

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0121

Aktenzeichen

1/20/0

Titel

Gossner Evangelical Lutheran Church (GELC), Dokumentation zum Kirchenstreit in der Gossner-Kirche

Band

Laufzeit

1978

Enthält

Unterlagen zum Kirchenstreit; auch Material zu Beziehungen zwischen Gossner Mission und Gossner-Kirche

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Aus: Gossner Mission, 6/76 - November 1976
(= Gl.)

DIE GOSSNER MISSION 1976

Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Matth. 28, 18-20

Unser Vorsitzender ist der lebendige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Johannes Evangelista Gossner

1. Woher sie kommt - Ihr Auftrag gestern und heute

Die Gossner Mission verkündigt mit ihren begrenzten Möglichkeiten und Fähigkeiten das Kommen der Gottesherrschaft in der Welt, sie hilft und heilt im Namen Jesu Christi.

Die Gossner Mission lebt aus drei verschiedenen Erfahrungen, die sie seit ihrer Gründung im Jahre 1837 gemacht hat:

Pietismus, Luthertum, Bekennende Kirche.

J. E. Gossner sandte Missionare in alle Kontinente, die Gemeinden sammelten. 50 Jahre später galt es, daraus in Indien eine Kirche mit ihren Ämtern und notwendigen Strukturen zu formen; dies geschah nach lutherischem Bekenntnis. Wiederum 50 Jahre später beteiligte sich die Gossner Mission in Deutschland am Kampf der Bekennenden Kirche gegen die Ideologie der damaligen Zeit. Die Gossner Mission ist nicht geblieben was sie einst war, sie war oft am Ende und empfing dann neue Kraft (2. Korint. 4, 11), in einer sich wandelnden Welt das Evangelium zu verkündigen.

2. Was sie tut und warum

Sie hat ihre Erfahrungen in die gegenwärtigen Dienste eingebracht: Sie bemüht sich um missionarische Gemeinde, sie ist eine kirchlich geprägte Dienstgruppe, sie weiß sich mitverantwortlich für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt. Die Gossner Mission will den Auftrag Jesu Christi, der uns in alle Welt schickt, erfüllen:

a) indem sie in Indien der Gossnerkirche hilft, die ihr auftragene missionarische Verantwortung wahrzunehmen, ein Beispiel in nicht-christlicher Umwelt zu sein und ihre eigene Identität zu finden;

b) indem sie die freimachende Liebe Jesu verkündigt, z. B. in Nepal durch den Gesundheitsdienst, der hinduistische Lebensregeln und Gewohnheiten durchbricht;

c) indem sie in Zambia zusammen mit den Tongas daran arbeitet, menschenwürdiges Leben zu schaffen, und diese Aufgabe gemeinsam mit der einheimischen Kirche zu bewältigen versucht und damit die Liebe Christi verkündigt;

d) indem sie durch Industrie- und Sozialarbeit die Schwachen in unserer Gesellschaft stärkt und den Entrechteten in der Dritten Welt hilft;

e) indem sie das, was sie von den Brüdern und Schwestern in anderen Ländern gelernt hat, hier weitergibt und dadurch die weltweite Gemeinschaft der Christen fördert.

3. Wohin sie geht

Sie geht mit allen Christen auf das eine und endgültige Ziel zu, das Gott selbst seiner Welt gesetzt hat: Daß die Herrschaft des Sohnes offenbar werde und daß alle Welt mit einem Munde Gott preise.

Wir erkennen nur Teil-Ziele auf dem Wegstück, auf dem wir Gottes Zeugen und Mitarbeiter sind. Die Gossner Mission sieht ihren Auftrag besonders dort, wo es gilt, neue Wege des christlichen Zeugnisses in unserer zerrissenen Welt zu suchen. Die Gossner Mission vertraut darauf, daß sie damit auf dem Weg ist, den Gott sie in dieser Zeit führen will, und daß ER ihr unvollkommenes Zeugnis vollenden wird zu SEINER Zeit.

Sie ist mit vielen Brüdern unterwegs (Hebr. 13, 14) und noch nicht am Ziel. Sie braucht täglich - wie die ganze Kirche - neuen Glauben, mitzuwachsen an dem, der das Haupt ist, Christus (Eph. 4, 15).

S a t z u n g

der

GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT

§ 1

1. Der Verein führt den Namen GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT.
2. Der Verein hat den Zweck, das Evangelium von Jesus Christus durch Wort und Lebenszeugnis in Europa wie in Übersee zu verkündigen. Dies geschieht durch Predigt, Öffentlichkeits- sowie Gemeindegemeinschaft, durch Gesundheitsdienst, Förderung des Schulwesens und sonstige Bildungs- und Entwicklungsarbeit.
3. Der Verein verfolgt ausschliesslich und unmittelbar
 - a) gemeinnützige Zwecke (1) durch Aufgaben in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, Erziehung, Erwachsenenbildung und Berufsausbildung in Übersee;
 - b) mildtätige Zwecke (2) durch Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Gruppen, Hungerhilfe, unentgeltliche Krankenbehandlung und ähnliches in Übersee;
 - c) kirchliche Zwecke (3) durch Predigt und kirchliche Unterweisung, theologische Ausbildung und Einrichtungen sowie Förderung kirchlicher Institutionen in Europa und Übersee.
4. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf die Erzielung von Gewinn gerichtet. Der Sitz der Gossnerschen Missionsgesellschaft ist Berlin West.
 - (1) Im Sinne des § 17 Steueranpassungs-Gesetz 1953;
 - (2) im Sinne des § 18 Steueranpassungs-Gesetz 1953 in Verbindung mit § 3 der Gemeinnützigkeitsverordnung;
 - (3) im Sinne des § 19 Steueranpassungs-Gesetz 1953.

§ 2

Die Mittel der Gesellschaft sind:

1. Das vorhandene Vermögen, insbesondere das Grundstück in Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20;
2. die Beiträge der Mitglieder, aus den Freundeskreisen sowie aus den mitarbeitenden Landeskirchen.

Die Gesellschaft hat die Rechte einer juristischen Person; für ihre Verbindlichkeiten haftet nur das Gesellschaftsvermögen.

§ 3

Mitglied der Gesellschaft sind die Kuratoren, ihre Stellvertreter und die hauptamtlichen Mitarbeiter sowie jeder, der sich der Weltmission verpflichtet fühlt und dessen Mitgliedschaft vom Kuratorium bestätigt wurde. Die Zahlung eines Jahresbeitrags von mindestens DM 10,-- berechtigt zum unentgeltlichen Bezug der Missionszeitschriften der Gesellschaft.

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsgemässen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken der Gesellschaft fremd sind oder durch unverhältnismässig hohe Vergütung begünstigt werden.

§ 4

Die Organe der Gesellschaft sind:

- a) Das Kuratorium;
- b) der Verwaltungsausschuss, welcher die Rechtsstellung des Vorstands (§§ 6, 7 und 8) einnimmt.

§ 5

1. Das Kuratorium hat die gesamte Arbeit der Gesellschaft zu beaufsichtigen und zu leiten. Seine Entscheidung ist in allen Fällen massgebend. Insbesondere hat es die Aufgabe, Satzungsänderungen zu beschliessen, Grundsatzentscheidungen über das Ausmass und die Ausrichtung der Arbeit zu treffen, den Haushaltsplan zu beschliessen und die Jahresrechnung zu genehmigen, ferner den Missionsdirektor und die Referenten in die Dienststelle zu berufen.
2. Das Kuratorium tritt in der Regel dreimal jährlich zusammen. Es ist beschlussfähig, wenn die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.
3. Das Kuratorium besteht aus höchstens 18 Mitgliedern. Bis zu sechs Mitglieder können von den Landeskirchen oder landeskirchlichen Missionswerken, die mit der Gossnerschen Missionsgesellschaft zusammenarbeiten, delegiert werden. Das Kuratorium stellt alle sechs Jahre fest, welche Landeskirchen bzw. Missionswerke berechtigt sind, Mitglieder zu entsenden.

Die Amtsdauer beträgt sechs Jahre. Erneute Delegation ist möglich.

Zwölf Mitglieder werden vom Kuratorium für sechs Jahre gewählt. Wiederwahl ist möglich.

4. Für die aus den Landeskirchen bzw. Missionswerken delegierten Mitglieder wird von dort jeweils ein Stellvertreter bestimmt. Für die übrigen Mitglieder des Kuratoriums wird vom Kuratorium je ein Stellvertreter für die laufende Amtsperiode bestimmt. Die Stellvertreter sind bei Verhinderung des ordentlichen Mitgliedes sowie nach dessen Ausscheiden für die betreffende Amtsdauer stimmberechtigt.

Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden sowie einen stellvertretenden Vorsitzenden.

§ 6

Die gesetzliche und rechtsgeschäftliche Vertretung der Gesellschaft nach aussen liegt dem Verwaltungsausschuss ob. Er besteht aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums, dem Missionsdirektor und vier weiteren auf sechs Jahre vom Kuratorium zu wählenden Mitgliedern. Wiederwahl ist zulässig.

Der Verwaltungsausschuss tritt nach Bedarf zusammen und muss auf Verlangen auch nur eines seiner Mitglieder einberufen werden.

Die Beschlüsse erfolgen nach Stimmenmehrheit. Beschlussfähig ist der Ausschuss, wenn drei Mitglieder erschienen sind. Die Mitglieder erhalten als solche keine Entschädigung für ihre Tätigkeit.

§ 7

Die Gesellschaft wird vom Verwaltungsausschuss in allen gerichtlichen und aussergerichtlichen Angelegenheiten, gegenüber Behörden und Privatpersonen durch je zwei Mitglieder dieses Ausschusses gemeinschaftlich vertreten.

Der Verwaltungsausschuss ist ermächtigt, für einzelne Geschäfte, Geschäftskreise und Geschäftsgattungen Bevollmächtigte oder Beamte zu bestellen. Die Legitimation der Mitglieder des Verwaltungsausschusses wird durch eine Bescheinigung der zuständigen staatlichen Behörde geführt.

§ 8

Der Verwaltungsausschuss ist den Entscheidungen des Kuratoriums unterworfen (§ 5) und hat bei allen wichtigen Angelegenheiten, insbesondere bei Anstellungsverträgen und beim An- und Verkauf von Grundstücken, die Entscheidung des Kuratoriums einzuholen. Doch ist überall die Rechtsgültigkeit der Willenserklärung des Verwaltungsausschusses Dritten gegenüber hier unabhängig (vgl. § 7).

§ 9

Unbeschadet des Rechts des Kuratoriums, bei Bedarf Mitgliederversammlungen einzuberufen, kann der zehnte Teil der Mitglieder im Rahmen der ihnen verbliebenen Befugnisse die Einberufung einer Mitgliederversammlung schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe verlangen.

In der Mitgliederversammlung hat das Kuratorium über die Tätigkeit der Gesellschaft Bericht zu erstatten und jedes Mitglied kann Wünsche und Vorschläge vorbringen. Beschlussfassungen finden in diesem Fall nicht statt.

Änderungen dieser Satzung bedürfen der Zustimmung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

§ 10

Änderungen dieser Satzung sowie der Beschluss zur Auflösung der Gesellschaft unterliegen der Genehmigung der zuständigen staatlichen Behörde.

Bei Auflösung oder Aufhebung der Gesellschaft oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Evangelische Kirche von Berlin zur Verwendung für die Zwecke der Äusseren Mission.

Committee of the G.E.L.Church :-
 In this connection the letter of Pastor C.G.Schmidt dated the 22nd Dec.66 was read in which he had mentioned that in the relief committee which the K.S.S. had formed such persons should have been taken who would practically do relief work.

After some deliberation it was decided that three more be taken in to the committee already formed. It was unanimously resolved that the following be the additional members of the Relief Committee of the G.E.L.Church

1. Mr. Binkas Ekka
2. Mr. Arbind Horo (Accountant of Prop. Board)
- Miss. Helen Bhengra.

(c) Jubilee Committee :- According to the decision of the K.S.S. meeting of November, 66 the K.S.S. officers recommended the following to form a Jubilee Committee which has to make plan and programme for observing the 50th Anniversary of the G.E.L.Church Autonomy in 1969 :-

1. Rev. M.Tete (convener)
2. Rev. J.J.P.Tiga
3. Mr. C.L.Tirkey
4. Mr. N.E.Horo
5. Dr. Th.Doll
6. Rev. D.Horron.

The recommendation of the officers was unanimously accepted.

(d) Transfer of Rev. P.D.S.Bago :- The chairman reported that as an application to reconsider the question of Rev. Bago's transfer had been received, the K.S.S. officers had decided to keep the transfer decision in abeyance untill the K.S.S. met again.

After having reconsidered the matter it was resolved that the decision of transferring Rev. P.D.S.Bago from Christianpara to Mornal will stand and that the same be enforced with effect from the 1st March 1967.

(e) Transfer of Rev. I.Kiro :- The chairman reported that he had been requested by Mr. Schwark the Director of T.T.C. Phudi to retain the pastor at Phudi in T.T.C. Because of this request the officers of the K.S.S. had decided not to interfere the decision of the last K.S.S. untill the matter was reconsidered.

After careful consideration it was resolved that Rev. Isahak Kiro be given to the south East Anchal will henceforth be responsible for the pastoral care of the T.T.C. people. This is to be enforced with effect from 1st March, 67.

(f) Transfer of Rev. K.D.Soy :- The K.S.S. had decided to transfer Rev. K.D.Soy from S.E.Anchal to N.W.Anchal with effect from 1st January, 1967. The S.E.Anchal Adhyaksh reported that on receipt of the K.S.S. office order the Anchal had directed the Singhbhum Synod to release Rev. Soy from his service in that Synod. Thus he was released from his former post, but as N.W.Anchal decided not to take Rev. Soy, he could not be posted in the N.W.Anchal.

As Angaon had asked for a pastor as expressed in a letter addressed to Pramath Adhyaksh of 28.1.67 it was resolved that Rev. K.D.Soy be given to Angaon with effect from March 1, 67. Rev. Soy is expected to pick up Oriya language soon. If even after some months he can not pick up Oriya as required for his service at Angaon, he will be posted elsewhere.

6. Relationship of the G.E.L.C. and G.M.S. :-

Pastor Seeborg, the Mission Inspector of the Gossner Mission was welcomed in the meeting during the session. On request of the chairman Pastor Seeborg conveyed the greetings of the Curatorium of the Gossner Mission and then mentioned the following matters for consideration and on which the K.S.S. took necessary actions.

Pastor Seeborg introduced the matter by stating that the Gossner Church in India and the Gossner Mission in Germany are and will remain united in fulfilling the responsibility given by God. This does not mean that one has to interfere in the autonomy of another. He reminded that the Gossner Church like any other Church had twofold responsibilities to fulfill, one for the inside life and works of the Church and another

for the outside world. The Gossner Mission, which wants to help the Gossner Church has the intention to strengthen the G.E.L.C. for fulfilling both kinds of responsibilities. Thus in past years Pastor Seeberg mentioned that the Gossner Mission tried to help the Gossner Church by giving ten different kinds of help.

Thereafter Pastor Seeberg stated how the Gossner Mission intended to help the Gossner Church in future. The proposals mentioned by Pastor Seeberg were discussed in the K.S.S. item by item and following actions were taken :-

(a) G.M. help up to 1969:- Pastor Seeberg stated that the G.M. intended to continue the above mentioned ten different kinds of help which were enumerated in the K.S.S. officers' meeting undisturbed up to 1969, the year when the G.E.L.C. will observe the 50th Anniversary of the G.E.L.Church.

The K.S.S. agreed to this intention of the G.M. and noted the same with deep appreciation and gratitude.

(b) The G.M. help for Evangelistic work:- Pastor Seeberg mentioned that the G.M. intended to increase the help for the Evangelistic work after 1969 and therefore if the G.E.L.C. agreed then it was necessary that the G.M. be sent in 1968 the plan and programme of the evangelistic work as the G.E.L.C. would intend to take up after 1969. Pastor Seeberg further mentioned that in order that the evangelistic work is properly administered he has given some suggestions to the Board of Evangelism and the Board has agreed to the suggestions. In this connection the Prarukh Adhyaksh placed the resolutions of the Bd. of Evangelism to which pastor Seeberg referred (for resolutions of the Bd. see appendix I)

The K.S.S. also agreed to the other proposal and resolved :-

(1) That the Board of Evangelism and literature be asked to prepare a plan and programme for the extensive evangelistic work to be undertaken with the help of the G.M. after 1969,

(2) That the appointment of Dr. Paul Singh as the Director of the Board of Evangelism and Literature of the G.E.L.C. with effect from 1st March 1967 be approved.

(c) Development Institutions:- Pastor Seeberg mentioned that the G.M. felt the need for continuing its help to the Development Institutions like T.T.C., A.T.C. and Angaon so long as they would not be financially selfsupporting so that they should not be a burden to the Gossner Church. The K.S.S. agreed to this programme of the G.M.

(d) Other kinds of help :- Pastor Seeberg mentioned that the G.M. will stop to give other kinds of help after 1969, but she would hand over this responsibility to some of the Churches in Germany.

This matter was thoroughly discussed and thereafter two proposals were made:-

(1) That after 1969 no financial help be requested for.

(2) That after 1969 the G.E.L.C. shall continue to receive financial help from outside bodies for non-recurring expenditures of the Church.

Members voted for the second and five voted for the first proposal. It was decided that only non-recurring financial help be requested from outside bodies after 1969.

In order to meet the recurring expenditures to be made towards payment of stipends to students of Theological College, Pr. Training and Madhya School it was resolved :-

(1) That after 1969 each Anchal must pay stipends to all students sent from that Anchal to the Institution of the Theol. Training

(2) That from 1967 a special contribution of 25 paise (twenty-five paise) be raised from each confirmed member of the G.E.L. Church and the same be deposited with the Central Treasury of the G.E.L.Church to create a Central Fund.

(e) Raising the Theological College up to B.D. standard:- Pastor Seeberg stressed that the Theological training institutions were very important in the life of the Church and therefore the K.S.S. had to give proper attention to such institutions.

In this connection the chairman placed before the house a written report of the committee which was formed to consider the question of

1)
2)
3)
4)
5)

of raising the theological College at Ranchi to B.D. standard. The Committee had been constituted by the Regional Conference of the Lutheran Churches in the North. The report included the additional expenditure which one could expect if the College was raised to B.D. Standard. It had also recommended that the B.D. Class be started from June 1967 (See Appendix II).

After due consideration the K.S.S. resolved that the recommendation of the Committee for B.D. College to start B.D. Class at Ranchi from June 1967 in Hindi be endorsed and that the necessary budget-provision be made for the same.

It was also resolved that running of the B.D. College be treated as a new enterprise and therefore the Gossner Mission be requested to kindly give necessary financial help to the G.E.L.C. for this project and that such help be received from the foreign friends even after 1969. Personnel help will also be welcomed.

It was noted with appreciation and thanks that Mission Inspector pastor Seeberg who participated in the meeting of the Committee for B.D. College had assured on behalf of the Gossner Mission that the G.M. would be prepared to give the required additional non-recurring expense amounting Rs. 12950.00 as a grant for extension of college hostel as well as for construction of other buildings and for library,

(f) Steps to remedy Church disputes :-

Pastor Seeberg mentioned that it was a matter of great regret that for some internal disputes of the Church people went to the secular court. He suggested that the K.S.S. should consider whether it would not be good to establish two kinds of courts within the Church, one to deal with the constitutional disputes and another to deal with personal cases.

After good deal of deliberation on the suggestions given by Pastor Seeberg, it was resolved that, as necessity is felt, the K.S.S. should take steps to establish two kinds of Courts in the Church - One a Court of Constitutional to decide the Constitutional disputes and another a Court of Discipline to decide the disputes concerning personal matters of the individuals.

(g) Hostel Program:- Pastor Seeberg informed that the G.M. intended to give ten well furnished ready made hostels to the G.E.L.C. with the period 1968-69. The conditions for this were :- (i) The K.S.S. had to give the names of places and show the plots for construction in 1967.

(ii) The hostels were to be administered by the Central Education Board through the local hostel Committees.

(iii) The hostels should be self supported and therefore the budget should be prepared before the construction starts.

(iv) The hostel superintendent is to be named before the start of the construction.

The K.S.S. agreed to the conditions as an experiment for two years and formed a Committee of three namely of Mr. C.A. Tirkey (Convener), Dr. H. Page and Rev. J. Topno to bring recommendation of the possible places for the proposed construction of hostels.

The Committee presented a report during the session and the K.S.S. accepted the suggestion made by the Committee. Accordingly, it was decided that the G.M. be requested to construct hostels at the following ten places :-

1. Khunti - College Hostel.
2. Sindoga - " "
3. Jashpurnagar - " "
4. Ranchi - " "
5. Chaibassa - Girls' "
6. Sundargarh - College "
7. Chainpur - High School "
8. Govindpur - Girls' High "
9. Rajgangpur - High School "
10. Lohardaga - " "

It was noted that the G.M. is ready to give Rs. 30000/- to Assam Anchal for this hostel programme.

(h) Dispensary Program :- Pastor Seeberg informed that the G.M. had once thought of establishing a very big hospital but this idea was given up because this would bring heavy financial burden on the Gossner Church.

Instead of constructing a big hospital it was felt advisable that a number of dispensaries be established. The G.M. was prepared to give a capital grant of a sum required to purchase medicine in the beginning and would also bear the cost for providing further six months' experience to

a trained nurse to be selected by the Ilaka which starts such a dispensary. Such a selected nurse will have to work with Miss Ilse Martin for six months.

In this connection the Prankh Adhyaksh read out the letter of Dr. Ch. Berg dated 24-1-67 in which it was mentioned that the G.M. was considering to transfer Miss Ilse Martin from Angaon to Takarna where she will run a dispensary on a self-supporting basis.

The K.S.S. agreed to the proposal of the Kuratorium as regards dispensary programme.

It was resolved that Miss Ilse Martin who was so far serving the G.E.L. Church hospital at Angaon be transferred from Angaon/Orissa to Takarna in Bihar to be in charge of the dispensary at Takarna. Miss Martin has to join her new assignment at Takarna on the 1st March 1967 soon after she returns from her furlough.

(1) Ten Year Building Programme :-

In this connection Pastor Seeborg stated that the G.M. approved the action of allotting Rs. 15000.- to each Inchal for building programme and that Rs. 30000.- is kept for over regional purposes. He expressed that reports of works for which the money is used needs to be sent to the G.M. because people who contribute towards this fund want to know how their contribution is used.

He also informed that the G.M. budgets each year as additional amount of Rs. 90000.- which has to be used for such schemes which would fetch income in form of rents. The G.M. is expecting to get such plans and estimates from the G.E.L.C.

This was noted.

(j) Next visitors for Germany :- Pastor Seeborg expressed that the Kuratorium of the Gossner Mission would like to know as to who would be next visitors for Germany.

In this connection it was agreed that the former decision taken by the K.S.S. should stand. According to the previous decision the following have to visit Germany as official visitors :-

(i) Rev. J.J.P. Tige in 1967

(ii) Rev. C.B. Minz in 1968.

About the second category of visitors it was agreed that the K.S.S. should take decision after receiving report from Rev. P.D. Sorang who belonging to the second category had visited Germany.

7. Report of the Continuation Committee :-

The Chairman reported that the matters which the K.S.S. in its previous session had decided to refer to the Continuation Committee had been already referred. On direction received from Bishop Manikan the Prankh had convened the Continuation Committee which met in January '67. No written report had been received but it was learnt that the Continuation Committee would meet again in February to finalise the matter. Thus the report of the Continuation Committee was still to be received.

8. Ordination of Candidate Dr. Paul Singh :-

The Prankh Adhyaksh suggested that Candidate Dr. Paul Singh who has recently returned from Germany and is going to marry soon be recommended to the Kuratorium for ordination.

After some discussion it was agreed that as Dr. Paul Singh has returned afresh it would be good if the K.S.S. considers this question in its next meeting.

9. Service of Sri Daud Toppe :- The Chairman reported that the officers of the K.S.S. had found Daud Toppe very weak in his work and therefore had asked him to produce his age certificate. In this connection he had given written statement that neither his school certificate nor his birth certificate was available. He had however requested that his service be extended for one more year.

Considering his weakness it was resolved that Sri Daud Toppe's service in the K.S.S. Office be terminated with effect from 1st April 1967.

8)

" IM NAMEN DER BRÜDER UND SCHWESTERN DER
G O S S N E R K I R C H E "

Liebe Brüder und Schwester im Namen Jesus Christi !

Seid herzlich begrüßt! Hiermit möchte ich Euch bekannt geben, daß 26. Januar 1970 243 Brüder und Schwestern, die aus verschiedenen Teilen der Goßner Kirche kamen und sich in Christus Kirche in Ranchi versammelten, proklamierten die Gründung des "Dharma-Pradesch" um die verschlechterte Lage und die Verwaltung der Kirche zu bessern, damit die Einheit der Kirche bestehen bleibt und noch mehr vorankommt. Ich, Pastor Hanuk Minz wurde mit einstimmiger Mehrheit als Bischof dieses "Dharma Pradesch" gewählt. Ein Komitee, das aus vier Pastoren und fünf Kirchenmitgliedern besteht wurde gegründet, um ~~ihm~~ für die Leitung und Führung dieses "Dharma-Pradesch" zu sorgen.

Mitglieder dieser Kirche sind die heutige leidende Ranchi Gemeinde, West Anchal, Khutitoli Synod, Koronjo Synod, Orissa, Jamshedpur und Duars und viele andere. Jede Person, Gemeinde, Parish, Bezirk kann auf Wunsch Mitglied ~~dieser Kirche~~ dieser Kirche werden.

Dies "Dharma-Pradesch" besteht weder aus einer bestimmten Gruppe von Leuten, noch ist es eine Stammesorganisation, aber sie wurde gegründet, um das jahrzehnte hindurch bestehende Rassenbewußtsein (Klassenunterschiede) und die Ungerechtigkeit und Korruption zu beenden! Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Mitglieder der Goßner Kirche Mitglied dieser neuen Kirche werden und verbunden in der Liebe Jesus Christus im Frieden leben.

Gott möge dieser Kirche Segen und Kraft schenken, damit sie als Hand Gottes wirkt !!!

Camp - Ranchi
27. Januar 1970
National Printers,
Jamshedpur.

Im Namen Jesus Christi in
Euerem Dienst,

Rev. Hanuk Minz

(Dharma adhyakscha)
Ranchi Dharma Pradesch
G.E.L.Church.

Übersetzer:

Singray K U L A
1 Berlin 41
~~Handyexperte~~
Albe Straße 9

Wortlaut des Beschlusses der Kirchenleitung
der Gossnerkirche vom April 1975

Die Gossnerkirche hält es für nötig, die Beziehungen mit der Gossner Mission und den christlichen Kirchen in Deutschland in Zukunft zu verstärken.

Folgendermassen wären die Beziehungen zu verstärken:

1. Missionsarbeit:
Die umfassende Missionsarbeit dem Plan der Gossnerkirche entsprechend und abgestimmt mit der Gossner Mission soll fortgeführt werden (Bezug: KSS-Protokoll 31. Januar bis 4. Februar 1967).
2. Entwicklungsprogramm der Kirche:
Das durch die Gossnerkirche geförderte Entwicklungsprogramm soll im Hinblick auf die benötigten Mittel durch Freunde in Übersee unterstützt werden.
3. Partnerschaft:
Die Gossnerkirche schlägt für die zukünftige Entwicklung der Kirche vor, partnerschaftliche Beziehungen zwischen der Kirche von Berlin-Brandenburg, der Hannoverschen und der Westfälischen Kirche etc. aufzubauen.
4. Austauschprogramm:
Ein geplantes und von der Gossnerkirche vorgeschlagenes Austauschprogramm soll fortgesetzt werden.
5. Unterstützung bei einmaligen Ausgaben:
Einmalige Ausgaben sollen je nach Vereinbarung von Zeit zu Zeit zur Verfügung gestellt werden (Bezug: Protokoll 31. Januar bis 4. Februar 1967).
6. Missionsärztlicher Dienst:
Die Dispensaries und das öffentliche Gesundheitsprogramm sollten auf Gebiete ausgedehnt werden, wo dies nötig ist.
7. Die Kirchenleitung schlägt vor, eine gemeinsame Konferenz mit Delegierten beider Parteien zur Neubelebung der Beziehungen zu einer passenden Zeit an einem passenden Ort abzuhalten.

RELATIONSHIP WITH GOSSNER MISSION IN FUTURE.

The Gossner Church feels the need of strengthening the relationship with the Gossner Mission and Christian Churches in Germany in future.

The following are the means of strengthening such relationship:-

(1) Mission Work:-

Extensive Mission work as per plan of the Gossner Church under the agreement and understanding with the Gossner Mission be carried on (Ref. KSS minute 31st Jan.-4th Feb. 1967)

(2) Church Dev. Programme:-

Development programme sponsored by the Gossner Church in view of a meeting the need be supported by friends abroad.

(3) Partnership:-

The Gossner Church proposes to establish partnership between her and Church of Berlin Brandenburg, Church of Hanover and the church of Westfalia etc. for future progress of the church

(4) Exchange Programme:-

A planned exchange programme proposed by the Gossner Church be continued.

(5) Help in non-recurring expenditure:-

Non-recurring expenditure as per agreement and understanding be made available in future from time to time (Ref. minute 31-Jan. Feb 4 '67)

(6) Medical Mission:-

Dispensaries and Community health programmes be extended in the areas of need.

(7) The KSS proposes to hold a Summit conference of delegates of both parties to revitalise the relationship at a suitable place and time.

Beziehungen zwischen Gossnerkirche und Gossner Mission

Die Kirchenleitung der Gossnerkirche hat in der Sitzung im April 1975 den Beschluss gefasst, die Gossner Mission zu bitten, die Beziehungen zwischen ihr und der Gossner Mission neu zu überdenken und zu prüfen. Es wird vorgeschlagen, eine Delegation der Gossnerkirche und der Gossner Mission darüber verhandeln zu lassen.

Bei meinem Gespräch mit Dr. Singh habe ich vereinbart, dass die Gossner Mission selbstverständlich zu einer solchen Prüfung bereit ist. Wir vereinbarten, dass die offiziellen Verhandlungen nach Wahl der neuen Kirchenleitung im Herbst d.J. und wenn diese ihr Amt angetreten hat, beginnen sollen. Als wahrscheinlicher Zeitpunkt wurde der Januar oder Februar 1976 vorgeschlagen. Bis dahin soll zwischen Ranchi und Berlin auf schriftlichem Wege geklärt werden, welche Themen zur Diskussion stehen und welche Entscheidungen zu prüfen sind.

Die letzten Vereinbarungen über die Beziehungen zwischen der Gossnerkirche und der Gossner Mission wurden 1968 getroffen. Die damaligen Verhandlungen mit der Kirchenleitung wurden durch mich geführt. Folgende Ergebnisse wurden damals erzielt:

1. Alle Beziehungen - seien sie finanzieller, personeller oder sonstiger Art - werden von seiten der Gossnerkirche durch das KSS bzw. den Pramukh Adhyaksh wahrgenommen.

Andererseits wird die Gossner Mission eine ähnliche Funktion ausüben und als Vermittler der deutschen Kirchen, Gemeinden und Gruppen, die an der Gossnerkirche interessiert sind, handeln.

2. Durch finanzielle Hilfe sollte bis auf weiteres die Missionsarbeit der Kirche gefördert werden sowie die Institutionen Amgaon, Takarma und Fudiso lange erforderlich.

3. Für unvorhergesehene Not- und Katastrophenfälle wollte sich die Gossner Mission bemühen, Sonderhilfen aus dem Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland zu erhalten.

4. Die Entsendung von Personal durch die Gossner Mission sollte eingestellt werden, da die Gossnerkirche in der Lage sei, die notwendigen Dienste durch eigene Mitarbeiter zu tun. Der Dienst von Schwester Ilse Martin sollte jedoch weitergehen.

5. An Stelle der einseitigen Entsendung von Mitarbeitern nach Indien sollte ein verstärkter gegenseitiger Besuchsdienst aufgebaut werden, der von der Gossner Mission finanziert wird. Jedes Jahr sollte ein offizieller Vertreter der Gossnerkirche Kirchen und Gemeinden in Deutschland besuchen und umgekehrt Delegierte aus deutschen Kirchen für einige Wochen Indien besuchen.

Diese Vereinbarungen von 1968 sind kritisiert und z.T. nicht eingehalten worden. Die Kritik kommt sowohl aus Deutschland als auch aus Indien. Eine Prüfung wird gewünscht, ob die vereinbarten finanziellen Hilfen nicht auch auf andere Gebiete erweitert werden müssen, z.B. Schularbeit und Baumassnahmen. Nicht eingehalten wurde die Vereinbarung, dass alle Beziehungen zwischen Deutschland und Indien über Ranchi und Berlin laufen müssen. In den vergangenen Jahren ist die verstärkte Tendenz beobachtet worden, direkte Beziehungen an der Kirchenleitung in Ranchi und der Gossner Mission vorbei aufzubauen (vgl. gesondertes Papier).

Zu den gewünschten neuen Verhandlungen über die Beziehungen zwischen der Gossnerkirche und der Gossner Mission nimmt die Missionsleitung wie folgt Stellung:

1. Das Kuratorium möge beschliessen, dass solche Verhandlungen im Januar oder Februar 1976 stattfinden sollen. Die Delegation der Gossner Mission sollte aus einem Mitglied der Exekutive und zwei Kuratoren bestehen. Vorschläge:
Dr. v. Stieglitz oder Weissinger
und
Dr. Runge oder Riess
vom Kuratorium

2. Die finanziellen Zuwendungen der Gossner Mission an die Gossnerkirche waren in der Vergangenheit begrenzt und werden es in der Zukunft auch bleiben. Einmal wegen der in Deutschland zur Verfügung stehenden Mittel, zum anderen würden unbegrenzte finanzielle Zuwendungen der Gossnerkirche mehr Schaden als Nutzen bringen.

Es ist jedoch anzustreben, dass die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel nicht pragmatisch sondern nach einem festgelegten Plan mit Prioritäten innerhalb des Haushaltsplans der Gossner Mission zur Verfügung gestellt werden. Unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen wird vorgeschlagen, 20 % des Etats der Gossner Mission jeweils der indischen Kirche zugute kommen zu lassen (Nepal 5 %, Zambia 30 %, UIM 10 %; der Rest Deutschland und Verwaltung).

Gegenstand der Verhandlungen mit der Gossnerkirche muss die Frage sein, ob diese finanziellen Mittel der indischen Kirche pauschal zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Nach den bisherigen Vereinbarungen soll eine Vor-Verteilung der Zuwendungen durch die Gossner Mission erfolgen, um unnötige Auseinandersetzungen innerhalb der indischen Kirchenleitung zu vermeiden. Nach der Konsolidierung der Gossnerkirche liegt die Frage erneut auf dem Tisch, ob das KSS oder die Gossner Mission die Aufteilung der gesamten Zuwendungen in die Bereiche Mission, Diakonie und Sonstiges vornehmen soll.

Die Missionsleitung sieht im Augenblick keinen Anlass, die bisherige Praxis zu ändern, ist aber gern bereit, anders lau-

tende Vorschläge der indischen Kirchenleitung entgegenzunehmen.

3. Nach der Rückkehr von Schwester Ilse Martin hat die lange Periode, in der die Gossner Mission Mitarbeiter und Missionare für langfristige Dienste entsandte, ein Ende gefunden. Diese Tatsache wird nicht bedauert sondern begrüsst, weil daran sichtbar wird, dass die indische Kirche gewachsen ist und selbst grössere Verantwortungen wahrnimmt als in der Vergangenheit. Diese Entwicklung sollte konsequent weiterverfolgt werden. Sie schliesst nicht aus, dass in besonderen Fällen für kürzere Zeiträume (drei bis sechs Monate) personelle Überbrückungshilfe geleistet wird, wenn diese gewünscht wird und notwendig ist.

Darüber hinaus sollte der bereits vereinbarte Besuchsdienst fortgesetzt, aber nach den bisherigen Erfahrungen verbessert werden. Es wird vorgeschlagen, dass sowohl deutsche als auch indische Besucher nicht nach allgemeinen kirchlichen Massstäben ausgewählt werden, sondern unter Berücksichtigung ihrer besonderen Dienste und Erfahrungen in ihren jeweiligen Kirchen, das heisst, dass die Programme für die Besuchsreisen nicht zu sehr allgemeiner sondern mehr spezieller Art sein müssen.

4. Der in den Vereinbarungen von 1968 ausgedrückte Wunsch, Gossnerkirche und Gossner Mission sollen ein gemeinsames Arbeitsgebiet ausserhalb Indiens haben, müsste jetzt endlich in die Tat umgesetzt werden. Nachdem sich in den vergangenen Jahren einige Führer der Gossnerkirche und auch Gemeinden über die United Mission in Nepal informiert haben und auch ihr grosses Interesse an dieser Arbeit zum Ausdruck brachten, möchte die Gossner Mission die Gossnerkirche dringend auffordern, Mitglied der United Mission in Nepal zu werden, um sich an der Verantwortung zu beteiligen.

5. Zur Frage der Direkt-Beziehungen zwischen Gemeinden und Gruppen der Gossnerkirche und Gemeinden und Gruppen in Deutschland ist die Missionsleitung der Meinung, dass diese nötig sind, jedoch nur möglich sind im Rahmen der Gesamt-Beziehungen, die zwischen der Gossner Mission und der Gossnerkirche ausgehandelt werden (vgl. dazu gesondertes Papier).

Kuratorium am 10.10.1975

TOP 6

Beziehungen Gossner Mission - Gossnerkirche

Einführend berichtet Herr P. Seeberg über die Annahme der neuen Verfassung der Gossnerkirche, die jedoch wegen juristischer Bedenken noch nicht angewendet wird, sowie über die Unstimmigkeiten wegen des Colledgebaus in Ranchi. Positive Nachrichten kommen aus Amgaon und Fudi. Sodann verweist er nochmals auf den Beschluss der Kirchenleitung der Gossnerkirche vom April 1975 und erwähnt, dass nur Herr Weissinger aus dem Kuratorium auf die Vorlage der Missionsleitung zu diesem Thema geantwortet hat.

Die Diskussion befasste sich mit der Grundsatzfrage der Beziehungen, der Zusammensetzung der Delegation der Gossner Mission und dem Termin eines Treffens mit der Delegation der Gossnerkirche.

a) Grundsätzliche Frage der Beziehungen Gossner Mission - Gossnerkirche

Es standen sich im Kuratorium zwei gegensätzliche Meinungen gegenüber. Eine Seite sagt, die Loslösung der Gossner Mission von ihren traditionellen Verpflichtungen der Gossnerkirche gegenüber im Jahre 1969 sei zu früh und über den Kopf der Gossnerkirche hinweg geschehen, deshalb müsse die Gossner Mission die Gossnerkirche wieder stärker als in den letzten Jahren finanziell unterstützen. Falls dies nicht geschehe, sei die Gossnerkirche gezwungen, sich nach anderen Geldgebern umzusehen, um ihre Arbeit ausweiten zu können und dadurch verliere die Gossner Mission für die Gossnerkirche an Bedeutung. Es bestünden in der Gossnerkirche noch immer Missverständnisse über die Absichten der Gossner Mission, die direkte Beziehungen der Gossnerkirche zu deutschen Landeskirchen zu verhindern scheine, aber selbst nur unzureichende Mittel bereitstelle. Dies wiege umso schwerer, weil in der Gossnerkirche jetzt eine Generation an Einfluss gewinne, die nicht mehr von Missionaren der Gossner Mission, sondern mehr von ihrem Studium in Amerika geprägt seien. 20 % des Haushalts der Gossner Mission für Indien seien zu wenig.

Die andere Seite hält dem entgegen, die Gossner Mission habe Partnerschaften deutscher Landeskirchen mit der Gossnerkirche gefördert. Partnerschaften zwischen reichen und armen Partnern seien immer problematisch, und finanzielle Abhängigkeiten korrumpierten beide Seiten. Der geistliche Dialog zwischen Christen verschiedener Kontinente solle getrennt werden von den Kanälen finanzieller Zuwendungen. Die Dialogpartner für Kirchen in Übersee seien in Deutschland in erster Linie Kirchen, nicht Missionsgesellschaften. Finanzpläne könnten heute auch in Deutschland nur noch sehr kurzfristig aufgestellt werden, und auch im Blick auf die Situation im indischen Staate seien langfristige Planungen nicht angemessen. Jede finanzielle Hilfe müsse dem Selbständigwerden der Gossnerkirche dienen, anderenfalls lähme sie deren Eigeninitiative und verewige ihre Abhängigkeit. Die Gossner Mission sei nicht mehr, wie in früheren Zeiten, Partner für die Gossnerkirche, sondern Vermittler von Partnern.

Im Verlaufe der Diskussion zeichnete sich eine Übereinstimmung in folgenden Punkten ab:

Die Gossner Mission hat Verständnis für die Anfragen der Gossnerkirche und ist zum Gespräch bereit. Die Gossner Mission muss ihr Selbstverständnis noch weiter klären. Die Entscheidungen von 1969 können nicht aufgehoben werden, denn die Entwicklung hat seither auf ihnen aufgebaut. Die Beziehungen der Gossnerkirche zu kirchlichen Zusammenschlüssen und Organisationen in Indien sollen Vorrang haben vor ihren Beziehungen zu deutschen Partnern. Die Partner in Deutschland werden durch die Gossner Mission repräsentiert. Die aus Deutschland für die Gossnerkirche zur Verfügung stehenden Mittel sind begrenzt. Über die Verwendung dieser Mittel sollen Geber und Empfänger gemeinsam entscheiden. Falls in einem grundsätzlichen Dialog über Selbstverständnis und Strategie der Gossnerkirche und ihrer Partner in Deutschland Übereinstimmung erzielt worden ist, können die Mittel auch ohne Zweckbestimmung gewährt werden.

Abschliessend bittet Herr Landessuperintendent Peters alle Kuratoren, die Vorlage der Missionsleitung vertraulich zu behandeln. Eine zweite Lesung dieses Tagesordnungspunktes wird auf der nächsten Sitzung im Januar 1976 erfolgen.

b) Delegation der Gossner Mission

Nach einer Aussprache werden für die Delegation benannt:

Von der Missionsleitung: Herr P. Seeberg,
vom Kuratorium: Herr OKR Dr. Runge (7 Stimmen) und
Herr Dr. Wagner (6 Stimmen, Stichwahl: 7 Stimmen).

Falls einer der Kuratoren verhindert sein sollte, ist Herr Superintendent Dr. von Stieglitz (6 Stimmen, Stichwahl: 4 Stimmen) als Mitglied der Delegation benannt.

c) Termin

Als Termin für die Gespräche mit der Gossnerkirche wird der Monat Februar 1976 vorgeschlagen.

1975/15

GOSSNER MISSION
BERLIN

1 Berlin 41

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher, 0311 · 8513061 · 8516933

Postscheckkonto, Berlin West 52050 · 100

Bankkonto, Berliner Bank, Kto. ~~123456~~
0407480700

November 6, 1975

psbg/sz

Rev. M. Jojo, GEL Church Rajgangpur Dt. Sundagarh/Orissa
Re. P.D. Soreng, GEL Church Khuntitoli via Simdega Dt. Ranchi/Bihar
Rev. Nr. Bhuinya, GEL Church Kadma/Khunti Dt. Ranchi/Bihar
Rev. Dr. N. Minz, GEL Church Compound Ranchi/Bihar
Rev. C.S.B. Horo, GEL Church Tezpur/Assam
Rev. Dr. C.K.P. Singh, GEL Church Ranchi/Bihar

My dear Friends and Brethren,

only a fortnight ago I wrote a letter to the members of the KSS of the GEL Church on occasion of the first meeting of the new elected members. I reminded you of Christ who said:

"For where two or three are gathered together in my name, there am I in the midst of them."
(Matth. 18.20)

and of Apostle Paul who said:

"If any man be in Christ, he is a new creature; old things are passed; behold all things are become new".
(2. Cor. 5.17)

And I mentioned that the friends of GEL Church in Germany are anxiously awaiting the news about this first meeting of the new KSS and its results.

To-day I got a letter of emergency from Dr. Singh and it was really shocking to learn that there was an unfortunate meeting on October 30th with no results. The Acting Pramukh Adhyaksh informed Gossner Mission that the GEL Church urgently requests LWF, Gossner Mission and UELCI to come and help finding a solution of the problems.

I already contacted LWF and our Kuratorium in order to discuss our possibilities in Europe.

But before our consultations begin I must write this personal letter to you, the responsible leaders of the Church. I am writing this letter as a friend and wellwisher of the GEL Church and dare to say in the name of Christ:

Do your outmost just now for the peace in the GEL Church;

convene a meeting without agenda and do talk together;

be aware of the future of the GEL Church and treat this more important than personal dealings;

nobody can bear the responsibility for destroying the Church, but it is everybodys duty witnessing the love of Christ and to heal the wounds.

God may bless you during the next days and weeks. Start to do something. The worst would be to stand and to wait.

With brotherly greetings I am

yours,

Martin Seeberg

Martin Seeberg

Rev. Dr. Paul Singh, Acting Pramukh Adhyaksh
 Rev. Bhunya, Adhyaksh South East Anchal
 Rev. Dr. Minz, Adhyaksh North West Anchal
 The Adhyaksh Orissa Anchal
 The Adhyaksh Assam Anchal
 Rev. Soren, Adhyaksh Madhya Anchal
 c/o GEL Church, Ranchi / Bihar / India

December 2, 1975

To the
 Acting Pramukh Adhyaksh and
 the Anchal Adhyakshas
 GEL Church

Ranchi / Bihar
 India

Dear Brethren,

in the beginning of this letter we thank God for what he has done to you and to us through his Son Jesus Christ. He has shown to both of you and to us his grace and love through the past hundred years. Our united prayers continuously ask God for the coming of His kingdom.

In the season of Advent we remember God's call for repentance and reconciliation. We therefore have come together in Berlin for a special consultation of the Kuratorium in order to participate in your worries and difficulties of the present situation of your Church. We considered the informations which we got from you. We recognise the difficult time you are going through and we are suffering with you. But we are sure that by the help of the Holy Spirit you will succeed in overcoming it.

In the last century God has kept the different communities in Chotanagpur and Assam together in one GEL Church, so we hope it will remain. Even when there were dangers of destroying the unity of your beloved Church your fathers and forefathers did stick to it. In different languages and customs they continued to praise the one Lord Jesus Christ. You have become an example to others for what the Lord had accomplished in you. The Churches surrounding you, did find help and guidance in their own difficulties by observing you. We pray that this will continue. The unity of the Church is as well a gift of God as a result of your continuous efforts.

We request you to meet together and to consider the next steps needed for the revival of the unity of the Church. Doing this the suggestions of the letter of the Lutheran World Federation, Geneva, from November 27th may be a good help.

The spirit of our Lord helps to overcome mistrust and creates mutual trust amongst you so that you may give a convincing witness to your non-christian surrounding. Sins and faults of everybody have to be confessed and surely will be forgiven in the name of our Lord Jesus Christ.

Having this in mind you now may have your meetings trusting that God will guide you towards a new life and a renewed Church.

Always remembering you we ask you to pray for us as we continue to pray for you.

Be Yours in His service

Peters
Hans-Helmut Peters

Borutta
Helmuth Borutta

Gohlke
Martin Gohlke

In you and to us through the Holy Spirit... of you and to us his grace and love... the united witness to His glory and...

In the name of Hans Grothaus... Dr. Willi Hess... responsibilities... special responsibilities... you, devotion and... through... recognize the... suffering with you... self-will... protecting it.

In the last letter... the Holy Spirit... our prayer... the... unity of your... fact to us... to praise the... to others for... surrounding you... culture by... will... treatment of it.

We request you to... for the period... the... treatment of it.

Kuratorium am 23.1.1976

TOP 2

Zweite Lesung: Beziehungen zwischen Gossnerkirche und Gossner Mission

Herr P. Seeberg gibt zunächst einen Überblick über die Ereignisse seit der letzten Kuratoriumssitzung:

November 1975:

Mitteilung Dr. Singh, dass die Kirche ohne Leitung sei; Bitte um Besuch und Hilfe an Indische Lutherische Kirche, LWF und GM.

Brief Seeberg an alle Kirchenführer.

Brief LWF und Gossner Mission an die Kirchenführer mit der konkreten Empfehlung, Wahlen abzuhalten und Kirchenleitung einzuberufen.

Dezember 1975:

Indien-Kuratoren beraten in Berlin. Seelsorgerlicher Brief an die Kirchenführer.

Mundas und Uraus übersenden je ausführliche Stellungnahmen.

Januar 1976:

Der Nordwest-Anchal lehnt die Abhaltung von Wahlen ab.

Kirchenspaltung wird immer wahrscheinlicher.

In der Diskussion wurden mehrere Themenkreise erörtert, und es wurde der folgende Beschluss gefasst:

Das Kuratorium hat die gegenwärtige Situation der Gossnerkirche beraten. Es sieht sich nicht in der Lage, aus der räumlichen Distanz einen Rat zu erteilen. Es ist aber der Auffassung, dass die miteinander ringenden Parteien in der Gossnerkirche wieder in Gespräche, die aus der Krise herausführen, miteinander kommen sollten. Wenn die Brüder der Gossnerkirche es für sinnvoll halten, einen neutralen Gesprächsvermittler aus Indien bei diesen Gesprächen dabei zu haben, ist die Gossner Mission bereit, die Unkosten für seinen Aufenthalt und die Fahrten zu tragen. Das Kuratorium hält sich im übrigen an seine Abmachung, sobald eine geordnete Kirchenleitung im Amt ist, die Gespräche über das partnerschaftliche Verhältnis wieder aufzunehmen.

Wir gedenken in Fürbitte der GELC.

Zur Vorlage für den Indienausschuss der Gossner Mission im September 1977, die in den Nachrichten "Gossner Mission" der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde. Missionsdirektor i.R. Lokies nimmt dazu Stellung.

Da die Vorlage zweideutig, subjektiv und durch und durch tendenziös abgefasst ist, ist es nicht erlaubt nur, sondern sogar geboten, kritisch dazu Stellung zu nehmen.

1) Da wird zunächst behauptet: "Die Missionare sind zu lange auf dem Missionsfeld geblieben", offenbar, um den Abzug der letzten Missionsarbeiter aus West-(nicht Ost-) Deutschland zu rechtfertigen. Wenn dabei auf die Missionsmethode des Apostels Paulus hingewiesen wird - als beispielhaft, so kann auf diese alte Frage nur wieder die schon längst erfolgte Antwort gegeben werden, dass der Apostel in einem in sich geschlossenen Kulturkreis, dem er von Geburt angehörte, lebte und wirkte und das Evangelium in einer Einheitsprache, dem Griechischen das Evangelium verkündete, die alle Welt verstand. Aber isoliert, von den Kirchen in Rom und Byzanz abgeschnitten, sind alle von ihm gegründeten Gemeinden an den Islam verlorengegangen.

Die neuzeitliche Mission vollzieht sich in ganz fremden Kulturen, von denen es heisst, dass sie ein Europäer nie ganz verstehen kann. Das Evangelium muss dort in Sprachen verkündigt werden, die jahrelanges Studium voraussetzen oder wie bei den Adivasi - erstmalig fixiert und zur Schriftsprache erhoben werden mussten; es sei denn, dass man sich die englische Version des Missionsbefehls zu eigen macht: "Gehet hin und verkündigt das Evangelium englisch". Übrigens müsste der Verfasser der Vorlage der Konsensus aller Missionen aus der ganzen Christenheit stutzig machen, die bei der Planung ihrer Missionsarbeit mit langen Fristen rechnen - die Zeit der Pionier-Mission eingeschlossen.

Als ein Kuriosum freilich darf die Tatsache angesehen werden, dass die Iro-Schotten-Missionare, angefangen mit Bonifatius noch bis 1805 in Deutschland blieben, bis Napoleon sie nach Hause schickte.

Nach der Verselbständigung der Gossner-Kirche hat die Gossner-Mission grundsätzlich nur wenige Missionsarbeiter ausgesandt, versteht sich stets im Einvernehmen mit der indischen Kirchenleitung: Theologen, Ärzte, Krankenschwestern, Entwicklungshelfer. Aber alle Kräfte zurückzurufen widerspricht den heutigen ökumenischen Vorstellungen von Partnerschaft zwischen Missionen bzw. Kirchen zu den Kirchen in der dritten Welt. Ökumenisch recht verstanden, bedeutet: Wechselseitige Präsenz - nicht nur als Teilnehmer an Sitzungen, Tagungen oder kurze Predigt- und Vortragsreisen, Kurzbesuche u.s.w. - sondern wirklich dasein: ein indischer Bruder hier, ein deutscher Bruder dort. Die Gossner-Mission hatte damit einen Anfang gemacht, als sie einen Pastor der Gossnerkirche für 5 Jahre in Deutschland anstellte. Es ist "vorökumenisch" gehandelt, wenn man meint, es sei progressiv, fortschrittlich, auch den letzten Vertreter der Mission aus der ihr zugeordneten Missionskirche zurückzurufen. Schon hört man Klagen aus der Gossnerschen Heiratsgemeinde. Nun sei in der Gossner-Kirche niemand mehr anwesend, der über ihre Lage glaubwürdig berichten könne.

Aber wenn sie zugleich erfährt, dass die Missionsleitung in Widerspruch zu sich selbst, dennoch Missionsarbeiter aussendet, also nicht in die Gossner-Kirche oder in missionarisches

Neuland, sondern in andere Kirchen, die von anderen Missionen gegründet wurden und betreut werden, muss sie da nicht den Eindruck haben, dass sich die Gossner Mission von der Gossner-Kirche zurückzieht, für die ihre Missionsgaben eigentlich bestimmt sind. Und muss die Gossner-Kirche nicht denselben Eindruck haben, nämlich den Eindruck, dass die Leitung der Gossner Mission mit allem, worüber sie mit der Leitung der Gossner-Kirche zu verhandeln gedenkt, nur ein Ziel im Auge hat: die Hände frei zu bekommen für Aktivitäten in anderen Kirche?

2) Kirche als Notlösung? Gossner-Kirche lutherisch?
Mission in der selbständigen Gossner-Kirche ?

Durch den 1. Weltkrieg geriet das indische Missionsfeld in der Tat in eine tiefe Notsituation. Aber als noch niemand an Krieg dachte, wurde die Kirchwerdung des Missionsfeldes als Ziel schon angepeilt. Auf einer der letzten Generalsynoden vor dem Kriege tagten die indischen Vertreter allein unter sich - nur mit einem Missionar als Beobachter: die Generalprobe für eine Verselbständigung der Kirche. Doch der Krieg, der abrupt kam und sich mit unerwarteter Härte gerade auf die deutschen Missionsfelder auswirkte, verhinderte jede normale Entwicklung. Die Missionare wurden 10 Jahre von Indien verbannt. Die Missionsgemeinden blieben verwaist zurück: ohne Führung, ohne Mittel. Sie sahen sich vor eine harte Probe gestellt. Von der einen Seite, der römisch-katholischen Mission suchte man die Gossner-Gemeinden zu sich hinüberzuziehen, von der anderen Seite war es die Anglikanische Mission, die um sie warb. Der anglikanische Bischof nahm ihnen den schwersten Brocken in ihrem Ausgabe-Etat ab, die Kosten für die Erhaltung der Missionsschulen - zuerst selbstlos, dann aber am Ende des Krieges erklärte er offiziell, die deutschen Missionare würden nie mehr nach Indien zurückkehren. Es sei jetzt an der Zeit, sich für einen Anschluss an die Anglikaner zu entscheiden. Er scheute sich nicht, sogar mit der Einstellung der Schulzuschüsse zu drohen. Aber in den Gossnergemeinden fanden sich zur rechten Zeit auch die rechten Männer. Sie erreichten es, dass eine Gemeindebefragung durch zwei neutrale Kommissionen durchgeführt wurde. In den Protokollen dieser Kommissionen wird wiederholt bemerkt, wie überrascht man über die Reife und Mündigkeit der Gemeinden war. Bezeichnend in einer Gemeinde der spontane Ausruf: "Und wenn wir so arm werden, dass wir keine neuen Kirchen mehr bauen können und die alten zerfallen, so werden wir unsere Gottesdienste nach alter Vätersitte unter den Bäumen halten - und Bäume gibt es in Chota Nagpur genug!" Die Antwort auf diese Befragung war ein einstimmiges Nein und auch gegenüber der Anglikanischen Mission. So blieb nur noch ein Weg offen: die Selbständigkeitserklärung der Gossner-Kirche. Kirche eine Notlösung? Nein, wohl aber eine Glaubensentscheidung, und zwar in der Form eines Bekenntnisses zum Lutherum. Wie aber war es zu einer solch starken lutherischen Prägung der Gossner-Kirche gekommen? Durchschlagend durch das Lebenswerk eines Mannes, Dr. Nottrott, der die Bibel in einer der Stammsprachen der Adivasi übersetzte. Und was von der Bibelübersetzung Luther gilt, daß sie das Christentum eingedeutscht habe, das gilt auch von der Bibelübersetzung Dr. Nottrotts; sie hat das Christentum in dieser indischen Volksgruppe indisiert. Seitdem versteht sich die Gossner-Kirche als die "Kirche des Wortes" - so auch im Volksmund zum Unterschied von der katholischen und anglikanischen Kirche genannt. Die Bibel als Quelle für Lehre und Leben der Kirche: das macht den lutherischen Charakter der Gossner-Kirche aus.

Praeses Stosch, der wahrhaftig kein Erfolgs-Berichterstatter war (das Wort "Erfolg" ist bei Gossner und in der Gossner-Mission ein Fremdwort) hat selbst bei der Jahrhundertfeier bezeugt: 1. Teil der Rede : Die Mängel und Schwäche, ja wörtlich, " der Skandal " in der Gossner-Kirche aber Teil 2: "Diese Kirche hört auf Gottes Wort". Manches Gotteswort aktuell ausgelegt, hat schon manche Krisen, an denen die Gossner-Kirche leidet, überwunden. Damit wird objektiv der lutherische Charakter dieser Kirche unter Beweis gestellt.

Ich halte es für müßig, die Frage aufzustellen, ob sie auch innerlich von der Theologie Luthers erfasst ist. Eher würde ich empfehlen, eine Umfrage in diesem Sinne hier in Deutschland durchzuführen, und zwar in einer lutherischen Kirche, deren theologischer Nachwuchs ähnlich wie der DDR Staat Thomas Münzer gegen Luther ins Spiel bringt.

Was endlich die Missionstätigkeit der Autonomen Gossner-Kirche betrifft, so finde ich in der Vorlage die Behauptung für fahrlässig, dass in ihr Mission nicht mehr stattfindet und sie erst wieder aufgenommen wurde, als einige deutsche Missionare wieder zurückkehrten. Man braucht ja nur die Statistik über das zahlenmäßige Wachstum der Gossner-Kirche aufzuschlagen, um zu erfahren, dass bei dem Auszug der Missionare sich die Zahl der Christen in der Gossner-Kirche um 100 000 bewegte, sich dann die Zahl verdoppelte und vordreifachte. Die selbständige Gossner Kirche hat nie aufgehört, Mission zu treiben. Den Anteil der zurückgekehrten Missionare wird überschätzt; der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag mehr in der Ausbildung von indischen Pastoren und Missionaren. An einer anderen Stelle wird die Arbeit der deutschen Missionaren unterschätzt, wenn unbegreiflicher Weise für jeden Kenner indischer Verhältnisse behauptet wird, es habe Missionare gegeben, die mehr damit beschäftigt waren, zerstreut lebende Christen zu sammeln, als Nichtchristen anzusprechen. Wer die indischen Verhältnisse wirklich kennt, weiss, dass Missionsgespräche geradezu unausweichlich sind.

Hans Lokies

Kuratorium am 13.10.1977

TOP. 3

Beschlussvorlage INDIEN, Empfehlung des Indienausschusses

Dr. Singh begründet einleitend, warum er zunächst nicht an dieser Sitzung teilnehmen wollte. Er habe als Christ seine eigene Meinung, die sich von der einer Mehrheit im KSS unterscheide, deshalb habe er nicht ohne ein Mandat des KSS kommen wollen. Er überbringt weiterhin die Grüsse der Gossnerkirche und des KSS. In seinem Lagebericht stellt er fest, dass sich die Lage in der Gossnerkirche seit der letzten Kuratoriumssitzung verschlechtert hat. Im Juni ist durch vier Ordinationen im Nordwest-Anchal dessen Trennung von der Gossnerkirche endgültig geworden. Seit September bemüht sich eine Gruppe im Nordwest-Anchal um die Bildung eines neuen Nordwest-Anchals auf Grund von Gemeindewahlen. Dieser neue Nordwest-Anchal möchte sich wieder der Gossnerkirche anschliessen. Gegen die Anerkennung dieser Wahlen hat die bisherige Leitung des Nordwest-Anchals eine einstweilige Verfügung erreicht. Auch der Leiter des Gossner College hat gegen seine Entlassung durch das KSS eine einstweilige Verfügung erreicht. Darum muss in der Gossnerkirche zur Zeit der status quo erhalten bleiben, und das KSS kann keine Entscheidungen treffen, die die Lage verändern würden. Dr. Singh ist der Meinung, dass die Probleme, die in den letzten drei Jahren nicht gelöst werden konnten, auch in nächster Zeit nicht lösbar sein werden. Immerhin hat das KSS jetzt einen indischen Vermittler eingeladen, die Lage zu studieren und einen Weg zu weisen. Das KSS hat Dr. Singh kein Mandat zu dieser Sitzung mitgegeben, weil es in dieser Situation nichts entscheiden kann. Dr. Singh meint, dass der vorgeschlagene Brief keine Hilfe sein wird. Die Christen in der Gossnerkirche sind auf allen Ebenen auch nicht einig. Es ist eine schwierige Frage, ob und wie der Brief auch in den Gemeinden diskutiert werden soll. Die Lösung der Geldfrage kann nicht darin bestehen, dass gar kein Geld oder dass mehr Geld geschickt wird, sondern nur darin, dass wir eine Beziehung ins Auge fassen, in der Gossner Mission und Gossnerkirche Partner sind. Die Gossnerkirche muss sich über den Inhalt ihrer "Autonomie" wieder klar werden. Früher habe sie darunter self administration, self support und self evangelization verstanden. Heute werde darunter nur noch self administration verstanden. Das sei eine entscheidende Schwäche.

Im Verlauf der ausführlichen Diskussion im Kuratorium wird begrüsst, dass jetzt ein indischer Vermittler eingeladen worden ist. Hertel fragt nach der Beziehung zwischen den beiden Problemen, die die Gossnerkirche hat, dem mit sich selbst und dem mit der Gossner Mission. Eine Klärung dieser Frage sei notwendig für die Entwicklung einer Strategie der Gossner Mission. Ausführlich beschäftigt sich das Kuratorium mit dem vorgeschlagenen Brief an die Gossnerkirche. Weissinger schlägt vor, dass sich das Kuratorium mit Seebergs Vorschlag eines Moratoriums auf einer Sondersitzung ausführlich beschäftigt.

Schliesslich beschliesst das Kuratorium mit 14-1-1 Stimmen, einen Brief an die Gossnerkirche zu schicken; mit 1-13-2 Stimmen, den vorgeschlagenen Brief nicht unverändert abzuschicken; mit 15-0-1 Stimmen, dass Löffler und Fugmann den Brief neu formulieren und dem Verwaltungsausschuss zur Unterschrift zuleiten; mit 15-1-0 Stimmen, dass der Brief folgende Punkte enthalten soll:

- 1) Adresse KSS mit der Bitte um Weiterleitung an die Brüder, die sich zur Zeit von der Gossnerkirche getrennt haben;
- 2) Begrüssen der Einladung eines indischen Vermittlers durch die Gossnerkirche;
- 3) Betonen der Verbundenheit der Gossner Mission mit der Gossnerkirche;
- 4) Hinweis auf das bestehende Gesprächsangebot der Gossner Mission;
- 5) Kein Fragenkatalog für ein solches Gespräch;
- 6) Bitte um Stellungnahme zum Gesprächsangebot.

Abschlußbericht Seeberg am 13.10.1977

Seite 3:

Die Arbeit auf dem traditionellen Überseegebiet Indien kann ich für den Berichtszeitraum leider nicht in der gleichen Art charakterisieren. Zwar ist die Missionsarbeit der Kirche, die fast ganz von der Gossner Mission finanziert wurde, kontinuierlich weitergegangen mit mehr als 200 hauptamtlichen Mitarbeitern. Im Blick auf die eingesetzten Mittel sind die Ergebnisse freilich nicht befriedigend. Die meisten Missionsstationen sind inzwischen zu Gemeinden geworden, die sich von anderen nur dadurch unterscheiden, dass hier Gehälter und Sachausgaben von Deutschland gezahlt werden. Die Verantwortung für diese Entwicklung liegt bei den Anchals, Dr. Singh als dem Leiter der Missionsarbeit sind nur beratende und abrechnungstechnische Funktionen zugestanden worden. Seitdem ein Anchal nicht mehr mit der Kirchenleitung kooperiert, sind die von uns bereitgestellten Finanzmittel als Waffe für innerkirchliche Auseinandersetzungen benutzt worden.

Die diakonischen Einrichtungen, die auf unsere Initiative in den sechziger Jahren entstanden, haben insofern eine erfreuliche Entwicklung erfahren als die grosse Zahl der deutschen Fachkräfte durch indisches Personal ersetzt werden konnte. Diese Umstellung wurde 1975 abgeschlossen. Dennoch ist die Diakonie in der Gossnerkirche ein Fremdkörper geblieben. Das landwirtschaftliche Zentrum wurde durch Machtkämpfe zerrieben; die Handwerkerschule Fudi fand seit 1971 durch die Hereinnahme der Katholiken und Anglikaner eine gesunde oekumenische Basis, gleichzeitig verlor die Gossnerkirche ihr Interesse an dieser Institution. Die Krankenhäuser Amgaon und Takarma haben gute Mitarbeiter; aber die Kirchenleitung kümmert sich nicht um sie.

Im Blickfeld der letzten Jahre stand eindeutig der Versuch, die verfassungsrechtlichen Strukturen der Kirche zu verbessern. Der Waffenstillstand nach dem Streit in den fünfziger Jahren zerbrach endgültig. In den mehrjährigen Verhandlungen gab es keinen Erfolg; am Ende ist heute die Gossnerkirche mindestens in zwei Teile zerbrochen. Weil ich mich selbst intensiv um friedliche und vernünftige

Seite 4:

tige Lösungen bemüht habe, schmerzt mich diese Entwicklung ganz besonders. Dabei ist weniger das Ergebnis deprimierend, sondern die Art und Weise wie es zustande kam. Die Bemühungen dieser Jahre waren gekennzeichnet durch das Fehlverhalten der verantwortlichen Kirchenführer. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen beklage ich bei ihnen das Fehlen eines guten Willens und der Fähigkeit, friedliche Strukturen zu entwickeln, Zusagen einzuhalten, Entscheidungen zu treffen; ich bedauere feststellen zu müssen, dass persönlicher Ehrgeiz, Rechthaberei, ja Lüge, Hass und Korruption dem Ansehen der Gossnerkirche innerhalb und ausserhalb Indiens schwer geschadet haben.

Die Gossner Mission hat die indische Kirche in diesen Jahren negativ beeinflusst, weil durch finanzielle Hilfen die geistige und geistliche Vergiftung beschleunigt wurde. Von daher habe ich vorgeschlagen, jedenfalls diese Gefahrenquelle zu verstopfen und die Beziehungen zur indischen Kirche zeitlich begrenzt zu unterbrechen, damit der Entgiftungsprozess beginnen kann. Der Indien-Ausschuss konnte sich dazu nicht entschliessen. Im Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 6.2.1961 ist vermerkt, dass Präses Stosch auf Grund des innerkirchlichen Streits für die Einstellung der Indienarbeit plädierte. Er kannte Indien seit Jahrzehnten. Sein Rat wurde nicht angenommen. Die Gossner Mission leitete neue Liebe, Ideen, Hoffnungen und Mittel in die Gossnerkirche. Sie waren leider keine Hilfe zur Selbsthilfe.

Die von der Indienkommission angeregte Konsultation wird keine neuen Erkenntnisse und Ergebnisse bringen. Das Kuratorium muss klar sagen, was die Gossner Mission zu tun gedenkt. Der Text des Briefes an die Gossnerkirche vermittelt den für mich fatalen Eindruck, als sei nichts Besonderes in diesen Jahren in der Gossnerkirche geschehen.

KURATORIUM DER GOSSNER MISSION

December 14, 1977

To
KSS GEL Church

Ranchi/Bihar

India

Dear Brethren,

grace and greetings to you in the name of our Lord Jesus Christ. We, the Kuratorium of the Gossner Mission by virtue of our long standing association with the Gossner Evangelical Lutheran Church are united with you in the same faith of our Lord. It is the unity in our common Lord which constrains us to share with you the anxiety for the Gossner Church.

First and foremost we should like to express our joy over the latest step which you have taken towards a reconciliation between the different Anchals. We understand that you have invited the President of the United Evangelical Lutheran Church in India to act as mediator. We reaffirm that we would do everything possible to assist the process of mediation.

While looking forward and praying for successful negotiations we ourselves feel that we are undergoing a process of learning with regard to the relationship of the Gossner Church and the Gossner Mission. This means that we have reached a stage in our journey together where we have to reexamine our attitudes and actions and to ask ourselves where we may have failed :
Are we the Gossner Mission perhaps on obstacle to a fuller autonomy on your part?
In which way should we in future practise our ecumenical partnership?

In order to clarify the future relationship between the two bodies we repeat our earlier offer to hold frank and brotherly discussions which may include a consultation to be held jointly somewhere. Please let us know your thought after consulting with each other.

While addressing this letter to you in the KSS who are the leaders of the Church we feel constrained to ask you kindly to pass the letter also on to the dissenting Anchals.

We remain with you in prayer that the Lord of peace may lead us and that he may grant his wisdom for your deliberation so that by your example his name be glorified and the Church be blessed.

Yours in Christ,

signed: Uwe Runge H.-H.Peters

K.S.S. Vorstands-Sitzung
am 2. Januar 1978

1. Eine dringende Sitzung des K.S.S. Vorstandes fand statt unter dem Vorsitz von Pramukh Adhyaksh in Anwesenheit des Gastes Mr. R.J. Lakra im Haus des K.S.S. Ebenso eingeladen, an dieser Sitzung teilzunehmen, waren Mr. N.E. Hoto, Dr. K.C.P. Singh und Rev. S.B. Aind.

Die folgenden Mitglieder waren anwesend:

- | | |
|---------------------|-----------------------|
| 1. Rev. S. Barla | - Pramukh Adhyaksh |
| 2. Rev. P.D. Soreng | - Up-Pramukh Adhyaksh |
| 3. Rev. N. Bhuinya | - Treasurer |
| 4. Sri A. Lakra | - Secretary |
| 5. Sri R.J. Lakra | - Guest |
| 6. Rev. C.B. Aind | - Director, TTC |

2. Mr. R. J. Lakra erklärte ausführlich die gegenwärtige Situation der Gossner-Kirche. In der Diskussion wurde sichtbar, daß die Gossner-Mission einen entscheidenden Schritt getan hat, der Gossner-Kirche die Unterstützung zu entziehen. Alt-Missionare wie Dr. Lukies, Rev. Borutta und andere Freunde sind sehr beunruhigt über das verschlechterte Verhältnis zwischen der Gossner-Kirche und der Gossner-Mission. Sie haben ihre äußerste Bereitschaft und Willen ausgedrückt, eine starke Verbindung der Gossner-Kirche mit den Kirchen in Deutschland als ökumenische Partner herzustellen.

In der Diskussion wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. Im Namen unseres Herrn Jesus Christus und seines uns aufgetragenen Zeugnisses stimmen wir feierlich zu, den zwischen uns in den letzten Jahrzehnten bestehenden Konflikt in friedlicher Weise zu beenden. Wir versprechen demütig, uns die Hände zu reichen zum Ruhme des Herrn und stimmen zu -
 - (I) Die Gossner Ev.-Luth. Kirche in Chatonagpur & Assam drückt ihren aufrichtigen Willen aus, eine ökumenische Partnerschaft mit den Kirchen in Deutschland ins Leben zu rufen und aufrechtzuerhalten, insbesondere mit der Kirche in Berlin-Brandenburg, der Ev. Kirche von Westfalen und der Ev.-Luth. Landeskirche von Hannover.
Wir bitten höflich um Entsendung eines oder mehrerer Vertreter unter der Mitwirkung von Rev. Borutta zur Gossner-Kirche, um das zukünftige Verhältnis endgültig festzulegen.
 - (II) Anchal Adhyakshes sollen beauftragt werden mit der Ordination der Pastoren im Auftrag und mit dem Segen des Pramukh Adhyaksh auf Anforderung der Anchals. Diese Aktion ist in keinem Fall als Teilung der Kirche zu interpretieren.

- (III) einen Entwicklungs- und Koordinierungsausschuß zu gründen, der als nächste Autorität im Auftrag der Kirche alle Entwicklungsprojekte, einschl. pädagogische, gesellschaftliche und soziale, Missionsarbeit, Jugend- und Erwachsenenaktivitäten rechtlich und administrativ zu prüfen, planen, koordinieren und anzuleiten hat.

Alle Anchals sind verpflichtet, ihre Projekte dem Ausschuß vorzuschlagen und durch den Ausschuß behandeln zu lassen. Die Anzahl der Ausschußmitglieder wird später entschieden, jedoch ein Drittel der Stimmen ist zu reservieren für unsere ökumenischen Partner. Ein weiteres Drittel ist zu reservieren für die das konkrete Projekt vorschlagenden Anchals, und der Rest ist zu aufzuteilen unter die Vertreter der anderen Anchals.

Ein Grundkonzept sollte erstellt werden für die fällige Entwicklungsarbeit, welche in den letzten Jahrzehnten nicht ausgeführt werden konnte.

- (IV) alle bestehenden Kontroversen zurückzuziehen und gleichzeitig die Ursachen dieser Kontroversen zu beseitigen.
Zu diesem Zweck stimmen wir zu, daß Rechtsbeistände beider Seiten Abkommen ausarbeiten sollen.
- (V) alle diese Punkte auszuführen und eine Gossner-Kirche wiederherzustellen, wobei die Hilfe unserer Partnerkirchen in Deutschland höflichst erbeten wird.
- (VI) Wir stimmen einem gemeinsamen Treffen mit N.W. Anchal-Vertretern am 16. und 17. Januar 1978 zu. Außer den heute anwesenden Mitgliedern werden folgende Mitglieder gebeten, an der Sitzung teilzunehmen:

1. Sri N.E. Horo
2. Rev. Dr. C. K. Paul Singh
3. Rev. J. Lugun
4. Rev. J. Topno
5. Rev. S. Jojo und
6. Rev. Malaki Kujur.

Gelesen und bestätigt:
gez. Rev. S. Barla
21.1.78
Prmukh Adhyaksch
G.E.L. Kirche, Ranchi

gez. A. Lakra
2.1.1978
Secretary, K.S.S.
G.E.L. Kirche, Ranchi

Vorläufige Übersetzung

Dieses Protokoll hat in der Sitzung des Indien-Ausschusses des Kuratoriums am 28.2.78 vorgelegen.

Protokoll des Treffens im Gossner Theologischen College, Ranchi
am 16. Januar 1978

- I. Am 16. Januar 1978 fand unter dem Vorsitz von Mr. R.J. eine Sitzung im Gossner Theologischen College, Ranchi/Bihar, statt. Mr. Lakra überbrachte Botschaften und Grüße von Freunden im Deutschland im Bezug auf eine ökumenische Partnerschaft mit den Kirchen Westdeutschlands. An diese Sitzung nahmen beide Gruppen, geführt von Rev. S. Barla, KSS, und Rev. N. Ekka, N.W. Anchal, teil.
- II. Namen der Anwesenden:
- III. Es wurden in der Diskussion folgende Ergebnisse erzielt:
- (i) Wir begrüßen die Vorschläge unserer Freunde, eine ökumenische Partnerschaft mit den Kirchen in Westdeutschland ins Leben zu rufen, insbesondere mit den Kirchen Berlin-Brandenburg, Ev. Kirche von Westfalen und Ev. Luth. Kirche von Hannover.
 - (ii) Im Einvernehmen mit beiden Seiten sollen Abgesandte unserer zukünftigen Partner-Kirchen eingeladen werden, um die vorgesehene Partnerschaft zu besprechen und abzuschließen. Wir selbst sind einverstanden, unsererseits zu diesem Zweck Abgesandte zu entsenden.

Es wird hiermit einstimmig vorgeschlagen, daß Herr Dr. H. Lokies, Direktor i.R., unsere Interessen persönlich oder in anderer Weise im Bezug auf die vorgesehene Partnerschaft vertritt.

Wir bitten unsere Partnerkirchen hiermit um Verständnis für diese Entscheidung.
 - (iii) Wir stimmen der Fortsetzung unserer Gespräche für ein endgültiges und friedliches Abkommen in unserer Kirche zu, wofür die Kooperation und Hilfe unserer zukünftigen ökumenischen Partner-Kirchen und Freunde in Westdeutschland erbeten wird.

J. Lakra
Vorsitzender

protokolliert durch:
Rev. M. Tete

Vorläufige Übersetzung

Dieses Protokoll hat in der Sitzung des Indien-Ausschusses des Kuratoriums am 28.2.78 vorgelegen.

Agreed statement of meeting held at Gossner Theological College, Ranchi
on Jan. 16, 1978.

1. The meeting was held on Jan. 16, 1978 under the chairmanship of Mr. R.J. Lakra in the Gossner Theological College, Ranchi Bihar. Mr. Lakra brought the message and Greetings from friends in Germany regarding an ecumenical partnership with the Churches of West Germany. This meeting was attended by both the groups led by Rev. S. Barla and Rev. N. Ekka leaders of both the groups of Gossner Church.

2. The name of participants:

(a) Rev. N. Ekka and his group:

Mr. C.A. Tirkey, Mr. P.D. Panna, Mr. P.C. Panna, Mr. N. Chaudhary
Mr. Z.B. Ekka, Dr. N. Minz, Rev. S. Kujur, Mr. C.M. Th. Ekka, Rev. S.
Tirkey, Rev. C.C. Minz, Mr. Erus, Bara.

(b) Rev. S. Barla and his group:

Rev. S. Ke Jojo, Mr. Herman Lakra, Rev. C.B. Aind, Rev. N. Bhunys
Mr. A. Lakra, Rev. P. De Soreng, Cade U. Lungun

3. After discussion they arrived at the following conclusions

a. We welcome the suggestions made by our friends to establish and maintain ecumenical partnership with the Churches in West Germany, specially with the Churches of Berlin-Brandenburg, Protestant Churches of Westfalia and the Evangelical Lutheran Church of Hannover (Landes Kirche)

b. Both the sides agree and invite the representative of our future partner Churches to negotiate and finalise the proposed partnership. We ourselves, on our part are willing to send our representatives for the above purpose.

c. Hereby it is unanimously requested that Dir. H. Lokirs retired director, personally or otherwise may kindly present this request on our behalf to our proposed partnership in Churches in West Germany.

d. Our partner Churches are hereby requested for understanding for form of approach.

e. We agree to continue our dialogue for a permanent and peaceful settlement in our Church for which cooperation and assistance of our proposed ecumenical partner Churches in West Germany are cordially requested.

Rudram Lakra
Chairman: R.J. Lakra

Rev. S. Barla
16.1.78 15/1/78

Rev. N. Bhunys
16.1.78
P.D. Panna
16-1-78
H.D. Krishna

Rev. S. Ke Jojo
16/1/78

M. Tete
16

Recorded by: Rev. M. Tete
C. P. Minz
C. M. Th. Ekka
Mr. Chaudhary
Mr. Erus
Mr. Lakra
Mr. P. De Soreng
14/1/78
16.1.78
Balaban

Kur z - P r o t o k o l l

des Gesprächs zwischen Vertretern der Gossner Mission und der die Gossner Mission
mit tragenden Landeskirchen

am 16.1.1978, 14.00 - 18.00 Uhr in Hannover

Anwesend: Herr Bischof i.R. D.Scharf DD, Berlin,
 Herr LKR Dr.Freese, Bielefeld,
 Herr OLKR Hasselhorn, Hannover,
 Herr KR Dr.von Krause, München,
 Herr LSP i.R. Peters, Celle,
 Herr OKR Dr.Runge, Berlin,
 Herr P. Schmelter, Lemgo,
 Herr Sup.Dr.v.Stieglitz, Dortmund,
 Herr P.Stickan, Hotteln-Sarstedt

 Frau Friederici, Berlin,
 Herr P.Kriebel, Berlin, (Protokoll)

Einleitend fasst Herr OKR Dr.Runge zusammen, wie es zu dem Gespräch der Landeskirchen im Juni 1977 in Berlin gekommen ist und aus welchen Gründen das Gesprächsangebot an die Gossner Mission durch den Brief vom 28.7.1977 erfolgt ist. Der Vorsitzende dankt namens des Kuratoriums der Gossner Mission für dieses Angebot und drückt seine Hoffnung aus, dass dadurch das Verständnis für die Gossner Mission gestärkt werden kann.

Im Verlaufe des Gesprächs werden insbesondere folgende Probleme erörtert:

1. Der Modellcharakter der gegenwärtigen Probleme der Gossner Mission

Als problematisch werden Spannungen im Kuratorium über das Missionsverständnis, die Zuordnung des Arbeitszentrums Mainz zur Geschäftsstelle in Berlin, insbesondere das Verhältnis zwischen "Weltmission" und "Industriemission", die Zuordnung der verschiedenen Übersee-Arbeitsgebiete der Gossner Mission zueinander, sowie die Zuordnung der Gossner Mission zu den regionalen Missionswerken empfunden. Da ähnliche Probleme in vielen Missionswerken und -gesellschaften bestehen, könnte die gemeinsame Bearbeitung dieser Probleme der Gossner Mission durch alle beteiligten Landeskirchen für alle von grossem Nutzen sein.

Die Landeskirchen möchten darum einerseits an dem Besinnungsprozess in der Gossner Mission beteiligt sein, andererseits die hier gemachten Erfahrungen in die Gemeinden ihres Bereiches vermitteln.

2. Formen der Zusammenarbeit zwischen Landeskirchen und Gossner Mission

a) Laufende Information

Von verschiedenen Seiten wird erwähnt, dass die Landeskirchen über die Arbeit der Gossner Mission und über Vorgänge und Überlegungen in der Gossner Mission nicht ausreichend informiert sind. Die Gossner Mission wird darum in Zukunft, soweit das nicht schon geschieht, den Landeskirchenämtern regelmässig das Blatt "Gossner Mission" zuschicken und dem Kuratorium empfehlen, seine Sitzungsprotokolle den Landeskirchenämtern zuzustellen.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Entsendung landeskirchlicher Delegierter in das Kuratorium der Gossner Mission der ständigen Information der Landeskirchen dienen und ihnen die Beteiligung an den Entscheidungen im Kuratorium ermöglichen sollte. Diese Möglichkeit könnte in Zukunft von den Landeskirchenämtern noch intensiver genutzt werden.

b) Gemeinsame Tagung

Der Vorschlag von KR Dr. von Krause, auf einer gemeinsamen Tagung alle grundsätzlichen Fragen ausführlich zu erörtern und eine gemeinsame Basis für die zukünftige Zusammenarbeit zu schaffen, wird allseits begrüßt. Zur Verwirklichung soll dem Kuratorium der Gossner Mission vorgeschlagen werden, es möge zu seiner geplanten Klausurtagung über Grundsatzfragen Vertreter der beteiligten Landeskirchen und Missionswerke einladen.

3. Satzung der Gossner Mission

Herr OKR Dr. Runge weist noch einmal darauf hin, dass Vereinbarungen mit einzelnen Landeskirchen mit der Satzung der Gossner Mission übereinstimmen müssen, und dass in der Satzung der Gossner Mission noch einige Unklarheiten beseitigt werden sollten.

1978/5
Kuratorium am 26.1.1978

INDIEN

Pastor Seeberg berichtet:

- a) Die Freundschaftsreise mit 16 Teilnehmern befindet sich augenblicklich in Nepal und wird am 30.1. in Ranchi erwartet.
- b) Ausser gelegentlichen Briefen von Dr. Singh erhielt die Gossner Mission keine offiziellen Briefe von der GELC.
- c) Herr Jai Lakra, Köln, hatte vor seinem Indien-Besuch im Dezember 1977 P. Seeberg angerufen und ihn um die "Genehmigung" gebeten, die verschiedenen Parteien der GELC zu Gesprächen gemeinsam einzuladen. P. Seeberg hat ihm erklärt, dass er dazu keine Genehmigung von ihm einzuholen brauche. - Inzwischen sind von anderer Seite Nachrichten über diese Gesprächsversuche eingetroffen.

P. Weissinger berichtet:

- d) Der LWS hat einen grösseren Betrag zur Finanzierung verschiedener Projekte im Gebiet der GELC bei "Brot für die Welt" über den LWF beantragt. Dieser Antrag wurde zurückgestellt und der LWS um präzisere Angaben gebeten.

P. Borutta berichtet:

- e) Herr Jai Lakra hat ihm telefonisch von seinen Versuchen, die indischen Brüder zum gemeinsamen Gespräch zu bewegen, berichtet. Ein Ergebnis ist nicht bekannt. - Herr Lakra hat alle entscheidenden Leute der GELC getroffen, bis auf Dr. Paul Singh.
- f) Pastor Borutta bittet darum, dass der Brief, der vom Kuratorium an die GELC geschickt wurde, allen Kuratoren zur Kenntnisnahme zugeschickt wird.
- g) Pastor Borutta berichtet von den Schwierigkeiten des Gossner Colleges in Ranchi. Er bittet darum, dass "die in Mainz frei werdenden 300.000,-- DM" zum Bau des Gossner Colleges nach Indien überwiesen werden.

Der Direktor wird gebeten, einen Brief an die GELC zu schreiben und darauf hinzuweisen, dass die Finanzierung eines Neubaus für das Gossner College durch andere Organisationen (z.B. EZE) möglich erscheint. Ein entsprechender Antrag mit den nötigen Unterlagen (Bauplan, Kalkulation etc.) soll eingereicht werden.

Es wird beschlossen, dass der Indienausschuss möglichst bald tagen soll. Herr Lakra sollte dazu eingeladen und um Bericht über seine Bemühungen in Indien gebeten werden. (Termin: 28.2.78 in Hannover)

MISSIONSKAMMER
DER EVANGELISCHEN KIRCHE
VON WESTFALEN

Sup.Dr.v.Stieglitz, Vors.

4600 Dortmund 1, den 31.3.1978
Jägerstr. 5

Tel.: 0231 / 81 89 06

Herrn Missionsdirektor
K r i e b e l
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



Lieber Bruder Kriebel,

beigefügt kommen meine österlichen Fleißarbeiten zu Ihnen. Kommentar ist für Sie nicht nötig. Wir haben zunächst 10 Exemplare hergestellt. Ich habe sie versandt an:

Bischof i.R. Kurt Scharf
Pfarrer H.-H. Peters
Pfarrer Martin Seeberg

Meine Frage ist nun: Was fehlt? Wo sollte meine "Meinung" überarbeitet werden? Wäre es sinnvoll, von den Blättern noch ein paar mehr Exemplare herzustellen? Nach meinen Erfahrungen in verschiedenen Gremien ist die Kenntnis der Gossner-Kirche und Gossner-Mission durchaus mangelhaft.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

H. Stieglitz

Anlage

Nur für den Dienstgebrauch

A 4990 F

Gossner Mission

1/78

Januar 1978



Partnerkirchen

GOSSENER - KIRCHE in Indien

GOSSENER - MISSION

KIRCHEN und GEMEINDEN in Deutschland

- BEMÜHUNG UM GLAUBWÜRDIGE PARTNERSCHAFT

Diese Zusammenstellung von Schriftstücken ist ein Handlangerdienst mit Meinung. Gossner-Kirche, Gossner-Mission, Landeskirchen, Freundeskreise und einzelne fragen nach glaubwürdigen Formen der Partnerschaft. Beherrschend dabei ist die Liebe zwischen den Menschen in der Gossner-Kirche und Menschen hier im Land. Diese in Christus gegründete Liebe ist ein Geschenk. Wir danken dafür. Wir haben es zu behüten, auch vor uns selber, und zur Entfaltung kommen zu lassen. Es geht unter uns sehr menschlich zu. Fehler werden gemacht. Mißverständnisse schleichen sich ein. Klärung, manchmal auch schmerzliche, ist nötig. Es gibt viel Gelegenheit, "alles zum Besten zu kehren". Unter uns herrscht ein sehr unterschiedlicher Kenntnisstand, und sicher auch unterschiedliche Wärmegrade der Beteiligung. Diese Schriftstücke sind zusammengestellt, um Kenntnisse zu vermitteln und die Wärme allgemein zu machen. Sie sind entnommen der Korrespondenz zwischen Ranchi und Berlin, zwischen Kuratorium und Kirchenleitung, aus Briefen und Berichten einzelner, aus Zeitschriften und Protokollen. Die nicht aus Zeitschriften entnommenen Schriftstücke haben in Gremien zur Beratung vorgelegen. In diesem Sinne sind sie öffentlich für die Beteiligten und zugleich vertraulich als für unseren Dienstgebrauch bestimmt. Die Schriftstücke sind nicht vollständig. Interessenten finden in Berlin bei der Missionsleitung bereitwillig weitere Auskunft. Diese kleine Sammlung soll eine Hilfe für unsere Beratungen sein. Ich habe sie zusammengestellt als von meiner Kirchenleitung entsandtes Mitglied des Kuratoriums der Gossner-Mission und als Vorsitzender der westfälischen Missionskammer, die durch die Jahre Gossner-Kirche und Gossner-Mission begleitet hat und weiter begleiten wird. Eine erste Fassung dieser Sammlung hat der westfälischen Kirchenleitung am 16. März 1978 vorgelegen. Dabei wurde mir erneut bewußt, wie unzureichend wir über die Gossner-Kirche, aber auch über die durch die Vereinigte Evangelische Mission vermittelte Partnerschaft zu asiatischen und afrikanischen Kirchen informiert sind. Hier müssen wir gemeinsam nachdenken.

Die vorliegenden Probleme haben in jedem Fall dies Gute, daß sie uns zur Kenntnisnahme der indischen Gossner-Situation nötigen, unsere Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission erneut ins Bewußtsein bringen und unsere Mitverantwortung für Mission und Ökumene stärken.

Gliederung der Blätter:

- | | | | |
|---------------------|-------------------|---|------------------|
| 1. Handlangerdienst | S. III | - | XVIII |
| 2. Meinung | S. XIX | - | XXIII |
| 3. Schriftstücke | S. 1 | - | 122 |

Anhang: Bilder, Freundschaftsreise, Sammelbüchse

Dortmund, Ostern 1978
Jägerstr. 5

Klaus v. Stieglitz

1. Handlangerdienst

Der folgende Text geht den Schriftstücken entlang. Er erspart in keiner Weise deren gründliche Zurkenntnisnahme. Die kurzen Hinweise sind mit Notwendigkeit unvollständig.

Gossner-
Mission 1
S. 1

Die Gossner-Mission 1976. Die Gossner-Mission hat im Jahre 1976 ausgesprochen, wie sie ihren Weg versteht. In der Präambel stehen zwei gewichtige Texte: Der Missionsbefehl und ein Wort über den Vorsitzenden von Johannes Evangelista Gossner. Die Gossner-Mission wurde 1836 gegründet. Unter 2 a-e werden die Arbeitsgebiete genannt: a) Indien, Beginn 1845 b) Nepal, Beginn 1968 c) Zambia, Beginn 1970 d) Industriemission Mainz, Beginn 1949 e) Deutschland, von Anfang an. Arbeit in der DDR, Beginn in selbständiger Rechtsform 1954.

Gossner-
Mission 2
S. 2

Übersicht über die Arbeitsgebiete

Gossner-
Mission 3
S. 3

Schriftstücke zu Johannes Evangelista Gossner: Lebensbild; Der 12. 12. 1836; Auslegung von Lukas 2, 21; Kleine Texte: (2) Selbstbiographie, (3) Abschied von einer Gemeinde; (4) Gossner-Gemeinde; (5) Bekenntnisse und der zu Bekennende; (6) Rechtfertigung und Heiligung; (7) Programmatische Aussendungs predigt; (8) Seelsorge; (9) "Die Biene auf dem Missionsfeld".

Gossner-
Mission 4
S. 7

Satzung. Erste Formen 1838 und 1842, siehe Walter Holstein: Johannes Evangelista Gossner, Glaube und Gemeinde. Göttingen 1949, S. 388, 386f. Für das Verhältnis Landeskirchen - Gossner-Mission § 5, 3 wichtig: Bis zu 6 Kuratoren können durch Landeskirchen oder Missionswerke entsandt werden. Sinn: Die bisher schon an der GM beteiligten Landeskirchen nehmen diese Beteiligung nun auch strukturell noch ernster. Damit ist eine neue Form gefunden, wie die Gossner-Mission Partnerschaft von Kirche zu Kirche vermittelt.

Gossner-
Mission 5

S. 11

Liste der Mitglieder des Kuratoriums

Gossner-
Mission 6

Aus einer früheren Liste gehen die Delegierten deutlicher hervor. Sie nehmen hier die Stellen 2 - 7 ein. Als 8. Kurator ist Dr. Paul Singh genannt, Missionsdirektor der Gossner-Kirche. Damit ist die Gossner-Mission m. W. die erste Mission in unserem Bereich, die in ihrer Leitung einen Vertreter einer überseeischen Partnerkirche mit vollem Stimmrecht hat.

Gossner-
Mission 7

S. 14

Liste der Mitarbeiter

Gossner-
Kirche 1

S. 15

Dieter Hecker: Die Gossner-Kirche. Orientierung über Geschichte und Situation. Zur weiteren Information: Hans Lokies, Die Gossner-Kirche in Indien, Durch Wachstumskrisen zur Mündigkeit. Berlin 1969; Klaus v. Stieglitz, Der unvollendete Auftrag, Mission am Beispiel der Gossner-Kirche in Indien, Stuttgart 1969.

Gossner-
Kirche 2

S. 17

Aus der Kirchenordnung. Zu ihren Grundsätzen vgl. v. Stieglitz, a.a.O., S. 80f. Vorschlag Seeberg für die neue Kirchenordnung, s. Schriftstück 1974/4; Hinweise Minz, Schriftstück 1975/11.

Gossner-
Kirche 3

S. 17

Terms of Reference. Feststellungen für ökumenische Zusammenarbeit.

Gossner-
Kirche 4

S. 18

Gebietskarte. Die Kirchengeschichte ist vom Unterschied und Gegensatz der Munda und Oraon geprägt. Die Munda leben vorwiegend in den Distrikten Ranchi und Singhbhum, die Oraon vorwiegend in den Distrikten Ranchi, Palamau, Surguja und Raigarh.

Gossner-
Kirche 5
S. 19

Martin Seeberg: Liebeserklärung an eine unmögliche Kirche. - Unter einem derartigen Titel darf nur der Missionsdirektor schreiben. Dieser Artikel ist ein Schlüssel.

Gossner-
Kirche 6
S. 19a

Die Gossner-Kirche steht vor gewaltigen Aufgaben. Ihr Kirchengebiet wird immer deutlicher Industriegebiet. Gefahr: Die Adivasi geraten an den Rand der Entwicklung, unter die Räder der Technik. Möglichkeit: Gerade in dieser Entwicklung Evangelium bezeugen und Gerechtigkeit schaffen: vgl. auch die Ausführungen von Jai Lakra, Schriftstück 1978/6, S. 118ff.

Die folgenden Dokumente sind nach Jahren geordnet.

1967
S. 20

Verhältnis zwischen Gossner-Kirche und -Mission.
Tagesordnungspunkt 6 aus einer Sitzung der Kirchenleitung, 31. Jan. - 4. Febr. 1967. Ein neues Verhältnis zwischen Gossner-Mission und Gossner-Kirche wird vorbereitet. Die Gossner-Mission ist nicht mehr ausschließlich auf Indien gerichtet. In der Folgezeit werden neue Aufgaben in Nepal und Zambia aufgenommen. Die Gossner-Kirche wird um Mitarbeit in Nepal gebeten. Die Selbständigkeit der Gossner-Kirche soll deutlicher respektiert werden. Sinn der Eröffnung des neuen Verhältnisses ist die stärkere Entfaltung der indischen Kräfte, geistlich und finanziell, und die Beweglichkeit der Mission für neue Aufgaben.

In der Leitungs-Sitzung in Rachi werden die neuen Verhältnisse durchgesprochen und geordnet. Voraussetzung: "Die Gossner-Kirche in Indien und die Gossner-Mission in Deutschland sind und werden vereinigt bleiben in der Erfüllung der Verantwortung, die Gott ihnen gegeben hat" (Verhandlungspunkt 6, S. 2 des Protokolls). Ab 1969 bietet die GM folgende Hilfen ohne zeitliche Begrenzung an, wenn die Kirche dies wünscht:

- a) Hinweis auf die Hilfen bis 1969
- b) Steigerung der Hilfe für evangelistische Aufgaben
- c) Förderung der handwerklichen, landwirtschaftlichen und medizinischen Institute in Fudi, Khutitoli, Amgaon
- d) Vermittlung anderer Formen von Hilfe durch Kirchen in Deutschland
- e, g-i) Hilfsprogramme bis 1969
- f) Bemerkungen zum Kirchenstreit

Im Jahre 1968 werden diese Absprachen noch präzisiert; vgl. Schriftstück 1975/8

1970
S. 24

Der Streit in der Kirche flammt immer wieder auf. Im Gebiet der Oraon kommt es zur Bildung einer Sondergruppe unter Hanuk Minz (1969/1970).

1971
S. 25

Protokollblatt einer Sitzung der Landeskirchlichen Kommission für partnerschaftliche Beziehungen zur indischen Gossner-Kirche. Das Kuratorium bildet 1970 eine Kommission für partnerschaftliche Beziehungen zur indischen Gossner-Kirche. Die beteiligten Kirchen entsenden Mitglieder, v. Stieglitz, Westfalen, Vorsitzender. Die Kommission ordnet den Besuchsdienst und vermittelt (siehe Punkt 6, d in Schriftstück 13) Finanzhilfen. Rückblickend muß man sagen, daß sich das Nebeneinander von Kuratorium und Kommission nicht bewährt hat. Es hat wohl den Willen der Gossner-Mission gezeigt, partnerschaftliche Beziehungen zu vermitteln. Aber die Trennung von Mitverantwortung in der Mission (Kuratorium) und Vermittlung ökumenischer Beziehungen (Kommission) war nur theoretisch möglich. Die Lösung war zu richtig, zu abstrakt. Die zutreffende Lösung erfolgte in der Delegierung von landeskirchlichen Vertretern in das Kuratorium, vgl. Satzungsänderung, Schriftstück Gossner-Mission 4.

1973/1
S. 26

Nachrichten aus der Gossner-Kirche während des Jahres 1973.

- 1973/2
S. 26 Kuratorium am 26. 9. 1973 in Berlin. Neue Spannungen in der Gossner-Kirche. Reise Seeberg nach Indien.
- 1973/3
S. 27 Reisebericht Seeberg. Fortschritte in der Missionsarbeit der Gossner-Kirche. Leitungskrise durch Finanzprobleme. Munda-Führer Kirchenpräsident Junul Topno und Oraon-Führer Dr. Nirmal Minz, stellv. Kirchenpräsident, stehen sich gegenüber. Kirchenleitung beschließt ihren Rücktritt. Dr. Singh amtierender Kirchenpräsident. Ausschuß erarbeitet neue Verfassung.
- 1974/1
S. 30 Nachrichten während des Jahres 1974.
- 1974/2
S. 31 Nachricht: Beschlüsse werden nicht ausgeführt. Gegnergruppe erreicht einstweilige Verfügung gegen die Leitungsarbeit von Dr. Singh. Fürbitte dringender als je zuvor.
- 1974/3
S. 30
S. 31 Kuratorium am 30. 1. 1974 in Berlin.
- Reisebericht v. Stieglitz. Reise Seeberg zur Vermittlung in den Spannungen.
- 1974/4
S. 32 Bericht Seeberg. Drei Entwürfe für die neue Verfassung. Vorschlag Seeberg findet die stärkste Unterstützung. Dr. Nirmal Minz amtierender Kirchenpräsident.
- 1974/5
S. 35 Zusammenfassung dieses Berichtes
- 1974/6
S. 36 Kuratorium am 7./8. 5. 1974 in Mainz. Zustimmung des Kirchenbezirks Assam zur Verfassungsänderung steht noch aus. Fortgeführte Missionsarbeit unter den Mikir in Assam und im Midnapur-Distrikt.
- 1974/7
S. 36 Kuratorium am 26./27. 9. 1974 in Springe. Besuchsdienst Indien-Deutschland und zurück. Dozent aus der DDR für Ranchi erhofft. Die Anfrage Borutta/Heß nach der Entsendung von Mitarbeitern nach Indien zeigt die unterschiedliche Beurteilung des Programms, die Partnerschaft nicht mehr durch die Anwesenheit von Missionaren zu praktizieren, sondern dafür andere Formen (u. a. Besuchsdienst) zu wählen.

- 1975/1
S. 37 Nachrichten durch das Jahr. In GM 3/75: Die Kirchenleitung hat die neue Verfassung angenommen, April 1975.
- 1975/2
S. 38 Hinweis: Am 10. 7. soll die neue Verfassung in Kraft treten. Brief von den Gossner-Christen auf der Inselgruppe der Andamanen.
- 1975/3
S. 39 Arbeitsbericht Seeberg. Erste Freundschaftsreise erfolgreich. Schwester Ilse Martin übergibt die Dispensary-Arbeit in indische Hände.
- 1975/4
S. 40 Kuratorium am 24. 1. 1975 in Berlin. Anfrage, ob Schwester Ilse Martin eine deutsche Nachfolgerin haben werde. Hinweis auf die Übergabe in die Verantwortung der indischen Christen.
- 1975/5
S. 41 Reisebericht Borutta über Indien-Besuch im Frühjahr 1975: Finanzielle Autonomie der Gossner-Kirche ist unmöglich. Besonders Armut der Katechisten in den Missionsgebieten. Ankündigung der Gossner-Mission, man werde nur noch befristet finanziell unterstützen, löste Schock aus. Wo bleibt Partnerschaft? wird gefragt. Die Gossner-Kirche wird sich um andere Hilfsquellen mühen, wenn die Gossner-Mission nicht entsprechend hilft. Katholische Mission macht deutlich: Wer baut, bleibt. Verfall der Gebäude. Rückzug der europäischen Mitarbeiter negativ. Man sollte die Entwicklungshilfe der Mission langfristig anlegen. Katholiken überflügeln. Zweifel an der Qualität der Arbeit in Amgaon. Deutsche Mitarbeiter nötig; Verlängerung des Dienstes des jeweiligen deutschen Dozenten in Ranchi. Zweifel an der Überwindung der Stammesgegensätze. Ein fähiger Mann fehlt. Nirmal Minz genannt. Fazit: Was früher paternalistisch geschah, fraternalistisch fortsetzen.
- 1975/6
S. 45 Kuratorium am 24./25. 4. 1975 in Mainz. Grüße Tiru aus Ranchi: Engeres Zusammenwachsen zwischen Gossner-Kirche und -Mission erhofft. Finanzvorschläge Borutta. Hinweis auf Wunsch der Gossner-Kirche, über Beziehungen zur Gossner-Mission eine Konsultation abzuhalten. Erste Diskussion dieser Beziehungen.
- 1975/7
S. 46 Relationship with Gossner Mission in Future.
Beschuß der Kirchenleitung der Gossner-Kirche vom

- April 1975, allen Kuratoren zur Vorbereitung der Sitzung am 10. 10. 1975 zugesandt, in deutscher Fassung; u. a. Rückzug auf die Vereinbarung von 1967 bei Weiterführung von Missionsarbeit und einmaligen Aufgaben; Aufbau partnerschaftlicher Beziehungen zu den Kirchen in Berlin, Hannover und Westfalen. Konferenz vorgeschlagen.
- 1975/8
S. 48
Missionsleitung legt Papier vor: "Beziehungen zwischen Gossner-Kirche und Gossner-Mission".
Nennung der Vereinbarung von 1968. Bereitschaft zur Überprüfung. Benennung einer Delegation zur Besprechung aller Fragen. Frage, ob die Hilfen an die Gossner-Kirche nach Arbeitsgebieten getrennt oder pauschal gegeben werden sollen. Verbesserung des Besuchsdienstes. Gemeinsame Arbeit in Nepal. Direkt-Beziehungen gut, wenn sie sich an einem zwischen Gossner-Kirche und -Mission vereinbarten Rahmen halten.
- 1975/9
S. 52
Seeberg erarbeitet ein kritisches Begleitpapier: "Direkt-Beziehungen: Gefährliche Partnerschaft".
Gefahr liegt nicht in der Partnerschaft von Kirche zu Kirche, sondern in der Ungeordnetheit der Beziehungen, die Partnerschaft verderben. Gliederung des Papiers: Notwendigkeit direkter Beziehungen, Die gefährlichen Direktbeziehungen, Die vereinbarten Direkt-Beziehungen.
- 1975/10
S. 57
Brief aus Amgaon. Dr. Walter und Dr. Anni Horo berichten.
- 1975/11
S. 58
Dr. Nirmal Minz kommentiert die neue Verfassung.
Ein wichtiger Text: Hoffnung auf das Ende des Stammesdenkens (A 1), Vorbereitung auf die sozial-ökonomische und religiöse Umgebung, auf die Leben und Zeugnis der Gossner-Kirche stoßen (A 4), Mitte zwischen Zentralisation und Dezentralisation (B 1), Führungsteam von vier Personen, Gliederung in acht Kirchenbezirke (B3; C 2). Geistliche Haltung als Basis der neuen Ordnung (B 4).

1975/12
S. 59

Jahresbericht Indien. Punkt 2: "Die zukünftigen Verbindungen nach Deutschland". Prüfung direkter Beziehungen zwischen Teilbereichen Gossner-Kirche und deutschen Kirchen und Freundeskreisen in Aussicht genommen.

1975/13
S. 63

Kuratorium am 10. 10. 1975 in Aurich. Diskussion der Beziehungen. Der eine Standpunkt: Lösung von den bisherigen Verpflichtungen 1969 zu früh. Eindruck in Indien entstanden, Gossner-Mission verhinderte Beziehungen der Gossner-Kirche zu deutschen Landeskirchen, während sie selbst unzureichende Mittel bereitstellt. Neue Generation einflußreicher Gossner-Christen in den USA ausgebildet. Prägung durch Missionare läßt nach. Der andere Standpunkt: Gossner-Mission fördert Partnerschaft zwischen Gossner-Kirche und Landeskirchen. Finanzhilfen können lähmen. Für den geistlichen Dialog sind die Kirchen Partner. Gossner-Mission selbst ist nicht mehr Partner, sondern Vermittler von Partnern. Übereinstimmung: Gesprächsbereitschaft. Kein Rückgang hinter 1969. Indische Partner haben Vorrang. Gossner-Mission repräsentiert die deutschen Partner. Geber und Empfänger sollen gemeinsam über die Verwendung der Gelder entscheiden. Nennung der Delegation: Seeberg, Dr. Runge, Berlin, Wagner, Bayern. Termin: Februar 1976.

1975/14
S. 65

Brief Singh an Lutherischen Weltbund, Gossner-Mission und Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien. Gossner-Kirche ohne Leitung. Hilfe dringend.
Brief Seeberg an Gossner-Kirche.

1975/15
S. 67

1975/16
S. 69

Brief der Kuratoren Peters, Borutta, Gohlke, Grot-
haus und Heß an alle Anchals in der Gossner-Kirche. Aufruf zur Einigkeit. "Der Geist des Herrn hilft, Mißtrauen zu überwinden, und schafft gegenseitiges Vertrauen zwischen Ihnen, so daß Sie ein überzeugendes Zeugnis an Ihre nichtchristliche Umgebung geben können. Sünden und Fehler jedes einzelnen müssen bekannt werden. Sie werden gewiß vergeben in dem Namen

unseres Herrn Jesus Christus." Gegenseitige Fürbitte.

- 1975/17
S. 71 Ergebnis eines Treffens in Genf zwischen Hellberg, Rajaratnam und Seeberg: Angebot, zur Hilfe nach Indien zu kommen. Vorausgehen sollen Wahlen im Nordwest-Anchal, Sitzungen der neuen Kirchenleitung. Aber Summa: Nordwest-Anchal unter Leitung Nirmal Minz lehnt Abhaltung von Wahlen kategorisch ab.
- 1976/1
S. 72 Kuratorium am 23. 1. 1976 in Berlin. Bericht. Kuratorium übernimmt Kosten für Vermittler im Streit aus Indien. Vertagung der Partnerschaftsgespräche: "Das Kuratorium hält sich im übrigen an seine Abmachung, sobald eine geordnete Kirchenleitung im Amt ist, die Gespräche über das partnerschaftliche Verhältnis wieder aufzunehmen. Wir gedenken in Fürbitte der GELC."
- 1976/2
S. 73 Aufruf zur Fürbitte für die Gossner-Kirche. Gruß an die Leser der Zeitschrift "Gossner Mission".
- 1976/3
S. 74 Artikel Seeberg: "Gossnerkirche: Anders als erwartet". Überblick über Lage. Empfehlungen Lutherischer Weltbund und Gossner-Mission wurden nicht angenommen. Zurückhaltung geboten. Das Vertrauen der indischen Brüder zueinander und zu Gottes Fphrung muß wachsen.
- 1976/4
S. 75 Kuratorium am 29./30.4.1976 in Mainz. Erörterung der kritischen Lage Indien. Indien-Ausschuß mit Analyse beauftragt. Borutta um geschichtlichen Rückblick gebeten.

- 1976/5
S. 75 Kuratorium am 14./15.10.1976 in Reineberg. Erhebliche Schwierigkeiten in Ranchi. Reise Seeberg hat erst Sinn, wenn neue Kirchenleitung gewählt ist. Neubau Gossner College muß in eine Prioritätenliste der Gossner Kirche aufgenommen werden. Besuchsreise Minz muß sich bei Geldsammlungen nach den üblichen Regelungen richten.
- 1976/6
S. 77 Die Gemeinden leben weiter: Mission. Technisches Ausbildungszentrum Fudi: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.
- 1976/7
S. 78 Bericht über die medizinische Arbeit. Brief von Krankenpfleger Surin an Schwester Ilse Martin. "Wir alle beten für unsere Brüder und Schwestern in Deutschland, die uns viel helfen, und wir bitten, daß auch Sie für uns beten. Jesus ist der Retter.
- 1976/8
S. 79 Brief Hecker: Jugendaktivitäten, Förderung von Webern in den Dörfern durch Verkauf ihrer Produkte in Deutschland.
Verkauf der indischen Produkte in unserem Bereich durch Familie Hansen, Strüningweg 33, 4600 Dortmund.
- 1977/1
S. 81 a Brief Seeberg. Vermittlungsversuche. Zuversichtlich.
- 1977/2
S. 81 a Kuratorium am 27./28.1.1977 in Berlin. Schwierigkeiten mit der Aussendung des Ehepaars Dr. Sames aus der DDR nach Ranchi.
- 1977/3
S. 82 Nachrichten

- 1977/4
S. 82
Brief Seeberg an Gossner-Kirchenleitung. Zuversicht. Vorschlag von zwei Verfassungsänderungen: Recht der Ordination an die Adhyaksha (etwa Superintendenten); Adhyaksh kann Anchal nach außen vertreten, auch anderen Kirchen gegenüber.
- 1977/5
S. 83
Spaltung der Kirche. Der Northwest-Anchal wird als Northwest Gossner Evangelical Lutheran Church proklamiert. Mitteilung an die Kuratoren, hier an v.Stieglitz. Umschreibung der neuen Kirche in Punkt 4 des Schreibens vom 15.3.1977. Hauptgrund für die Spaltung: Die anderen Anachals haben einen Kirchenpräsidenten ohne Mitwirkung des Northwest-Anchals gewählt.
- 1977/6
S. 87
Bericht Seeberg. Die Kirchenleitung nahm seine Änderungsvorschläge (siehe Dokument 1978/4) nicht an. Die Änderungen hätten eine Brücke sein können. Enttäuschung. Seeberg hat den Parteien mitgeteilt, daß seine Vermittlungsbereitschaft beendet sei. Empfehlung an das Kuratorium: Geldmittel nach Indien einschränken, weil bei den Auseinandersetzungen in aller Deutlichkeit ausgesprochen worden sei, worum gekämpft werde: "um die Verteilung der ausländischen Geldmittel, des Grundbesitzes und der Ämter; und zwar in eben dieser Reihenfolge."
- 1977/7
S. 91
Kuratorium am 28.4.1977 in Mainz. Beratung des Berichtes Seeberg. Weitere Einzelheiten durch Singh mitgeteilt. Keine Anerkennung des Northwest-Anchals als Kirche.
- 1977/8
S. 92
Information über die Lage in "Gossner Mission"
- 1977/9
S. 93
Seeberg über: Die Gossnerkirche in Indien. Diakonie ist der Gossner-Kirche fremd geblieben. Probleme der Missionsarbeit. Schädlichkeit des ausländischen Geldes. Verringerung der Zahlungen empfohlen. Damit kein Ende der Partnerschaft, sondern nach Entgiftungsprozeß in Indien "echte und gute Gemeinschaft zwischen den Kirchen hüben und drüben"

- 1977/10
S. 95 Einspruch von Missionsdirektor i.R.Lokies gegen Beitrag Seeberg, mit Begleitbrief Borutta an alle Kuratoren verschickt. Einer der Punkte: Alle Mitarbeiter zurückrufen widerspricht den ökumenischen Vorstellungen von Partnerschaft. Wechselseitige Präsenz = Inder bei uns, Deutsche in Indien; nicht nur Kurzbesuche, "sondern wirklich dasein."
- 1977/11
S. 99 Kuratorium am 13./14.10.1977 in Haus Stapelage. Singh berichtet. Nicht die Geldfrage entscheidet (kein Geld mehr schicken, Zuschüsse steigern). Gossner-Kirche muß ihre Autonomie neu begreifen: eigene Verantwortung für die Evangelisation, für die Finanzen und für die Verwaltung.
Helfende Partnerschaft gesucht. Vor das Kuratorium kommt nicht der Vorschlag Seeberg, die Zuschüsse an die Gossner-Kirche zurückzunehmen. Sein Motiv: Einen Anlaß des Zwistes wegnehmen. Dieser Vorschlag ist bereits im Indien-Ausschuß abgelehnt worden. Auch Vorschlag Weißinger, in einer Sondersitzung über ein Moratorium nachzudenken, setzt sich nicht durch. Entwurf eines Briefes wird vorgelegt (1977/14) und beraten. Dazu sechs inhaltliche Punkte festgelegt.
- 1977/12
S. 100 Abschluß-Bericht Seeberg, voller Liebe und Einsatz für die Gossner-Kirche, schmerzlich getroffen durch Scheitern der Einigung, kritisch gegen Handlungsweise der Gossner-Mission. Finanzielle Hilfe hat Vergiftung beschleunigt. Indien-Ausschuß ist Vorschlag, Geld-Gefahrenquelle zu verstopfen, nicht gefolgt. Erinnerung an Präses Stosch. 1961 schlug er Einstellung der Indien-Arbeit vor, um der Gossner-Kirche zum Frieden zu helfen. Keine Annahme des Rates. "Die Gossner-Mission leitete neue Liebe, Ideen, Hoffnungen und Mittel in die Gossner-Kirche. Sie waren leider keine Hilfe zur Selbsthilfe."

- 1977/13
S. 102 Haushaltsplan der Gossner-Mission für Indien bleibt unverändert.
- 1977/14
S. 103 Briefentwurf, deutsch und englisch.
- 1977/15
S. 105 12.12.1977 Brief Borutta an Barla, Kirchenpräsident der Gossner-Kirche (ohne Nordwest-Gossner-Kirche).
Geschrieben im Einverständnis mit Lokies und einigen anderen Brüdern des Kuratoriums. Zitate aus Brief Lokies: endlich direkte Beziehungen. Hinweis auf die Finanzhilfe, die die Lutherische Tamil-Kirche in Südindien erhält. Hilfe an Gossner-Kirche soll erhöht werden. Finanzkonzeption der Missionsleitung einer Finanzkonzeption der Landeskirchen gegenübergestellt. Hoffnung auf Mobilisierung indischer Kräfte trägt. Neue Partnerschaft wird auch die Spannungen in der Gossner-Kirche lösen helfen. Bereitschaft, einen Auftrag für neue Wege der Partnerschaft entgegenzunehmen und auszuführen. Die Gossner-Kirche möge ihren Status voll ausnützen und sich nicht durch die Missionsleitung dirigieren lassen.
- 1977/16
S. 109 14.12.1977 Brief des Kuratoriums an die Gossner-Kirche und die dissenting Anchals. Erinnerung an die Gemeinschaft in dem einen Herrn, darum Anteil an der Sorge um die Gossner-Kirche. Bereitschaft, alles zu tun, um den Prozeß Vermittlung der Gegensätze zu erleichtern. Eigene Fehler und der eigene Lernprozeß lassen nach der angemessenen Form der Beziehung zwischen Gossner-Kirche und Gossner-Mission fragen. Hindern wird die Autonomie der Kirche? Wiederholung des Angebots einer Konsultation mit freimütigen und brüderlichen Gesprächen. Segenswünsche.
- 1977/17
S. 110 Beitrag Friederici: Wenn einer eine Reise tut ... Bemerkungen zum Besuch von Frau Omathi Singh in Deutschland.

1977/18
S. 111

Beitrag Seeberg: Taufpraxis in der Gossner-Kirche
Indiens.

1978/1
S. 112

Sitzung von Mitgliedern der Leitung der Gossner-Kirche
(ohne Nordwest-Gossner-Kirche) am 2.1.1978 in Ranchi.
Brief Borutta wird als Botschaft und Gruß von Freunden
in Deutschland aufgenommen. Beratung im Beisein von Jai
Lakra, der die Gossner-Kirche besucht und den Versuch
der Vermittlung zwischen den Streitenden macht. Jai Lakra
war Stipendiat der Gossner-Mission, seit 1958 in Deutsch-
land, jetzt in Köln.

Die Behauptung wird aufgestellt, die Gossner-Mission habe
beschlossen, die Unterstützung der Gossner-Kirche einzu-
stellen ("it was brought to light, that Gossner Mission
hase taken a positive step to withdraw support to the
Gossner Church."). Verschlechterung der Beziehungen zwi-
schen Gossner-Kirche und-Mission sei eingetreten. Darum
Reaktion Lokies, Borutta u. a., der Gossner-Kirche direk-
te Verbindungen zu Landeskirchen in Deutschland zu ver-
schaffen (vgl. zur Finanzfrage Schriftstück 1977/13:
Ungekürzte Fortzahlung beschlossen).

Ergebnisse: Bitte um ökumenische Partnerschaft mit Ber-
lin, Hannover und Westfalen. Borutta u.a. sollen nach
Indien entsandt werden, um endgültige Regelung festzu-
legen. Hinarbeit auf Frieden in der Kirche: Adhyaksha
erhalten Ordinationsrecht, Gründung eines Ausschusses,
der Projekte plant und mit Partnern über Finanzierung ent-
scheidet.

1978/2
S. 114

Treffen von Vertretern der Gossner-Kirche und der Nord-
west-Gossner-Kirche am 16.1.1978. Bestätigung der Ergeb-
nisse vom 2.1. Vorschlag, daß Lokies die Vertretung
der Bitte um die geplante Partnerschaft übernimmt.

1978/3
S. 115

Dieses Protokoll wird als Agreed Statement den drei
Landeskirchen in Deutschland übergeben.

- 1978/4
S. 116 Besprechung zwischen Gossner-Mission und beteiligten Kirchen am 16.1.1978 in Hannover. Probleme der Gossner-Mission sind auch in anderen Missionen und Missionswerken ähnlich vorhanden. Konsultation empfohlen. Verbesserung der Information zwischen Landeskirchenämtern und Gossner-Mission.
- 1978/5
S. 117 Kuratorium am 26.1.1978 in Berlin. Jai Lakra hatte vor seiner Reise nach Ranchi Seeberg um "Genehmigung" für Gespräche mit beiden Parteien gebeten.
Frage des Baues des Gossner-Colleges in Ranchi.
Empfehlung, Organisationen wie die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungsfragen um Hilfe für den College-Bau zu bitten.
- 1978/6
S. 118 Sitzung des Indien-Ausschusses am 2.2.1978 in Hannover. Jai Lakra berichtet über die Hintergründe der Entwicklung in Chotanagpur, die heutige Lage, den Streit in der Kirche und Folgerungen. Er stellt ausführlich die unaufhaltbare Industrialisierung des Gossner-Gebietes dar und die darin liegende Herausforderung für die Kirche. Das Zustandekommen des Agreed Statement und die Frage der Rechenschaft von Kuratoren für ihre **Handlungsweise** dem Kuratorium gegenüber werden erörtert.
Die angestrebten Beziehungen zu den deutschen Landeskirchen sind als Ergänzung zu der Verbindung Gossner-Mission und Gossner-Kirche gedacht. Die Anfrage richtet sich nicht gegen die Gossner-Mission. Alle Folgerungen werden vom Ausschuß in Aussicht genommen: Stärkere Nähe zur Gossner-Kirche, Mitdenken in strukturellen Problemen, verstärkte Finanzhilfe.
- 1978/7
S. 120 Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses der Gossner-Mission in Berlin am 1.3.1978. Zusammenhänge werden geklärt. Vorschlag Runge, die anstehenden Fragen zwischen den beteiligten Kirchen zu erörtern und sich dann mit der Gossner-Mission abzusprechen. Eine erste Verhandlung findet in der Kirchenleitung von Westfalen statt. Agreed Statement wird mit einem Aktenvermerk Freese und einer Zusammenstellung von Schriftstücken (von Stieglitz) beraten.

Beide tragen mündliche Anmerkungen vor. Beschluß:
Entgegennahme des Statements. Erwartung weiterer Klärung.
Für den 30.3.1978 ist eine Besprechung von Vertretern der
beteiligten Kirchen unter Vorsitz von Bischof Kruse vorge-
sehen. Das Kuratorium wird sich am 27./28.4.1978 mit den
anliegenden Fragen beschäftigen.

- 1978/8
S. 121 Beitrag Hecker: Gossner-Kirche - oder das Problem der Finan-
zen.
- 1978/9
S. 122 Brief aus Siteramdera nach Berlin.
Dank für die Hilfe der Gossner-Mission beim Bau einer Kirche.
Erinnerung an 1878. Spendenstatistik 1977.

2. Meinung

I. Die Verbundenheit von Gossner-Kirche und Gossner-Mission hat sich als stärker erwiesen als unsere "vernünftigen" Strukturüberlegungen.

a) Keiner läßt den andern los.

Die für 1970 geplante Veränderung des Verhältnisses ist von keinem der Partner gern und ganz angenommen worden. Die Gossner-Mission hat mit Zustimmung der Gossner-Kirche wohl neue Aufgaben in Asien und Afrika aufgenommen. Sie ist aber für die Gossner-Kirche die Mittler-Stelle nach Deutschland geblieben. Die Liebe und das Interesse deutscher Gemeinden für die Adivasi, für die Gossner-Kirche und Indien überhaupt ist unverändert stark. In vielen Bereichen vermittelt die Gossner-Mission durch ihre Verbundenheit mit der Gossner-Kirche die Kenntnis Indiens und die Mitverantwortung Europas für den Subkontinent. Es fand keine Entlassung aus dieser Verantwortung statt. Die landeskirchliche Kommission war ein abstraktes Instrument. Die Gossner-Gemeinden in Indien und Deutschland wollen zusammenbleiben.

b) Welche Fehler haben wir gemacht?

Es gelang uns nicht, der Gossner-Kirche die Ausweitung der Gossner-Missionsarbeit so verständlich zu machen, daß sie die Reduzierung der Finanzausschüsse auf bestimmte Arbeitsgebiete im Gossner-Bereich wirklich verstand und annahm. Es wurde auf indischer Seite nicht genügend zur Kenntnis genommen, daß die Gossner-Mission bereit ist, Zuschüsse und Hilfen von Landeskirchen und kirchlichen Organisationen zu vermitteln.

Es gelang weder in Indien noch in Deutschland, Partnerschaft als ein vom Herrn der Kirche gegebenes Geschenk zu erfassen, das im Gelde nur einen Aspekt, und nicht einmal den wichtigsten, hat.

Es gelang weder in Indien noch in Deutschland, verständlich zu machen, wie jetzt personell gearbeitet werden sollte. Das Senden von Missionaren sollte abgelöst werden durch den Austausch

von Mitarbeitern (z.B. Dozent in Ranchi). Die Mitteilung "Der letzte Missionar" bei der Rückkehr von Schwester Ilse Martin aus Takarma wurde mißverstanden als das Ende einer Zusammenarbeit und als ein Mangel an Freundschaft.

c) Geld

Weder Kuratorium noch Indien-Ausschuß sind dem Vorschlag Seeberg gefolgt, die Geldhilfen zu reduzieren und dann einzustellen. Meinung Seeberg: Jetzt ist Geld Gift für die zerstrittene Kirche. Bemerkung zum Geld: Wenige von uns wissen, wie reich die Gossner-Kirche an Grundbesitz ist und wie gut es ihr möglich wäre, durch verantwortliche Bewirtschaftung die nötigen Gewinne zu erzielen.

Man kann leicht mit Seebergs Meinung fertig werden. Das aber ist leichtfertig. Es ist erwiesen, auch durch Gossner-Christen offen bekundet, daß unser Geld auch die Wirkung des Schadens hat. Es wurde zum Machtmittel und dient der Profilpflege. Es ist unrecht, in der Meinung Seeberg einen Mangel an Liebe zu sehen. Das Gegenteil ist der Fall. - Wir haben uns zur Fortzahlung entschlossen und erwägen sogar Erhöhung. Wie kann dieser Vorgang gegen Mißbrauch geschützt werden?

d) Theologie

In den vorgelegten Schriftstücken wird an mehreren Stellen der Name von Missionsdirektor i. R. Lokies genannt. Die Kritik von Lokies richtet sich nicht nur gegen Bemerkungen in Sachen Indien. Es gibt auch kritische Anmerkungen zu Äußerungen Seebergs, insbesondere auch zum Vortrag Sölle bei der Feier des 200. Geburtstages von Gossner. Sicher hat das Gespräch zwischen den Jüngeren und Vater Lokies (83) auch etwas mit dem Unterschied von Generationen zu tun. Aber es war noch nie Gossner-Art, sich mit solch einer Beobachtung dem Ernst einer Anfrage zu entziehen.

Lokies hat für die Klausurtagung des Kuratoriums in Springe einen Aufsatz erarbeitet: Das Spezifische der Gossner-Mission. Alle Kuratoren haben das Manuskript. Lokies führt aus, daß die Gossner-Gemeinde auch schwierigen Entscheidungen der Gossner-Mission gefolgt sei, wenn sie diesen oder jenen schweren Weg als biblisch einleuchtend und damit als notwendig erkannte.

Wer die Predigt und die Vortragstätigkeit unserer Gossner-Mitarbeiter

kennt und begleitet, weiß um ihre Bemühung um die biblisch-christologische Gründung und Gebundenheit ihrer Arbeit. Unser Blatt "Gossner-Mission" ist ein frommes Blatt, ein Blatt mit Wesenszügen einer betenden Familie, die aus dem Gebet und dem Hören auf die Schrift zu neuen und oft erregenden Entdeckungen kommt. Aber die Frage bleibt: Ist es uns gelungen und wurde und wird es mit genügend Geduld versucht, die Arbeit in Mainz, auch die Versuche in der DDR, das Verhältnis zu Indien in seinen wachsenden und sich wandelnden Formen biblisch einsichtig zu machen? Hier sollten wir gemeinsam sehr nachdenken, Vorurteile und Verfestigungen überwinden und nach Weisen suchen, wie noch deutlicher der biblische Grund gezeigt werden könnte. Auf diesem Grunde oder in diesem Strom sind kritische Anfragen aneinander möglich und nötig, aber nur darauf und darin.

II. Der Brief Borutta und alles, was damit zusammenhängt, und das Agreed Statement aus Ranchi geben sehr viel Anlaß und Gelegenheit, "alles zum Besten zu kehren".

Was heißt das?

a) Prüfung der Lage

In schriftlichen und mündlichen Äußerungen wird von Vertrauensschwund, Verhinderung von Partnerschaft, Isolierung, mangelnder Beratung, nicht geordnetem Besuchsdienst geredet. Ist das fair und zutreffend? Im Gedanken an Seeberg sind solche Äußerungen schmerzlich und kränkend. Er hat ein sehr hohes Maß an Kraft und Zeit in die Gossner-Sache in Indien gesetzt. Die Schriftstücke weisen eine nahezu pausenlose Beratung, Nähe und Liebe zur Gossner-Kirche aus. Hinzu tritt die Bemühung des Kuratoriums um Berater und Vermittler aus Indien. Es gibt keine Sitzung des Kuratoriums, die sich nicht in einem Hauptpunkt mit der Lage in Chotanagpur beschäftigt hätte. Die Zeitschrift "Gossner Mission" ist ein Zeichen dafür, wie einzelne und Gemeinden mit Gebet und Flehen, mit Opfer, offenem Eintreten und gründlicher Sachkenntnis sich für die Gossner-Kirche einsetzen. Besuchsdienst geschieht und ist geordnet, wenn auch erschwert durch die Streitigkeiten in Ranchi. Viele deutsche Gemeinden verdanken den Besuchern aus Indien Anregungen in ihrem Denken und Stärkung in ihrem Glauben.

Natürlich gibt es Mängel und Kritik. Die Blätter weisen das nach. Aber kann diese Kritik soweit gehen, daß von Aufhören der Finanzunterstützung gesprochen wird, wenn die Zahlungen nachweislich fortgesetzt werden? Darf eine Finanzierungsweise der Landeskirchen dem Hilfsprogramm der Mission gegenübergestellt werden, wenn es eine derart festgelegte Finanzstrategie der Landeskirchen in diesem allgemeinen Sinne durchaus nicht gibt? Darf der Faktor Geld so hoch angesetzt werden, daß der Eindruck entsteht: Man muß nur von der geizigen Gossner-Mission zu den großzügigen Landeskirchen kommen, dann ist alles gut?

Sicher gilt: Weder bagatellisieren noch dramatisieren! Aber "Das Spezifische der Gossner-Mission", das Vertrauen zwischen Gossner-Kirche und -Mission, die Freude der Gossner-Gemeinden an der Verbundenheit mit Christen, Gemeinden und Kirchen in Deutschland und umgekehrt: das sind anvertraute Güter, die verwundbar sind. Wir werden einiges zu tun haben, um die jetzt offensichtlich in Chotanagpur zirkulierende Meinung zu überwinden: Die Gossner-Mission stellt die Zahlungen ein.

b) Kuratorium und Landeskirchen

Das Kuratorium wird sich auf den Vorgang einlassen müssen. Schwierige Fragen liegen zur Klärung an, die in Offenheit und Vertrauen erfolgen soll. Was uns zusammenhält, ist die Liebe zur Gossner-Kirche. Aber diese Liebe beurlaubt uns nicht von Fairness und Loyalität und der Ernstnahme der Ordnungen und Verbände, in denen wir leben und arbeiten.

Drei Landeskirchen sind nach Partnerschaft gefragt. Erste Rückfrage: Wo bleiben die Hessen, die Lipper, die Bayern? Und weiter: Die Gossner-Mission versteht sich als Vermittlerin von Partnerschaft. Deshalb sitzen die Delegierten der Kirchenleitungen am Tisch des Kuratoriums. Wo liegen die Mängel? Wie können sie überwunden werden?

Die Anfrage aus Ranchi ist in einem Agreed Statement vorgebracht, das von den beiden Gossner-Kirchen unterschrieben ist. Dieser Sachverhalt führt dazu, diese Anfrage insbesondere ernstzunehmen. Die zarte Pflanze der Einigungsversuche sollte gepflegt werden. Freilich ist noch nicht erwiesen, wie gründlich und durchhaltend

dieser Ansatz ist. Briefe aus Ranchi stimmen kritisch. Kirchenpräsident Barla schreibt im März an Missionsdirektor Kriebel, daß Dr. Nirmal Minz nicht berechtigt sei, eigene Pläne für das Gossner College vorzulegen und für den Bau Geldmittel zu erbitten. Er habe mit Rev. Ekka, dem Leiter des Nordwest-Anchals (Nordwest-Gossner-Kirche) die eine und unteilbare Gossner-Kirche verlassen.

Wir haben dafür einzutreten, daß die Spannungen in Ranchi nicht auf uns übergreifen. Im Blick auf das Zustandekommen der Anfrage aus Ranchi und unsere Reaktionen braucht das Kuratorium nicht nur die kritischen Rückfragen, sondern auch die Solidarität der Landeskirchen.

c) Möglichkeiten

Unsere Überlegungen könnten beachten, wie weit die Ansätze zu einer verstärkten Partnerschaft zu Kirchen 1975 bereits gediehen waren (Schriftstück 1975/7 und 13). Der Streit in Ranchi hat die Weiterentwicklung behindert. Im Brief des Kuratoriums vom 14.12.1977 an die Gossner-Kirche ist erneute das sehr selbstkritische und für alle Fragen offene Angebot einer Konsultation gemacht. Hier könnte man anknüpfen. Vielleicht ist es erlaubt, auf die Konsultation "Auf dem Wege zur mündigen Partnerschaft" hinzuweisen. Sie fand 1973 in Cibogo/Java zwischen den indonesischen und deutschen Kirchen statt, die durch die Vereinigte Evangelische Mission miteinander verbunden sind. •

GOSSNER MISSION



**Johannes
Evangelista Gossner**

• 14. Dezember

1773

1973

□ BERLIN West

● MAINZ

BERLIN Ost



WESTAFRIKA

Seminarkurs für Pastoren
aus verschiedenen
französisch sprechenden Ländern
Projektbegleitung

MONTEVIDEO

Mitarbeit in UNELAM
(Vereinigung der pro-
testantischen Kirchen
Lateinamerikas)

SÜDAFRIKA

Ausbildung für
Industrie- und Sozialarbeit

KENIA

Community Centre
in Nakuru
Gemeinwesenarbeit
Heimindustrie

ZAMBIA

Gesamtentwicklung
am Kariba-Stausee

NEPAL

Mitarbeit in einem
Dorfgesundheits-
Pflegeprojekt
in der Vereinigten
Nepal Mission

INDIEN

Mitarbeit im
ökumenischen Institut
für Industrie- und
Sozialarbeit in
Durgapur und Kalkutta

Mitarbeit in der
evangelisch-lutherischen
Gossnerkirche

Gossner-Mission 2
Aus: GM 5/73



Ein schwäbischer Theologe zwischen den Konfessionen



Vor 200 Jahren
wurde Johann Gossner
geboren

Johann Gossner ist als Tatchrist in die Glaubensgeschichte eingegangen. Zunächst war er als katholischer Geistlicher gläubig und erfolgreich tätig, dann wurde er wegen seiner freien Religionsauffassung verfolgt. Schließlich trat er zum evangelischen Glauben über. Seine zahlreichen christlichen Werke, die Gründung der Diakonissenanstalt in Berlin, die Gossner Mission, sein „Schatzkästlein“, ein Erbauungsbuch, das in viele Sprachen übersetzt wurde, und andere Bücher haben eine große Wirkung gehabt und sorgten dafür, daß Gossner, als eine Brücke zwischen den Konfessionen, nicht vergessen wird.

Johann Evangelista Gossner wurde am 14. Dezember 1773 in Hausen im bayrischen Schwaben als zehntes und jüngstes Kind frommer katholischer Eltern geboren. Sein Vater, Leonhard Gossner, war ein wohlhabender Bauer. Von 1785 bis 1792 besuchte Gossner das Salvator-Gymnasium in Augsburg. 1792 studierte er an der Universität Dillingen und von 1793 bis 1796 in Ingolstadt katholische Theologie. 1796 wurde er in Dillingen zum Priester geweiht. Seit seiner Dillinger Zeit hatte Johann Gossner mit dem amtsenthobenen Professor J. M. Sailer, dem späteren Bischof von Regensburg, Kontakt, studierte auf dessen Anregung Lavater und bekam 1802 als Domkaplan in Augsburg ein Verfahren wegen seiner Lehre

von der Rechtartigung und wanderte für einige Wochen in die Priester-Strafanstalt zu Göppingen. 1803 erhielt er die Pfarrstelle Dirlwang. Danach bekam er Kontakt mit der Deutschen Christentumgesellschaft in Basel, war von 1812 bis 1819 in München als Benefiziat tätig und brachte in dieser Zeit mit Unterstützung der Britischen Bibelgesellschaft eine Übersetzung des Neuen Testaments heraus. Johann Gossner wandte sich dann der Brüdergemeinde und den Männern der Berliner „Erweckung“ zu. Nach einer kurzen Tätigkeit als Religionslehrer in Düsseldorf wurde Gossner 1820 an die Malteserkirche in Petersburg berufen, wo sich eine Gemeinde aus vielen Konfessionen und Nationen unter seiner Kanzel sammelte. Auf Betreiben Metternichs wurde Gossner 1824 aus Rußland ausgewiesen. Er mußte unstatet herumreisen. 1826 vollzog er den Übertritt zur evangelischen Kirche und wurde drei Jahre später Pfarrer der böhmisch-lutherischen Bethlehemsgemeinde in Berlin.

In dieser Stellung und über seine 1846 erfolgende Pensionierung hinaus entfaltete Johann Gossner eine erfolgreiche und weit über den Gemeindeframework hinausreichende Tätigkeit. 1834 gründete er seine erste Kleinkinderbewahrungsanstalt und 1841 gab es schon sieben solcher Gossnerschen Anstalten. Er verfaßte auch viele Traktate für Kinder. Johann Gossner war der geistige Begründer des 1833 entstandenen Männer-Krankenvereins. Im gleichen Jahre gründete er auch den ersten Frauen-Krankenverein. Aus seiner hilfreichen Tätigkeit entstand 1837 ein Krankenhaus, das zu einem Diakonissen-Mutterhaus wurde und den Namen der preußischen Kronprinzessin Elisabeth erhielt.

Im Jahre 1836 begann Gossner mit der Missionstätigkeit. Die Gossnersche Missionsgesellschaft hat eine umfangreiche und besonders in Indien segensreiche Wirkung ausgeübt. Gossner selbst hat 141 Missionare ausgesandt. Aber auch seine literarisch-christliche Tätigkeit war erfolgreich und überaus fruchtbar. Mit seinem Herzbüchlein („Das Herz des Menschen ein Tempel Gottes oder eine Werkstatt des Satans, in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt“), das 1812 erschien, und in mehrere europäische und mindestens 23 außereuropäische Sprachen übersetzt wurde, hat sowohl die Innere als auch die Äußere Mission ein wertvolles Hilfsmittel erhalten.

Johann Gossner starb am 30. März 1858 in Berlin. Die Gossnersche Missionsgesellschaft arbeitet zur Zeit mit 15 Mitarbeitern im Dienst der „Gossner-Kirche in Indien“, Sitz in Berlin-Friedenau. In Zukunft sollen vom Gossner-Haus in Mainz-Kastel aus Industriemissionen in Asien und Afrika übernommen werden.
Horst Andreae

Diesen Artikel entnehmen wir der „Alt Bayerischen Heimatpost“. Unsere Freunde und Leser wissen, daß wir nicht mehr so viele Mitarbeiter in Indien haben, dafür aber Aufgaben in Nepal und Zambia, sowie in der Industriemission in Kenya und Südafrika übernommen haben, und auch in Südamerika vertreten sind.

Es freut uns aber, daß man auch andernorts davon Kenntnis nimmt, daß wir in diesem Jahr Vater Gossners 200. Geburtstag feiern können. Wir danken dem Schreiber für diesen Bericht und der „Alt Bayerischen Heimatpost“ dafür, daß sie ihn druckte.

„ES WAR AM 12. 12. 1836 MORGENS UM 8 UHR“

„Kurze Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem Berliner Missionskomité empfing Gossner von einem Herrn Lehmann ein Schreiben, daß acht und mehr junge erweckte Männer einen heißen Drang in sich spürten, den Heiden das Evangelium zu bringen. „Einige unter ihnen haben sich auch schon bei dem Komité zur Aufnahme in das Missions-Seminar gemeldet, sind aber teils zu längerem Warten angehalten, teils abgewiesen worden, was ihre Herzen tief verwundet hat, ohne doch das Verlangen in ihnen zu unterdrücken, im Dienste des Heilandes ihr Leben zu verzehren. Da nun außerdem einige unter ihnen die zu guten Tage (im Missionshaus) fürchten, andere wieder die Gefahr, durch ein langes Beschäftigen mit abstraktem Wissen und Lernen um die Einfalt in Christo zu kommen, einige auch die bedeutenden Kosten scheuten, welche sie der Missionskasse verursachen würden, wenn es sich, wie bisher schon so oft, nach längerer Zeit erst herausstellen sollte, daß sie kein Talent zum Studieren haben: so sind sie gemeinschaftlich einig geworden, von aller derartiger Unterstützung und Aufnahme in ein solches Seminar vorläufig ganz abzusehen. Sie denken nun daran, daß sie vor Alters beim Tempeldienst in Jerusalem nicht nur Priester, sondern auch Leviten thätig waren, sie auch gewürdigt werden möchten, das Geräthe des Herrn zu tragen, und wünschen nur als christliche Handwerker oder als Katecheten und Schullehrer überall da eine Lücke auszufüllen, wo man ihrer bedarf, und etwas als Diener anderer von der einen oder der anderen Missionsgesellschaft mitgeschickt zu werden... Indem sie an die Ausführung dieses Entschlusses denken, fühlen sie das Bedürfnis, einem erfahrenen, erleuchteten Mann, der ihnen rathe, sie prüfe, wo es nötig ist, auch strafe und ihnen die rechte Richtung geben könnte, sich anzuvertrauen und der ihnen dadurch erst die Möglichkeit anbahnt, ihren Zweck zu erreichen, diesem in ihnen noch im Keime liegenden Gedanken und Wunsche die rechte Richtung und Gestalt zu geben.“ Acht Tage später, es war am 12. Dezember 1836 Morgens um acht Uhr, kamen sechs von den im Briefe erwähnten Jünglingen, ihr herzlich Verlangen persönlich anzubringen. Ihrem Beruf nach waren es drei Schneider-, zwei Schuhmachergesellen und ein Hausknecht.

Nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht, betete Gossner mit ihnen und gewann über demselben die Überzeugung, daß diese Jünglinge großentheils vom Herren berufen seien, ihm in seinem Reiche zu dienen. „Meine Freude über diese mir so unerwartete Bescheerung“ — so vertraute er einem Papierstreifen an, der sich zufällig erhalten hat — „war unbeschreiblich. Der Herr wolle es fördern; sein Werk ist es; er wolle uns tüchtig machen, daß wir es wenigstens nicht hindern.“ Am 18. Dezember kamen die jungen Leute wieder mit einem neuen Gefährten; nach vier Wochen war die Zwölfzahl erreicht, unter ihnen auch ein Kandidat Schmidt aus Stargard in Pommern.

Die jungen Leute blieben bei ihrem Handwerk; ihre Meister, welche die fleißigen Arbeiter nicht entlassen wollten, bewilligten ihnen gern ein paar Freistunden an zwei, drei Nachmittagen; auch ein paar Lehrer und Studenten fanden sich bereit, diesen Kandidaten des Missionsberufes einigen Unterricht über die Ausbreitung des Christenthums zu erteilen, auch in

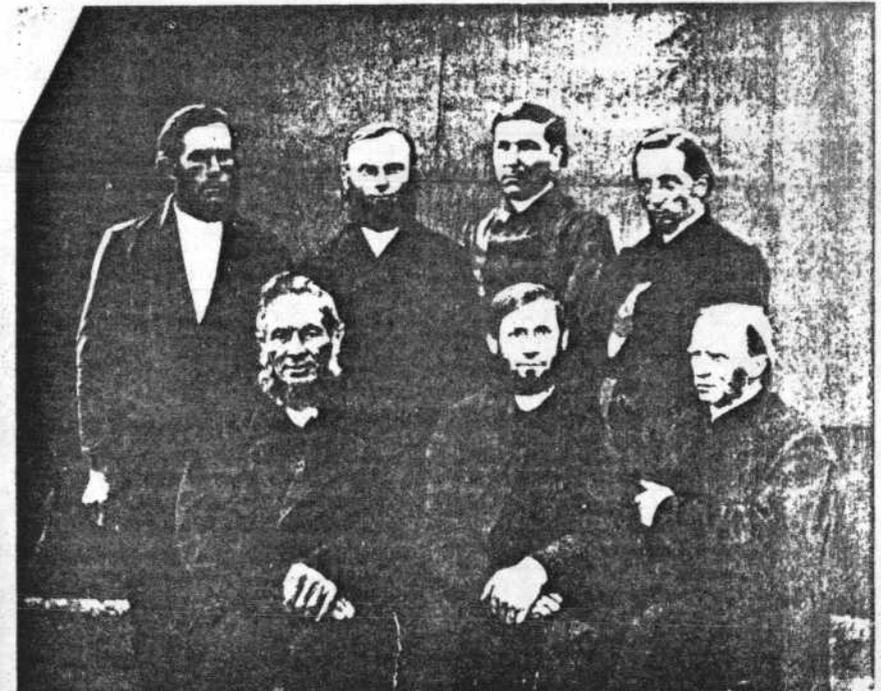
der deutschen Sprache und anderen Fächern. Gossner selbst unterwies sie in dem, was einem Missionar nach seiner Überzeugung am meisten noth thue. An manchem reich gesegneten Abend hat er da die ernstesten Jünglinge mit Kraft, Geist und Salbung ausgerüstet. Sie sollten lebendige Zeugen des Herrn werden — das war sein ausgesprochener Wunsch (Biene 1837) —, die selbst an ihrem Herzen erfahren, was sie den Heiden zu bezeugen haben. Gossner gab dem Konsistorium Kunde von diesen Berathungen und Besprechungen und dieses fand in einem Schreiben vom 3. April 1837 keinen Anlaß, ihm solche Arbeit zu untersagen.

Als sich dann nach einiger Zeit die weitere Frage erhob, wohin er diese bereiten Sendboten schicken solle, tauchte zunächst der Gedanke auf, sie der nordamerikanischen Missionsgesellschaft (The American Board of Commissioners for Foreign Missions, gegründet 1810) zu empfehlen. Ein Brief war in dieser Beziehung auch schon nach Boston abgegangen, als von anderer Seite ein günstiges Angebot an ihn gelangte, das ihn um Überlassung von zwölf Sendboten nach Australien bat.

Zum vierten Male nun schon innerhalb zwölf Jahren war Dr. John Dumore Lang, Pastor der schottischen presbyterianischen Kirche in Australien, von Sidney in die Heimath gekommen, seine schottische Landeskirche zu einer thätigen Theilnahme für die Interessen der Kolonie anzuregen.“

Aus H. Dalton: Johannes Gossner S. 445—447

Erschienen 1873



„Da ward sein Name genannt Jesus“
Lukas 2, 21

Aus einer Neujahrspredigt 1842
von Johannes Evangelista Gossner

In diesem Namen also fangen wir das neue Jahr an, in diesem Namen fahren wir fort und vollenden auch in diesem Namen, solange der Herr, unser Gott, uns das Leben hienieden schenkt; denn es heißt: Alles, was ihr tut, ihr möget essen oder trinken, tut alles im Namen Jesu, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Der Name Jesu ist der Schlüssel zu allen Schätzen und reichen Gütern Gottes – wer ihn hat und braucht, dem stehen alle Türen des Hauses und Schatzes Gottes offen. Wer in diesem Namen gläubig beten gelernt hat, der kann alles erhalten, dem ist kein Ding unmöglich. Was fehlt uns noch, da wir diesen Namen haben? Was könnte uns auf Erden Besseres gegeben werden als dieser Name, durch den wir freien Zutritt zum Vater und die große Versicherung haben, alles, was wir erbitten, zu erhalten? O wie reich ist der ärmste Christ, der diesen Namen und dieses Namens göttliche Fülle kennt! Wenn alle Welt den Kopf verliert und sich nicht zu helfen weiß, so hebt der Christ sein Haupt empor unverlegen, weiß Rat und Hilfe, faßt Trost und Mut, denn er kennt den Namen, in dem alles Heil und alle Hilfe ist, der Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst heißt. In diesem Namen wendet er sich zur Allmacht und Liebe, die Himmel und Erde gemacht hat und erhält, und die ihren Schoß jedem öffnet und ihre Hand nach jedem ausstreckt, der zu ihr im Namen Jesu sich wendet.

Laß, o Herr Jesu, alle Deine schönen Namen uns ins Herz geschrieben sein! Du unser Hirte, Haupt und König, Schöpfer, Bruder, Herr und Freund, Hilf und Rat und Trost und Friede und Freude, Schatz und Habe, Leben, Licht und Weide, Hoherpriester, Gottes Lamm, unser Gott und Bräutigam! Sei auch unser Weinstock und Lebensbrunn und Quell, Fürsprecher und Gnadenstuhl, unser Weg, unsere Wahrheit, Auferstehung und Leben, Wort, Kraft, Held und Fels, unser Erlöser und Heiland, unser alles in allem! Amen.

Aus: GM 1/75

AUS DER ARBEIT

112/2

INDIEN

Der Weg einer indischen Kirche — Bericht und Dokumente
(Evang.-Luth. Goßner-Kirche in Chotanagpur und Assam)

DOKUMENTE

(1) Goßner schreibt darüber:

Am Montag, dem 12. Dezember 1836, morgens vor acht Uhr kamen unerwartet folgende Jünglinge zu mir und legten mir ihren Beschluß vor, in den Dienst des Herrn unter den Heiden zu treten, wenn es sein Wille wäre; ich betete mit ihnen und sie alle nacheinander mit mir unter einem mächtigen Walten der Gnade und des Friedens Gottes... Meine Freude über diese mir so unerwartete Erfahrung war unbeschreiblich. Der Herr wolle es fördern, wenn es sein Werk ist, und uns tüchtig machen, daß wir es wenigstens nicht hindern.

(Walter Holsten: Johannes Evangelista Goßner, Glaube und Gemeinde. Göttingen 1949, S. 52)

(2) Ich bin 1773 in der Pfarrei Wallstetten im Königreiche Bayern geboren und erzogen, war sechs Jahre auf dem Gymnasium in Augsburg, zwei Jahre auf der Hohen Schule zu Dillingen, um Philosophie und Physik zu hören, und drei Jahre auf der Universität Ingolstadt als Theologe. 1796 wurde ich zum Presbyter ordiniert und nach dreimonatlichem Aufenthalt im Priesterseminar des Bistums Augsburg an verschiedenen Orten, unter anderem auch an der Domkirche in Augsburg, als Kaplan angestellt. Hier fiel ich 1802 in die Hände der Inquisition, aus welchen mich aber 1803 der König der Bayern, nachdem durch die eingetretene Säkularisation die Hierarchie ihren Stachel verloren hatte, erlöste und mich zum Trotz der Inquisitoren auf die ansehnliche Pfarrei Dirlwang in der Grafschaft Mündelheim setzte.

1811 habe ich einer Brustkrankheit wegen und zum Teil gerichtshalber auf die Pfarrei frei resigniert gegen eine kleine Pension, die ich in München zu verzehren hatte.

Ich wurde aber bald wieder aufgefordert zu predigen und besonders der zahlreichen Jugend an den Hauptschulen lateinischen Unterricht zu erteilen. Meine Hauptbeschäftigung aber war: ich übersetzte das Neue Testament, veranstaltete eine Ausgabe mit stehenden Lettern und verbreitete weit über hunderttausend Exemplare nebst einer unzählbaren Menge anderer kleinerer und größerer Erbauungsschriften in ganz Bayern und anderen Gegenden Deutschlands, wodurch viele Geistliche und Laien mit dem Lichte des Evangeliums und mit der Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt, bekannt wurden.

(Hans Lokies: Johannes Evangelista Goßner, Mit einer unbekanntenen Selbstbiographie. Berlin-Friedenau 1958, S. 12; zitiert als Lokies I)

(3) Der Herr weiß es, und ihr könntet es noch nicht vergessen haben, wie oft ich euch allen verkündigte das Wort, das, wie Paulus sagt, je gewißlich wahr und ein

5
Mission 1969, hrsg. von
Walter
Ruf

teures, wertees Wort ist, daß Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, aus keiner anderen Absicht, als die Sünder selig zu machen, das Verlorene zu suchen, das Kranke zu heilen, das Erstorbene zu beleben, die Finsternis in Licht, die Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit, das menschliche Elend in lauter Heil und Seligkeit umzuschaffen.

(Hans Lokies: Johannes Goßner, Ein Bekenner und Diener Jesu Christi. Gießen 1956, S. 36; zitiert als Lokies II)

(4) Der Kaiser Alexander berief mich 1820 nach St. Petersburg, und ich wanderte nach Norden, stand vier Jahre als freier Prediger des Evangeliums dort unter dem Schutz des Kaisers und Kultusministeriums. Allein sowohl die abergläubischen Mönche der katholischen und griechischen Kirche als Ungläubige anderer Parteien bestürmten den christlichen Kaiser so lange, bis er, gegen seine innere Überzeugung, nachgab und mir das consilium abeundi so brünstig gab, daß ich nicht widerstehen konnte, sondern um des Evangeliums willen alles plötzlich verlassen und über die Grenzen wandern mußte. Dieses geschah 1824. Seitdem hatte ich keine bleibende Stätte, sondern folgte jeder Einladung von Freunden, das Evangelium hin und her in den Häusern und in Betsälen u. dergl. zu verkünden...

Das war ich — was und wie ich sein werde, das überlasse ich dem, der alle Herzen lenkt, mit Weisheit und Liebe, zum Besten derer, die auf ihn vertrauen. Fiat voluntas dei.

(Lokies I, S. 12f)

(5) Jetzt kommen Sie vor lauter Bekenntnissen nicht zum zu Bekennenden, nicht zu Christus, zur Liebe!

(Lokies II, S. 26)

(6) Ich kann die nicht ganz genießen, welche sich so einseitig aufs Verdienst Christi legen und immer nur von rechtfertigender Gnade singen, ohne nach der Gabe des gerechtmachenden und heiligenden Geistes zu streben und sich derselben hinzugeben.

(Hermann Dalton: Johannes Goßner, Ein Lebensbild aus der Kirche des neunzehnten Jahrhunderts. 3. Auflage, Berlin 1898, S. 122)

(7) Ich behaupte, evangelische Missionen oder die Predigt des Evangeliums unter allen Völkern und zu allen Zeiten ist zur Fortpflanzung und Ausbreitung des Christentums, zur Beseligung der Völker, unserer Mitmenschen und miterlösten Brüder, das unerläßlichste, in der Natur des Christentums gegründete und zugleich das allgesegnetste und erfreulichste Geschäft, die heiligste und wichtigste Aufgabe, die jeder wahre Christ zu der seinigen, die die ganze evangelische Kirche zu der ihrigen machen sollte.

(Lokies II, S. 71)

(8) Im Herrn geliebte Brüder! Gnade und Friede sei mit Euch von Gott, dem Vater und seinem Sohne, unserm Heilande, Jesu Christo! Amen.

Nun ist eure Stunde gekommen, nun ist es Zeit, aufzubrechen, den Botenstab zu ergreifen und eure apostolischen Füße auf's Meer zu setzen, um den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, über die Wogen desselben zu tragen in ein Land, wo man ihn noch nicht kennt... Bedenket, wohin ihr gehet, wer euch ruft und sendet. Der Herr, euer und aller Welt Heiland ist es, der euch von hier sendet und von dort euch ruft... Dort steht er und ruft: Kommt herüber! Dort steht er und zeigt mit seiner durchbohrten Hand hinein in das finstere Land des Todes, in die Wüste, wo Tausende seiner Schafe, die er mit seinem Blut erkauft hat, in der Irre

gehen, und spricht: Kommt und suchet mir diese Verlorenen, die mich mein Leben gekostet haben, holet sie und waget euer Leben daran; ich habe auch mein Leben für euch gelassen... Ehe ihr den vaterländischen Boden verlasst, prüfet euch noch einmal recht, daß ihr eures Berufes und eurer Erwählung gewiß werdet, und dann mit vollkommener Freudigkeit und Gewißheit wie Abraham von eurem Vaterland, eurer Freundschaft, von eures Vaters Hause ausgehen könnt in das Land, das der Herr euch bestimmt. Ihr sollt euch nicht losreißen müssen, ihr müßt schon los sein und es soll keinen Riß mehr kosten. Die Entfernung muß euch nicht mehr groß dünken, Afrika und Deutschland sind auf einer Generalkarte, unter einem blauen Dache, in einer Hand, sind mit der ganzen weiten Welt nur ein Pünktlein, ein Tröpflein, ein Sandkörnchen der Allmacht, auf dem wir alle hier und ihr dort stehen und einander im Geist gar leicht die Hand reichen können. Gebt die Hand her, wir schlagen unsere Hände ein und halten fest bis zum Wiedersehen dort oben...

So halten wir doch für gut und nötig, euch zu ermahnen, daß ihr einen aus eurer Mitte als euren ältesten Bruder und Vorgesetzten ansehen und achten sollt, der über euch und über die Ordnung und Zucht, sowie über eure Haushaltung und über das Ganze im Geistlichen und Leiblichen zu wachen und zu halten hat, und dem ihr euch unterwerfen sollt, insoweit er nach dem Sinne Christi und im Geiste eures heiligen Berufes euch Rat oder Ermahnungen und Warnungen oder Aufträge erteilt. Er aber soll sich deswegen nicht überheben, nicht höher dünken, sondern in aller Demut sich bloß als ein schwaches Werkzeug ansehen, durch welches der Herr euch regieren und leiten und der heilige Geist euch führen und vor eigenen Wegen und Eigenwillen bewahren will.

(Die Biene auf dem Missionsfelde, Jg. 1860, S. 51 f; zitiert als Biene)

(9) Was soll diese Biene?

Sie soll, wie alle fleißigen Bienen tun, aus den Blumen im Weinberg des Herrn oder im Feld der Missionen unter Christen und Heiden den besten Saft sammeln und Honig und Wachs daraus bereiten, um den Leuten, die noch im Dunkeln wandeln oder mit einem kümmerlichen Nachtlämpchen sich behelfen, Licht aufzustecken... Findet die Biene auf dem Fluge viel, bringt sie Ergiebiges von ihrem weiten Felde zurück, und kann sie Köstliches daraus bereiten, so bringt sie es und fordert zum Danke auf und zum Preise des Herren, der es gegeben. Findet sie wenig oder nichts, findet sie es mager und kommt leer zurück, so kann sie auch nichts geben, als etwa zum eifrigen, inbrünstigen Gebete erwecken, daß der Herr das Feld mehr betauet und Pfingstregen darauf fallen lasse...

Vorzüglich hat diese Biene die Absicht, denen, welche an sogenannten Missionsmontagen (d. i. der erste Montag jeden Monats) sich versammeln in der ganzen Christenheit, gemeinschaftlich sich erbauen und beten, um die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden unter allen Völkern zu fördern, zur Ermunterung, zur Erweckung und Stärkung zu dienen...

Diese Biene hat das Eigene, daß sie Winter und Sommer fliegt und sammelt. Ihre Blumen blühen (wenn sie blühen) im Winter wie im Sommer, zu jeder Jahreszeit, in jedem Monat, bei der größten Kälte, wie bei der größten Hitze, im kältesten wie im heißesten Lande, in Grönland und am Eismeere, wie im glühenden Afrika und heißesten Indien. Ihr Honig schmeckt zu allen Zeiten schön und köstlich. Und was das Beste ist, es ist Heidenhonig, wächst auf dem Heiden-Felde, und dient zur Gesundheit der Heiden sowie zur Erweckung, Erleuchtung und Belebung der schläfrigen Christen, die sich wieder dem Heidentume genähert haben... Der Herr, daß die Ernte und das ganze Arbeitsfeld sowie die Ehre und die Schande ist, wolle die geringe Arbeit der Biene segnen, an ihr selbst und an allen, die von ihrer Arbeit etwas genießen werden. Amen.

(Biene, Jg. 1834, S. 1)

Kuratorium der Gossner Mission

(Stand Februar 1978)

Ordentliche Mitglieder

1. Herr Bischof i.R.D. Kurt Scharf DD,
Vorsitzender, Am Hirschsprung 35,
1000 Berlin 33,
Tel.: 030 - 831 26 00
2. Herr Landessuperintendent i.R.,
H.-H. Peters, stellvertr. Vorsitzender,
Tannhorstfeld 6 a, 3100 Celle,
Tel.: 05141 - 355 63
3. Herr P. Dr. Smid, 2950 Leer-Logabirum,
Tel.: 0491 - 74 48
4. Herr P. A. Ehlers, Kirchweg 6,
3171 Weyhausen,
Tel.: 05362 - 4574
5. Herr P.i.R. M. Gohlke,
Hauptstr. 120, 4990 Lübbecke 2
6. Herr Prof. Dr. Grothaus, Norderlück 28,
2390 Flensburg 10,
Tel.: 0461 - 624 48
7. Herr P. Dr. W. Hess, Friedhofsweg 8,
4986 Rödighausen 2,
Tel.: 05226 - 125
8. Herr Propst H. Kern, Jacob-Steffan-Str. 1,
6500 Mainz,
Tel.: 06131 - 372 03
9. Herr H. Vögeli, 22 Avenue Peschier,
Ch 1206 Genf,
Tel.: priv. : 004122 - 57 58 31
Dienst : 004122 - 31 48 41
10. Herr Dr. P. Löffler, Rupertistr. 67,
2000 Hamburg 52,
Tel.: priv. : 040 - 82 37 53
Dienst : 040 - 82 86 42/43
11. Herr Dipl.-Ing. H. Hertel, Silcherstr. 9,
7140 Ludwigsburg
12. Herr OKR Dr. U. Runge, Bachstr. 1-2,
1000 Berlin 21,
Tel.: 030 - 399 11

Stellvertreter

Frau P. Dr. W. Seeber, Dürerstr. 17,
1000 Berlin 45,
Tel.: priv. : 030 - 833 54 08
Dienst : 030 - 319 12 87

Herr P. W. Fahlbusch, Elisabethstr. 3,
3000 Hannover 71,
Tel.: 0511 - 55 50 74

o f f e n

Herr P. Christian Schröder,
Karolinger Ring 53, 4950 Minden,
Tel.: 0571 - 412 92

Herr P. Dzubba, Schmiljanstr. 18,
1000 Berlin 41,
Tel.: 030 - 852 15 18

Herr Klaus Schäfer, In der Halde 1,
7261 Stammheim/Calw,
Tel.: 07051 - 3574

Herr P. Dröge, Diesterwegstr. 7,
4800 Bielefeld,
Tel.: 0521 - 213 90

Herr OKR Dr. W. Kratz, Paulusplatz 1,
6100 Darmstadt,
Tel.: 06151 - 40 51

o f f e n

Herr Dr. G. Rammenzweig, Wall 26,
5600 Wuppertal 1,
Tel.: 0202 - 44 33 97

o f f e n

Herr OKR Schröder, Über den Bornen 14,
3452 Hehlen

Ordentliche Mitglieder

13. Herr P. W.-D. Schmelter, Neustr. 20,
4920 Lemgo,
Tel.: 05261 - 3205
14. Rev. Dr. C. K. Paul Singh, GEL Church,
Ranchi/Bihar/Indien
15. Herr P. E. Stickan, Kirchstr. 6,
3203 Hotteln-Sarstedt,
Tel.: 05066 - 43 46
16. Herr Sup. Dr. K. v. Stieglitz,
gerstr. 5, 4600 Dortmund,
Tel.: 0231 - 81 89 06
17. Herr Dr. H. Wagner, Finkenstr. 5,
8806 Neuendettelsau,
Tel. 09874 - 314
18. Frau P. I. Borns-Scharf, Am Stadtpfad 24,
6236 Eschborn/Taunus

Stellvertreter

- Herr Sup. K. Wesner, Bergkirchen,
4902 Bad Salzflen 1,
Tel.: 05266 - 1850
- Herr P. i. R. H. Borutta, Brandstr. 23,
8500 Nürnberg-Laufamholz,
Tel.: 0911 - 50 35 91
- Frau W. Bidder, Ukenastr. 13,
2960 Aurich/Ostfriesland
- Herr P. H. Donner, Kortumweg 22,
4600 Dortmund
- Herr Dir. W. Fugmann, Missionswerk,
Fichtenstr. 9, 8806 Neuendettelsau,
Tel.: priv. : 09874 - 92 28
Dienst : 09874 - 92 90

o f f e n

WIR STELLEN VOR:

Die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission

- 1) Vorsitzender Herr Bischof D. Kurt Scharf DD, Berlin
- 2) Stellvertretender Vorsitzender
Herr Landessuperintendent Peters, Celle
Delegierter der Hannoverschen Landeskirche
- 3) Herr Probst Helmut Kern, Mainz
Delegierter der Hessischen Landeskirche
- 4) Herr OKR Dr. Runge, Berlin
Rechtskundiger Vertreter der Berliner Landeskirche
- 5) Herr Pfarrer W. D. Schmelter, Lemgo
Delegierter der Lippischen Landeskirche
- 6) Herr Superintendent Dr. von Stieglitz, Dortmund
Delegierter der Westfälischen Landeskirche
- 7) Herr Dr. H. Wagner, Professor an der Theologischen
Hochschule Neuendettelsau,
Delegierter der Bayerischen Landeskirche
- 8) Rev. Dr. Paul Singh, Ranchi / Indien
Vertreter der indischen Gossnerkirche
- 9) Herr Pastor A. Ehlers, Wolfsburg
Vorsitzender des Beirats für das Arbeitszentrum Mainz
- 10) Frau Pastorin G. Conring, Hannover
Beauftragte für Frauenarbeit
in der Hannoverschen Landeskirche
- 11) Herr Pfarrer M. Gohlke, Dünne / Westfalen
- 12) Herr Dr. H. Grothaus, Adelby / Flensburg
Professor für Theologie
an der Pädagogischen Hochschule Flensburg
- 13) Herr Pfarrer W. Hess, Westkilver / Westfalen
- 14) Herr Dr. G. A. Krapf, Holzgerlingen / Stuttgart
Leiter des Planungsstabes der AG KED
- 15) Herr Dr. P. Löffler, Dreiaichenhain - Theologischer Referent
- 16) Herr Pastor J. Riess, Marburg
Koordinator für Gemeindedienste der Kurhessischen Kirche
- 17) Herr Pastor E. Stickan, Wallinghausen / Ostfriesland
- 18) Herr Fritz Weissinger, Bad Vilbel
Geschäftsführer des Amtes für Mission und Ökumene
Frankfurt am Main

und ihre Stellvertreter:

- Zu 1) Frau Pastorin Dr. W. Seeber, Berlin
- Zu 2) Herr Pastor W. Fahibusch, Hannover
- Zu 3) Herr OKR Dr. W. Kratz, Darmstadt
- Zu 4) Herr OKR Schröder, Berlin
- Zu 5) Herr Superintendent K. Wesener, Bad Salzuflen
- Zu 6) Herr Pastor H. Donner, Industriefarrer, Dortmund
- Zu 7) Herr Direktor W. Fugmann, Neuendettelsau
- Zu 8) Herr Pastor i. R. H. Borutta, Nürnberg
- Zu 9) Herr Pfarrer Christian Schröder, Minden
- Zu 10) Herr Pastor M. Smid, Leer / Ostfriesland
- Zu 11) Herr Pastor Dzubba, Berlin
- Zu 12) Herr Klaus Schäfer, Stammheim / Stuttgart
- Zu 13) Herr Pfarrer Dröge, Bielefeld
- Zu 14) Herr Hans Vögeli, Genf / Schweiz
- Zu 15) Herr Dr. Guy Rammenzweig, Wuppertal
- Zu 16) Herr Dipl.-Ing. H. Hertel, Stuttgart
- Zu 17) Frau Waltraud Bidder, Aurich / Ostfriesland
- Zu 18) Frau Ingrid Borns-Scharf, Eschborn / Taunus

Aus: GM 6/75

Mitarbeiter der Gossner Mission 1975

Arbeitszentrum Berlin

	geb.	
Otto Apel	10. 7. 1932	Hausmeister
Dorothea Friederici	26. 8. 1934	Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Nepal
Eva Gerull	30. 1. 1915	Köchin
Siegwart Kriebel	18. 7. 1936	Referent für Zambia
Brigitte Meudt	18. 4. 1940	Rendantin
Liselotte Meyer	2. 5. 1924	Buchhalterin
Max Pohl (bis 31. 12. 1975)	20. 5. 1900	Telefonist
Barbara Schmidt (bis 20. 8. 1975)	1. 11. 1950	Kontoristin
Martin Seeberg	19. 4. 1930	Direktor und Referent für Indien
Eise Schulz	22. 3. 1919	Sekretärin
Mady von Wedel	9. 7. 1922	Kontoristin

Arbeitszentrum Mainz

Hildegard Erhardt	28. 3.	Raumpflegerin
Ludwig Feldmeier	18. 9.	Buchhalter
Wolfgang Geller	4. 5.	Pfarrer
Steffan Göhring	30. 12.	Zivildienstleistender
Hannelore Höcke	26. 6.	Kontoristin
Bettina Klein	22. 9.	Sekretärin
Gerhard Mey	10. 12.	Pfarrer
Helga Pfeiffer	23. 4.	Raumpflegerin
Ernst Pohl	16. 11.	Kath. Theologe und Dipl.-Pädagoge
Christa Springe	12. 12.	Pfarrerin
Anneliese Winter	13. 4.	Wirtschaftsleiterin
Christoph Wolk	19. 3.	Zivildienstleistender

Gossner'sche Buchhandlung Berlin

	geb.	
Frank Börnert (bis 30. 9. 1975)	20. 6. 1939	Buchhändler
Elisabeth Müller	5. 1. 1916	Buchhändlerin
Mechthild Seeberg	31. 1. 1931	Buchhändlerin

Indien

Ilse Martin (bis 30. 9. 1975, seitdem in Berlin)	1. 10. 1919	Krankenschwester
--	-------------	------------------

Nepal

Ellen Muxfeldt	17. 1. 1950	Krankenschwester
Monika Schutzka	4. 8. 1939	Krankenschwester

Zambia

Rolf-Frieder Bredt	28. 11. 1948	Agrar-Ingenieur
Albrecht Bruns	17. 3. 1936	Regional-Planer
Imke Bruns	21. 5. 1936	Händlerin
Friedrich Clemens	31. 3. 1937	Baugenossenschafts-Berater
Heldi Clemens	23. 7. 1937	Schneider-Beraterin
Arnold Janssen	5. 3. 1945	Handwerker-Berater
Gretel Janssen	5. 10. 1949	Krankenschwester
Anja van Keulen (bis 31. 12. 1975)	16. 5. 1939	Krankenschwester
George van Keulen (bis 31. 12. 1975)	5. 4. 1937	Bewässerungs-Ingenieur
Frank-Lothar Krawolitzki (bis 30. 11. 1975)	15. 2. 1933	beurlaubt
Izaak Krisfoe	25. 10. 1940	Tropen-Landwirt
Sietske Krisfoe	30. 1. 1942	Krankenschwester
Ulrich Schlotmann	15. 7. 1940	Bau-Ingenieur

Die Gossner Evangelisch Lutherische Kirche in Chotanagpur und Assam

Der zweite November wird heute noch als der wichtigste Tag in der Geschichte der Gossnerkirche gefeiert. An diesem Tage schlugen in Jahre 1845 die ersten vier Missionare aus Deutschland ihr Zelt in Ranchi auf. Damals begann eine neue Entwicklung fuer die Chotanagpur, die Dschungelgegend um Ranchi in Suedbihar und Nordorissa, die nicht nur die jetzigen Christen sondern die gesamte Gegend neu praegte. Die Adivasis, dort vor allem die Staemme der Mundas, Oraons und Kharias lebten bis dahin abgeschlossen von der uebrigen Hindukultur, auf allen Gebieten weit rueckstaendiger als die Bewohner der fruchtbaren Ebenen. Nach etlichen Jahren vergeblicher Muehe entstand eine regelrechte Massenbewegung und-bekehrung zum Christentum. Nicht einzelne, ganze Familien, ja ganze Doerfer nahmen die neue Botschaft an. Bis heute sind es ueberwiegend ganze Familien, die neu zur Kirche hinzukommen, nicht einzelne, obwohl die Zeit der spektakulaeren Zahlen inzwischen vorueber ist.

Geschickt waren die ersten vier Missionare von Johannes Evangelista Gossner, einer der originellsten Figuren der Missionsgeschichte des letzten Jahrhunderts. Zuerst katholischer Priester, konvertierte er spaeter zum Luthertum, war aber zeit seines Lebens nie ein Konfessionalist. Er straubte sich gegen jede Form von fester Organisation seiner Missionsgesellschaft, schickte Leute an unzaehlige Orte und erwartete von ihnen, dass sie sich weitgehend von eigener Arbeit oder durch die Unterstuetzung von lokalen Goennern ernaehten. Von all seinen Gruendungen ueberlebte nur die Gossnerkirche in Chotanagpur. Diese beanspruchte aber auch bald durch ihr schnelles Wachstum die gesamten Kraefte der kleinen Missionsgesellschaft. Vom Anfang an wurden Schulen gegrueudet und mit der Ausbildung indischer Pfarrer begonnen. Vor seinem Tode versuchte Gossner erfolglos, die begonnene Arbeit an die britische Church Missionary Society zu uebergeben, da er den Deutschen nicht genuegend Enthusiasmus fuer die Unterstuetzung dieser Arbeit zutraute. Schon bald versiegten die Mittel aus Deutschland fast voellig. Eine neue Generation von besser ausgebildeten Missionaren wurden nach Indien geschickt, die Organisation in Deutschland gestrafft, was zu unueberbrueckbaren Spannungen zwischen der Pioniergeneration und den Neuankoemmlingen fuehrte. Schliesslich riefen die aelteren Missionare den anglikanischen Bischof von Calcutta zu Hilfe und im Jahre 1869 traten vier Gossnerleute mit 7000 indischen Christen zu der anglikanischen Kirche ueber. Fortan arbeiteten zwei konkurrierende Missionsgesellschaften in der Gegend, aber die anglikanische Kirche konnte sich nie aus dem Schattendasein der groesseren Gossnerkirche befreien. Etwa um die gleiche Zeit begannen auch die Katholiken flaemische Jesuiten nach Chotanagpur zu schicken. Sie haben auf sozialem Gebiet ausserordentlich viel geleistet, noch heute die besten Schulen und sind die staerkste Kirche in der Gegend geworden. Zur Zeit sind die Zahlenverhaeltnisse etwa folgende: Katholiken: 400.000 Glieder, Lutheraner: 275 000 Glieder, Anglikaner (jetzt Church of North India): 60.000 Glieder, Daneben sind noch einige kleinere Gruppen, Adventisten, Pfingstler, Methodisten und die Mar Thoma Kirche. Im Distrikt Ranchi rechnet man mit etwa 30% der Bevoelkerung als Christen, eine fuer Nordindien erstaunlich hohe Zahl, gegenueber einem Gesamtdurchschnitt von unter 1%.

Die Gossnerkirche ist eine Adivasikirche. Sie setzt sich fast ausschliesslich aus den drei Staemmen der Mundas, Oraons und Kharias zusammen. Ehemalige Hindus findet man fast nicht Als die Mundas in grosser Zahl als Arbeiter in die Teeplantagen nach Assam auswanderten, entstanden auch dort bald zahlreiche Gossnergemeinden. Die Adivasis sind zwar wirtschaftlich und sozial auch heute noch rueckstaendig, aber sie haben ein betrachtliches Selbstbewusstsein. Seit 1919 konnten die deutschen Missionare nur noch mit Unterbrechungen dasein und auch die Finanzen blieben oft aus. So entschied sich die Gossnerkirche schon damals fuer eine autonome Verwaltung, zu jener Zeit noch ein sehr ungewoehnlicher Schritt. Obwohl die Gossner Christen zu den aermsten in Indien

gehören, ist ihre Kirche doch seit Jahrzehnten in einer Weise finanziell unabhängig wie nur wenige andere in Indien. Die gesamten regelmaessigen Ausgaben fuer Gemeinden und die Kirchenleitung werden in Indien selbst aufgebracht. Lediglich fuer einige Institutionen wie Krankenhaeuser, ein technisches und ein landwirtschaftliches Trainingszentrum und das theologische College kommt noch Unterstuetzung aus dem Ausland, weil diese Einrichtungen mehr im Hinblick auf die groessere Finanzkraft einer Missionsgesellschaft konzipiert wurden als auf die oertlichen Verhaeltnisse abgestimmt.

Schwachen gibt es selbstverstaendlich auch, und sie sind zu offensichtlich, als dass man sie uebersehen koennte. Sie liegen auf den Gebieten, wo wir sie nicht gewohnt sind. Zunaechst ist es die Abkapselung der einzelnen Staemme unter sich und der Adivasis gegenüber der uebrigen Bevoelkerung, die zu einer bedenklichen Introvertiertheit gefuehrt haben. Die Spannung zwischen den Sprachgruppen (Staemmen) hat immer wieder Spaltungen und Absplitterungen in der Kirche verursacht. Die Loyalitaet des Einzelnen ist zu stark auf die Familie, allenfalls den Stamm konzentriert. Es besteht ein Mangel an geschulten und integren Leitungs- und Verwaltungskraefte, der in regelmaessigen Abstaenden zu einem Beinahe-Zusammenbruch der Kirchenleitung fuehrt. So haben wir genau den umgekehrten Fall wie bei den Kirchen Deutschlands. Dort herrscht eine nahezu perfekte Verwaltung ueber passive Gemeinden und leere Kirchen, waehrend hier das Gemeindeleben am Ort bluet, waehrend die Kirchenleitung und Verwaltung die Hauptschwierigkeit zu sein scheint. Schon aus diesem Grunde ist auch in Zukunft eine kritische Partnerschaft zwischen westlichen und indischen Mitarbeitern eine sinnvolle Sache, wenn jeder Teil die Selbstaeendigkeit des anderen respektiert.

Pfarrer Dieter Hecker
Gossner Kirche, Ranchi

(79) Der Name der durch diese Satzung geordneten Körperschaft soll sein: Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam... In Übereinstimmung mit der vorstehenden Gründung der Lehre erstellt und erklärt die Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam folgende Grundsätze als grundlegend für ihre Organisation:
Alle Macht in der Kirche gehört zuerst und ausschließlich unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, dem Haupt der Kirche. Diese Macht ist keinem Menschen und keiner menschlichen Gemeinschaft übertragen worden...
Die Ziele der Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam sind

- die reine Lehre des Evangeliums und die rechte Verwaltung der Sakramente zu bewahren und auszubreiten (Eph. 4, 5, 6; Augsburgische Konfession, Art. 7)
- die Einheit des wahren Glaubens zu erhalten (Eph. 4, 3-16; 1. Kor. 1, 10), sie gegen jeden Abfall zu verteidigen (Röm. 16, 17) und die Kirche in Glauben und Bekenntnis zu festigen,
- ihre Autonomie zu erhalten und zu entwickeln.

(Holsten, S. 406 ff)

Was die Terms of Reference betrifft, so sind sie wiederholt neu formuliert worden. Die letzte Fassung wurde von der Leitung der Gossner-Kirche in ihrer Sitzung vom 11.-14. März 1965 beschlossen. Weil sie auch noch heute in Geltung steht, wird sie hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Die Kirchenleitung bietet die folgenden *neuen* ‚Terms of Reference‘ an, die die Grundlage sind für die ‚Brüderlichen Mitarbeiter‘, welche das Kuratorium der Gossner-Mission oder andere uns ökumenisch verbundene kirchliche Stellen zu uns senden wollen.

1. Die Gossner-Kirche ist gern bereit, ‚Fraternal Worker‘ als Brüderliche Mitarbeiter aus Deutschland durch das Kuratorium der Gossner-Mission, aus lutherischen Kirchen in der ganzen Welt durch den Lutherischen Weltbund, aber auch vom Ökumenischen Rat der Kirchen und anderen kirchlichen Stellen, denen die Mitarbeiter angehören, zu sich einzuladen.

2. Diese Brüderlichen Mitarbeiter in der Arbeit und Entwicklung der Gossner-Kirche werden als Freunde und Helfer für bestimmte Zeit tätig sein, indem sie diese Regelungen und Bestimmungen annehmen, die die Gossner-Kirche ihnen durch ihre vorgesetzten Stellen anbietet. Sie werden also unter diesen Arbeitsbedingungen zu wirken haben, nachdem zwischen den Entsendestellen und der Gossner-Kirche über Dienst und Vergütung entsprechende Übereinkunft erzielt ist.

3. Alle brüderlichen Mitarbeiter in der Gossner-Kirche erhalten für die Dauer ihrer Tätigkeit gastweise die Mitgliedschaft in ihr.

4. Alle ordinierten brüderlichen Mitarbeiter sind gastweise Mitglieder des ‚Ministeriums‘ (Pastorenschaft) der Gossner-Kirche.

5. Jedem brüderlichen Mitarbeiter wird ein spezieller Auftrag in der Kirche zuteil: Dazu gehört beispielsweise evangelistische Arbeit unter Nicht-Christen, Lehrtätigkeit im Theologischen College, Literatur-Arbeit, Hilfe in der Leitung diakonischer Institutionen, Frauen- und Jugendarbeit usw.

6. Die Gossner-Kirche wird für die erforderliche Unterbringung dieser Mitarbeiter sorgen.

7. Sie können in die Fachausschüsse und Komitees, die zu ihrem Dienst besondere Beziehung haben, eingeladen werden, wenn das wünschenswert ist.

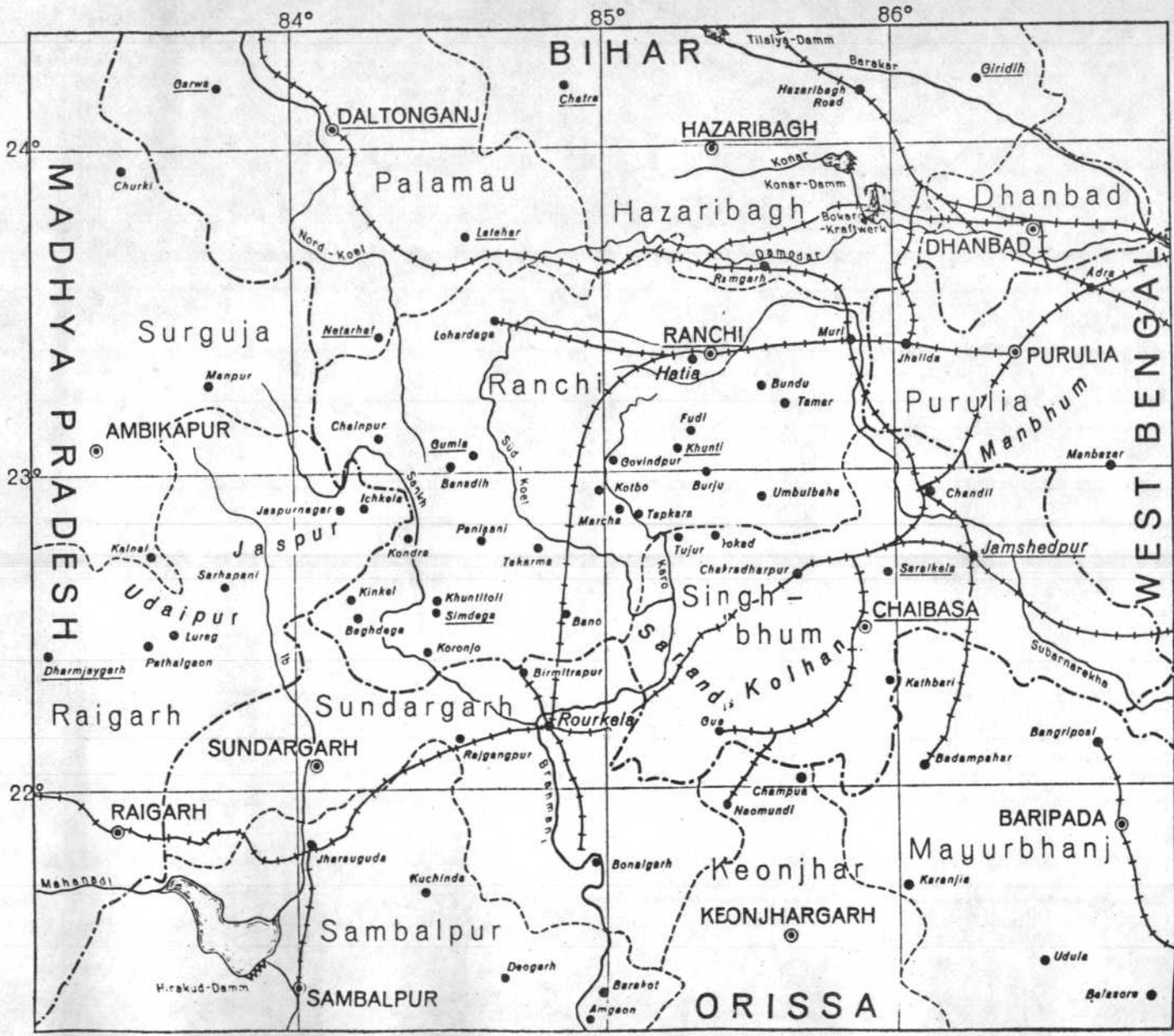
8. Um die Einheit der Kirchen zu bezeugen, wird es die Gossner-Kirche begrüßen, wenn Glieder aus ihrer Mitte gleichermaßen Einladungen zur Mitarbeit empfangen aus Bruderkirchen, die dem Lutherischen Weltbund oder dem Ökumenischen Rat der Kirchen angehören.

Aus: Dokumente zu
"Der Weg einer
indischen Kirche";
vgl. S.5

Gossner-Kirche 2

Aus: Hans Lokies:
Die Gossner-Kirche
in Indien, Durch
Wachstumskrisen
zur Mündigkeit.
Berlin 1969,
S.99f.

Gossner-Kirche 3



Chotanagpur und angrenzenden Gebiete

Aus: K.v.v. Stieglitz, Der unvollendete Auftrag, S. 40f.

- Bundesstaaten
- Distrikte
- ~~~~~ Flüsse
- +++++ Eisenbahn
- Distrikts-Hauptort
- *Simdega* Subdivision-Hauptort

BIHAR
Bundesstaat
Sundargarh

Distrikt
Manbhum
Landschaft

-  Kraftwerk
-  Staudamm

Kartenskizze



Maßstab: 1: 2 200 000
0 20 40 60 km



LIEBESERKLÄRUNG AN EINE UNMÖGLICHE KIRCHE

Aus: Das Wort in der Welt, 1/1974

Gossner-Kirche 5

Gehört hatte ich von ihr schon früher, aber kennengelernt hatte ich sie vor gut zehn Jahren. Aber was heißt schon: kennengelernt? Immer wenn ich sie besuche, wird sie mir rätselhafter und geheimnisvoller. Mit dieser Bewunderung vermischt sich allerdings auch ein handfester Ärger, denn sie macht Sachen, die einfach unmöglich sind. Im Herbst 1973 habe ich sie zum ersten Mal gesehen, und mein Eindruck hat sich verstärkt. Ich möchte das so zum Ausdruck bringen, wie ich es von einem Ehemann hörte, der von seiner Frau sagte: Ich verstehe sie nicht, aber ich liebe sie.

Ich spreche hier keineswegs von einer Frau, sondern von der indischen Gossnerkirche. Sie ist durch deutsche Missionsarbeit entstanden, und deshalb gibt es enge und gute Beziehungen zwischen hüben und drüben. Doch dazu später. Zunächst sind ein paar Momentaufnahmen nötig, damit man sich ein Bild machen kann. Von den hundert Wundern und Merkwürdigkeiten, die mir während meines letzten Besuchs begegneten, greife ich vier heraus:

Gossnerchristen sind kleine Leute, schüchtern, zurückhaltend, nicht aggressiv oder provozierend. Trotzdem eroberten sie am 14. Oktober einen Bahnhof auf der Strecke zwischen Calcutta und Bombay. Der Ort heißt Manoharpur. Nun ist auf indischen Bahnhöfen zwar vieles möglich, was hierzulande unmöglich ist. Aber Bahnhofsmission ist in diesem nichtchristlichen Land durchaus nicht erlaubt. Genau das wollten die Gossnerchristen.

Mehrere hundert Gemeindeglieder besetzten das Gelände und sangen lautstark ihre Lieder, so daß sich die Hindus und Moslems in den Zügen und auf den Bahnsteigen sehr wunderten, als sie hörten: »Ehre sei Dir, Jesus!« Der Bahnhofsvorsteher ließ diese Demonstration gewähren – er ist selber Gemeindeglied.

Manoharpur ist eine von 1100 Gemeinden dieser Kirche, die natürlich eine Kirchenleitung und einen

Kirchenpräsidenten hat. Diese erklärten Ende Oktober '73 in einem Schreiben an alle Gemeinden, daß sie alle miteinander unfähig seien, die Kirche zu leiten und daß sie deshalb zurückträten. Der Grund für ihre Unfähigkeit: Da sie sich dauernd streiten, können sie keine Entscheidungen mehr treffen.

Wenige Tage vorher findet in einer kleinen Stadt eine merkwürdige Prüfung statt. Die Kommission befragt einen zwölfjährigen Jungen, der klare Antworten gibt. Er war von Geburt an blind. In der Vorwoche ist er zum Pastor einer Gossner-Gemeinde gebracht worden. Dieser hat lange über ihn gebetet und den Namen Jesu angerufen. Daraufhin bekam er plötzlich

Wie ist es zu dieser merkwürdigen Kirche gekommen? Im vorigen Jahrhundert warteten vier deutsche Missionare in Calcutta, um nach Birma weiterzureisen. Nur »zufällig« gerieten sie an die Adivasis (indische Ureinwohner) in einer Provinz westlich Calcuttas und predigten das Evangelium, leider ohne Erfolg. Sie schrieben Briefe nach Berlin, daß sie keine Lust mehr hätten, denn in fast fünf Jahren war es zu keiner Taufe gekommen.

»Vater« Gossner – sein 200. Geburtstag wurde am 14. Dezember im letzten Jahr gefeiert – schrieb zurück: »Ob sich die Adivasis bekehren oder nicht, das sei auch ganz gleich; wollen sie das Wort



»Aus dem Missionsfeld ist eine selbständige indische Kirche geworden.«
Foto: Gossner Mission

sein Augenlicht wieder und kann jetzt aufzählen, was er alles sieht. Später unterhalte ich mich mit diesem Pastor, der solche Gebetsheilungen als eine ganz selbstverständliche Verkündigung betrachtet. »90 Prozent aller Krankheiten heilen wir auf diese Weise. Wenn Jesus sie von ihrer Lebensangst befreit, werden sie gesund.«

An einem anderen Ort fällt mir auf, daß die Kirche erbärmlicher aussieht als gewöhnlich, obwohl der Ort und die Zahl der Christen nicht klein ist. Ja, man wollte reparieren, aber der Kassierer sei mit-samt der Kasse durchgebrannt. Als ich über ein solches Verhalten erstaunt bin, beruhigt man mich: das käme öfter vor.

nicht annehmen, so mögen sie das Wort zum Gericht hören. Ihr aber betet und predigt ruhig fort; wir hier wollen auch mehr beten.« Die Adivasis nahmen an. Die erste Christengemeinde wurde 1850 gegründet, andere folgten. Es kommen mehr Missionare, die harte Entbehrungen auf sich nehmen – und die sich untereinander bisweilen leidenschaftlich streiten, so daß später die indischen Christen sich auch in dieser Beziehung auf gute Lehrmeister berufen können. Manchmal bezweifeln die Missionare, ob die indischen Christen sich aus Überzeugung taufen lassen. Wenn sie vom neuen Leben in Christus predigen, heißt das auch das Ende der sozialen Ungerechtig-

keit? Ist Christus nicht ein Anwalt der Armen und Entrechteten? Man will die Revolution. Die Missionare werden in sehr weltliche Dinge verwickelt, und sie wollen doch eigentlich eine neue Religion und keine Sozialreform.

Hundert Jahre später scheint es genau umgekehrt zu sein. Aus dem Missionsfeld ist inzwischen eine selbständige indische Kirche geworden. Statt der Missionare kommen aus Deutschland Berater und Besucher, die immer sehr willkommen sind. Jetzt reden die deutschen Freunde von Sozialreform und Entwicklungsprojekten, die für die immer noch Armen dringender als je zuvor seien.

Natürlich verstehen die Gossnerchristen dieses Anliegen, und sie nehmen die Anregungen und auch die Gelder dankbar an; die deutschen Fachleute für Landwirtschaft, Gesundheitswesen und technische Ausbildung werden willkommen geheißen. Aber so recht bei der Sache sind sie nicht, die Leidenschaft für diese Unternehmungen fehlt. Die Religion ist ihnen wichtiger als Entwicklung, oder ebenso wichtig.

Während wir Sachprobleme mit ihnen diskutieren möchten, reden sie vom Lebensgefühl. Die Theologie behandeln sie auch recht lässig. Noch nie hat es theologische Streitfragen in der Gossnerkirche gegeben. In ihren Versammlungen ist das Singen und Tanzen viel wirkungsvoller und ansprechender als das Predigen.

Ich muß sie demnächst wieder besuchen, mich wieder wundern und ärgern. Ich bin mir gar nicht sicher, wer wen am Ende bekehren und entwickeln wird.

Martin Seeberg



wird erkennbar, wie eine Hungersnot entsteht. Wenn der Monsun aussetzt, gibt es fast nichts zu ernten. Das Wasser in den Flüssen und Brunnen sinkt ab. Da viele Dörfer und Tola nur zu Fuß zu erreichen sind, ist der Antransport von Lebensmitteln in größeren Mengen unmöglich. Aus Mangel wird Hunger, aus Not Tod.

Wie kann man aus dem „Teufelskreis der Armut“ ausbrechen⁴⁰? Der Adivasi-Bauer braucht Geld. Er könnte seine Ernte verkaufen und Dünger beschaffen. Damit würde er aber die Ernährung seiner Familie gefährden. So sät er weiter auf dem zunehmend verarmenden Boden und erzielt geringere Erträge. Das ist der Teufelskreis. Geld bieten ihm die Geldverleiher an. Nimmt er es an, gerät er in Schulden und Abhängigkeit. In manchen Gegenden Chotanagpurs sollen schon über 50% des Landes in die Hände der Geldverleiher geraten sein. Es sind dieselben Leute, Nicht-Adivasi, die die dörflichen Märkte finanziell beherrschen und zum Beispiel die großen Gemüse-Einkäufe tätigen. Die Zinssätze liegen zwischen 75 und 100%. Der einzige Weg sind die staatlichen und kirchlichen Kreditanstalten und Genossenschaften, die zu günstigen Bedingungen Geld und Saatgut zur Verfügung stellen. Im Tokad-Gemeindebericht werden die staatlichen Blocks lobend erwähnt. Die Belehrung der Bauern über moderne Anbaumethoden (z. B. Verwendung von Kunstdünger, Anbau von Weizen) und die zunehmende Bewässerung haben schon zu einigen Erfolgen geführt. Wissen und Technik kommen aufs Land.

Es gibt aber die Gegenbewegung der Landflucht, die alle Bemühungen in ihrem Erfolg bedroht. Sie zertrennt die Familien. Eltern, die ihr wenig Geld für die Schulbildung ihrer Kinder in der Stadt zusammengespart haben, erleben, wie eine Entfremdung zwischen den Generationen eintritt und die „gebildete“ Jugend verächtlich auf die Handarbeit der Dörfler herabsieht. Oft stehen die jungen Leute heimatlos zwischen der Stadt, in der sie keine Arbeit finden, und dem Heimatdorf, das ihnen hoffnungslos überholt und langweilig vorkommt. In einem Bericht „Jenseits des Hungers“ wird programmatisch festgestellt: „Das Leben im Dorf muß menschenwürdiger werden und in

der Lage sein, ein gewisses Mindestmaß von Annehmlichkeiten zu bieten, wenn es seine besser gebildete und unternehmungsfreudige Jugend festhalten will. Eine bessere Landwirtschaft darf nicht eine günstigere Finanzierungsmöglichkeit für die Auswanderung der ‚Weißen Kragen‘ vom Lande bedeuten. (white collar jobs = ironische Bezeichnung für sogenannte gehobene Berufe.) Das Indien der Dörfer und Gesamt-Indien können sich diese Art von ‚Gehirnweglauf‘ (brain-drain) nicht leisten⁴¹.“

6. Industrialisierung

Über den Türen der Fabrik für schwere Werkzeugmaschinen in Hatia steht wiederkehrend „Arbeit ist Gottesdienst“. Dieses moderne Glaubensbekenntnis liegt auf der Linie des bekannten Nehru-Wortes: „Die Fabriken sind die Kathedralen des 20. Jahrhunderts.“ In Hatia ist mit Hilfe Sowjet-Rußlands und der Tschechoslowakei die Heavy Engineering Corporation aufgebaut worden. Ein Bihari, ein leitender Beamter aus der Landeshauptstadt Patna, führt uns. Die Belegschaft soll nach Inbetriebnahme aller Abteilungen 197 000 Personen umfassen. Mit Stolz werden uns die Hallen der drei Teilfabriken gezeigt (Prospektsprache: „HEC ist ein dreihäuptiger Riese der Industrie“). Die Fabrik für schweren Maschinenbau soll eine Jahresproduktion von 80 000 Tonnen Maschinenausrüstung liefern. Kundschaft sind die Eisen- und Stahlindustrie, der Bergbau, die Erdölindustrie und Düngemittelfabriken. Die Fabrik für schwere Werkzeugmaschinen soll jährlich 10 000 Tonnen an Werkzeugmaschinen herstellen. Gießerei und Schmiede fertigen Werkstücke für die beiden Nachbarfabriken, decken aber auch den Bedarf anderer Industrien. Die Guß- und Schmiedestücke umfassen Gewichtgruppen von wenigen Kilogramm bis 100 Tonnen. HEC spezialisiert sich auf die Entwicklung schlüsselfertiger Betriebe für die Schwerindustrie. In der Einzelherstellung werden insbesondere Bagger, Wagenkipper und Kräne angeboten.

Wir sind in einer Kathedrale. Wer wird hier angebetet? Der Fortschritt? Spruchbänder verkünden von den Wänden: Pro-

- 19a -

Aus: K.v.Stieglitz, Der unvollendete Auftrag, Mission am Beispiel der Gossner-Kirche in Indien, 1969

Gossner-Kirche 6

duziere mehr für die Nation und für dich! Die Industrialisierung ist auch Indiens Schicksal. Man mag über Maß und Geschwindigkeit streiten, man mag die Entwicklungshilfe der Industrienationen loben oder tadeln, man mag ein ausgeglicheneres Verhältnis zur Entwicklung der Landwirtschaft wünschen: die industrielle Revolution ist für Indien nicht aufzuhalten. Es gibt kein Zurück in Chotanagpur. Für den Distrikt Ranchi ist errechnet worden, daß im Jahre 1985 50% der Bevölkerung in der Subdivision Ranchi im Raum Ranchi-Hatia wohnen werden. Schon in den Jahren 1951 bis 1961 betrug die Bevölkerungszunahme 20%⁴².

Was bedeutet diese Entwicklung für die Adivasi? Positiv: Sie erhalten Arbeitsplätze, die ihnen einen besseren Verdienst bringen als die Landwirtschaft. Negativ: „Wir sind Vertriebene“ (Gemeindebericht Rourkela). Dörfer und Kirchen werden durch Bulldozer umgefahren, Felder und Wälder werden zum Industriegebiet. Die Fabriken fressen die Dörfer, so ist der Eindruck. Die Fremden haben die Herrschaft. „Wir haben gesehen, wie die kunstvoll in Terrassenform geschaffenen Reisfelder, gebaut von der achtunggebietenden Arbeit und dem teuren Schweiß von Generationen unserer Vorfahren, uns aus den Fingern glitten und in den Besitz anderer übergangen, um Grund und Boden für moderne Industrien zu werden“⁴³. Entschädigungen werden versprochen, aber zögernd gezahlt. Umsiedlungen erfolgen ohne Vorbereitungen und schaffen Obdachlosigkeit. Obwohl Arbeitsplätze für Adivasi neu entstehen, haben doch die Fremden den Hauptgewinn an der Industrialisierung Jharkands, des Landes, das die Adivasi als eigenen Staat für sich fordern.

Beim Gang durch den dreihäuptigen Riesen von Hatia begegnen wir Adivasi-Frauen bei Erdarbeiten. Sie transportieren das Erdreich als Tagelöhnerinnen auf dem Kopf in schwerbeladenen Körben. Unter den Angestellten der Fabriken und den gelernten Arbeitern finden wir kaum Adivasi, im Management schon gar nicht. Es ist typisch, daß unser Begleiter ein Bihari ist. „Das Leben unserer Christen ist im allgemeinen arm. In den vergangenen fünfzehn Jahren sind einige Fabriken in den Di-

strikten Sundargarh und Sambalpur errichtet worden. Aber die Christen haben nur eine geringe Bildung. Darum sind nur wenig Christen in diesen Fabriken beschäftigt“ (Rajgangpur).

Die Eingliederung dieser wenigen Adivasi in die Belegschaft der Fabriken ist noch nicht gelungen. Das zeigt eine Befragung von Munda, die in Rourkela arbeiten. Sie werden wohl im Heimatdorf für reich gehalten und genießen dort hohes Ansehen. Im Werk werden sie nicht anerkannt. Der Hindu-Adivasi-Gegensatz ist unerhört scharf. Die Befragten zeigen dem Interviewer Pfeil und Bogen, die für den Ernstfall im Schrank stehen. Wörtlich: „Sie hassen uns. Sie wollen uns vernichten. Ich habe keine Chance, höher aufzusteigen, weil die officers nur ihre eigenen Leute unterstützen und uns unterdrücken“⁴⁴.

Ein Gebiet in Bewegung! Den führenden Adivasi ist klar, daß die totale Veränderung ihres Gebietes nicht aufzuhalten ist. Sie sehen als Möglichkeiten vor sich Isolation, Assimilation und Integration. Isolation wird abgelehnt, weil sie Rückschritt und Ausschluß von der Zukunft bedeutet. Assimilation wird abgelehnt, weil sie Preisgabe der Eigenart, der Identität der Adivasi bedeutet. Das Ziel ist Integration: die Einbringung der Fähigkeiten der Adivasi, entfaltet durch verstärkte Ausbildung und Arbeit an sich selbst, in das Ganze der Nation⁴⁵.

7. Geschichte

Um die Gegenwart des Gossner-Gebietes zu verstehen, ist die Kenntnis seiner Geschichte notwendig. Sie ist seit 1772 Kolonial-, seit 1844 auch Kirchengeschichte, seit 1947 Geschichte des freien Indien. Immer ist sie geprägt von der Auseinandersetzung zwischen den Adivasi und den Mächten und Kräften, die von außen kommen. Die folgende Übersicht kann nur eine Auswahl von Daten, Ereignissen und Namen aufführen. Diese Auswahl ist besonders schwierig bei den Missionaren und den führenden Männern der indischen Kirche. Die wenigen genannten Namen stehen für die Gesamtheit.

ca. 500 v. Chr.: Einwanderung der Adivasi nach Chotanagpur, Siedlung in Dörfern, in denen aus den ersten Siedlern die Munda

Protokoll

der Sitzung vom 7. Oktober 1971 in Berlin

Anwesend die Herren:

Superintendent Dr. von Stieglitz/Dortmund,
Westfälische Kirche Vorsitzender

Landessuperintendent Peters/Celle,
Hannoversche Landeskirche

Pfarrer Dr. Günther/Stuttgart,
Südwestdeutsche Landeskirchen

Pastor Schmelter/Lemgo,
Lippische Landeskirche

Pastor Seeberg/Berlin Geschäftsführer

Gäste:

Professor Grothaus/Adelby

Pfarrer Schreiner/München

Zu TO 1 Festlegung der Tagesordnung:

Die Tagesordnung wird wie folgt festgelegt:

2. Schularbeit der Gossnerkirche;
hier: Antwort der Gossnerkirche auf den Brief der Kommission
3. Die neue Verfassung der Gossnerkirche
4. Theologische Ausbildung;
hier: Anfrage von Rev. Dr. Nirmal Minz
5. Theologische Ausbildung;
hier: Anfrage von Pastor Hecker
6. Besuchsaustausch Deutschland-Indien
7. Nachrichtendienst Deutschland-Indien
8. Protokollkorrekturen
9. Berliner Integration
10. Bayern-Mitgliedschaft
11. Verschiedenes

1973/1

Meldungen aus der Gossner Kirche

aus: GM 1/73

Neue Kirchenleitung in Ranchi

Ende 1972 fanden in der Gossner Kirche in Indien Kirchenwahlen statt. Als neuer Kirchenpräsident für die nächsten drei Jahre ist Pastor J. Topno in sein Amt eingeführt worden. Die Leiter (Adhyaksh) der Kirchenbezirke (Anchals) sind:

- Pastor Dr. N. Minz - Nordwest
(bisher theol. Seminar)
- Pastor Bhuinya - Südost
- Pastor Jojo - Orissa
- Pastor Soreng - Khuntitoli
- Pastor Horo - Assam
- Stellvertretender Kirchenpräsident wurde Dr. Minz.

Dorfmission in der Gossner Kirche

Aus dem Jahresbericht 1972, den der Direktor der Missionsabteilung der Gossner Kirche, Dr. Paul Singh, erstattete, geht hervor, daß die Dorfmission Fortschritte macht. Allein im Dezember 1972 wurden im Udalpur-Bezirk 105 Personen getauft, davon 62 aus einem Ort.

Deutschlandbesuch

Herr Dr. Walter Horo und seine Frau Dr. Anni Horo aus Amgaon sind zu einem Deutschlandbesuch von April bis Juni 1973 eingeladen.

aus: GM 4/73

Aus Indien:

Am 15. Juli hat Schwester Ilse Martin endlich ihren Jeep bekommen. Das erleichtert ihr ihre schwere Arbeit nun wesentlich, und sie ist den Spendern, die es ermöglichten, daß der Jeep angeschafft werden konnte, sehr dankbar.

In Khunthitoli ist die letzte Ernte fast vollkommen ausgefallen. Zuerst wurde dieser Landstrich Indiens von einer großen Trockenheit heimgesucht, und dann brach auch noch eine Insektenplage aus, die den Rest der Ernte zerstörte. Wir sind um Hilfe gebeten worden und haben sie versprochen. Dürfen wir um Ihre Mithilfe bei diesem Sonderprogramm bitten?

Das Dorf Purnapani will die dortige Krankenstation vergrößern und ähnlich einrichten, wie in Takarma, wo Schwester Ilse Martin arbeitet. Schwester Elisabeth Pradhan aus Purnapani freut sich besonders, daß schon zwei deutsche Gemeinden aus Bleiefeld und aus Gütersloh versprochen haben, hier finanzielle Hilfe zu leisten.

Ende September fährt Missionsdirektor Martin Seeberg nach Indien, um mit der Gossner Kirche finanzielle und organisatorische Fragen zu klären.

aus: GM 5/73

Missionsdirektor Martin Seeberg besuchte während seines Indien-Aufenthaltes auch das Arztehepaar Anni und Walter Horo in Amgaon. Die Arbeit, die diese beiden Ärzte dort tun, gilt als vorzüglich und wird immer wieder gelobt.

In Orissa besuchte Pastor Seeberg viele neue Gemeinden der Gossner Kirche. In einem kleineren Ort konnte er sieben Erwachsene und sieben Kinder taufen. Zu dem anschließenden fröhlichen Gottesdienst mit vielen Liedern und Tänzen kamen mehr als 1000 Menschen.

In Ranchi war die Möglichkeit für Familie Hecker, Schwester Ilse Martin und Schwester Monika Schutzka mit Missionsdirektor Seeberg zu reden. Heckers berichteten von den besonderen Problemen des Ranchi-Colleges. Schwester Monika ist augenblicklich im Jahresurlaub in Nord-Indien. Nach Thakarma zu Schwester Ilse wird Pastor Seeberg noch vor seiner Rückreise nach Deutschland fahren.

1973/2

Sitzung des Kuratoriums am 26.9.73

Die Missionsleitung beobachtet mit Sorge die sich verschärfenden Spannungen in der indischen Gossnerkirche. Soweit erkennbar, haben sie ihre Ursachen

in einer äusserst mangelhaften Geldverwaltung der zentralen Kirchenverwaltung, die auf seiten der Gemeinden weitverbreitetes Misstrauen entstehen liess,

in der längst fälligen und trotzdem verhinderten Verfassungsreform der Gossnerkirche, die zu allgemeiner Apathie und Ratlosigkeit geführt hat,

in der seit je problematischen organisatorischen Einheit der Kirche, die von einer Gruppe, deren profiliertester Sprecher Dr. Nirmal Minz ist, dezidiert infrage gestellt wird.

Seeberg weist auf seinen bevorstehenden Besuch bei der Gossnerkirche hin und betont, dass er in voller Offenheit allen an ihn herangetragenen Meinungen begegnen wird, ohne seinerseits ein vorgefasstes Konzept mitzunehmen.

Gossnerkirche Herbst 1973

- expect the unexpected -

Sei auf das Unerwartete gefasst

(Verkehrs-Slogan auf indischen Highways)

B e r i c h t

über eine Besuchsreise von Missionsdirektor Pastor Seeberg
im Oktober/November 1973

Fragezeichen

Seit Anfang des Jahres 1973 wurde ich wiederholt seitens des Kuratoriums als auch von den leitenden Kirchenführern in Ranchi gebeten, die Gossnerkirche zu besuchen. Neben den allgemeinen Fragen der Beziehungen zwischen der Gossner Mission und der Gossnerkirche erschienen die fast unlösbaren Probleme der Reform der Erziehungsarbeit der Gossnerkirche als der wichtigste Verhandlungsgegenstand. Doch trat dieses Problem ein wenig in den Hintergrund, als sich eine immer stärker werdende Krise in der Kirchenleitung abzeichnete; diese erwartete von meinem Besuch eine Klärung und Lösung. In der Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission habe ich festgestellt, dass ich keine Antworten auf die von der indischen Kirche gestellten Fragen wüsste und dass ich versuchen wolle, im Gespräch mit möglichst Vielen nach einer Lösung zu suchen. Diesem Grundsatz bin ich treu geblieben. Allerdings konnte ich es nicht verhindern, dass mir gegen Ende meines Aufenthalts in Ranchi Aufgaben gestellt wurden, die ich nicht gesucht hatte - vor allem als Vermittler und Brückenbaumeister zwischen den Gruppen in der Kirchenleitung.

Missionsarbeit

Die ersten zehn Tage waren jedoch geplant für Besuche in den Missionsgebieten, besonders in Orissa und Madhya Pradesh. Ich habe etwa dreissig Orte gesehen und bin von der geleisteten Arbeit beeindruckt. Obwohl die Gossnerkirche mehr als 200 hauptamtliche Missionare beauftragt hat, habe ich fast überall gesehen, dass die Zahl noch nicht ausreichend ist. Überall sind offene Türen; Behinderungen kommen in Einzelfällen vor, scheinen aber eine abnehmende Tendenz zu haben. "Das grösste Hindernis für unsere Mission sind nicht der Zweifel, der Unglaube oder der Widerstand der Nicht-Christen, sondern das Verhalten der Christen", sagte mir ein Missionar in Madhya Pradesh. Anspruch und Wirklichkeit decken sich in der Verkündigung nicht immer. Andererseits können Erwartungen der Nicht-Christen nicht erfüllt werden, wenn diese mit dem neuen Leben in Christus konkrete materielle Wünsche und Forderungen verbinden (Cargo-Kult). Es wurde mir immer wieder erzählt, dass katholische Taufbewerber hier und dort Weizen geschenkt bekommen; dadurch entstehen selbstverständlich Verwirrung und Spannungen.

Die Missionsarbeit der Gossnerkirche hat keine Massen-Bekehrungen zur Folge, aber in grosser Zahl entstehen in vielen Orten kleine Gemeinden mit einem natürlichen und beständigen Wachstum. Wieder einmal muss die grosse Bedeutung der Pracharaks (Katechisten) bei dieser Missionsarbeit hervorgehoben werden. Diese Männer haben nur eine geringe Bildung, aber eine grosse Leidenschaft und Freude, das Evangelium zu verkündigen. Wo es sich einrichten lässt, arbeiten sie in Teams, besonders wenn sie in grösseren Versammlungen verkündigen. So hatte eine kleine Missions-Gemeinde in der Nähe von Manoharpur Hunderte von Nicht-Christen zu einem Fest eingeladen, an dem ich zeitweise teilnahm. Etwa zwanzig Pracharaks predigten, indem sie ausschliesslich Lieder sangen und tanzten. Alle diese Bhajans (Lieder) enthalten konzentrierte Aussagen der Bibel in einfachster Form. In Madhya Pradesh wird dieser Weg zwar auch praktiziert, aber an mindestens zwei Orten werden Nicht-Christen hauptsächlich durch Krankenheilung gewonnen. Hier werden Kranke durch Gebet geheilt. Auf meine Frage nach den Möglichkeiten dieser Therapie wurde mir geantwortet, dass 90 % aller Krankheiten geheilt worden seien.

Mitte Dezember 1973 findet eine gemeinsame Rüstzeit aller Missionare der Gossnerkirche in Sundargarh (Orissa) statt. Ich stellte fest, dass die Missionsabteilung der Gossnerkirche mit Erfolg die alten etablierten Gemeinden missionarisch aktiviert.

Schule

Im Gegensatz zum Vorjahr gibt es keine akuten Finanzprobleme in den anerkannten Schulen der Gossnerkirche. Die Regierungsstellen haben in diesen Monaten die staatlichen Zuschüsse geleistet, im Fall von Khuntitoli sogar für mehrere zurückliegende Jahre. Die Lehrergehälter werden in voller Höhe gezahlt. Auch die Darlehen aus dem kirchlichen Erziehungsfonds (Central Education Fond) sind zumeist erstattet. Es zeigt sich mehr und mehr, dass die lokale Schul-Administration mangelhaft oder unreell ist: Abrechnungen werden spät oder unvollständig gegeben. Eine zentrale Verwaltung wird angestrebt, ist aber abhängig von der Leistungsfähigkeit der Verwaltung in Ranchi. Dort arbeiten jetzt zwei hauptamtliche Pädagogen im Education Department (Samad und Lakra).

Die "innere Reform" des Schulwesens der Gossnerkirche wird weiter diskutiert, zuletzt auf der Schulleiter-Konferenz im Oktober d.J. in Ranchi. Mein Hinweis, dass die gewünschte Veränderung der materiellen Bedingungen (Besoldung/Gebäude) mit strukturellen Reformen verknüpft werden müsste, wurde mit allgemeiner Zustimmung zur Kenntnis genommen. Nur: Es ist sehr viel leichter eine neue Schule zu bauen als neue Unterrichtsziele anzugehen. Ferner verstehen Eltern und Schüler - und wohl auch die Lehrer - unter einer "guten" Schule eine Institution, die vorbildliche Disziplin und Prüfungsergebnisse vorzeigen kann. Alles andere ist ausserhalb der Norm und deshalb nicht erwünscht. In den ländlichen Gebieten ist man der Meinung:

Selbst eine sehr schlechte Schule ist immer noch besser als gar keine.

Eine Arbeitstagung mit Vertretern des LWB und aus anderen lutherischen Kirchen Indiens über Erziehungsfragen, die für Anfang November in Ranchi vorgesehen war, wurde wegen der kritischen Situation in der Kirchenleitung abgesagt.

Die Kirchenleitung

Sie ist seit mehr als 50 Jahren die schwächste und am meisten anfällige Institution der Gossnerkirche. Es gab in den vergangenen zehn Jahren zwar keine spektakulären Ereignisse, aber auch keine echten Entscheidungen. Entweder fand man keine Einmütigkeit und vertagte die Beschlüsse oder die Beschlüsse wurden nicht durchgeführt. Wichtige Reformen blieben aus - ebenso wie die für die zentrale Kirchenleitung notwendigen Finanzmittel. Bis 1969 gab es Zuschüsse von der Gossner Mission und danach machte man Schulden. 1973 wuchs die Einsicht, dass man unter solchen Umständen die Verwaltung der Gesamtkirche nicht weiterführen könne. Hinzu kam, dass in den Sommermonaten Unregelmässigkeiten in Geldangelegenheiten durch den Präsidenten und einige andere bekannt wurden. Die eigentliche Ursache der Krise war aber das mangelnde Vertrauen der Kirchenführer zueinander, das Gruppendenken und fortwährende Verletzungen der gegenwärtigen Verfassung. Ein hoffnungsvoller Ausweg war nicht sichtbar.

Vom 21. bis 26. Oktober d.J. fand in Ranchi die diesjährige Pastorenkonferenz statt, bei der ich Vorlesungen über Mission und Seelsorge hielt. Gleichzeitig war ich selber Hörer bei vielen Einzel- und Gruppengesprächen über die Zukunft der Kirche. Von den 150 ordinierten Pastoren der Gossnerkirche waren etwa 130 erschienen. Mit überwältigender Mehrheit wurde hier die Meinung vertreten, dass die jetzige Periode in der Geschichte der Gossnerkirche abgeschlossen und ein neuer Weg in eine bessere Zukunft gefunden werden müsse. Immer wieder wurde ich gebeten, der Kirchenleitung zu einem Durchbruch zu verhelfen. Vom 27. Oktober bis 30. Oktober d.J. war die Kirchenleitung zu einer Sitzung einberufen worden. Der Kirchenpräsident Rev. Topno und der "Oppositionsführer" Dr. Minz ebenso wie der ehemalige Präsident, jetzt Dozent an der Universität Serampore - Dr. M. Bage, bedrängten mich, vor Beginn der Sitzung Kontakte mit allen Mitgliedern der Kirchenleitung aufzunehmen, um klare und einmütige Beschlüsse für die Zukunft zu ermöglichen. Es folgten sehr mühsame und aufreibende Tage, in denen meine grundsätzlichen Vorschläge diskutiert und schliesslich Einmütigkeit erreicht wurde. Diese Kirchenleitungssitzung war die erste seit 12 Jahren (damals trat die neue Verfassung in Kraft), in der alle Beschlüsse einmütig und mit sichtbarer Erleichterung gefasst wurden. Welche Entscheidungen sind gefallen?

1. Der Kirchenpräsident Rev. Topno, sein Stellvertreter Rev. Dr. Minz, der Schatzmeister Rev. Bhunya und der Sekretär C.A. Tirkey treten zurück.
2. Die Kirchenleitung wird aufgelöst.
3. Als amtierender Kirchenpräsident wird Dr. Paul Singh gewählt für eine Übergangszeit, in der alle bisherigen Vollmachten der Kirchenleitung auf ihn übertragen werden.
4. Ein Ausschuss bestehend aus elf Mitgliedern arbeitet innerhalb der nächsten sechs Monate eine neue Verfassung aus, die von allen Gemeinden angenommen wird.

Dr. Singh hat eine schwere Verantwortung auf sich genommen, und er bedarf der Fürbitte von vielen Freunden. Der Verfassungsausschuss wird ebenfalls Mühe haben, den Auftrag in gegenseitigem Verstehen zu einem guten Ende zu bringen.

Am 6. November 1973 ist der neue Kirchenpräsident in sein neues Amt eingeführt worden. Am 7. November verabschiedete ich mich aus Ranchi; 14 Kirchenführer aus allen Gruppen waren in der frühen Morgenstunde am Flugplatz und baten mich noch einmal, dem Kuratorium und allen Freunden in Deutschland Dank und Grüße zu überbringen.

Martin Seeberg

Berlin, den 16. November 1973
psbg/sz

1974/1

aus: GM 2/74

Bei der Gossner Kirche in Ranchi findet am 13. und 14. März 1974 eine große Synode statt. Hier soll eine neue Kirchenverfassung verabschiedet werden. Missionsdirektor Seeberg wird den Freunden der Gossner Kirche in der nächsten Ausgabe unseres Heftes von den dortigen Entwicklungen berichten.

aus: GM 4/74

Pastor Borutia, ständiger Vertreter von Herrn Dr. Singh im Kuratorium der Gossner Mission, wird die Gossner Kirche in Indien im Oktober für einige Wochen besuchen. Er will sich über die neuen Entwicklungen in der Kirche informieren, um dann bei den Kuratoriumssitzungen ein guter Vertreter der dortigen Bälange zu sein.

Indischer Besuch: Der lutherische Weltbund hat drei Frauen aus der Gossner Kirche ein Stipendium für eine Ausbildung in England gewährt. Auf der Durchreise werden die Indierinnen im September 14 Tage Deutschland besuchen, unter anderem auch Gemeinden in Ostfriesland.

Gossnerkirche Indien: Die äußere Neuordnung der Gossnerkirche macht Fortschritte. Nachrichten aus Ranchi vermelden, daß man Einigkeit erreicht hat in der grundsätz-

lichen Frage der Verfassungsreform. Eine Kommission ist an der Arbeit und Ergebnisse sind im Herbst zu erwarten.

aus: GM 5/74

Gossnerkirche in Indien

Die Arbeit an der neuen Verfassung der Gossnerkirche geht weiter, wenn auch der anfangs gesetzte Zeitplan nicht eingehalten werden konnte. Die Kirchenleitung hat die Übergangszeit verlängert und Dr. P. Singh erneut zum amtierenden Kirchenpräsidenten berufen.

KURZMELDUNGEN

aus: GM 1/74

Der 200. Geburtstag Gossners wurde am 14. Dezember 1973 auch in der Gemeinde Ranchi/Indien gefeiert. Dr. von Stieglitz, Superintendent in Dortmund, der auf der Rückreise von einer Kirchenkonferenz in Indonesien die Gossnerkirche besuchte, hielt aus diesem Anlaß während des Gottesdienstes Predigt und Vortrag.

Missionsdirektor Seeberg wird aus dringendem Anlaß Anfang Februar wieder kurz die indische Gossnerkirche besuchen. Wir bitten, seine Reise und die damit verbundenen Aufgaben besonders mit Ihrem Gebet zu unterstützen.

Aus: GM 1/74

Leider bietet sich in dieser Ausgabe der „Gossner Mission“ nur wenig Raum für Nachrichten aus Übersee. Deshalb kann jetzt nur in gedrängter Form mitgeteilt werden, was in diesen Monaten in der indischen Gossnerkirche geschehen ist.

Die Gossnerkirche befindet sich in einer schweren inneren Krise, von der wir noch nicht wissen, ob der Höhepunkt überschritten ist oder nicht. Diese Krise kommt nicht aus der Gemeinde- oder Missionsarbeit, sondern aus der Kirchenleitung. Die Kirchenleitung ist seit mehr als 50 Jahren die schwächste und am meisten anfällige Institution der Gossnerkirche. Es gab in den vergangenen zehn Jahren zwar keine spektakulären Ereignisse, aber auch keine echten Entscheidungen. Entweder fand man keine Einmütigkeit und vertagte notwendige Beschlüsse, oder die Beschlüsse wurden nicht durchgeführt. Wichtige Reformen blieben aus – ebenso wie die für die zentrale Kirchenleitung notwendigen Finanzmittel. Bis 1969 gab es Zuschüsse von der Gossner Mission für die Verwaltung der Kirche und danach machte man Schulden. 1973 wuchs die Einsicht, daß man unter solchen Umständen die Verwaltung der Gesamtkirche nicht weiterführen könne. Hinzu kam, daß in den Sommermonaten Unregelmäßigkeiten in Geldangelegenheiten bei Mitgliedern der Kirchenleitung bekannt wurden. Die eigentliche Ursache der Krise aber – und das ist ein altes Übel – ist das mangelnde Vertrauen der Kirchenführer zueinander, das Gruppendenken und die fortwährende Verletzung der gegenwärtigen Kirchenordnung.

Ende Oktober 1973 fand in Ranchi in Anwesenheit von Missionsdirektor Martin Seeberg eine dramatische Sitzung der Kirchenleitung statt, in der alle Beschlüsse einmütig und mit sichtbarer Erleichterung gefaßt wurden. Was wurde beschlossen? 1. Die Kirchenleitung tritt zurück. 2. Für eine Übergangszeit wird Dr. Paul Singh als Kirchenpräsident (mit allen Vollmachten) amtiert. 3. Ein Ausschuß arbeitet in den nächsten sechs Monaten eine neue Verfassung aus, die von allen Gemeinden angenommen wird.

Bereits im November distanzieren sich einige Kirchenführer, besonders der ehemalige Kirchenpräsident J. Topno, von diesen Beschlüssen. Persönliches Prestige- und Gruppendenken scheinen wieder die Oberhand zu gewinnen. Durch die einstweilige Verfügung eines weltlichen Gerichts ist Dr. Singh zunächst die Amtsführung untersagt worden, so daß zur Zeit die Gossnerkirche ohne Leitung ist. Die Gossner Mission hat in dieser Situation den dringenden Rat gegeben, sobald wie möglich eine außerordentliche Kirchensynode mit Delegierten aus allen Gemeinden einzuberufen. Dies wird wahrscheinlich im Februar 1974 geschehen. Dr. Singh schreibt in einem Brief: Die Gossnerkirche bedarf der Fürbitte durch ihre Freunde in Deutschland dringender als je zuvor. Martin Seeberg

Kuratorium am
30. Januar 1974
in Berlin

23

1974/3

H. P. Seeberg berichtet von der Gossnerkirche in Indien. In einem historischen Rückblick versucht er die Entstehung der gegenwärtigen Problemhintergründe darzustellen und eventuell denkbare Lösungen zu erklären.

Sup.

Herr von Stieglitz ergänzt diesen Bericht durch Schilderung seines Besuches in Ranchi vor einigen Wochen. Er weist darauf hin, dass der Sturm, der in der Kirchenleitung wütet, in den Gemeinden selbst kaum zu spüren ist.

H. P. Seeberg wird in den nächsten Tagen nach Indien reisen, um die von dort erbetene Hilfe so weit als möglich zu geben. Er versteht sich als Vermittler zwischen den verschiedenen Gruppen. Seine Aufenthaltsdauer in Indien ist jetzt nicht festzulegen.

In der nächsten Kuratoriumssitzung im Mai 1974 soll die Frage der Gossnerkirche wieder aufgenommen und ausführlich behandelt werden.

B e r i c h t

Gossnerkirche Frühjahr 1974

Am 1. Februar 1974 bin ich nach Indien zurückgekommen, um der Gossnerkirche Rat und Hilfe anzubieten, ihre innere und äussere Krise zu überwinden. Es ist einfach, von Europa nach Indien zu gelangen. Die Schwierigkeiten und Unsicherheiten des Reisens beginnen im Land. Die Flugverbindung nach Ranchi ist seit Monaten durch Streik und Maschinenmangel unterbrochen. Die Eisenbahn verkehrt unregelmässig, viele Züge werden kurzfristig gestrichen. Benzin und Diesel werden teurer und knapper. Stromausfälle und Versorgungsengpässe sind an der Tagesordnung. Das Chaos, in früheren Zeiten lokal aufflackernd, weitet sich und übt einen Sog aus. Die Sensibilität der Gruppen, die darin Chancen oder Bedrohung sehen, wird grösser. Der Süden Bihars ist nicht das Zentrum Indiens, aber man lebt auch nicht in der Abgeschlossenheit einer Idylle.

Die Gossnerkirche ist deshalb eine wirklich indische Kirche, weil sich in ihr die Probleme der gesamtindischen Gesellschaft widerspiegeln: Der status quo wird von jedermann als unakzeptabel abgelehnt, über die Methodik und inhaltliche Bestimmung von Veränderungen herrscht Unsicherheit und Uneinigkeit.

Im Oktober 1973 versuchte die Gossnerkirche Notstandsgesetze zu beschliessen: Auflösung der Kirchenleitung, Einsetzung eines Aussenseiters als amtierender Kirchenpräsident auf Zeit, Aufhebung des Vetorechts der Anchals (Kirchenbezirke). Dies alles mit dem Ziel, eine neue Verfassung zu erarbeiten und in Kraft zu setzen.

Schon im November zeigte sich, dass zwei Anchals nicht bereit waren - nämlich Orissa und Assam - diesen abgekürzten und "revolutionären" Weg gutzuheissen. Obwohl ihre Vertreter an den Oktoberbeschlüssen beteiligt waren, sagten sie zu Hause NEIN.

Mein Rat in dieser Situation wurde angenommen, nämlich am 15. März eine gemeinsame Sitzung aller Vorstände der Kirchenbezirke (Anchal Samitis) nach Ranchi einzuberufen - etwa 70 Personen. Am Vortag sollten die Vertreter der Anchals von Assam und Orissa gesondert zusammenkommen und - was allgemein erwartet wurde - ihre Zustimmung zu den Oktoberbeschlüssen geben. Darnach wäre in der grösseren Versammlung am 15. März der Weg frei, die Neuordnung der Kirche in Grundzügen zu diskutieren und zu beschliessen.

Sehr lebhaftes Einzel- und Gruppengespräche bereiteten die Sitzungswoche vor. Als Berater beteiligte sich daran auch Dr. Rajamatan aus Madras (Federation of Luth. Churches in India), während Dr. Hellberg vom LWF wegen Erkrankung kurzfristig absagte.

Allgemeine Betroffenheit und Resignation breitete sich am Abend des 14. März aus, als bekannt wurde, dass die beiden Anchals bei ihrem Nein geblieben waren. Das bedeutete das Ende des im Herbst 1973 eingeschlagenen Wegs und gleichzeitig die Annullierung der Oktoberbeschlüsse.

Am gleichen Abend lud ich die fünf Adhyakshas und einige andere Kirchenführer zu einem gemeinsamen Gespräch ein, das bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Hier wählten die Adhyakshas verfassungsgemäss einen neuen amtierenden Kirchenpräsidenten aus ihrer Mitte, und zwar Dr. Nirmal Minj mit dem Auftrag, die zentrale Kirchenleitung sofort einzuberufen. Das geschah am folgenden Tag. Hier ging es hauptsächlich um folgendes Problem:

Um überhaupt zu einer neuen Verfassung zu gelangen, muss die jetzige dergestalt geändert werden, dass das Vetorecht der Anchals ausser Kraft gesetzt wird. Andernfalls ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre damit zu rechnen, dass jede Veränderung der bestehenden Ordnung von einer Minorität verhindert wird. Ein entsprechender und einstimmiger Beschluss wurde von der Kirchenleitung gefasst, bedarf in diesem Fall aber natürlich noch der Zustimmung durch die Anchals, die bis Ende April erfolgen soll. Erst dann soll die Diskussion und Ausarbeitung der neuen Verfassung erfolgen.

Die Synode der Anchal-Samitis am 15. März verlief ruhig und diszipliniert. Mit grossem Interesse wurden drei sehr verschiedene Entwürfe einer Neuordnung der Kirche zur Kenntnis genommen, die von Dr. Bage, Dr. Minj und von mir vorgetragen wurden. Dr. Bages Entwurf sieht leichte und sanfte Veränderungen zugunsten der Anchals vor. Dr. Minj empfiehlt drei Diozösen (Assam, Nordkirche und Südkirche) mit einem symbolischen Zentrum. Mein Entwurf zielt auf eine drastische Stärkung der Zentrale, der zwölf geographisch gegliederte Bezirke zugeordnet sind. Die Synodalen gaben in der Aussprache eindeutig dem dritten Entwurf den Vorzug. Es wurden aber keine Beschlüsse gefasst, um den Massnahmen der Kirchenleitung nicht vorzugreifen. Aber die Meinungsbildung ist durch diese Synode in Gang gekommen.

Der erste detaillierte Verfassungsentwurf wird Anfang Juni vorliegen, eine endgültige Verabschiedung ist nach den Fristen, die die jetzige Verfassung setzt, Anfang September möglich.

Dr. Singh wird sehr wahrscheinlich als Mitglied des Kuratoriums der Gossner Mission an der nächsten Sitzung am 8. Mai in Mainz teilnehmen und Ergänzungen zu diesem Bericht geben können.

Martin Seeberg

Noch einmal: Gossnerkirche 1974

Kirchen sind keine Inseln der Ruhe und Beschaulichkeit — weder in Deutschland noch anderswo. Es gibt Auseinandersetzungen, Meinungsverschiedenheiten und Streit.

Seit 20 Jahren wird die Gossner Mission gebeten, bei Meinungsverschiedenheiten, die in der indischen Gossnerkirche zwischen Gruppen und Einzelpersonen aufgetreten sind, zu vermitteln. Diese Tatsache beweist das gute und herzliche Verhältnis zwischen Berlin und Ranchi.

Der Streit in der Gossnerkirche bricht immer wieder aus wegen Ordnungsfragen. Die Strukturen einer Kirche sind immer reformbedürftig, und deshalb sind Diskussionen darüber berechtigt. — In allen diesen Auseinandersetzungen lautet das Stichwort: Erneuerung der Kirche. Dabei gibt Jedermann gern zu, daß die Reform der äußeren Ordnung noch keine Erneuerung ist, aber man ist der Auffassung, daß die Veränderung der Kirchenstruktur eine wesentliche Voraussetzung für die innere Erneuerung sei. — Die Veränderungen, die nötig scheinen, sind umstritten. Trotzdem muß man zu einer Regelung kommen. Die Praxis der letzten zehn Jahre, nämlich die Probleme auszuklammern und Entscheidungen hinauszuschieben, hat schon lange ihre Grenze erreicht. — Neue Gedanken und brauchbare Vorschläge liegen zwar auf dem Tisch, aber sie kommen nicht zur Durchführung. Warum nicht?

Nach der jetzigen Verfassung ist den Kirchenbezirken (Anchals) ein Vetorecht bei allen wichtigen Beschlüssen der Kirchenleitung eingeräumt. Es gibt in der Gossnerkirche zwei große und drei kleine Kirchenbezirke. Bisher hat mindestens je ein Kirchenbezirk zu allen Veränderungsvorschlägen Nein gesagt. Taktische Erwägungen spielen dabei bisweilen eine größere Rolle als grundsätzliche Einwände.

Im Herbst 1973 versuchte die Kirchenleitung durch Notstandsgesetze längst überfällige Reformen in die Wege zu leiten. Der Versuch mißlang, weil einige Mitglieder der Kirche vor einem öffentlichen Gericht die Rechtmäßigkeit anfochten. Die Klage hatte zwar keinen Erfolg, verursachte aber eine allgemeine Unsicherheit. Im März 1974 kamen die verantwortlichen Männer der „kleinen“ Kirchenleitungen aus den Kirchenbezirken zu einem gemeinsamen Treffen nach Ranchi, um die anstehenden Probleme zu lösen. Meine wesentliche Aufgabe während des zweimonatigen Aufenthalts in der Gossnerkirche im Februar und März 1974 bestand darin, Anstöße für die Lösungsversuche zu geben sowie Gruppen und Einzelpersonen zusammenzubringen.

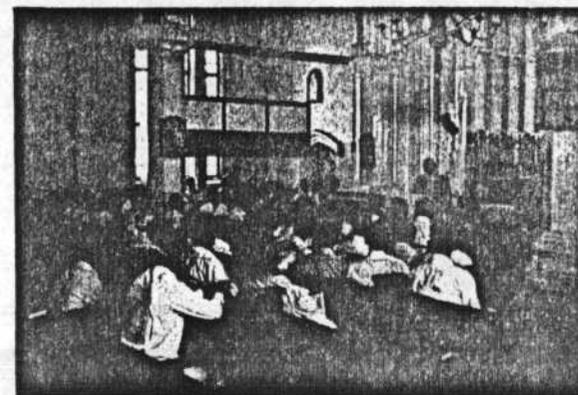
Die Synode in Ranchi hatte zwei Ergebnisse:

Zur Neuordnung der Kirche wurde ein neuer Zeitplan von sechs Monaten beschlossen. Amtlierender Kirchenpräsident für diese Periode ist Dr. Nirmal Minz, der Leiter des Nordwest-Kirchenbezirks. Die bisherige Kirchenleitung nimmt ihre Verantwortung wieder wahr. Ein erster Schritt besteht darin, das Vetorecht der einzelnen Kirchenbezirke außer Kraft zu setzen. Die anwesenden Vertreter dieser Bezirke sagten zu, bis Ende April ihre Zustimmung zu dieser Verfassungsänderung zu geben. Daraufhin kann im Mai die Kirchenleitung mit vernünftigen Mehrheitsbeschlüssen ihre Vorschläge zur Neuordnung machen, die anschließend während dreier Monate in allen 1000 Gemeinden besprochen und begutachtet werden. Im September tritt die Kirchenleitung erneut zusammen, um nach Berücksichtigung der eingegangenen Veränderungen die neue Verfassung endgültig zu verab-

schieden und in Kraft zu setzen. Dieser Plan ist klar und übersichtlich. Die Vorentscheidung muß bis Ende April gefallen sein. Dann muß sich zeigen, ob die Kirchenbezirke wirklich willens sind, auf ihre bisherigen Vetorechte zu verzichten. Sind sie es nicht, wird es wohl innerhalb kurzer Zeit zu einer Teilung der Kirche kommen.

Das zweite Ergebnis der März-Synode in Ranchi war dieses:

Um zu einer vorläufigen Meinungsbildung zu kommen, wurde darum gebeten, Vorschläge für eine organisatorische Neuordnung der Kirche erläutert zu bekommen. Das geschah dann auch. Drei sehr verschiedene Denkmodelle wurden vorgelegt, Einigkeit bestand bei allen darüber, daß die Basis — nämlich die Gemeinde — unangetastet auch in Zukunft das Herzstück der Kirche bleiben muß. Unterschiedlich dagegen wurde das Verhältnis der Mittelinstanzen (Kirchenbezirke) zur zentralen Kirchenleitung beurteilt: Vorschlag I ging von der Gleichwertigkeit der Zentrale und der Kirchenbezirke aus; Vorschlag II gibt den Bezirken größere Kompetenzen als der nur symbolischen Zentrale; Vorschlag III ordnet die Kirchenbezirke dem Zentrum unter.



Synode in Ranchi,
März 1974

Der erste Vorschlag modifiziert den bestehenden Zustand und enthält also nur leichte Veränderungen der jetzigen Ordnung.

Im zweiten Vorschlag ist die Bildung von drei Diözesen vorgesehen (Nordkirche, Südkirche, Assam) mit je einem Bischof an der Spitze und mit eigener Verantwortung für Mission, Diakonie, Finanzen. Dabei sollen die Kirchenkreise in Chotanagpur beschließen, ob sie zur Nord- oder Südkirche gehören wollen. Die Gesamtkirche soll durch einen der Bischöfe mit einem Beratungsgremium vertreten werden. Vorschlag III spricht von einer starken Zentrale und der Bildung von 12 (statt bisher 5) Kirchenbezirken, die geographisch gegliedert und die dem Zentrum gegenüber verantwortlich sind. In der Kirchenleitung sollen die Laien mehr Rechte erhalten als bisher.

Die Aussprache über diese Vorschläge ließ erkennen, daß die meisten Teilnehmer offensichtlich dem Vorschlag III den Vorzug geben. Wenn im Mai die Kirchenleitung den grundsätzlichen Beschluß über die Neuordnung der Kirche gefaßt hat, wird sie mit großer Wahrscheinlichkeit die Meinung dieser Mehrheit berücksichtigen müssen.

Kuratorium am 7./8.5.1974

TOP 2 "Berichte"

Herr P. Seeberg gibt eine Zusammenfassung und Ergänzung zum bereits vorliegenden Indienbericht. Herr Dr. Singh gibt weitere Auskünfte über die Entwicklung der letzten Wochen in der GELC. Die erforderliche Zustimmung zur Verfassungsänderung der GELC - Verzicht auf das Vetorecht - ist inzwischen von vier der Kirchenkreise erfolgt. Assam jedoch hat sich bisher nicht geäußert. Die Kirchenleitung hat beschlossen, am 14./15.5.1974 eine erste Beratung über die zu erarbeitende Verfassungsreform zu halten. Es stehen bisher drei verschiedene Konzepte zur Debatte. Eb-enfalls hat die Kirchenleitung einen Nachtrag zum Haushalt 1974 beschlossen, der

Rps 26.000,-- für Kosten der Verhandlungen über die neue Kirchenverfassung

und

weitere, hier nicht dargestellte, Beträge für eine Teuerungszulage für Kirchenangestellte

enthält. Die erforderlichen zusätzlichen Mittel werden von überseeischen Zuwendungen erhofft. Die Teuerungszulagen sollen nur für sechs Monate ausgezahlt werden. Herr Dr. Singh berichtet ferner über die neuerdings erfolgreiche Missionsarbeit in den Mikir Hills, seitdem dort ein einheimischer Missionar tätig ist. Auch im Midnapur Distrikt wurde eine neue Arbeit mit einem Missionar und 10 Evangelisten aufgenommen. Weitere Einzelheiten von den anderen Missionsgebieten folgen.

Herr Landessuperintendent Peters fragt Herrn P. Hecker, wie es im Theogischem College weitergeht. Seit P.M.Tete die Nachfolge von Dr.N. Minz angetreten hat, fehlt der Arbeit der vorherige Schwung.

Herr Prof.Grothaus fragt Dr.Singh nach den Auswirkungen der jüngsten Unruhen in Indien auf die Kirchen. Dr.Singh berichtet Einzelheiten.

1974/7

Kuratorium: am 26./27.9.1974 in Springe

b) Indien: Herr P. Seeberg berichtet von den Bemühungen in der Gossner Kirche um eine neue Verfassung. Er empfiehlt, dass Besucher aus Deutschland sich nicht in diese Diskussion einschalten mögen. Er berichtet über den lebhaften Besucherdienst in beiden Richtungen, sowie über die geplante Aussendung eines theologischen Mitarbeiters der Gossner Mission in der DDR nach Indien.

Herr Dr. Hess und Herr P. Borutta fragen, ob auch in Zukunft Mitarbeiter nach Indien gesandt werden sollen. Herr P. Seeberg antwortet, dies könne gegebenenfalls erwogen werden.

KURZMELDUNGEN

aus: GM 1/75

Am 29. Dezember 1974 feierte die Gossner Mission in der DDR ihren 20. Geburtstag. 1954 hatte sich in Ostberlin dieser Arbeitszweig gebildet. Die ehemaligen, und jetzigen Mitarbeiter kamen an diesem Tag zusammen, um gemeinsam mit den Kuratoren der vergangenen Jahre zu gedenken, Erinnerungen auszutauschen und Pläne für die Weiterarbeit zu machen.

Pastor Borutta, Exten, und Pastor Schmelter, Lemgo, haben den Auftrag, im Januar und Februar 1975 die Arbeitsgebiete der Gossner Mission in Indien und Nepal zu besuchen.



Hans Lokies, Missionsdirektor i. R., 3001 Anderten, Drosselweg 4, begeht am 3. Februar 1975 seinen 80. Geburtstag. In herzlicher Mitfreude wünschen auch auf diesem Wege alle Gossner-Freunde dem Jubilar Gottes Segen.

Ebenfalls planen die Mitarbeiter der Gossner Mission in der DDR, Pastor Schülzgen und Pastor Richter, aus Ostberlin eine Informationsreise nach Indien.

aus: GM 3/75

Die Indische Gossner Kirche hat den Rechtsanwalt Tiru aus Assam als offiziellen Besucher zu den deutschen Gemeinden geschickt. Herr Tiru hat außer vielen Gemeinden in Westdeutschland auch Gemeinden der DDR besucht.

Herr Dr. Paul Singh, der als Vertreter der Gossner Kirche an der Kuratoriumssitzung im April teilnahm, mußte sich gleich danach wegen eines akuten Augenleidens in ärztliche Behandlung begeben. Viele Gemeindebesuche mußten deswegen leider kurzfristig abgesetzt werden.

Die Kirchenleitung der Indischen Gossner Kirche hat in ihrer Sitzung im April den neuen Verfas-

sungsentwurf angenommen. Wir berichten darüber in unserer nächsten Ausgabe Näheres.

Schwester Ilse Martin wird nach mehr als 20 Jahren Dienst in Indien Ende Juli für ganz nach Deutschland zurückkommen. Sie hofft, daß ihre Arbeit von den von ihr angelernten indischen Kräften weitergeführt wird.

aus: GM 4/75

Das Theologische Seminar der Gossnerkirche errichtete in diesen Monaten einen ansehnlichen Neubau, der Unterrichts- und Übungsräume, die Bibliothek sowie einen Versammlungsraum enthält. Die Einweihung findet am 10. Juli, dem Gründungstag der Gossnerkirche, statt. Der Neubau wurde durch den Lutherischen Weltbund finanziert.

Die Kirchenleitung der Gossnerkirche hat angesichts der Inflation beschlossen, eine neue Gehaltsskala für die Mitarbeiter festzusetzen. Danach bekommen die Gemeindepastoren ein Monatsgehalt von Rps 250,- (1 Rp = 0,35 DM).

In einem feierlichen Gottesdienst wurden am 20. 4. sechs junge Männer als Pastoren der Gossnerkirche ordiniert; zwölf weitere kamen nach Abschluß ihres Theologiestudiums als Kandidaten in verschiedene Gemeinden.

Vom 6. bis 12. Juni versammelten sich 125 Pastoren der Gossnerkirche in Ranchi zu einem mehrtägigen Fortbildungskursus. Das Gesamthema lautete: Erneuerung für Mission.

aus: GM 5/75

Auf Anregung der Gossner Mission ist in der indischen Gossnerkirche ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, der vor allen Dingen für die Jugendgruppen interessant ist. Es geht bei diesem Wettbewerb um neue Texte und Melodien für volkstümliche Kirchenlieder (Bhadjans). Die besten Vorschläge werden prämiert.

Wie wir aus Indien erfahren, hat der Ausnahmezustand, der seit August über Indien verhängt worden ist, keine unmittelbaren Auswirkungen für die Gossnerkirche. Die Korrespondenz ist normal und das kirchliche Leben ist nicht behindert.

In der indischen Gossnerkirche finden zur Zeit Neuwahlen statt. Im August/September werden die Kirchenvorsteher in den Gemeinden und die verantwortlichen Gremien für die Kirchenkreise gewählt. Im September/Oktober sind dann die Kirchenbezirke und die Gesamt-Kirchenleitung an der Reihe. Für dieses Jahr sind sowohl auf Gemeindeebene als auch in der Gesamt-Kirche zahlreiche personelle Veränderungen zu erwarten.

Die Kirchenleitung der Gossnerkirche hat das Kuratorium der Gossner Mission gebeten, in neue Verhandlungen über die zukünftigen Beziehungen der Gossner Mission in Deutschland zu der Gossnerkirche in Indien einzutreten. Die Verhandlungen werden in den nächsten Monaten wahrscheinlich in Indien geführt werden.

Etwa 15 südindische Theologen, die von der Missionsakademie Hamburg zu einem mehrwöchigen Seminar eingeladen wurden, besuchen mehrere Tage Berlin. Am 4. Oktober findet ein Indischer Abend statt, an dem in Berlin lebende Indier mit den Seminarteilnehmern zusammentreffen.

Die Berlin-Brandenburgische Kirche (DDR) hat beschlossen, den Theologen Dr. Arno Sames als theologischen Dozenten für das Theologische College nach Ranchi für fünf Jahre zu entsenden. Er soll Nachfolger für Pastor Hekker sein, der im kommenden Frühjahr seinen Dienst dort beendet. Frau Hildegunde Sames ist ebenfalls Theologin; das Ehepaar hat zwei Kinder und wohnt in Halle an der Saale.

Nach zweilundzwanzigjährigem Dienst in Indien ist Schwester Ilse Martin im August endgültig nach Deutschland zurückgekehrt. Sie wohnt jetzt in Berlin und wird in den kommenden Monaten Gemeinden und Freundeskreise besuchen, um über ihre Arbeit zu berichten.

Neue Nachrichten aus der Gossnerkirche

Krankenhaus Amgaon Dem Jahresbericht für 1973
entnehmen wir folgende Zahlen:

Ambul. behandelte Patienten: 14656	Pflegepersonal: 14
Stat. behandelte Patienten: 1815	Andere Arbeitskräfte: 9
Zahl der Operationen: 97	Gesamtausgaben (einschl. Gehälter, Medikamente): DM 60502,31 für 1 Patienten jährlich: DM 3,67
Vorhandene Betten: 70, davon ausschließlich für Tuberku- lose: 12, für Lepra 6.	Zuschuß der Gossner Mission: DM 44314,63 (+ DM 13337,00 für den Ankauf 1 Krankenwagens).
Zahl der Ärzte: 2	

Verfassung der Gossnerkirche

Wie bereits mehrfach gemeldet, sind seit Monaten in der Gossnerkirche intensive Verhandlungen und Diskussionen über die Ausarbeitung einer neuen Verfassung für die Gossnerkirche im Gange. Die bisherigen Kirchenordnungen von 1920, 1947 und 1960 wurden jeweils mit ausländischer Hilfe erarbeitet und erwiesen sich als nicht ausreichend für den Zusammenhalt der verschiedenen Gruppen in der Kirche. Im November 1973 war die Zeit reif für eine Neuordnung, die natürlich nicht innerhalb weniger Wochen zu erwarten war. Die Gossner Mission hat sich bei der Lösung dieser innerkirchlichen Probleme zurückgehalten, als während des Besuchs von Missionsdirektor Seeberg im Frühjahr 1974 die Grundzüge der neuen Verfassung beraten wurden. Vom 4. bis 9. Dezember 1974 ist der ausgearbeitete Entwurf verabschiedet und beschlossen worden und geht jetzt zur Kenntnisnahme durch alle Gemeinden. Im Frühjahr 1975 werden die neuen Leitungsgremien gewählt und am 10. Juli 1975 tritt die neue Kirchenordnung in Kraft. Einzelheiten der Neuordnung sind noch nicht bekannt; wir werden im nächsten Heft darauf zurückkommen.

Ein Brief an die Gossner Mission



Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 2. Oktober 1974, den ich am 15. Oktober 1974 erhielt. Ihr erster Brief erfreute und ermutigte mich sehr. Ich hatte das Gefühl, als seien die Menschen auf den Andamanen verwaist. Aber jetzt verschwand unsere Bedrückung und verwandelte sich in große Freude. Vor drei Wochen unternahm ich meine Rundreise und besuchte verschiedene Plätze. Jetzt möchte ich Ihnen ein wenig über die Andamanen- und Nicobaren-Inseln erzählen:

Die Andamanen und Nicobaren bestehen aus mehr als 400 einzelnen Inseln, von denen nur 52 Inseln bewohnt sind, sie sind in drei politische Gebiete eingeteilt: Südliche Andamanen; mittlere Andamanen; nördliche Andamanen.

Südliche Andamanen Auf den folgenden Inseln sind Gemeinden der Gossnerkirche zu finden: Port Blair, Baratang, Kadamtala, Long Island, Hablock, Little Andaman, Nancouri, Kamal Boek.

Die Gemeinden von Port Blair bauen jetzt eine Kirche.

Mittlere Andamanen Es existieren in den Wäldern etwa vier Gemeinden.

Nördliche Andamanen Magabandar, Digtipur, Rampur.

Auf diesen drei Inseln leben Menschen, die zur Gossnerkirche gehören. Auf Magabandar wurde bereits eine Kirche gebaut.

Auf den gesamten Andamanen und Nicobaren leben jetzt mehr als 1.000 Menschen, die zur Gossnerkirche gehören. Die Andamanen sind also Missionsfeld. Bisher gab es nur einen Pastor, aber künftig werden drei oder vier Pastoren auf den Andamanen Dienst tun. Ich versuche, die Kirche systematisch zu organisieren. Wir fordern jetzt zwei weitere Pastoren aus Ranchi an. Auf den Andamanen soll ein Kirchenkreis mit drei Kirchspielen gebildet werden. Große Schwierigkeiten sehe ich allerdings, weil wir keine Büros, keine Pastoren-Unterkünfte haben und auch eine Kirche noch nicht gebaut wurde. Drei Kirchspiele kämen in Frage:

1. Port Blair, südliche Andamanen.
2. Rangat, mittlere Andamanen.
3. Magabandar, nördliche Andamanen.

Soviel für heute. Bitte, vergessen Sie mich nicht und schließen Sie uns in Ihr tägliches Gebet ein. Ich hoffe auf Ihren Besuch der Andamanen. Herzlichen Dank!

Ihr Bruder in Christo,
Reverend Saban Martin Topno,
Port Blair, Süd-Andamanen.

Aus:
GM 1/75

1975/2

Zu TO 4
Anlage 4

GOSSNER MISSION Kuratoriumssitzung am 24. Januar 1975

Arbeitsbericht 1974

Berlin: Referat Indien

1. Beratungsdienst

Während des ganzen Jahres wurde in einer regen und z.T. intensiven Korrespondenz mit dem Präsidenten der Gossnerkirche, mit Institutionen wie Theologischem College, Krankenhaus Amgaon, TTC Fudi sowie mit Einzelpersonen und Einzelgemeinden (z.B. auf den Andamanen-Inseln) die Verbindung nach Indien gepflegt. Inhaltlich ging es dabei hauptsächlich um erbetene und gegebene Beratung. Dabei standen vor allem im ersten Halbjahr die schwierigen Fragen zur strukturellen Erneuerung der Kirche im Vordergrund. Die Gossner Mission wurde ausdrücklich gebeten, Vorschläge für einen neuen Verfassungsentwurf zu machen. Dies ist geschehen; allerdings scheint nach den bislang vorliegenden Informationen die Kirche die wesentlichen Punkte in den Empfehlungen nicht angenommen zu haben, nämlich die Straffung der zentralen Leitung, geographische Gliederung der Kirche nach den staatlichen Regelungen, Einführung des Bischofsamtes.

2. Besucherdienst

Der Besuch des Missionsdirektors im Februar/März 1974 diente vor allem der Behandlung dieser Fragen, genauer: Zur Schaffung einer Situation, in der die Kirchenführer sich von dem Streit in der Vergangenheit ab- und sich den Aufgaben der Zukunft zuwenden könnten. Dieser Durchbruch gelang nach einer Synodentagung in Ranchi im März 1974. Frau Friedericis Besuch zur gleichen Zeit diente der eigenen Information, aber geschickt und erfolgreich erinnerte sie auch an die Selbstverpflichtung der Gossnerkirche für ihre Mitverantwortung in Nepal.

Erstmalig wurde im Oktober/November 1974 der Versuch gewagt, eine "Freundschaftsreise nach Indien und Nepal" zu organisieren. Teilnehmer waren 25 Freunde der Gossner Mission, darunter sieben Theologen, die starke Eindrücke empfingen, besonders wohl während des achttägigen Aufenthaltes in der Gossnerkirche. Auf Grund des guten Erfolges, soll zur gleichen Zeit 1975 eine ähnliche Reise angeboten werden.

Als indische Besucher, die sich in Berlin und in westdeutschen Gemeinden informierten, empfingen wir: Im April/Mai Dr. P. Singh, im September drei Lehrerinnen (vor einem LWF-Programm in England) sowie im Dezember Rev. Tirkey, Dozent am Theologischen College in Ranchi.

3. Mitarbeiter in Indien

Der Dienst von Schwester Ilse Martin wurde 1974 problemlos und in vorbildlichem Einsatz weitergeführt. Von den vier Krankenstationen Takarma, Khuntitoli, Purnapani und Kamdara ist die letztgenannte im zweiten Halbjahr wieder (wie früher) von den Anglikanern übernommen worden; Purnapani hat ein stabiles Gebäude erhalten. Ausser in Khuntitoli hat Schwester Ilse Martin geeignete Mitarbeiter gefunden, die auch in der Lage sind, die Arbeit selbständig weiterzuführen. Das Theologenehepaar Hecker in Ranchi leistet für Unterricht und Organisation am Theologischen College wertvolle Dienste. Obwohl die Badische Kirche die entsendende Stelle ist, bleibt der eigentliche Gesprächspartner in Deutschland für das Ehepaar die Gossner Mission. Es sind erste Verhandlungen bereits darüber geführt worden, dass als Nachfolger ein Theologe aus der DDR erbeten werden soll.

4. Finanzhilfen

Die finanzielle Unterstützung der Gossnerkirche im Jahr 1974 ist im wesentlichen nach dem beschlossenen Haushaltsplan erfolgt. Der Hauptteil der Zuwendungen (DM 123.045,83) kam der Missionsarbeit der indischen Kirche zu Gute; der missionsärztliche Dienst (DM 56.606,65) und die Handwerkerschule Fudi (DM 38.487,92) erhielten die erforderlichen Mittel zur Weiterführung der Arbeit. Die Gesamtausgaben der Gossner Mission für die Gossnerkirche betragen 1974 DM 295.600,41.

Martin Seeberg

1975/4

Kuratorium am 24.1.1975

Indien

Herr Pastor Seeberg ergänzt zur Entsendung eines Mitarbeiters (vgl. TOP 3) aus der DDR nach Indien, dass die Aussendung für den Spätsommer vorgesehen ist. Die Bezahlung soll von Genf übernommen werden.

Er erklärt auf Anfrage, dass Schwester Ilse Martin den Auftrag hatte, indische Mitarbeiter für die Weiterführung ihrer Arbeit auszubilden. Sie hat das Mögliche getan und erreicht. An die Entsendung einer Nachfolgerin ist darum nicht gedacht. Die Frage kann im Beisein von Schwester Ilse nochmals erörtert werden.

III. Bihar - Orissa - Madhya Pradesh

Mein drittes Gebiet, das ich während meiner Reise in Indien besuchte, war die Gossnerkirche in ihrem Stammgebiet Bihar, Orissa und Madhya Pradesh.

Mit Assam verglichen, fällt dem Besucher sofort in Bihar, Orissa und Madhya Pradesh das auf, was man von Indien hört und liest: Indien ist arm. Die Gemeinden in diesen drei Provinzen gehören zu den armen. Eine Ausnahme bilden die Gemeinden der Gossnerkirche in den Industriezentren. Diese Gemeinden sind finanziell autonom. Ihre Schulen, Kirchen und Pastorenhäuser sind dem fortschrittlichen Industrieniveau entsprechend gebaut und erhalten. Rajgangpur macht hier eine Ausnahme. Doch die Gossnerkirche ist nicht Tatanagar, Rourkela, Hatiya, Birmitrapur und Gua oder Noamundi. Die Gossnerkirche ist ihrer Bevölkerungsstruktur nach zu 95% eine mit der Existenz ringende Agrargesellschaft. Die gutverdienenden 5% der Industriearbeiter oder Angestellten werden nie in der Lage sein, die notwendigen Beiträge der 95% aufzubringen, die die Gossnerkirche finanziell autonom machen könnte. Von diesen 5% gutverdienenden Gemeindegliedern in der Industrie, muß man wissen, daß sie nicht zu den gehobenen, ganz zu schweigen zu den Spitzenverdienern, gehören.

Die wirtschaftliche Armut der Gossnerkirche macht sich besonders bei den Gehältern der kirchlichen Mitarbeiter bemerkbar. Es ist für den europäischen Besucher bewundernswert, festzustellen, daß, obwohl die Gehälter weit unter dem Durchschnitt liegen, die Gossnerkirche immer über genügend Mitarbeiter verfügt, die sich in vorbildlicher Weise für ihre Arbeit einsetzen. Hier offenbart sich eine geistliche Qualität. Das ist der nicht zu übersehende Reichtum der Gossnerkirche.

Zwei Beispiele mögen genügen, aufzuzeigen, wie die Verdienstmöglichkeiten für Arbeitnehmer in Indien sind. Ein Rikschakuli antwortete mir, daß sich sein Einkommen zwischen 7- 10 Rs. pro Tag bewegt. Der Kuli im offenen Kohletagebau, in der Nähe von Hazaribagh, sagte mir in Gegenwart von Regierungsbeamten, daß er bis zu 15.-- Rs. verdiene. Der Mann verfügt über ein Monatseinkommen von 450.-- Rs.

Ein gut bezahlter Pastor hat ein Monatseinkommen von ungefähr 250.-- Rs. Dagegen bewegen sich die Gehälter der Katechisten zwischen 50.-- und 90.--Rs. Daß sich ein Katechist, ein Familienvater mit seiner Frau und drei Kindern, mit diesem Einkommen allein nicht ernähren kann, liegt auf der Hand. Wenn solch ein Vater sein Kind in ein Schulboarding gibt, muß er pro Monat 40.-- Rs. zahlen. Da er seine übrige Familie mit 50.-- Rs. nicht erhalten kann, muß er sich eine Nebenbeschäftigung suchen.

Wenn schon die wirtschaftliche Lage der Katechisten in den Kirchengebieten nicht gut ist, ist die Situation der Katechisten, die in Missionsgebieten arbeiten, besonders schmerzlich. In Kirchengebieten sind die Katechisten zu Hause. Sie haben Land, sie haben ihre Häuser (Lehmhütten). Wenn sie ihrem Dienst nachgehen, erhalten sie in den christlichen Dörfern Unterkunft und Verpflegung. Diese Vorteile gibt es für die Missionsarbeiter nicht. Es hat sich auch nicht als günstig erwiesen, daß Missionsarbeiter mit ihren Familien in gemieteten Räumen, gar Wand an Wand mit dem Hausbesitzer wohnten. Das wurde mir in Madhya Pradesh berichtet. Hier müßte schnell Abhilfe geschaffen werden.

Der Gossnerkirche sind die Notzustände bekannt. Sie sieht sich aber nicht in der Lage, aus eigener Kraft die Not zu beheben. Es fehlen ihr die Mittel. Daß der Gossnerkirche immer wieder gesagt wird, sie muß aus eigener Kraft die Probleme lösen, sie muß mehr Opfer bringen, sie muß finanziell autonom werden, geht an der Wirklichkeit der Leistungsfähigkeit der Gossnerkirche vorbei.

Man muß die Frage stellen, was kann eine Kirche von einem Gemeindeglied, das Bauer ist, an Gemeindesteuer erwarten, wenn es als Landwirt im Jahr nicht mehr als für drei Menschen auf seinem Acker den Lebensunterhalt aus seiner Landwirtschaft produziert? Wovon sollen die übrigen drei oder vier Familienglieder leben, die zu seinem Haus gehören?

Die Armut der Gossnerkirche hat ihre Wurzeln in der Gesamtstruktur der indischen Landwirtschaft. Die These: "wir müssen die indische Kirche dazu erziehen, daß sie endlich erkennt, mehr aufzubringen, daß es ihre Sache ist," ist eine Verkehnung der indischen Situation.

Die Ankündigung der Gossner Mission, nur noch befristet die Arbeit der Gossnerkirche mitzufinanzieren, hat in Indien einen verheerenden Schock ausgelöst. Die Kirche vermißt in dieser Ankündigung der Gossner Mission den vielbetonten Geist der Partnerschaft.

Die Gossnerkirche weiß um ihre Verantwortung, die sie der nichtchristlichen Umwelt gegenüber zu tragen hat. Sie fühlt sich verpflichtet, zu der Gossner Mission in ein neues Verhältnis zu kommen. Sollte es der Gossner Mission nicht möglich sein, den Aufgaben entsprechend, die sich der Gossnerkirche stellen, zu helfen, dann ist die Gossnerkirche gezwungen, sich um andere Hilfsquellen zu bemühen.

Die Folgen der ungenügenden Zuwendungen machen sich negativ bemerkbar. Die Missionsarbeit wird eingeschränkt und dadurch leidet sie. Die Taufbewerber fangen an zu zögern, sie sehen keine Häuser, die gebaut werden. Sie vergleichen die Missionsarbeit der Gossnerkirche mit der Katholischen Mission, die baut. Sie sagen einfach und schlicht: wer baut, der bleibt. Da haben wir Gewissheit. Ihr baut nicht, wer weiß, ob ihr bleibt. Wo sind die Schulen, in die wir unsere Kinder schicken können? Da nichts geschieht, wenden sich die Taufbewerber der Katholischen Mission zu. Mehrere Mitarbeiter der Gossnerkirche sagten mir, ob es in Madhya Pradesh oder in Palamau war: "Wir bereiten den Boden vor und die Katholiken bringen die Ernte ein." Das sind die Folgen einer sich zu Unrecht anmaßenden Verpflichtung, eine autonome Kirche zur Selbständigkeit zu erziehen. Das Vertrauen zur Gossnerkirche befindet sich, der Missionsleitung in Berlin gegenüber, in einer Krise.

Negative Erscheinungen heben sich sehr deutlich ab, die durch den Rückzug der europäischen Mitarbeiter eingetreten sind. Am krassesten zeigen sich die Folgen auf dem Sektor der Entwicklungshilfe in der Landwirtschaft. Eine Musterfarm in Lali, in der Nähe von Ranchi, mit gutem Klima, Bodenbeschaffenheit und günstigen Absatzmöglichkeiten, ist eingegangen. Die gleiche Möglichkeit scheint sich in der größeren Musterfarm in Kuthitolie anzubahnen. Der Gartenanbau ist bereits verfallen. Die Geflügelzucht ist eingegangen.

Die Rinderzucht geht dem Ende entgegen. Die Ursachen der Fehlentwicklungen liegen nicht in Indien. Die Experten haben sich durch Teilerfolge täuschen lassen und haben zu früh ihren Aufgabenbereich verlassen.

Daß Entwicklungshilfe auch anders ausgegeben werden kann, wird nicht weit von Khutitolie und nicht weit von Lali von den Katholiken in hervorragender Weise demonstriert. Ob es sich um Gartenbau, Milchwirtschaft, Schweinezucht und Getreideanbau handelt, alle schließen mit Erfolg und finanziellen Gewinn ab. In der Gossnerkirche ist eine gegenteilige Entwicklung eingetreten. Es mußten erhebliche Zuschüsse gegeben werden. Auch hier zeigt sich wieder: was Gossner begann, führen die Katholiken großartig weiter. In Khutitoli ist die Landwirtschaftsschule der Gossnerkirche eingegangen. In Namkum, in der Nähe von Ranchi, ist aus der kleinen Landwirtschaftsschule der Katholiken ein von der Regierung anerkanntes Institut für ganz Indien geworden. Während meines Besuches waren 90 Landwirte zur weiteren Ausbildung da. Das Institut, so sagte mir Pater Mous, wird in Übereinstimmung mit der Regierung ausgebaut.

Wenn man nach der Ursache des Erfolges forscht, stellt man fest:

1. Die Katholiken legen ihre Entwicklungshilfe von vornherein auf eine lange Zeit an.
2. Die Entwicklungshelfer bei den Römern sind erfahrene Missionare, denen die Sprache, die Gewohnheiten des Menschen, die Fähigkeiten der Lernenden und die Notwendigkeit zur Behebung der Not vertraut sind. Bei den Missionaren handelt es sich nicht nur um Theologen sondern um Fachkräfte aller Sparten, wie es bei den Jesuiten üblich ist. In einem Prozeß, der sich über viele Jahre hinzieht, werden Fachkräfte ausgebildet, die sich nicht selbst überlassen bleiben, sondern die weithin von einer Zentrale zusammengehalten werden.

Die großen finanziellen Investitionen in die Gossnerkirche für Entwicklungshilfe hätten sich durch eine gute Planung und Führung der Gossnerkirche zum Segen auswirken können.

Ich persönlich zweifle es auch an, obwohl zur Zeit in Amgaon die Hospitalarbeit gut geführt wird, daß es sich fördernd auswirken wird, daß die ganze Arbeit der Krankenfürsorge allein in die Hände der indischen Brüder und Schwestern gelegt ist. Durch das Ausscheiden von Schwester Ilse aus der Krankenarbeit wird sich wohl für eine Zeit die Arbeit halten, dann aber abnehmen und sich in unbedeutender Weise hinschleppen. Aus diesen Gründen halte ich es für notwendig, daß die Missionsleitung in Berlin ihren Beschluß aufhebt und in der Krankenarbeit in Indien wieder mitarbeitet.

Eine Änderung sollte auch in der Mitarbeit bei der Ausbildung der jungen Theologen in der Gossnerkirche erwogen werden. Es hilft der Kirche in Indien wenig, wenn sie für eine Zeit von fünf Jahren einen theologischen Dozenten für das College erhält. Das Einleben, das Sprachlernen und die indischen Gemeinden sind doch für den europäischen Dozenten Neuland. Er kann, wenn er der Kirche wirklich helfen will, nichts anderes tun als zuerst lernen und dann lehren. Das nimmt viel Zeit in Anspruch. Wenn er es in fünf Jahren geschafft hat und nun in der Ausbildung der Theologen konstruktiv mitarbeiten kann, ist sein "term" um, er verläßt die Kirche. "Wir haben von solcher Hilfe herzlich wenig" sagten mir einige der indischen Kirchenführer in Ranchi und im Dehat (auf dem Lande).

Zur gegenwärtigen Auseinandersetzung innerhalb der revalisierenden Gruppen der Gossnerkirche ist das Positive die erste eigene Kirchenverfassung, die die Gossnerkirche ohne Hilfe von Europäern oder Amerikanern gemacht hat. Die Frage aber bleibt offen, ob mit der Herstellung der eigenen Verfassung die Auseinandersetzung innerhalb der Parteien (nicht der tribes) aufhören werden; ich zweifle es an. Was die Gossnerkirche braucht, ist ein fähiger Mann. Dr. theol. Nirmal Minz, der in Genf bekannt ist und geschätzt wird, könnte der Mann sein.

Die Gossner Mission sollte als Leitlinie gelten lassen, was der Generalkonsul der Bundesrepublik 1969 der Kirchen- und Missionsdelegation in Calcutta empfohlen hat: "Was Sie bis zur Gegenwart in paternalistischer Weise getan haben, sollten Sie fraternalistisch weiterführen. Lassen Sie die indische Kirche nicht allein". Zeigt solch ein Rat nicht, daß die Gossnerkirche auf finanzielle und personelle Hilfe angewiesen bleibt?

Kuratorium am 24./25.4.1975 in Mainz

TOP 3: Indien

a) Grusswort Mr. Tiru

Mr. Tiru erwähnt in seinem Grusswort die neue Verfassung der Gossnerkirche, die nun endlich ein starkes Zentrum und eine gute wirtschaftliche Organisation geschaffen habe. Damit habe die Gossnerkirche ihren eigenen Weg aus den bisherigen Problemen gefunden. Sie müsse jetzt mit der Gossner Mission noch enger zusammenwachsen.

b) Bericht des Indien-Ausschusses

Der Ausschussvorsitzende, Herr P. Schmelter, berichtet vom Vortage. Besucher aus Deutschland sind notwendig, aber es waren im letzten Jahr zu viele. Die Gruppenreise hat bei den Teilnehmern ein sehr positives Echo gefunden, die Gossnerkirche stimmt einer Wiederholung zu.

Zum Haushalt 75/76: Herr P. Borutta schlägt eine Erhöhung vor, insbesondere zur Erhöhung der Missionarsgehälter. Aber das wäre eine Benachteiligung der Pfarrer. Im Rahmen des bisherigen Etatansatzes können alle bisherigen Anforderungen der Gossnerkirche befriedigt werden.

Herr P. Borutta beantragt DM 3.000,-- bis 5.000,-- für ein Hostel Die Gossnerkirche unterstützt den Plan und will den erforderlichen Betrag anfordern.

Für die Diskussion der Beziehungen zwischen der Gossner Mission und der Gossnerkirche schlägt letztere eine Delegiertenkonferenz vor.

Das College in Ranchi erbittet einen Zuschuss zum Bau eines Hostels, eventuell von einer Landeskirche.

Herr Dr. Singh überbringt Grüsse vom KSS und von Schwester Ilse. Er berichtet von der Sitzung des KSS vom 17. bis 22.4.1975. Wegen der Teuerung sollen alle Gehälter um 10 % erhöht werden. In den Gemeinden und in den Missionsgemeinden der Gossnerkirche sind 1974 etwa je 1.000 Menschen getauft worden.

Für etwa 250 Missionsarbeiter hat ein Refresher-Kurs stattgefunden.

Herr P. Seeberg ergänzt, dass die Beziehungen zwischen der Gossnerkirche und der Gossner Mission klar in den Vereinbarungen geregelt sind. Eine direkte Beziehung zu Landeskirchen sei nicht ratsam.

Aussprache:

Vereinbarungen zwischen Gossnerkirche und Gossner Mission: Die Gossner Mission gewährt Finanzhilfe nur für bestimmte Zwecke, die in den Vereinbarungen festgelegt sind. Für andere Zwecke können und sollen andere kirchliche Mittel beantragt werden.

Die Landeskirchen haben jedoch ihre Beziehungen zur Gossnerkirche ausdrücklich durch die Gossner Mission pflegen lassen. Darum sollten auch zweckmässigerweise Anträge an kirchliche Stellen in Deutschland über die Gossner Mission laufen. Die Gossner Mission hat bisher solche Anträge stets weitergeleitet.

Direkt-Beziehungen: Gefährliche Partnerschaft

1. Notwendigkeit direkter Beziehungen

In verstärktem Masse hat es in den vergangenen Jahren direkte Beziehungen zwischen Gemeinden und Gruppen der Gossnerkirche einerseits und Gemeinden und Gruppen in Deutschland gegeben. Dieser Tatsache kann entnommen werden, dass in der indischen Kirche mancherlei besondere Wünsche finanzieller Art offen geblieben sind und dass in Deutschland ein grosses Verlangen besteht, sich konkret an den Aufgaben in Übersee zu beteiligen, d.h. die Partner in Übersee namentlich zu kennen und sich auch über den Verlauf der Hilfsmassnahmen an Ort und Stelle zu informieren. Dies bedeutet nicht unbedingt ein Misstrauen gegenüber den zentralen Stellen, sondern stellt den berechtigten Wunsch dar, am Schicksal des Partners teilzunehmen. Die gewaltige Zunahme der Anfragen bei deutschen Institutionen, die z.B. Kinderpatenschaften vermitteln, veranschaulicht diese Tendenz eindeutig. Dies ist der Versuch, die Anonymität zu durchbrechen und sich persönlich durch Opfer und Gebet zu engagieren und an der Mission Anteil zu nehmen. Es ist eine Tatsache, dass viele verborgene Kräfte in deutschen Gemeinden und Gruppen dadurch geweckt werden.

Im Bereich der Gossner Mission gibt es dafür eine Reihe von Beispielen. Hier handelt es sich in der Mehrzahl allerdings um Fälle, die nicht auf neue Aktivitäten schliessen lassen, obwohl dies schwer zu prüfen ist. Die Gemeinde Nordhorn z.B. hatte im Frühsommer den Besuch von Mrs. Tirkey aus Chainpur (vermittelt durch die Gossner Mission); als spontane Reaktion wurden dort DM 1.000,-- gesammelt, die für die Bibliothek der Oberschule in Chainpur bestimmt sind und direkt von Nordhorn nach Ranchi überwiesen werden. Wahrscheinlich wäre dieser Betrag für Zuwendungen, die über die Gossner Mission an die Gossnerkirche gehen, nicht ohne diese Zweckbestimmung zusammengekommen. Ein anderes Beispiel: Pastor Hecker in Ranchi hat von seinem Freundeskreis Hilfe für die Bibliothek des theologi-

schen College in Ranchi erbeten. In wenigen Monaten hatte er den Betrag zur Verfügung. Hier sind eindeutig neue Aktivitäten geweckt worden, weil dieser Freundeskreis nicht identisch ist mit den Gemeinden und Gruppen, die gewöhnlich die Arbeit der Gossner Mission unterstützen.

2. Die gefährlichen Direkt-Beziehungen

Eine Vielfalt von Beziehungen kann nicht nur positiv gesehen werden, sie sind auch als konkurrierende und korrumpierende Beziehungen zu betrachten. Es ist in anderem Zusammenhang, z.B. bei der Beurteilung der Kinderpatenschaften betont worden, dass individuelle Barmherzigkeit übergreifende Programme nicht ersetzen kann, ferner dass Einzel-Aktivitäten oft verhindern, dass Aufgaben in der Reihenfolge erledigt werden, die ihrer Bedeutung entsprechen. Anders ausgedrückt: Nicht wer es am nötigsten hat, sondern wer am lautesten schreit oder wer die besseren Beziehungen hat, bekommt eine entsprechende Hilfe. Auch hier sind Beispiele zu nennen:

Ein Kurator hat zu Beginn dieses Jahres eine Privatreise nach Indien unternommen und hat bei dieser Gelegenheit nicht unerhebliche Geldmittel, die er in seiner Gemeinde und bei Freunden gesammelt hatte, mitgenommen und zweckbestimmter indischen Kirche zur Verfügung gestellt, obwohl er als Kurator den Haushaltsplan der Gossner Mission mit beschlossen hatte, in dem die Programme und Prioritäten für die Zuwendungen an die Gossnerkirche festgelegt sind. Da die ihm zur Verfügung stehenden Gelder von seiner Gemeinde und seinen Freunden für diese Aufgaben bestimmt waren, hat er sie im Grunde zweckentfremdet, in dem er auf eigenen Beschluss anderen Projekten und Programmen den Vorzug gab. Er hat damit eindeutig gegen die Beschlüsse des Kuratoriums gehandelt oder auch sein Amt missbraucht. Nicht-Mitglieder des Kuratoriums haben in dieser

Beziehung sicher grössere Freiheiten und können nicht direkt an ihre Verantwortung erinnert werden. Wenn allerdings Gemeindepfarrer Kollekten für die Gossner Mission sammeln und anschliessend einen Zweck bestimmen, der von den Gremien der Gossner Mission nicht beschlossen wurde, dann missbrauchen sie ebenfalls den Namen der Gossner Mission. Die Witwe unseres alten Heimat-Missionars Grothaus hat kürzlich einen Geldbetrag an Frau Nirmal Minz auf Grund einer persönlichen Freundschaft und eines spontanen Entschlusses überwiesen. Dies kann kaum kritisiert werden, es sei denn, dass man Frau Grothaus darauf aufmerksam macht, dass diese indische Frau persönliche Vorteile erhält, die ihr nicht zustehen, weil sie ja seinerzeit als Stipendiatin der Gossnerkirche in Deutschland gewesen ist; aber hier wäre es die Sache von Frau Minz, diesen Betrag nicht persönlich zu nutzen, sondern ihrer Kirche zur Verfügung zu stellen. Die indischen Besucher in Deutschland geben immer wieder Anlass zu gefährlichen Direkt-Beziehungen. Rev. J.J.P.Tiga hat in vielen Gemeinden den traurigen Ruhm erworben, dass er mit gutem Erfolg für seine persönlichen Bedürfnisse Gelder sammelte. Waren die Geldgeber barmherzig oder dumm? Der letzte Besucher aus der Gossnerkirche, Mr. Tiru, hat nichts für sich persönlich gefordert, sich aber leidenschaftlich für den Kirchenbezirk Assam eingesetzt, der nach seinen Worten von der zentralen Kirchenleitung immer wieder vernachlässigt wird, z.B. bei der Schularbeit. Er hat auch über den Fortgang der Missionsarbeit unter den Mikirs berichtet. Diese wird durch die Gossner Mission gefördert. Im Überschwang des Wunsches nach direkter Partnerschaft hat Sup. Gaffron einen Scheck in Höhe von DM 2.000,-- überreicht, der als Beitrag zum Bau einer neuen Oberschule in Tezpur bestimmt ist. Im Prioritätenplan der Gossnerkirche betr. Schulbauten ist Tezpur aber gar nicht enthalten. Präses Thimme war von dem Bericht über die Mikir-Mission sehr angetan und stellte spontan einen Sonderbetrag von DM 30.000,-- zur Verfügung, der direkt von

Bielefeld nach Ranchi überwiesen werden soll. In Ranchi hat man aber Schwierigkeiten, die bisher schon von der Gossner Mission für die Mikir-Mission zur Verfügung gestellten Mittel unterzubringen, weil die Abrechnungen aus Assam immer sehr mangelhaft waren. Wird Assam jetzt für diese Mängel belohnt?

Die aufgeführten Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Direkte Beziehungen müssen dann als gefährlich bezeichnet werden, wenn die Einordnung in den Gesamtplan der Gossnerkirche nicht gewährleistet ist und wenn Einzelpersonen in Deutschland oder Indien sich anmassen, eigene Entscheidungen über den Einsatz von Finanzmitteln zu treffen. Dadurch werden Streit und Unruhe in der Gossnerkirche vermehrt, es wird an falschen Orten und nicht immer mit den richtigen Personen Kontakt gepflogen. Die Gossnerkirche erleidet dadurch Schaden.

3. Die vereinbarten Direkt-Beziehungen

Es muss tatkräftig versucht werden, die positiven Aspekte der Direkt-Beziehungen zu nutzen und ihre Gefahren zu vermeiden. Das kann so geschehen, dass die Hilfen, die aus Deutschland nach Indien gehen, nicht pauschal in Erscheinung treten, sondern in eine Fülle kleinerer Projekte aufgegliedert werden, mit denen sich dann die Geber in Deutschland identifizieren können. Das ist bisher für die Projekte Takarma und Amgaon sowie in gewissem Masse auch für Fudi der Fall gewesen. Wir werden verstärkt versuchen, auch die Missionsarbeit der Gossnerkirche in einzelne Projekte aufzugliedern, um dadurch konkrete Menschen an der Arbeit sichtbar werden zu lassen. Darüber hinaus wird es einige Fälle geben, die weder mit der diakonischen noch der Missionsarbeit zu tun haben, die bei uns unter der Rubrik "Unvorhergesehene Ausgaben in Indien" laufen. Hier muss es zu klaren Absprachen mit der Gossnerkirche kommen, es muss im Rahmen des Finanzplans, der vorgegeben ist, eine Prioritätenliste erstellt werden. Deutsche Gemeinden und Gruppen sollten sich völlig

enthalten, auf eigene Faust Projekte in Indien auszusuchen, sondern gegebenenfalls Projektvorschläge von indischer Seite abwarten, und zwar solche, die nicht auf Grund persönlicher Initiativen sondern nach Rücksprache mit der indischen Kirchenleitung genannt werden. Die Landeskirchen sollten es ebenfalls vermeiden, direkte Zuwendungen zu leisten, weil dadurch die Gesamtplanung der indischen Kirchenleitung durcheinander gebracht wird.

Berlin, den 27. Juni 1975
psbg/sz

Martin Seeberg

Lieber Pastor Seeberg!

Yeshusahay grüßen Dr. Horos und alle Mitarbeiter des Hospitals Amgaon. Sie werden sich gefragt haben, was mag mit den Horos los sein, sie schreiben nicht. Wir haben immer daran gedacht, kamen aber nicht dazu. Seit vergangenen November bemühten wir uns um die Zulassung unserer Kinder zur Schule in Rourkela. Es war sehr schwer, die Plätze zu bekommen, aber nach wiederholten Bitten ließ der Schulleiter unseren Sohn Saban zum Aufnahmetest zu. Es war ein Segen, daß er das Examen bestand und in die Klasse K. G. I aufgenommen wurde und die Tochter Monika einen Platz im Kinderhort erhielt. So löste sich ein Teil unserer Probleme. Das Problem wo sie wohnen sollten, konnte erst in diesem Monat gelöst werden. Während der vergangenen drei Monate lebten sie mit unseren Angehörigen in einem Raum, aber in diesem Monat konnten wir eine Wohnung mieten, in der sie mit meiner Mutter leben. Während alle diese Probleme für uns bestanden, traf ein neues Mitglied der Familie Horo ein. Sie wurde am 13. März geboren. Meine Frau hat noch immer Mutterschutz-Urlaub, sie ist sehr schwach und es wird einige Zeit dauern, bis sie ihre Kraft wiedererlangt hat.

Sie werden über unseren neuen Verwalter, der im Januar seine Arbeit aufnahm, informiert sein. Er heißt Godwin Lakra. Vorher arbeitete er in „Good Books“ in Ranchi als Buchhalter. Als wir während des letzten Sommers in Ranchi waren, trafen wir ihn und besprachen uns mit ihm. Er hat gute Erfahrung und führt alle Konten gut und erledigt auch die Büroarbeit, obwohl es für ihn am Anfang schwierig war. Er ist Junggeselle, wird aber im nächsten Monat in Ranchi heiraten.

Bis jetzt haben wir weder eine Oberschwester noch eine Stationsschwester gefunden. Wir haben in verschiedenen christlichen Zeitschriften inseriert, aber wir erhielten keine Bewerbungen für eine Stationsschwester, aber einige wenige für den Posten der Oberschwester, aber es waren männliche Bewerber, die das doppelte Gehalt fordern. Wir haben daher noch keine geeignete Bewerberin. Miß Sita Aind mußten wir im letzten Monat freistellen, aber wir baten sie, noch bis zum Ende dieses Monats zu bleiben in der Hoffnung, in der Zwischenzeit einen Ersatz zu finden.

Zwischen Mr. W. Tirkey und Mr. G. Lakra, dem neuen Verwalter, gab es ein paar Meinungsverschiedenheiten über das Läuten der Glocke, die die Kulis zum Dienst ruft. Es gab einige hitzige Diskussionen zwischen den beiden. Mr. Lakra schwieg zwar, aber Mr. Tirkey beschimpfte ihn. Am nächsten Tag wollte ich die Angelegenheit klären, aber Mr. Tirkey fing auch mit uns an zu diskutieren und zu schreien. Wir wollten ihm alles erklären, aber er hörte nicht zu. Zwei Tage danach riefen wir eine Betriebsversammlung ein. Wir sprachen über die Sache und jedermann sagte seine Meinung. Bis zu einem gewissen Grade erkannte Mr. Tirkey seinen Fehler, und ich forderte alle Mitglieder auf, darauf zu achten, daß sich solche Dinge nicht wiederholen. Wir müssen solche Probleme im gegenseitigen Einverständnis und in Zusammenarbeit lösen. Jetzt ist alles wieder in Ordnung und die Arbeit läuft ungestört weiter.

Augenblicklich schwankt die Zahl unserer ambulanten Patienten. In diesen Tagen ging die Zahl herunter, die Hitze kann die Ursache sein. Wäh-

rend der letzten Tage war es sehr heiß in Amgaon. Wir haben genug stationäre Patienten und besonders die TB-Abteilung ist voll belegt. Durchschnittlich haben wir 50 Patienten in stationärer Behandlung. 1974 belief sich die Zahl der ambulanten Patienten auf 16553, das ist etwas mehr als im vorhergehenden Jahr, die Zahl der stationär behandelten belief sich auf 1930, wesentlich mehr als im vergangenen Jahr. Insgesamt hatten wir 68 Entbindungen und 244 schwerere und leichtere Operationen. Die meisten Patienten leiden an Mangelkrankheiten, Malaria, TB und Hakenwurm-Infektionen.

Kürzlich sind die Kulis wegen Erhöhung ihrer Löhne an uns herangetreten. Wir antworteten ihnen, daß wir gerade im vergangenen Jahr ihre Löhne erhöht hätten, wie können wir es jetzt wieder tun. Sie erklärten, sie würden für das kg Reis Rps 2.50 bezahlen müssen und erhielten Rps 3.- täglich als Lohn, was für den täglichen Lebensunterhalt sehr wenig sei. Wir haben ihnen bisher noch nicht geantwortet. Wir denken daran, die Zahl der Kulis einzuschränken und dafür die Löhne zu erhöhen, was dann durch den Haushaltsplan gedeckt werden kann. Wir würden gern Ihre Ansicht dazu hören.

Grüßen Sie bitte alle Freunde,

herzlichst Ihr Walter Horo



Familie Dr. Walter
und Dr. Anni Horo

Die Gossnerkirche in Indien hat eine neue Verfassung.
Herr Dr. Nirmal Minz besuchte uns im Juni 1975,
auf dem Wege nach Genf, für einige Tage.

Er schrieb für Sie:

Einige besondere Merkmale der neuen Verfassung der indischen Gossnerkirche

A. Die Verfassung von 1975 und die Satzung sind ein wirklicher Fortschritt im Leben der GEL Church aus folgenden Gründen:

1. Der Kampf um Recht und Gerechtigkeit für die verschiedenen Stammesverbände in der Kirche ist psychologisch überwunden und die Kirche wird eine funktionsfähige Einheit, eine Organisation, ein Organismus sein, so wie es angestrebt war.
2. In der Geschichte dieser Kirche ist es das erste Mal, daß eigenständige Erfahrung, Wissen und Verständnis die Bildung einer Verfassung für die Gemeinde und durch die Gemeinde schufen.
Keine fremde Hilfe, nicht einmal die unmittelbaren Nachbarn in Chotanagpur und Assam wurden offiziell konsultiert.
3. Die Schwäche und Kraft der Verwaltungserfahrung und des Finanzmanagements wurden als Ausgangspunkt gewählt und nicht die persönlichen und Gruppenkonflikte. Wir suchten fundamentale und administrative Leitlinien, die unserer Lage entsprechen.
4. Ziel dieser Verfassung ist nicht, die Übergangsphase der Personal- und Gruppenkonflikte zu lösen, ihr Ziel liegt darin, einen verwaltungstechnischen Rahmen für das Wachstum und die Dynamik der Kirche zu schaffen, und damit mindestens fünfzig Jahre vorauszuschauen, und die sozial-ökonomische und religiöse Umgebung zu beachten, auf die Leben und Zeugnis der Gossnerkirche stoßen.

B. Besonders bemerkenswert ist:

1. Es wurde der Versuch gemacht, die Mitte zwischen Zentralisation und Dezentralisation der Verwaltung und Organisation zu halten.
2. Die Diözesen werden effektive Überwachungsmöglichkeiten haben. Sie werden wirksame Verwaltungsarbeit leisten können. Die ausführlichen Richtlinien und Anleitungen der Satzung werden dies ermöglichen.

3. Diese Verfassung liefert den legalen und konstitutionellen Rahmen für eine demokratische Führung der Gossnerkirche durch ein Team von vier fähigen Personen: Dem Dharamadyaksha, dem Geschäftsführer, dem Finanzreferenten und dem theologischen Referenten.
4. Die geistliche Haltung, die in der neuen Verfassung zum Ausdruck kommt, wird die Basis der Kirchen-Ordnung sein. Der Gemeindebezirk ist in erster Linie eine Einheit für eine effektive Arbeit und erst in zweiter Linie eine Verwaltungseinheit.
5. Ausreichende Kommunikationskanäle von der Zentrale zu den Gemeinden über die entsprechenden Referenten wurden sichergestellt und eine genaue Beschreibung der Zuständigkeiten der Beamten in ihren Aufgabengebieten ist in der Satzung enthalten.
6. Die vorgesehene Verwaltungsstruktur ist kostspieliger als die gegenwärtige. Dieser Schritt mußte getan werden, um die Kirche wirksamer und leistungsfähiger zu machen. Da die finanzielle Seite in der Satzung geregelt wird, würde der Verwaltungsapparat aus lokalen Quellen unterhalten werden. Im Anfangsstadium wird möglicherweise eine Unterstützung nötig sein, um das neue Verwaltungsmuster aufzubauen.
7. Die vorliegende neue Verfassung gibt allen Laien, Männern und Frauen, eine maximale Möglichkeit an der Verwaltung, den Entscheidungen und am Dienst der Kirche teilzuhaben. Auch die Jugendlichen sind dazu aufgefordert.

C. Kritische Punkte der neuen Verfassung:

1. Diese Verfassung setzt ein hohes Maß an Willen zur Mitarbeit der Mitglieder der Kirche voraus. Obwohl dies selbstverständlich sein sollte, gibt es sogar unter den Pastoren Anzeichen dafür, daß der Wille, verantwortlich mitzuarbeiten, fehlt. Um diesem Umstand abzuweichen, sind Seminar- und Studiengruppen vor und nach Inkrafttreten der Verfassung nötig. Ein gesellschaftlicher Lernprozeß ist zur Erreichung des Ziels dieser Verfassung notwendig.
2. Der Erfolg dieses Wagnisses hängt zum großen Teil davon ab, drei Sekretäre für die Zentrale und acht Dharamadyakshas für die Diözesen zu finden. Vorkehrungen für die Auswahl und Wahl wurden bereits getroffen. Um aber eine geeignete Person wählen und auswählen zu können, müssen immer wieder Gruppenaktivitäten und der Herdentrieb der Mitglieder berücksichtigt werden.

58

1975/11
Aus: GM 4/75
o

Weil von einigen Aussenseitern eine Einstweilige Verfügung gegen die Rechtmässigkeit dieser Verfassungsreform beim Gericht in Ranchi angestrengt und darüber noch nicht entschieden war, ist die Verfassung zunächst noch nicht in Kraft gesetzt worden.

4. Wahlen und Leitungskrise

Deshalb fanden die im September für die Gemeinden und Kirchenkreise und im Oktober für die Gesamtkirche fälligen Wahlen noch nach der alten Ordnung statt. Es entstand jedoch eine verwirrende Situation, als am 27. September das Gericht in Ranchi den Erlass der Einstweiligen Verfügung ablehnte und nun also der Einführung der neuen Verfassung nichts mehr im Wege stand. In einigen Teilen der Kirche wurden die Wahlen fortgesetzt, in anderen Teilen eingestellt. So konnte am 1. November die neue Kirchenleitung nicht zusammentreten, aber die bisherige hatte ihre Amtsperiode beendet. Dr. Paul Singh blieb weiterhin amtierender Kirchenpräsident, allerdings ohne rechte Vollmacht; Parteienstreit brach aus. Der Lutherische Weltbund, die Gossner Mission und die Vereinigte Lutherische Kirche Indiens wurden gebeten, helfend einzugreifen. Der LWF und die Gossner Mission empfahlen in einem gemeinsamen Brief an die Kirchenführer, die Wahlen im Dezember zu Ende zu führen und dann die Einführung der neuen Verfassung gemeinsam zu beschliessen, wobei die Möglichkeit für wünschenswerte Änderungen offen zu lassen sei.

Es ist zu hoffen, dass die gegenwärtige Leitungskrise nur vorübergehender Natur sein wird.

5. Die Gemeinden der Gossnerkirche

Die Gemeindearbeit ist - vielleicht mit Ausnahme der Stadtgemeinde Ranchi - von solchen Vorgängen kaum betroffen. Die Armut, die durch hohe Inflationsraten ein kaum noch erträgliches Ausmass annimmt, erschwert die Unterhaltung der Kirchen und Schulen, den Lebensunterhalt der Pastoren, Katechisten und Lehrer. Dennoch bleiben viele Gemeinden aktiv: In der Eisenbahnersiedlung Bonamunda (bei Rourkela) wird eine neue Kirche eingeweiht. Burju feiert das 100jährige Jubiläum der Gründung; auf den Andamanen-Inseln im Indischen Ozean wird die Gemeinde der Gossnerkirche offiziell anerkannt. Im Juni kommen 125 Pastoren zu einer mehrtägigen Versammlung zusammen; ihr Thema lautet: Erneuerung für Mission.

6. Die Missionsarbeit

Neben den über 1.000 Gemeinden liegt der Schwerpunkt der Arbeit der Gossnerkirche in der Verkündigung des Evangeliums an die Nicht-Christen in den geographischen Randgebieten, hauptsächlich nach Westen (Madhya Pradesh) und Südwesten (Orissa), aber auch in Assam. Etwa 200 hauptamtliche Mitarbeiter - in der Mehrzahl Katechisten - werden dafür eingesetzt. Dieser Dienst, der in der Fremde geschieht, ist entbehrungsreich und auch nicht frei von Anfeindungen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Dr. Singh, der durch sein weiteres Amt als zur Zeit amtierender Kirchenpräsident über Gebühr belastet ist. Der detaillierte Bericht über die Missionsarbeit 1975 liegt noch nicht vor.

Die Frage, wie lange die Verkündigung an einem Ort fortgesetzt wird oder anders ausgedrückt: Wieviele Jahre zur Gründung einer selbständigen Gemeinde vorgesehen werden sollten, muss noch diskutiert werden. Eine generelle Antwort auf diese Frage ist nicht leicht zu finden, andererseits soll eine unbefristete Fortsetzung der Evangelisation an einem Ort vermieden werden, weil an vielen anderen Orten offene Türen sind.

7. Die theologische Ausbildung

Das theologische Seminar in Ranchi ist 1975 weiter ausgebaut worden. Mit finanzieller Hilfe des Lutherischen Weltbundes errichtete die Gossnerkirche einen ansehnlichen Neubau, der Unterrichtsräume, die Bibliothek sowie einen grösseren Saal enthält. Die Einweihung fand am 10. Juli statt. Leider hat es im Zusammenhang mit diesem Neubau erhebliche Unstimmigkeiten über die Durchführung und Abrechnung gegeben, die immer noch andauern. Finanzielle Hilfen von aussen bedürfen einer ausserordentlich sorgfältigen Planung, damit die Kirche keinen Schaden erleidet.

Das aus der Badischen Kirche entsandte Theologen-Ehepaar Hecker beendet im Frühjahr 1976 seinen Dienst am Theologischen College in Ranchi. Inzwischen hat die Gossnerkirche in direkten Verhandlungen mit der Kirche von Berlin-Brandenburg (DDR) die Nachfolgefrage geklärt. Es ist vorgesehen, dass Dr. Sames - Halle - als Dozent nach Ranchi geht. Zur Zeit werden mit den Behörden der DDR und in Indien die Aus- bzw. Einreiseformalitäten - hoffentlich erfolgreich - geklärt.

8. Fudi und Amgaon

Insgesamt sind hier nur erfreuliche Mitteilungen zu machen. Die Handwerker-ausbildung in Fudi geht in vorbildlicher oekumenischer Zusammenarbeit weiter- 1975 befanden sich 53 Lehrlinge in der Ausbildung, die meisten davon in der Schlosserei. Sie wurden aus einer Zahl von weit über 1.000 Anmeldungen ausgewählt. Es ist für die Lehrlinge nicht schwierig, nach Abschluss ihrer Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden.

Das Krankenhaus Amgaon meldet ebenfalls eine kontinuierliche Arbeit. Über 16.000 Patienten wurden behandelt und noch immer gibt es dort Tb-Fälle, Malaria und Mangelkrankheiten. Die 70 Betten (12 für Tb und 6 für Lepra) sind voll belegt. Der Stab unter der Leitung der Ärzte Dr. Walter und Dr. Anni Horo besteht aus 24 fest angestellten Mitarbeitern. Seit der Rückkehr von Schwester Ilse Martin nach Deutschland besuchen die Ärzte in regelmässigen Abständen die Dispensary Purnapani (nördlich Rourkela), während die grössere Dispensary in Takarma dringend eine Ärztin benötigt; jedoch bemüht sich der Krankenpfleger Surin erfolgreich um die Patienten.

9. Besucherdienst zwischen Indien und Deutschland

Der Besucherdienst wurde auch 1975 fortgesetzt. Im Januar/Februar haben sich die Kuratoren Borutta und Schmelter für einige Wochen in der Gossnerkirche aufgehalten. Ihr Besuch hat die Gemeinden ermutigt, den Besuchern selbst neue Erfahrungen gebracht. Frau Springe - Mainz - hatte während eines Kurzbesuchs Gelegenheit, in Ranchi mit interessierten Pastoren über Möglichkeiten der Urban and Industrial Mission zu sprechen. Auch Vertreter der Gossner Mission in der DDR waren im Frühjahr in der Gossnerkirche: Die Pastoren Schülzgen und Richter besuchten eine

Anzahl von Gemeinden der Gossnerkirche. Die für 1975 im Herbst geplante Freundschaftsreise von engagierten Gemeindegliedern nach Indien wurde wegen der politischen Lage abgesagt - eine Vorsichtsmaßnahme, die sich später als unnötig herausstellte.

Im Gegenverkehr empfangen wir im April bis Juni Besucher aus Indien in Deutschland. Sechs Wochen reiste Gerson Tiru, Assam, Mitglied der Kirchenleitung, in Ostfriesland, Westfalen, Berlin, DDR und hat mit Sicherheit dazu beigetragen, dass die freundschaftlichen Bande zwischen Indien und Deutschland verstärkt wurden. Das gleiche darf behauptet werden in Erinnerung an die drei indischen Frauen, Mrs. Tirkey, Mrs. Kandulna und Miss Benghra, die sich auf Einladung des LWF zu einem Studienurlaub in England aufhielten und von dort für einige Tage nach Deutschland kamen und bei Familien im Emsland und in Westfalen wohnten. Der Aufenthalt von Dr. Minz diente mehr der Klärung von Arbeitsfragen mit der Missionsleitung, ähnlich war es bei dem Besuch von Dr. Singh, der sich leider in ärztliche Behandlung geben musste (Augenoperation und Diabetes).

10. Die finanziellen Zuwendungen 1975

Im Jahr 1975 wurden von Berlin aus insgesamt DM 351.000,-- an die Gossnerkirche überwiesen, davon für Missionsarbeit DM 140.000,-- plus einer Sonderzuwendung von DM 30.000,-- (Westfalen); für Handwerkerschule Fudi und medizinische Dienste in Amgaon und Takarma DM 118.000,--; Pensionsfonds für Katechisten DM 15.000,--; Besucherdienste DM 20.000,-- sowie für Unvorhergesehenes DM 28.000,--.

11. Die neue politische Lage in Indien

Die veränderte politische Lage in Indien seit Erklärung des Ausnahmezustands im Juni 1975 hat bisher keine Auswirkungen auf die Arbeit der Gossnerkirche und ihre Verbindungen nach Deutschland gehabt. Irgendeine Stellungnahme der Gossnerkirche zur Situation liegt nicht vor; die lebhafteste Korrespondenz enthält keine Bemerkungen zur politischen Lage. Der Brief- und Bankverkehr funktionieren reibungslos, und es hat auch keine Unterbrechungen gegeben. Wie überall im Land wird auch im Bereich der Gossnerkirche mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, dass die Lebensmittelpreise im 2. Halbjahr nicht weiter gestiegen sind. Die Reisernte dieses Jahres wird allgemein als gut bezeichnet.

Martin Seeberg

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSHI
REV. DR. C. K. PAUL SINGH
SECRETARY
REV. P. D. SORENG
TREASURER
REV. M. IOJO

HEAD OFFICE
G. E. L. Church, Ranchi
Bihar/India
Phone : 23358

EINGEGANGEN!
- 5. NOV. 1975
Erledigt

Date.....1st November
1975.

Ref. No. 853/75/KSS-134

- To
- The Director
Dr. Carl J. Hellberg, DCC/LWF.
- The Mission Director
Pastor M. Seeberg, Gossner Mission.
- The Executive Secretary
Dr. E. Thomas Edward, UELC(I).

Dear Sirs,

In continuation to my telegram which runs " FRIENDS LWF GM UELC REQUESTE HELP WAYOUT CONSTITUTIONAL DEADLOCK OF GOSSNER CHURCH WITHIN NOVEMBER (.) CONTACT ONE ANOTHER(.) FIX DATE TO MEET AT RANCHI(.) INFORM ME(.) FINANCIAL HELP ALSO URGENT(.) LETTER FOLLOWS" herewith I am explaining the same. G. E. L. Church has been administered with my Acting Pramukh Adhyakship (President ship) since 6th November 1973 till the new Constitution comes into effect. In between court case was filed against this arrangement, injunction was imposed by the Munsif of the Ranchi court, and meanwhile various arrangements were made and a new constitution was drafted and adopted along with bye-laws on the 11th July '75 to be implemented with effect from 1st Nov. But due to above mentioned court case there were legal difficulties, on the other hand the term of the KSS (Church Council) was only till the 31st Oct. Thus election according to the present constitution were announced and at the same time efforts were made to fight out the court case, for which it had been decided that when the case is vacated immediate steps were to be taken to implement the new constitution. The court case-injunction has been vacated on 27th September '75. Thus two parallel steps went side by side. Elections for new KSS and implementation of new constitution. Some conducted new elections, others did not. For final action KSS was convened for 30th October '75, in which the SE Anchal did not attend en-block, Assam also did not but atleast members sent their informations. Thus the two camps of different opinions became obvious. One camp who would insist that the KSS (present KSS) must implement the new constitution-indications and decisions are also with this regard, the other camp would insist that the KSS term is soon ending, thus new KSS must come and implement the new constitution, but the former camp would interpret this that the latter has in its mind not to implement the new constitution at all. Thus both opinions have been discussed and a way out was to be found out, but due to absence of S.E. Anchal the deadlock came and it is expressed that if we take any further step it would lead to further deadlock, thus we request for your help, guidance and advice.

contd.....

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH

REV. DR. C. K. PAUL SINGH

SECRETARY

REV. P. D. SORENG

TREASURER

REV. M. JOJO

HEAD OFFICE

G. E. L. Church, Ranchi

Bihar/India

Phone : 21358

Ref. No.

Date

Due to delay in solving the deadlock there may come more problems, financial and administrative, it will be highly appreciated and urgently needed to take up the matter as soon as possible, therefore November itself has been proposed, please do find a suitable date by contacting one another and hold the necessary meeting in the last week of November at Ranchi, but it has to be seen from your side, possibilities and probabilities. It will also be helpful my very acute health; I take the responsibility first to save the church from going into pieces. Therefore it is my personal wish that the deadlock be solved at its earliest possibilities.

As the church is heading towards another financial crisis and we have no money for conducting such meetings LWF, GM and UELC(I) friends are requested to help us financially also; for atleast 40 persons for two days lodging, fooding and T.A. which may come to Rs. 5000/- (\$670). At the same time we have no amount to run the Central office for payments and day to day work which comes to Rs. 10000/- (\$1340) per month including that of theological institutions, this amount is also requested for the period till the solution is found.

On the circumstances mentioned above please fix a time for your coming possibility earlier. It will be good if you can give atleast a week time here. Before meeting the representatives it will be good if meetings with some leaders be arranged. Presence of Dr. Hellberg is necessary, but Dr. Rajaratnar Asia Secretary may also be deputed. Director Seeberg's presence is urgent, from UELC(I) atleast any officer has to come.

Please inform me your proposed dates and possibilities and any suggestions for my further action.

With Christian greetings,

Yours sincerely,

C. K. Paul Singh
(Rev. Dr. CKP Singh)

Acting Pramukh Adhyaksh
GEL Church Ranchi.

INFORMATION

für die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission

Betrifft: Leitungskrise in der Gossnerkirche in Indien

Am 6. November 1975 teilte ich Ihnen mit, dass die Gossnerkirche z.Zt. ohne Kirchenleitung sei und alter Streit auf's Neue entfacht sei.

Einige von Ihnen konnten ohne genauere Kenntnis der Probleme keinen konkreten Rat geben, welche Massnahmen von hier aus zu treffen seien. Andere rieten zur Zurückhaltung, damit der Initiative der indischen Seite Raum gegeben werde.

Am 27. November 1975 fand in Genf ein Gespräch statt zwischen Dr. Hellberg und Dr. Rajaratnam vom LWF/DCC sowie dem Unterzeichneten. Das Ergebnis war ein gemeinsamer Brief an die verantwortlichen Führer der Gossnerkirche mit folgenden Empfehlungen: 1. Der Nordwest-Anchal möge die Kirchenwahlen durchführen bis Ende Dezember 1975; 2. die gewählten Führer der fünf Anchals (Adhyaksh, Secretary, Treasurer) müssten Anfang Januar 1976 zusammenkommen, um die erste Sitzung der neuen Kirchenleitung vorzubereiten; 3. die gesamte neue Kirchenleitung möge in der dritten Februarwoche tagen und die neue Verfassung in Kraft setzen. Falls notwendig, wären Vertreter des LWF und der Gossner Mission bereit, bei dieser Sitzung hilfreich ihre Dienste anzubieten.

Am 3. Dezember 1975 haben die Kuratoren Peters, Borutta, Gohlke, Grothaus und Hess nach gründlichen Beratungen mit der Missionsleitung in Berlin einen Brief an die indischen Kirchenführer geschrieben mit der Mahnung zur Einigkeit.

Es sind in der Zwischenzeit einige Briefe aus Indien eingetroffen, die zwar die derzeitige unbefriedigende Lage beschreiben und beklagen, andererseits aber nicht den Eindruck erwecken, dass sich die Situation zugespitzt hat. Am 13. Dezember 1975 hat der Nordwest-Anchal beraten, und ich hoffe, dass dabei die Entscheidung gefallen ist, die Kirchenwahlen schnellstmöglich nachzuholen, so dass sich Anfang Januar 1976 alle Kirchenführer zusammensetzen können, wie wir es in dem Genfer Brief vorgeschlagen hatten.

Berlin, den 29. Dezember 1975
psbg/sz

Martin Seeberg

P.S. Letzte Nachricht: Der Nordwest-Anchal unter Leitung von Dr. Nirmal Minz lehnt es kategorisch ab, Wahlen abzuhalten (2. Januar 1976).

Eine besondere Bitte richte ich heute an Sie, liebe Gossnerfreunde. Es geht nicht um ihr Geld, sondern um eine persönlichere Gabe, die zu jeder Zeit notwendig ist, im Augenblick aber ganz besonders dringlich:

*Ihre Bitte für die Indische Gossnerkirche
von Chota-Nagpur und Assam.*

Diese Kirche ist in großer Not. Anfang Dezember 1975 sind wir deshalb zu einer außerordentlichen Sitzung in Berlin zusammengekommen. Anlaß waren schmerzliche Nachrichten aus Ranchi, in denen verantwortliche indische Brüder uns um Hilfe baten. Die Kirche droht durch Spannungen zwischen den beiden Volksstämmen in der Gossnerkirche, Urauns und Mundas, gelähmt zu werden. Gerade war die neue, nur von Indern, ohne westliche Hilfe, beratene Verfassung beschlossen worden und die Wahlen für die künftige Kirchenleitung im Gange, da brach der alte Streit wieder auf. Der amtierende Kirchenpräsident, Dr. Paul Singh, leidet besonders darunter, weil auch in der Kirchenleitung gemeinsame Beratungen und Beschlüsse unmöglich wurden.

Der Lutherische Weltbund in Genf und die Leitung der Gossner Mission in Berlin, beide aus Ranchi um Hilfe gebeten, haben gemeinsam beraten und nach Indien geschrieben. Wir waren als Kuratoren in Berlin zusammen, haben uns eingehend informiert, nachgedacht, sind still geworden und haben gebetet. Wir haben auch einen Brief an alle Verantwortlichen geschrieben mit einigen Bitten:

Bewahrt die Einigkeit im Geiste Christi und stellt die Stammesunterschiede zurück.

Handelt nach der beschlossenen neuen Satzung und beendet die Streitigkeiten.

Laßt persönlichen Ehrgeiz zurücktreten hinter der gemeinsamen Verantwortung für die ganze Kirche in Chota-Nagpur und Assam.

Dafür wollen wir nun gemeinsam beten, in dem Wissen, daß Gott der Herr diese Kirche auch ganz andere Wege führen kann. Wir können uns nur schwer in das Fühlen und Denken unserer indischen Brüder hinein versetzen. Doch wir wissen, daß andere christliche Kirchen in Indien auf die Gossnerkirche blicken, die trotz ihrer Spannungen immer eine lebendige und missionierende Kirche gewesen ist. Mit ihr sind wir, die Gossner-Freunde, innerlich verbunden. Für sie wollen wir beten, auch mit den Worten der neuen Jahreslosung.

Hr

Hans-Helmut Polver

Stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums

aus: GM 3/76

Gossnerkirche in Indien: Noch immer ist es nicht gelungen, die innerkirchlichen Auseinandersetzungen über die Grundordnung der Gossnerkirche zu beenden. Seit sechs Monaten versucht der amtierende Kirchenpräsident, Dr. Paul Singh, — bisher erfolglos — eine funktionsfähige Kirchenleitung zu bilden. Das Leben der Gemeinden ist glücklicherweise von diesen Auseinandersetzungen kaum betroffen.

liebe Leser,

1976 liegt vor uns. Ein neues, unbekanntes Jahr, von dem wir nicht wissen, was es uns bringt. — Es ist sicher gut, sich auf das zu besinnen, was war. Vielleicht können wir dann sagen, was Dag Hammarskjöld sagte:

Für das Vergangene — Dank!
Für das Kommende — Ja!

Ich wünsche Ihnen und mir für das neue Jahr, daß wir stark genug sind, dieses sagen zu können.

Uns auf das besinnen, was war. Das wollen wir mit diesem Heft tun. Wir geben Ihnen Jahresberichte aus unserer Arbeit und möchten, daß Sie mit uns noch einmal bedenken, was geschah. Berichte von der Arbeit in Indien, Zambia, Nepal, aus dem Arbeitszentrum Mainz und aus dem Referat Öffentlichkeitsarbeit werden den äußeren Rahmen unseres Heftes sprengen. Es gibt mehr zu lesen als üblich und vielleicht auch noch mehr Freuden und auch Sorgen zu teilen, mitzutragen.

Der Gebetsaufruf gleich am Anfang des Heftes, und die Einladung zur Freundschaftsreise nach Indien und Nepal auf der letzten Seite zeigen deutlich, was wir uns von Ihnen wünschen: Mit uns zu denken, mit uns die Verantwortung zu übernehmen, die wir auch für unsere Partner — Brüder und Schwestern — in Übersee haben.

Wir hoffen, im kommenden Jahr erstmalig Besucherinnen aus Nepal in Deutschland zu haben.

Wir hoffen, daß es im neuen Jahr zu einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen dem Nationalen Christenrat in Zambia und uns kommt.

Wir hoffen, daß die Gossnerkirche in Indien ihre Schwierigkeiten bald überwindet und Gottes Arbeit weiter durch sie und in ihr getan werden kann.

Wir hoffen, daß hier in Deutschland viele Menschen bereit sind, die Arbeit der Mission in Übersee und auch hier mitzutragen.

Wir hoffen, daß wir wenigstens manchmal Verständnis für andere wecken können und Liebe für unsere Mitmenschen.

Gott gebe uns Kraft für all das, was zu tun ist und helfe uns. —

Und wenn ich „uns“ sage, dann meine ich damit Sie und uns hier. Ich bin froh, daß es Gossner-Freunde gibt, die sich in dieses „uns“ einschließen lassen.

Mit herzlichen Grüßen bin ich —
wie immer —

Ihre *Dorothea Friedlein*

Missionsarbeit: Der Jahresbericht über die Evangelisationsarbeit der Gossnerkirche für das Jahr 1975 liegt jetzt vor. Wir werden darüber demnächst ausführlich berichten.

1976/2
Aus: GM
1/76

GOSSNERKIRCHE INDIEN: Anders als erwartet

Unruhe

Eine ruhige und bequeme Gossnerkirche hat es nie gegeben, und deshalb ist sie zu loben. Eine schlafende Kirche oder auch eine disziplinierte christliche Streitmacht hätte keine Salzkraft. Nun aber ist die Gossnerkirche immer auf der Suche nach einer anderen Gestalt, und auf dem Weg dahin kann man sich nicht einigen. Dann kommt es zu schweren Auseinandersetzungen, die ärgerlich sind. Sie verwunden die junge Kirche, die wie von heftigem Fieber geschüttelt wird. Es gibt Zeiten relativer Ruhe, die unterbrochen werden von akutem und heftigem Streit. So geschah es in den Jahren 1955-1960 und jetzt wieder seit 1975.

Verhandlungen

Wir haben darüber in den letzten Monaten nicht sehr ausführlich berichtet, weil wir die Verhandlungen abwarten wollten. Verhandelt wurde über ein einziges Thema, nämlich wie man sich die zukünftige äußere Gestalt der Kirche vorstellen soll. Die bisherige Ordnung wurde von fast allen als unbrauchbar abgelehnt. Die Aufteilung der Kirchenbezirke, die Selbständigkeit dieser Bezirke und die Vollmachten der zentralen Kirchenleitung waren die Hauptthemen; die Geld- und Grundstücksverwaltung spielen dabei eine große Rolle. Die Verhandlungen hatten die Verabschiedung einer neuen Verfassung zum Ziel. In dieser neuen Ordnung mußte ein Kompromiß gefunden werden zwischen den verschiedenen Interessen der Uraus, Mundas, Kharias, von Land- und Stadtgemeinden, von alter und junger Generation.

Ergebnisse

Es hat fast zwei Jahre gedauert, bis die Verhandlungen zu schriftlich niedergelegten Ergebnissen kamen. Die Gespräche fanden meist unter Leitung des amtierenden Kirchenpräsidenten Dr. Paul Singh statt. Im Sommer 1975 wurde die neue Verfassung der Gossnerkirche verabschiedet. Die Zahl der Kirchenbezirke wurde vergrößert, die Kirchenleitung erhielt geringere Vollmachten. Freude und Erleichterung über das Verhandlungsergebnis wollten nicht aufkommen, weil den Uraus unter Führung von Dr. Minj die Dezentralisierung noch nicht weit genug ging und andererseits die Mundas – sie sind zahlenmäßig die größere Gruppe – gern eine stärkere zentrale Kirchenleitung gesehen hätten. Deshalb war es nicht unbedingt eine Überraschung, daß Anfang November die Einführung der Verfassung verhindert wurde. Am Ende aller Diskussionen bot die Gossnerkirche ein bedrückendes Bild; da die Amtszeit der bisherigen Kirchenleitung abgelaufen war, eine neue aber nicht zusammentreten konnte, blieb das Schiff der Kirche ohne Führer. Nur Dr. Singh versuchte mühsam als noch amtierender Kirchenpräsident, seine Verantwortung wahrzunehmen.

Taktische Manöver

Dieser Zustand hält nun schon zehn Monate an. Es finden noch Gespräche statt, aber nicht mit der gebotenen Leidenschaft, eine Lösung zu finden, sondern mehr mit dem Ziel, sich zu rechtfertigen. Ob sich daraus schließlich eine endgültige Teilung der Kirche ergibt, muß abgewartet werden. Wir haben wiederholt berichtet, daß das Gemeindeleben von dieser Leitungskrise nur wenig betroffen ist. Es wäre jedoch leichtfertig und einseitig, daraus den Schluß zu ziehen, daß eine Kirche ohne Schaden leben kann, wenn die kirchenleitenden Gremien funktionsunfähig sind. Gewiß wird weiter an vielen Orten das Evangelium gepredigt, auch die Missionsarbeit geht weiter wie geplant. Aber die Institutionen der Gesamtkirche für die Ausbildung der Pastoren und Katechisten leiden, auch die Schulen. Sehr bald

wird die Kirche Grundstücke verlieren. Wer soll die Verbindung zu anderen Kirchen und zu staatlichen Behörden aufrechterhalten? In einem Land wie Indien, wo die Christen eine Minderheit darstellen, ist das gemeinsame Zeugnis wichtiger als anderswo.

Freunde

In Krisenzeiten sind Freunde lebensnotwendig. Die Gossnerkirche hat Freunde in Indien. Das sind im besonderen Maße die lutherischen Schwersterkirchen. Sie haben bisher zum Frieden in der Gossnerkirche kaum etwas getan. Zum Teil haben sie große Probleme im eigenen Haus. Andererseits haben sie wohl die indische Stärke, Geduld zu üben und abzuwarten, ob die Gossnerkirche nicht doch eine Lösung der Streitfragen selbst findet.

Die Gossnerkirche hat Freunde auch in Übersee, nämlich im lutherischen Weltbund und natürlich in großer Zahl in Deutschland. Der Weltbund und die Gossner Mission wurden von indischer Seite bereits Ende 1975 gebeten, im gegenwärtigen Streit zu vermitteln. In einem gemeinsamen Brief von Genf und Berlin wurden Empfehlungen ausgesprochen (die nicht angenommen wurden), ein direktes Eingreifen aber abgelehnt. 1960 hat eine ökumenische Kommission den damaligen Streit zwar gedämpft, aber nicht behoben. Eine Reformation, die die Gossnerkirche nötig hat, muß von innen kommen. Die Freunde in Deutschland leiden unter dem Streit in der Gossnerkirche, ihre Fürbitte geht verstärkt weiter. Die Gossner Mission muß aber der Versuchung widerstehen, Entscheidungen zu fällen, die von den indischen Brüdern zu fällen sind. Die Gossner Mission wird wohl Vermittler, aber nicht Schiedsrichter sein; sie kann nicht herbeizwingen, was wachsen muß: Das Vertrauen der Indischen Brüder zueinander und zu Gottes Führung. Sg.



Gossnerchristen sammeln sich zu einer Großveranstaltung

Kuratorium am 29.4.1976

TOP 4

Seeberg: Situation in Ranchi

Herr P. Seeberg erinnert noch einmal an die Ereignisse von November 1975 bis Januar 1976. Seitdem hat sich folgendes ereignet:

Februar 1976: Dr. Singh lädt zu einer Kirchenleitungssitzung ein, die auf den Widerspruch des Nordwest-Anchals hin in ein inoffizielles Delegiertengespräch umgewandelt wird. Das Ergebnis ist der gemeinsame Vorsatz, nach Wahlen im Nordwest-Anchal die Kirche in drei Kirchenbezirke nach Volksgruppen mit weitgehender Selbständigkeit aufzuteilen.

März 1976: Die Wahlen im Nordwest-Anchal finden nicht statt, weil die übrigen Anchals nicht bereit sind, vorher der Dreiteilung der Kirche schriftlich zuzustimmen. Dr. Singh ist nicht bereit, einer gemeinsamen Sitzung am 18. März 1976 unter diesen Umständen vorzusitzen, weil sie wiederum unverbindlich bleiben muss.

April 1976: Faktisch existiert die Gossnerkirche als Einheit nicht mehr, aber die Trennung ist offiziell nicht vollzogen. Dr. Singh amtiert noch und das Theologische College in Ranchi arbeitet weiterhin für alle Anchals. Dr. Singh hat die Beiträge der Gossner Mission zur Missionsarbeit zurückgehalten, bis die Anchals ihren Verpflichtungen gegenüber der Zentrale nachkommen. Der Nordwest-Anchal handelt bereits, als sei er eine selbständige Kirche, indem er die Mitgliedschaft in der United Mission to Nepal beantragt. Herr P. Seeberg berichtet auch, dass nach der neuen Foreign Contribution Regulation Bill die Gossnerkirche die indische Regierung über den Eingang ausländischen Geldes und dessen Verwendung informieren muss.

Die lebhafteste Diskussion befasst sich vor allem mit der Frage, wie sich der Streit in der Gossnerkirche auf die Gemeinden dieser Kirche auswirkt und was die Gossner Mission in dieser Situation tun könne. Ausführlich wird die Möglichkeit erörtert, den Parteien in der Gossnerkirche durch die Vermittlung eines oder mehrerer indischer Gesprächspartner zu helfen, ihre Situation zu analysieren und dadurch eine alle zufriedenstellende Lösung zu konzipieren und zu verwirklichen. Ausserdem wird die Frage angeschnitten, welche Interessen die Gossner Mission eigentlich in dieser Sache habe. Das Kuratorium beauftragt ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung den Indien-Ausschuss, eine Analyse der Lage in der Gossnerkirche für das Kuratorium zu erstellen, sowie eine Meinungsbildung über den akuten Konflikt und eine Willensbildung für eine langfristige Regelung der Beziehungen zur Gossnerkirche vorzubereiten. Herr P. Borutta wird gebeten, für diesen Ausschuss einen Rückblick auf die historische Entwicklung in der Gossnerkirche, die zur gegenwärtigen Situation geführt hat, niederzuschreiben.

Kuratorium am 14.10.1976

1976/5

TOP 1

Berichte Indien

a) Bericht Dr. Singh

Dr. Singh gibt einen kurzen Bericht über die Entwicklung in der Gossnerkirche seit dem 1.11.1975, als die Amtsperiode des alten KSS endete. Alle Versuche, die Delegierten der Anchals zusammenzurufen, sind



76 -

seitdem erfolglos geblieben. Durch das endgültige Gerichtsurteil vom 7.7.1976 sind die Beschlüsse für die Interimsperiode für ungesetzlich erklärt und Dr. Singh zum "care taker" bis zur Einsetzung einer neuen Kirchenleitung bestimmt worden. Das Ziel ist jetzt die Bildung eines neuen KSS, notfalls ohne Beteiligung des NW-Anchals. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, dass Dr. Singh zur Zeit allein die Gossnerkirche repräsentiert und die Anchals sich am Haushalt der Zentrale in Ranchi nicht beteiligen. Diese Schwierigkeiten betreffen vor allem die Gehälter in der Zentrale und am Theologischen College, die Beachtung des Landreformgesetzes und des Gesetzes über den Empfang von Devisen, die Mitarbeit in den verschiedenen Gremien und Anträge auf Finanzhilfe aus dem Ausland.

b) Bericht des Indien-Ausschusses vom 24.9.1976

Eine längere Diskussion ergibt sich aus den beiden Beschlussvorlagen unter 4 a und 4 b des Protokolls des Indienausschusses.

Zu der Einladung aller Adhyakshas an Pastor Seeberg erläutert Dr. Singh, dass sich möglicherweise die Beteiligung des NW-Anchals an der Bildung einer neuen Kirchenleitung abzeichne, dass sich aber die übrigen Anchals der Empfehlung der Gossner Mission versichern möchten, auch ohne den NW-Anchal eine neue Kirchenleitung zu bilden. Diese sollte auf jeden Fall für den NW-Anchal offenbleiben.

Der Antrag, in der Beschlussvorlage unter 4 a des Protokolls im 3. Absatz die Worte "nach Bildung eines aktionsfähigen KSS" zu streichen, wird mit 6 Nein-Stimmen bei 4 Ja-Stimmen und 3 Enthaltungen abgelehnt. Daraufhin wird mit 8 Ja-Stimmen bei 5 Enthaltungen folgender Beschluss gefasst:

Das Kuratorium nimmt zur Kenntnis, dass die Adhyakshas der Gossnerkirche in einem gemeinsamen Brief an Missionsdirektor Seeberg diesen zu einem Vermittlungsbesuch nach Indien eingeladen haben.

Das Kuratorium erkennt diesen Wunsch an und empfiehlt, dass Pastor Seeberg sich für einen solchen Besuch zu gegebener Zeit bereithält. Das Kuratorium sieht den Sinn einer solchen Reise des Missionsdirektors in der Chance, mitzuhelfen bei den Versuchen, nach Bildung eines aktionsfähigen KSS weitere Schritte auf dem Wege zu einer "viable solution" der gegenwärtigen Krise zu planen.

Zur Beschlussvorlage unter 4 b legt Pastor Seeberg einen Brief von Pastor Borutta vor, der keinen Widerhall findet. Folgender Beschluss wird mit 12 Ja-Stimmen bei einer Enthaltung gefasst:

Das Kuratorium begrüsst die Initiative, die zur Gründung des Gossner College geführt hat.

Der Neubau eines College erfordert finanzielle Zuwendungen in einer Grössenordnung, die sowohl die Kraft einer deutschen Landeskirche als auch der Gossner Mission übersteigen. Ausserdem sind bei diesen Gremien die Haushaltspläne bis Ende 1977 bereits festgelegt. Dem Gossner College wird geraten, einen begründeten Antrag bei EZE oder KED zu stellen. Allerdings kann das Kuratorium angesichts der grossen Zahl der noch nicht bearbeiteten Projekte in der Gossnerkirche vorerst noch keine besondere Empfehlung geben. Es muss abgewartet werden, welchen Rang auf der Prioritätenliste die Gossnerkirche dem Gossner College geben möchte.

Nach einer Diskussion über den bevorstehenden Besuch von Dr. Minz in Deutschland wird mit 8 Ja-Stimmen bei 4 Enthaltungen folgende Empfehlung beschlossen:

Da in der Gossnerkirche noch keine Entscheidung über die Priorität des College-Baus gefallen ist, kann Dr. Minz zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur über die entsprechenden Pläne informieren. Es wird begrüsst, wenn er in Gemeinden und Freundeskreisen über die Arbeit des Gossner College im Zusammenhang des indischen Bildungssystems spricht. Die betreffenden Gemeinden werden über die Regeln der Gossnerkirche und der Gossner Mission bei Bitten um finanzielle Unterstützung unterrichtet.

Die Gossnerkirche missioniert

Sehr erfreulich sind die Berichte über die Missionsarbeit der Gossnerkirche, die wir kürzlich erhielten. Die Spenden und Kollekten, die wir von unseren Freunden für Indien bekommen, sind zum guten Teil für diesen Zweck bestimmt.

Am intensivsten missioniert die Gossnerkirche an ihrer westlichen Grenze im Gebiet von Udaipur und Surguja. Um Udaipur konnten mit der Zeit 40 kleine Gemeinden gegründet werden, wovon allerdings nur vierzehn einen Versammlungsraum haben, zwei weitere sind im Bau. Ein Bibelkurs wurde von etwa 1400 Leuten besucht. 1975 wurden 189 Erwachsene getauft. Es wird berichtet, daß die Christen eine Genossenschaft gründeten und einen Getreidespelcher errichteten, um sich in Notzeiten selbst helfen zu können.

Im Bezirk Surguja liegt das größte Missionsgebiet der Gossnerkirche. Hier arbeiten 74 Missionare und über 100 freiwillige Mitarbeiter. Zahlreiche Abendschulen entstanden im vergangenen Jahr, um die Analphabeten zu unterrichten; dabei wird großer Wert auf christliche Unterweisung gelegt. Eine zentrale Konferenz in diesem Gebiet wurde von über 2000 Christen besucht. 1975 sind im Surguja-Gebiet 331 Erwachsene getauft worden.

Ähnliche Berichte liegen auch aus anderen Gebieten vor. Überall versucht man, kleine Kapellen zu bauen und Unterkünfte für die Mitarbeiter oder zumindest ein Stück Bauland zu erwerben. Es finden regelmäßige Mitarbeiterschulungen statt, wobei Programme für die Verkündigung und für soziale Hilfen besprochen werden. Im allgemeinen geschieht die Missionsarbeit der Gossnerkirche ohne Behinderungen und Zwischenfälle, allerdings kommt es dann und wann zu lokalen Schwierigkeiten. Einige Christen wurden fälschlich angeklagt und inhaftiert, aber nach Klärung wieder freigelassen.

Der finanzielle Aufwand für die Missionsarbeit der Gossnerkirche kann bisher nur in geringem Umfang von den indischen Christen getragen werden (5-10%). Im Jahr 1975 haben die Freunde der Gossner Mission für die Evangelisation 180000,- DM aufgebracht.



Den Lehrlingen in Fudi macht die Ausbildung Freude

Fudi — so kann Arbeitslosigkeit bekämpft werden



Pastor Aind, der Leiter
der Handwerkerschule in Fudi

Das Problem ist schon lange bekannt: es gibt in Indien viel zu viele ungelernete Arbeitskräfte, die nur tageweise eine Beschäftigung finden, wenn überhaupt. Mangel herrscht dagegen an gut ausgebildeten Facharbeitern für die zahlreichen Industriebetriebe.

Deshalb hat vor fünfzehn Jahren die Gossnerkirche eine entsprechende Anregung aufgegriffen und mit Hilfe aus Deutschland eine Ausbildungsstätte geschaffen, die diese Lücke in bescheidenem Maße schließen möchte. In Fudi — 25 km südlich Ranchi — ist sie gelegen, und nach Anlaufschwierigkeiten hat sich diese Handwerkerschule bewährt.

— In diesem Jahr befanden sich 68 junge Leute in der Ausbildung, zumeist Bauernsöhne, die in der Landwirtschaft wegen des Überschusses an Arbeitskräften keine Zukunft haben. Davon haben 36 nach zweijähriger Ausbildung im Juli ihre Abschlußprüfung gemacht. Etwa die gleiche Zahl kann im August für die Ausbildung zugelassen werden, aber Ende Juni lagen bereits 202 Anmeldungen vor.

Es entspricht dem Bedarf des Arbeitsmarktes, daß fast alle eine Mechanikerlehre wünschen; neuerdings werden auch Schweißer ausgebildet; dagegen melden sich kaum Tischlerlehrlinge.

Bisher haben die Teilnehmer nach der Abschlußprüfung keine Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche gehabt. Fast alle sind in der Schwerindustrie oder bei der Eisenbahn untergekommen.

Die Lehrlinge sind während ihrer Ausbildungszeit auch in Fudi untergebracht und üben so das gemeinsame Leben. Ein Drittel sind Nichtchristen, ein Drittel Katholiken und Anglikaner, der Rest kommt aus der Gossnerkirche. Seit ein paar Jahren hat sich die gemeinsame Verantwortung für Fudi, die von der lutherischen Gossnerkirche, der Katholischen und der Anglikanischen Kirche wahrgenommen wird, bewährt. Die Gesamtleitung hat Pastor Aind, die technische Ausbildung liegt in den Händen von Herrn Haque, einem Moslem.

Einen erheblichen Teil der laufenden Kosten bekommt Fudi von der Gossner Mission, jährlich etwa 40000,- DM. Kürzlich hat die Evangelische Johannes-Kirchengemeinde in Berlin-Steglitz sich alle verfügbaren Informationen über Fudi besorgt, das Berliner Ehepaar Schwark (das einige Jahre in Fudi gearbeitet hat), eingeladen und ein großes Gemeindefest veranstaltet. Der Reinerlös von 6779,77 DM wurde Fudi zur Verfügung gestellt. Ein schönes und nachahmenswertes Beispiel!

Ärztliche Mission in der Gossnerkirche

Die deutschen Missionswerke haben dieses Jahr einen besonderen Akzent gelegt auf die Fragen der ärztlichen Mission. Das Heil des Menschen umschließt auch seinen kranken Leib. Die Furcht vor körperlicher Schwachheit lähmt die geistlichen Kräfte. In Indien haben Krankheiten zumeist einen anderen Stellenwert als bei uns. Ein Großteil dieser Krankheiten sind nämlich eindeutig Folgeerscheinungen der Armut und der Unwissenheit, einige auch geboren aus der Lebensangst und Dämonenfurcht. Zur Gesundung sind Arbeitsbeschaffungsprogramme, Schulen und die Verkündigung des Evangeliums gleichermaßen nötig. Dies wäre ein vorbeugender Gesundheitsdienst im weitesten Sinne. Daneben gibt es natürlich vorbeugende Maßnahmen, um Krankheiten zu verhindern. Das sind gezielte Aktionen, wie Schutzimpfungen, Ungezieferbekämpfung und Hygiene-Anweisungen; gewöhnlich werden solche Aktionen von staatlichen Behörden durchgeführt. Demgegenüber hat sich der Gesundheitsdienst der indischen Gossnerkirche bisher auf die sogenannte kurative Medizin beschränkt, das heißt, bereits erkrankte Personen werden stationär oder ambulant behandelt. Dafür wurden die Krankenhäuser in Amgaon und Takarma sowie kleinere Stationen in Khuntitoli und Purnapani eingerichtet.

Briefe aus dem Krankenhaus Takarma, Krankenpfleger Surin an Schwester Ilse Martin:

5. 1. 1976 Seit dem 26. Januar haben wir sehr viele Patienten. Alle 30 Betten sind belegt. Wir mußten sogar einige Patienten in Ihrem alten Bungalow unterbringen.

Die Arbeit wird beinahe zu viel für mich, da ich mich doch recht schwach fühle. Der Röntgenarzt in Ranchi sagte, ich hätte eine Rippenfellentzündung. Er verschrieb mir Medizin und sagte, ich sollte viel ruhen. Wie kann ich das, wenn so viele Kranke Hilfe brauchen?

Aus der Gemeinde Wallinghausen bekamen wir Pakete mit Milchpulver. Das ist uns eine große Hilfe. Hier im Dorf ist keine Milch zu bekommen.

Ich bin manchmal recht verzagt, wenn ich unsere finanzielle Situation betrachte. Ich möchte doch gern mit den Einnahmen unsere Ausgaben decken. Das ist aber sehr schwierig, und ich mache mir große Sorgen. Das trägt wohl auch dazu bei, daß mein Befinden schlechter wird.

Bitte beten Sie für mich, daß mir täglich die Kraft geschenkt wird, meinen Dienst zu tun, und daß ich bald gesund werde.

13. 2. 1976 Es geht mir etwas besser. Ich habe mehr Appetit und versuche, mich jeden Mittag hinzulegen, damit ich die Arbeit schaffe. Asisan war auch krank. Schwester Hamida kam nicht rechtzeitig aus dem Urlaub zurück. Sutagan, der Ambulanzfahrer, hat gekündigt. Nun müssen wir einen neuen Fahrer suchen. Christina geht es auch nicht gut. Zu Ihrer Zuckerkrankheit hat sie nun noch eine Nierenentzündung dazubekommen.

20. 4. 1976 Es wird schon recht heiß. Wir haben alle Betten belegt und täglich 45 bis 70 Patienten in der Poliklinik.

Wir haben einen neuen Fahrer eingestellt. Nun können wir auch wieder Schwerkranke nach Ranchi fahren. Es wird aber immer schwieriger, die Kosten für den Ambulanzwagen aufzubringen, weil die Benzinpreise wieder gestiegen sind.

3. 5. 1976 Herzlichen Dank für die Medikamente, die Sie uns wieder geschickt haben. Die Preise für Penicillin, Streptomycin usw. sind beinahe auf das Doppelte gestiegen, seit Sie wegfuhr. Oft bekommen wir auch nicht soviel von den Firmen, wie wir bestellen. In Ranchi in den Apotheken haben sie oft auch nichts. Wir freuen uns, daß unsere Gehälter erhöht worden sind, aber ich mache mir doch Gedanken darüber, wie wir in Zukunft das Geld dafür aufbringen sollen.

26. 7. 1976 Wir versuchen immer noch, eine Vollschwester zu bekommen, die mich entlasten kann, aber wir hatten noch keinen Erfolg.

Wir haben viel Regen. In Ihrem alten Bungalow regnet es durch, obwohl das Dach nachgesehen wurde. Dann drohten auch die Wände der Garage einzustürzen. Wir haben sie gleich verstärkt. Jetzt kommen viele Patienten mit Malaria, Dysenterie und Typhus. Auch unser Pastor Soy ist an Typhus erkrankt und recht elend. Bitte beten Sie für ihn und für uns.

18. 8. 1976 Ich war in Khuntitoli bei Schwester Sipora und habe Ihr Medikamente hingebacht. Sie hat in der Poliklinik täglich 20 bis 30 Patienten und hin und wieder auch einige im Krankenzimmer. Schwerkranke schickt sie ins Regierungskrankenhaus nach Simdega. Sie wird allein recht gut fertig.

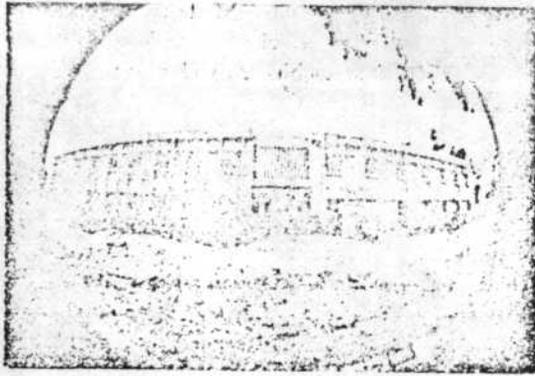
Auch von Schwester Elisabeth aus Purnapani kommen gute Nachrichten. Mir geht es nach dem Urlaub etwas besser.

Wir alle beten für unsere Brüder und Schwestern in Deutschland, die uns viel helfen, und wir bitten, daß auch Sie für uns beten. „Jishu Sahay“

Die Mitarbeiter des Krankenhauses in Amgaon



Aus: GM 5/76



Dieter und Ursula Hecker
Q. E. L. Church Compound
Ranchi 834 001—INDIA
Im August 1975—No. 2/75

Liebe Freunde!

Seit Ende Juni haben hier alle Schulen wieder angefangen. Wir sind also bereits mitten im Betrieb. Unser Collegeneubau wurde am 10 Juli, dem Gedenntag der Autonomie der Gossner Kirche im Jahre 1919, mit vielen prominenten Besuchern offiziell eingeweiht. In einigen Wochen wird er vermutlich auch bezugsfertig sein. Leider wurde bei der gesamten Planung und Ausfuehrung die Fakultät nicht im geringsten beteiligt, sodass unter den Dozenten eher Verdrossenheit als Begeisterung herrscht. Doch werden die neuen Raume, vor allem die Halle, uns in Zukunft mehr Moeglichkeiten auch fuer aussergewoehnliche Veranstaltungen geben.

Seit etwa zwanzig Jahren ist in der Gossner Kirche eine Jugendbewegung im Gange, die anfangs von den aelteren Pfarrern und der etablierten Kirche eher behindert als gefoerdert wurde. Aber sie hat sich als echte Laienbewegung von unter her doch durchgesetzt. Ihr Hauptprogramm sind regelmaessige Bibelkurse von drei Tagen in den Sommerferien in fast allen Bezirken der Kirche. Ausser Bibelarbeiten wird ausgiebig gesungen; andere Themen werden nur langsam und zoergernd aufgenommen. Den kroenenden Abschluss bildet meist ein Singwettbewerb der verschiedenen Gruppen, zu dem meist Tausende von Zuhoefern aus den benachbarten Doerfern herbeistromen. In einem Bezirk hat man sich dazu noch eine besondere Attraktion ausgedacht: die Gruppen singen nicht nacheinander, sondern alle zugleich. Man stelle sich vor, etwa 20 Gruppen sitzen auf engem Raum unter einem Blaetterdach beisammen, alle singen, trommeln und klatschen aus Leibeskraeften jeder sein eigenes Lied (Bhajan), umringt von Tausenden von Zuhoefern. Die Preisrichter laufen zwischen den Gruppen herum und versuchen muhsam, zur Bewertung etwas zu unterscheiden. Fuer indische Ohren klingt das wie Himmelsmusik, uns kommt es eher wie Hoellenlaerm vor. Aber hier schlaegt das Herz der Adivasichristen, und ganz selbstverstaendlich wird die letzte Nacht dann von allen bis zum Morgengrauen durchgesungen.

Im Mai und Juni vergeht kein Tag ohne solch ein Treffen irgendwo in Chotanagpur, und obwohl Dieter eigentlich wegen seiner eigenen Studien den ganzen Sommer ueber in Ranchi geblieben war, konnte er doch die Einladungen nicht alle ausschlagen. Nachdem die erste Zusage gemacht war, war die Zahl der Einladungen nicht mehr aufzuhalten mit dem Ergebnis, dass Dieter die meiste Zeit auf den Doerfern unterwegs war. Trotz der Hitze, der Anstrengungen und der Aufgabe der eigenen Plaene war es doch eine lohnende Erfahrung, nach den vielen Streitereien im Zentrum in Ranchi das Leben der Dorfgemeinden ohne all das kennen zu lernen. Auffaellig war, dass man als Gast und Mitarbeiter in das Programm voellig selbstverstaendlich eingegliedert wurde wie die indischen Kollegen auch. Die uebliche Wunschliste fuer Kirchen—oder Schulbau, Landwirtschaftsprojekte und persoeliche Hilfe, die auslaendische Besucher mit konstanter Regelmassigkeit praesentiert bekommen, fehlte ganz. Niemand erwartete mehr als die Mitarbeit, wozu man eingeladen war, eine sehr wohlthuende Ausnahme von den schlechten Sitten, die sich auf diesem Gebiete ueberall in Indien eingebuergert haben.

Die Teilnahme war allerdings anstrengend genug, denn waehrend der drei Tage in der Sommerhitze hatte man ausser der Schlafenszeit kaum einmal eine Minute fuer sich. Auch die Gaeste hatten vom Wecken um fuenf Uhr morgens bis zum Nachtessen, oft nicht vor Mitternacht, alles mitzumachen oder genauer mit anzuhoeeren, die zahllosen Ansprachen, die endlosen Lieder und auch die Wartezeiten aufs Essen, was den Teilnehmern schliesslich auch nicht erspart blieb. Untergebracht wurde man meist in der Kirche oder der Schule. Alles war einfach und unkompliziert. Sanitaere Anweisungen fuer die Teilnehmer: "Maedchen rechts in die Felder, Jungen links!"—Fuer Dieter waren meist zwei kleine Einzaevnungen aus Zweigen gemacht (Bad und Toilette), die aber spaetestens am dritten Tag von den Kuehen und Ziegen voellig abgefressen waren.

Dass diese Jugendtreffen eine echte Laienbewegung sind, zeigt sich auch daran, dass sie sich finanziell tragen. Wie die Toilette ist auch das Essen und die Unterkunft einfach. Jeder hat seine Portion Reis und Dal (Linsen) mitzubringen und ein paar Pfennige Beitrag fuer Feuerholz und Gewuerze. Hunderte kommen zu Fuss aus Entfernungen von teilweise ueber 40 km, oft jeden Tag,

darunter auch etliche Schulkinder. Jede Gruppe von drei oder vier hat eine Matte zum Sitzen bei sich, und zum Schlafen ueber Nacht. Die oertliche Gruppe sorgt fuer Kochen und Wassertragen. Ein Lautsprecher mit Batteriebetrieb kann gemietet werden. Der Unterschied zu vielen aufwendigen, lustlosen und von Ausland finanzierten Tagnungen, ist bestechend.

Von dem Bibelkurs im Udaipur Missionsfeld soll noch ein wenig ausfuehrlicher berichtet werden, denn dies ist eine voellig andere Welt als die Gegend um Ranchi mit ihren seit langem etablierten Kirchen. Dort arbeiten indische Pfarrer und Evangelisten erst seit einigen Jahren. Die Gemeinde Khairama wurde vor zwei Jahren gegrundet und hat nun etwa 200 Glieder. Der dortige Evangelist hat sich durch Glaubensheilungen einen Ruf erworben, und so stroemen taeglich hundert bis hundertfuenfzig Leute in dem Dorf zusammen mit allen Arten von Krankheiten Ueberwiegend sind es Nichtchristen. Morgens und abends its je ein Gottesdienst fuer sie mit individueller Handauflegung und Segnung des Oels, mit dem sie sich einreiben. Offensichtlich sind viele geheilt worden. Selbstverstaendlich waren die Kranken auch bei dem Jugendtreffen dabei und hoerten sich geduldig mit den Kindern auf dem Ruecken die Bibelarbeiten an. Dieter wunderte sich am Anfang, warum die Leute ihn so oft anruehrten, selbst Hindufrauen ihm die Hand gaben, und die Kinder hinhielten, eine ganz ungewoehnliche Haltung gegenueber einem Fremden. —Schliesslich stellte sich heraus, dass die Kranken von den auswaertigen Gaesten noch staerkere Kraefte erwarteten als von ihrem eigenen, jungen Evangelisten—vielleicht hat Dieters Bart noch ein wenig dazu beigetragen, denn er ist das fast untrugliche Kennzeichen der christlichen Sadhus, das heisst der Pfarrer und Evangelisten, die auch Glaubensheilungen machen.

Gespraechе ergaben auch, dass keiner der Nichtchristen in der Gegend es wagt, der Kirche offen entgegenzutreten, obwohl es viele heimliche Feinde gibt. Sie fuerchten sich alle vor den fremden Maechten, denen sie nicht gewachsen sind. Was, wenn der christliche Prediger einen Zorn auf sie haette, sie verwuenschte oder gar verfluchte! —Diese Furcht vor Maechten ist Dieter zum ersten Mal so ueberwaeltigend begegnet. Aehnlich muss es vor hundert Jahren in der Umgebung von Ranchi auch gewesen sein. Aber die christliche Predigt und die Kirche haben einen solchen Wandel herbeigebracht, auch unter den Nichtchristen, dass die gesamte Atmosphaere veraendert, entkrampft ist.

Es ergaben sich lange Gespraechе darueber, und Dieter hat die Pfarrer und Evangelisten auch sehr davor gewarnt, diese Situation zu sehr auszunutzen, obwohl das eine grosse Versuchung ist, vergleichbar etwa mit der der gesellschaftlichen Machtposition der Kirchen in Deutschland. Aehnlich muss es den Juengern Jesu bei ihrer Aussendung gegangen sein. (Lk. 10, 17-19). Sie wunderten sich auch, dass die Daemoneen ihnen untertan waren. Aber Jesus musste sie auch warnen: das ist nicht das groesste, dass andere vor euch zittern; das groesste ist, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind: Nicht die Furcht und die Macht ueber die Geister, sondern die Errettung ist unsere Botschaft.

Das Problem der Maechte und Geister ist auch unter unseren Studenten aktuell. Dogmatische Probleme koennen sie kalt und unberuehrt lassen, ab-er wenn es um die Exisienz der Geister (Bhuts) geht, dann sind sie hellwach, dann koennen sie ploetzlich auch diskutieren und sind beteiligt. Uns faellt es nur oft schwer, uns darauf einzustellen, weil die lebendige Erfahrung dieser Maechte einem fehlt. Fuer uns sind dies doch mehr Randerscheinungen unseres taeglichen Lebens und nicht die Mitte. Dieter ist auf dieser Reise klar geworden, wie oft man doch im College aneinander vorbei redet. In Zukunft werden darum die Aussagen des Neuen Testaments ueber Daemoneenaustreibungen und die Herrschaft Christi ueber die Maechte fuer uns eine ganz neue Bedeutung bekommen.

Wir hatten uns in diesem Sommer getrennt. Waehrend Dieter in den Doerfern herumreiste, war Ursula mit den Kindern in Deutschland. Aber unsere urspruenglichen Erwartungen haben sich nicht erfuehlt. Dieter kam nicht zu eigenen Studien, und die Kinder hatten es am Anfang sehr schwer, sich ohne ihren Vater in Deutschland einzugewoehnen. Das besserte sich zwar nach einigen Wochen und so konnte Ursula doch noch ausgiebig Besuche machen, waehrend die Kinder bei ihren Eltern gut versorgt und aufgehoben waren. Paulus genoss die besseren Spielsachen im Kindergarten und das Kett-Car, und Friso ging viel spazieren. Leider musste der geplante Besuch von Dr. Paul Singh bei der Badischen Landeskirche wegen dessen Krankheit abgesagt werden.

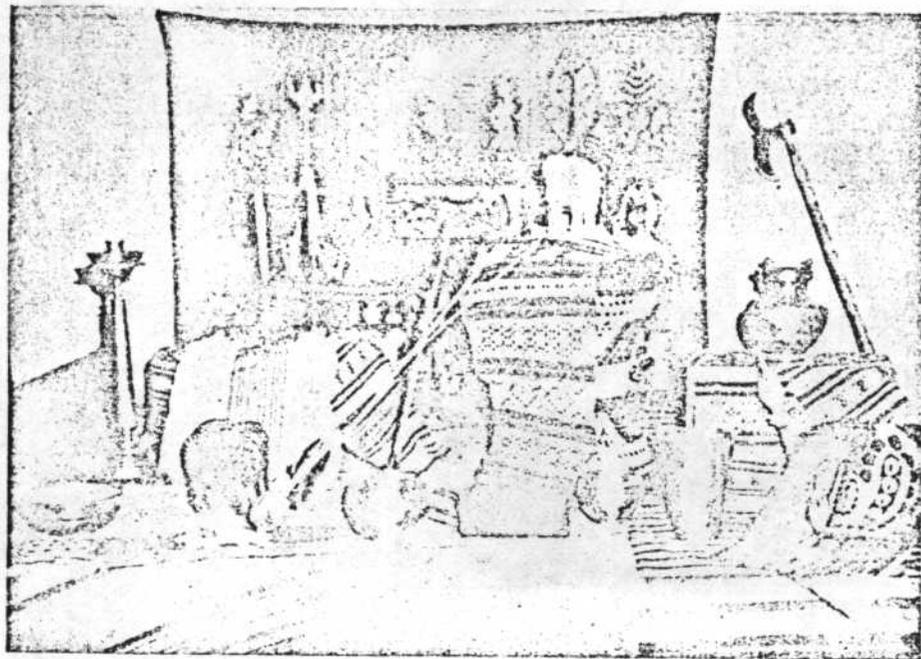
In Indien gab es fuer die Kinder keine Uebergangsschwierigkeiten—bei Friso versicherte man uns das kaeme daher, weil er in Indien geboren ist! Inzwischen hat der Monsun kraeftig eingesetzt und alles hofft auf eine gute Reisernte. In der Gossner Kirche wurde nach fast zwei Jahren die neue Verfassung verabschiedet. Vor den neuen Wahlen ist nur noch eine juristische Schwierigkeit zu ueberwinden. Das taegliche Leben verlauft normal in Ranchi. Paulus hat nun im Kindergarten ernsthaft mit Lesen und Schreiben angefangen und macht seit neustem sogar seine Hausaufgaben. Friso hat sich mit eineinhalb Jahren immer noch nicht entschlossen, mit Sprechen anzufangen, obwohl er sich recht gut verstaendlich machen kann.

Der Besuch Ursulas hatte zur Folge, dass sich immer mehr von unseren Bekannten fuer indische Handicrafts interessierten. Wir haben uns daher darauf eingestellt, Wuensche von Freunden in etwas grosserer Zahl zu erfuellen. Unsere neueste Entdeckung sind handgewebte, grobe Baumwolltuecher der Dorfweber in der Gegend um Maranghada. Mit den traditionellen Sarimustern der Mundas haben wir uns Tuecher in verschiedenen Groessen als Platzgedecke, Tischlauer, Wandbehaenge und Decken herstellen lassen. Inzwischen arbeiten fuef Weber voll an der Produktion der Stoffe. Sie sind fuer Deutschland durchaus attraktiv und haben den Vorteil dass man sie bisher in keinem Laden bekommt, noch nicht einmal in Indien! Beim Verknuepfen der Fransen, Verpacken und Einnaehen der Pakete haben wir einigen Leuten in Ranchi Nebenverdienstmoeglichkeiten schaffen koennen, sodass unsere Zeit nich allzu sehr in Anspruch genommen wird. Wir wollen zwar keinen Handel eroeffnen, sind aber sehr daran interessiert, dass gerade die noch kaum entdeckten Handicrafts von Chotanagpur ein wenig mehr Verbreitung finden. Neben den Kosten werden wir einen kleinen Zuschlag berechnen, der am Ende des Jahres fuer unser Theologisches College verwendet werden soll. Wir sind auch auf der Suche nach jemandem, der dies nach unserer Rueckkehr weitermachen kann. Das untenstehende Bild zeigt neben diesen Tuechern, Reismasse aus Messing (Pailas) und andere Gebrauchsgegenstaende, sowie einen Batikwandbehang aus dem Leprarehabilitationszentrum in Mangalore.

In der Hoffnung, von Ihnen bald wieder zu hoeren, gruessen Sie sehr herzlich

I h r e

Dieter und Ursula Hecker
mit Paulus und Friso



An das
Kuratorium der Gossner Mission
Berlin

Ranchi, am 15.1.1977

Liebe Brüder und Schwestern!

Zugleich im Namen von Dr. Singh grüsse ich Sie alle herzlich zur Sitzung des Kuratoriums am 28. Januar 1977. Wir denken an Sie, und wir nehmen an, dass Sie alle an einem ersten Bericht aus der Gossnerkirche interessiert sind, auch wenn während dieser Januarsitzung andere Fragen im Vordergrund stehen und vordringlich behandelt werden müssen.

Ich bin am 12. Januar hier eingetroffen und begann am gleichen Tag die Besprechungen und Verhandlungen mit den verantwortlichen Männern der Kirche. Die ersten Ergebnisse sind ermutigend, so dass ich nicht ohne Hoffnung bin, die Krise könne in den nächsten Wochen und Monaten überwunden werden. Folgendes ist geschehen:

1. Die Gossnerkirche hat seit dem 14. Januar wieder eine aktionsfähige Kirchenleitung, die getragen wird vom Südost-Anchal, Madhya-Anchal, Orissa-Anchal und Assam-Anchal, allerdings nicht vom Nordwest-Anchal. Der neue Pramukh Adhyaksh ist Rev. Barla, sein Stellvertreter Rev. P.D. Soreng.
2. Keine der Gruppen wird gegen die andere gerichtlich vorgehen, sondern man ist bereit, im brüderlichen Gespräch die anstehenden Fragen zu erörtern.
3. Das Bestreben des Nordwest-Anchals nach organisatorischer Selbständigkeit ist nach wie vor unüberhörbar. Die Kirchenleitung bedauert dies, ist aber grundsätzlich bereit, dem Verlangen stattzugeben, weil der Friede in der Kirche einen höheren Wert beansprucht als die organisatorische Einheit.
4. Der Nordwest-Anchal wird während des Monats Januar die lange aufgeschobenen Wahlen durchführen.
5. Die nächste Kirchenleitungssitzung wird am 9. März stattfinden. Dann sollen weitere Schritte zu einer gütlichen Regelung im Einvernehmen mit dem Nordwest-Anchal beschlossen werden.

Ich werde in der Zwischenzeit durch intensive Besuche in den Anchals - einschliesslich Assam - versuchen, zu vermitteln. Es gibt noch sehr viele offene Fragen, und die Gossnerkirche bedarf weiterhin der Fürbitte aller Freunde.

Mit brüderlichen Grüssen

I h r
Martin Seeberg

1977/2

Kuratorium am 27./28.1.1977 in Berlin

a) Indien

Missionsdirektor Seeberg ist am 10.1.77 nach Indien geflogen. Sein angekündigter Brief und erster Bericht von dort ist nicht rechtzeitig angekommen.

Das Theologen-Ehepaar Dr. Sames aus der DDR scheint nicht nach Indien ausreisen zu können. Neue Initiativen für die Entsendung von Familie Dr. Sames müssen von der Gossnerkirche in Indien ausgehen.

KURZMELDUNGEN

aus: GM 1/77

Missionsdirektor Seeberg flog Anfang Januar nach Indien, um der Gossnerkirche zu helfen, die entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden und einen neuen Anfang zu finden. Die Brüder brauchen in diesen Wochen die besondere Fürbitte der Freunde in Deutschland.

Der Vorsitzende unseres Kuratoriums, Bischof D. Kurt Scharf, hat sein Bischofsamt an Bischof Dr. Kruse übergeben. Wir freuen uns, daß er zugesagt hat, weiterhin den Vorsitz im Kuratorium der Gossner Mission wahrzunehmen.

Schwester Ilse Martin wurde im Gottesdienst am 19. 12. 76 in der Philippus-Gemeinde Berlin-Friedenau als Gemeindeschwester eingeführt. Sie wohnt weiter im Haus der Gossner Mission.

1977/4

Ranchi, den 9.2.1977
(Übersetzung)

An die
Mitglieder des KSS-Samiti
GEL Church

Ranchi

Liebe Freunde!

Da ich bis zum 8. März nicht in Ranchi sein werde, kann ich an der KSS-Samiti-Sitzung am 18. Februar nicht teilnehmen.

Dem Protokoll der letzten KSS-Sitzung entnehme ich, dass Sie zur Vorlage auf der nächsten KSS-Sitzung im März eine schriftliche Empfehlung betr. Frieden und Einheit in der Kirche vorbereiten müssen.

Die Aussicht des Erhaltens von Frieden und Einheit in der Gossnerkirche ist jetzt besser als vor einigen Wochen,

- da der Nordwest-Anchal sich bereit erklärte, dem KSS unter der Voraussetzung anzugehören, dass die Anchals das Recht der Ordination erhalten und das Recht mit Kirchen und Organisationen innerhalb und ausserhalb Indiens zu korrespondieren und das Recht, Abgesandte zu diesen Körperschaften zu schicken (Sitzung von Beamten und Samiti-Mitgliedern mit KSS-Beamten am 3. Februar im Theologischen College);
und
- da das Orissa-Anchal-Samiti, das die Einheit der Kirche verlangt, bereit ist die Verfassung zu ändern (Protokoll der Sitzung vom 25. Januar 1977);
und
- da das Südwest-Anchal-Samiti geeignete Massnahmen vorschlägt, die in Zukunft Frieden und Fortschritt der Kirche garantieren werden (Protokoll der Sitzung vom 28. Januar 1977);
und
- da das Madhya-Anchal-Samiti schon den Änderungen der Verfassung, die vom Nordwest-Anchal gefordert wurden, zustimmte.

Das KSS-Samiti möge das Gesamt-KSS auffordern, über die folgenden Änderungen der Verfassung zu entscheiden:

Artikel 18 (4) "Er soll die Adhyaksha bevollmächtigen, die Kandidaten in den Pfarrdienst der Gossnerkirche zu ordinieren.

(6) entfällt

Artikel 16 (4) (a) es soll hinzugefügt werden:

"Er vertritt den Anchal in allen Beziehungen nach aussen, sowohl innerhalb als auch ausserhalb Indiens, und führt die Korrespondenz mit Kirchen innerhalb und ausserhalb Indiens."

Mit bester Empfehlung

Ihr
Martin Seeberg

D/ Dienststelle Nordwest-Anchal



NORTH WEST GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH,
R A N C H I.

Pramukh Adhvaksh:
Rev.Niranjan Ekka.

Head Office:-
G.E.L.Church,
Main Road,
Ranchi/Bihar/India.

Ref.No.58/77/F-18.

Date: 15-3-1977.

To,

Dr.K.V.Stieglitz,
46 - Dortmund,
Germany.

Dear Sir,

I am directed to inform you that Rev.Samuel Barla is not the constitutional and legal Head of the C.E.L. Church.

1. The K.S.S.and other officers and Boards created by some of the Anchals of the G.E.L.Church under Rev.S.Barla unilaterally on 13-1-1977 and thereafter are ill gal,unconstititutional and arbitrary. All their actions and decisions in the name of G.E.L.Church neither constitute and represent the whole Gossner Church, nor are they binding on the affairs of whole Gossner Church as they are ill gal, unconstitutional and arbitrary.
2. The G.E.L.Church in Chotanagpur and Assam, now stands and/ finally divided into two separate Churches/in both the groups we have constituted our separate Head of the Church with its own officers.
3. The group and body headed by Rev.S.Barla and his K.S.S. has got no administrative authority, legal right and control whatsoever on the affairs and moveable and immoveable properties of the Gossner Church in the jurisdiction of Ranchi Hd.Qrs. and North West Anchal. The concerned resolutions adopted by the Anchal Sabha on 1st Feb.1977, the highest body of the the North West Anchal of the G.E.L.Church and allied resolutions are enclosed herewith. .. ⊕
4. It is requested that henceforth all correspondence regarding all affairs of the G.E.L.Church concerning the area at present comprised in the jurisdiction of this Anchal, viz. (1) Ranchi, (2) Lohardaga, (3) Chhatti, (4) Gumla, (5) Chainpur, (6) Kondra, (7) Kinkal, (8) Jatatoli and (9) Hazaribagh Ilakas in Bihar State and (1) Ichkela, (2) Samapani, (3) Surguja, (Ambikapur) Ilakas in Madhya Pradesh and Dooars Ilaka in W.Bengal may kindly be made directly with us.
5. This is for your kind information and necessary guidance.

We do hope that you pray for us. With Greetings in the name of our Lord Jesus Christ.

Yours sincerely,

Z. B. Lakra

Z.B.Lakra.)
Secretary,
North West G.E.L.Church,
R A N C H I.

⊕ - NB: With enclosures.
Without.



Resolution adopted unanimously by the North West Anchal Sabha on 1st Feb. 1977, vide Item No. 11 - Item No. 14 & 15 of the Agenda.

A. Present situation of the Church:- This Anchal Sabha of the North West Anchal of the G.E.L. Church received reports from its officers on the present situations and developments in the Church and records its deep regret and disappointment on the fact that the other Anchals (South East Anchal, (2) Orissa Anchal, (3) Assam Anchal and (4) Madhya Anchal.) in the intimated absence of the North West Anchal, " which is an inseparable component part of the G.E.L. Church " have attempted to elect Pramukh Adhyaksh, " who has to be a visible symbol of unity of the Gossner Church " and to form the K.S.S., " in and through which they express the unity of the Church insid~~er~~ and inspite of its diversity " on 13-1-1977 disregarding the fact that this Anchal Sabha has already recorded and sent its negative corroborative vote on its last session dated 15th-16th March 1976, on the formation of K.S.S. and election of Pramukh Adhyaksh before any viable solution to the present crisis was found out;

Now, therefore, this Anchal Sabha in exercise of its right as given to an Anchal and contained in Article Four -Part-II- (6)-(d)-(i) and (ii) and Article - 13-(4)-(t) of the 1960 Constitution, resolves:-

(1) That this Anchal Sabha records its negative corroborative vote on the attempt by the other Anchals in the formation of K.S.S. and election of Pramukh Adhyaksh as these matters affecting the general status of the Church and of its workers and declares that such persons, as are elected officers on 13-1-1977, and thereafter, and constitute K.S.S. and Boards by these Anchals can not constitute and represent the whole Gossner Church, and can not act in the name of whole Church, and be not effective and binding on the Church;

(2) That the officers and Boards created by the other Anchals shall have no jurisdiction and control whatsoever on the North West Anchal and Ranchi Hd. Qrs. Congregation area, and these shall not be effected by the decision and acts of these officers and Boards;

(3) This Anchal Sabha records with regret that as all the proposals of this Anchal have not been considered by the Acting Pramukh Adhyaksh and other Anchals, and the other Anchals on 13th of January 1977 have unilaterally proceeded deliberately to attempt the formation of K.S.S. " in and through which is expressed the unity of the Church inspite of its diversity, and election of Pramukh Adhyaksh, a visible symbol of unity of the Gossner Church in the notified absence by negative corroborative vote of the North West Anchal, in utter VIOLATION of the BASIC PRINCIPLES of the Church and failed to organise its units under the constitution so that the different individuals and groups can live together in love and mutual respect for the God given freedom of each individual and group, and thereby made the office of Pramukh Adhyaksh CEASE to be a visible symbol of unity of the Gossner Church;

And whereas by their unilateral action, the other Anchals FAILED in the DUTIES AND OBJECTS of the Church to express outwardly the unity of the Church and all its organisational units, and to develop a living fellowship in the whole Church in faith and freedom, by all methods and to establish unity;

This Anchal Sabha is convinced that the unity of the Church has been BROKEN and DESTROYED and the Church is now DIVIDED by the actions of other Anchals and therefore this Anchal Sabha resolves not to join the K.S.S. and other Boards formed by other Anchals, as it has now become not necessary.

B. Future organisation of Anchal:-

Whereas the Gossner Evangelical Lutheran Church failed to carry on the administration and solve the problems of the Church under the 1960 Constitution to fulfil the aims and objects of the Church, the officers of the Church resigned their posts and the K.S.S. dissolved itself on 31-10-1973 to pave way for a regeneration of the Church under a new Consti-

II.

Constitution as suited to the present requirement of the Church;

And whereas the New Constitution was drafted and unanimously adopted by the K.S.S. on 11-7-1975 to be made effective from 1st of November 1975, and all the K.S.S. members were to meet on 30-10-1975 to take steps to implement the New Constitution, to which all the South East Anchal members along with some likeminded members from other Anchals boycotted enblock and backed out from unanimous decision of the K.S.S. for defeating the implementation of the New Constitution in the Church, and thereby created an unbridgeable gap between the Anchals resulting in total loss of confidence and trust amongst Anchals and destroyed co-ordination, of Anchals, an essential ingredient of the existing constitution;

And whereas the other Anchals have only desired and longed for the formation of the K.S.S. and election of Pramukh Adhyaksh this Anchal proposed an alternative of two Synods of the Church, it/abundantly and repeatedly making/clear that the formation of K.S.S. and election of Pramukh Adhyaksh were necessary only after a viable solution to the causes of the problems were arrived at;

four/ And whereas in utter disregard and violation of the basic principles of the Church, the Acting Pramukh Adhyaksh and the other/Anchals have deliberately attempted to form the K.S.S. and elect a Pramukh Adhyaksh on 13th of January 1977 and thereafter, and failed to organise the units of the Church under the Constitution so that the different individuals and groups can live together in love and mutual respect for the God given freedom of each individual and group;

been/ And whereas the Duties and Objects of the Church to express outwardly the unity of the Church and all its organisational units and to develop a living fellowship in the whole Church in faith and freedom, by all methods and to establish unity has/destroyed disobeyed and bypassed, by the unilateral action of the other Anchals, with the result that the office of the Pramukh Adhyaksh is now no longer a visible symbol of unity of the Gossner Church, the unique and symbolic features for keeping Ranchi as Hd.Orgs.Congregation completely destroyed and the existing problems and crisis of the Church stand aggravated, differences of approach and outlook widened and the gap made unbridgeable;

Now, therefore, the North West Anchal Sabha of 1st Feb. 1977 being fully convinced that by their unilateral action on 13th Jan. 1977, the other Anchals have divided the one indivisible Gossner Church by not considering the proposals of one inseparable component part of the Gossner Church, and by their unilateral action now forced the Anchal Sabha to resolve to continue in all humility its autonomous existence with its own outlook and vision of a true Evangelical Lutheran Church and to assert and form itself into a nucleus of an independent Church.

-x-y-x-x-x-y-x-y-x-x-x-

Resolution adopted by the Executive Committee, N.W.A., G.E.L.Church on 13th March 1977.:-

Item No. 4:- Emergency Situation in the Church:- For immediate further action as decided by Anchal Samiti on 12-3-1977 to implement the resolutions of the Anchal Sabha of 1st Feb. 1977, it was unanimously resolved that since the adoption of the resolutions for the North West Anchal to continue in all humility its autonomous existence with its own outlook and vision of a true Evangelical Lutheran Church and to assert and form itself into a nucleus of an independent Church was adopted by the Anchal Sabha on 1st Feb. 1977, initiative for negotiations were taken up for a peaceful settlement with the other four Anchals, viz. South East, Orissa, Assam and Madhya Anchals by the North West Anchal;

And whereas all these attempts for peaceful and amicable settlement proved to be futile, and the unbridgeable division of G.E.L.Church into TWO DIVISIONS got firmly established which

200

III

which became abundantly clear by the actions of the other four Anchals as mentioned above, on 12th March 1977;

This North West Anchal of the G.E.L.Church forming a part and a division of the G.E.L.Church, resolves to give effect to the Resolutions adopted by the N.W.Anchal Sabha on 1st February 1977 and from 14th day of March 1977 hereby declares itself as an independent Church, provisionally known as " NORTH WEST G.E.L.CHURCH, RANCHI " with powers and functions as already resolved by the Anchal Samiti meeting dated 2nd Feb.1977 - Item No. 5-(3) which reads:-

" Until new Constitution for an independent Church is adopted, the Anchal Samiti shall function and exercise all the powers of Kendriya Salahkari Sabha as given in the present 1960 Constitution. The Anchal Samiti shall have an Executive Committee to implement, organise, and to draft a constitution of following members. This Committee is also authorised to talk, negotiate, and finalise the mutual matters with other Anchals in achieving a peaceful settlement, and is empowered to do everything in the interests of all concerned..... ".

And the Adhvaksh, Up-Adhvaksh, Secretary and ~~the~~ the Treasurer of the North West Anchal shall act as the Pramuks Adhyaksh, Up-Pramuks Adhvaksh, Secretary and the Treasurer of the North West G.E.L.Church, Ranchi respectively.

-Y-Y-Y-Y-X-Y-Y-X-X-

Appendix.

Extract from the - Constitution of the G.E.L.Church - (1960)

Article Four - Part - II - Organisation -

6. (a) The Pracharakpans, Padripans, Ilakas, Synods, Anchals and Central organisational units, all working together constitute the One Gossner Church.

(d) The administrative authority of the Gossner Church is vested in the Kendriya Salahkari Sabha. The moveable and immoveable property of the Gossner Church shall be vested for the time being in the Kendriya Salahkari Sabha. The Administrative authority of the Kendriya Salahkari Sabha is however limited in the following ways:-

- (i) The Kendriya Salahkari Sabha cannot interfere in the internal administration of the Anchals.
- (ii) All decisions affecting the Constitution of the Church and its Bye-laws, the doctrine, and the worship of the Church, the general STATUS OF THE CHURCH and of ITS WORKERS, need an independent corroborative decision of the Anchals or the Ministerium of the Gossner Church as the case may be IN ORDER TO BECOME EFFECTIVE.

Article Thirteen: 4. Function of the Anchal Sabha:-

(t) To ~~act~~ in all the decisions of the Kendriya Salahkari Sabha by a corroborative decision.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~
XCC

23

MARTIN SEEBERG

B e r i c h t

über die Verhandlungen in der Gossnerkirche im Frühjahr 1977

Im Oktober 1976 beschloss das Kuratorium der Gossner Mission, dass der Missionsdirektor der Einladung der Gossnerkirche folgen möge, um Verhandlungen einzuleiten, die den Frieden zwischen den Parteien wiederherstellen oder doch den Zwiespalt in der Kirche vermindern könnten.

Dies ist der Bericht der Reise. Am 12. Januar 1977 kam ich in Ranchi an; am 15. März 1977 verliess ich die Gossnerkirche.

Alle meine Bemühungen blieben ergebnislos.

1. Die Situation vor dem 13. Januar 1977

1975 war der Versuch gescheitert, eine neue Verfassung einzuführen. Da im Herbst die Amtszeit der bisherigen Kirchenleitung abgelaufen war, mussten nach den Regeln der alten Verfassung Neuwahlen stattfinden und demgemäss eine neue Kirchenleitung (KSS) gebildet werden; d.h. alle fünf Anchals (Bezirke) hatten zunächst ihre eigene Exekutive und dazu je drei Mitglieder zu wählen, die zusammen mit einigen berufenen Mitgliedern die neue Kirchenleitung bildeten.

Jedoch: Der Northwest-Anchal - er repräsentiert etwa 25 % der Kirche - weigerte sich beharrlich, dieser Prozedur zu folgen und forderte, dass vorher alle strittigen Verfassungsfragen geklärt werden müssten. Man sei nicht bereit, in der bisherigen zentralen Kirchenverwaltung mitzuarbeiten, weil die Erfahrung gelehrt habe, dass alle notwendigen strukturellen Veränderungen durch die Mehrheit der Stimmen der Vertreter der vier anderen Anchals verhindert wurde. Der Vorschlag des Northwest-Anchals für eine Neuordnung der Kirche sah deshalb zwei autonome Synoden vor, die zusammen die Gossnerkirche bilden sollten.

Die vier anderen Anchals erklärten sich zu Gesprächen dieser Art nur bereit innerhalb der legalen Kirchenleitung.

Dieser fruchtlose Disput hatte jetzt 15 Monate gedauert. Alle zentralen Aufgaben der Kirche (Ordinationen, theologische Ausbildung, Verwaltung des Grundbesitzes, Aussenbeziehungen u.v.a.) konnten während dieser Zeit nicht wahrgenommen werden.

2. Die neue Kirchenleitung wird gebildet

Dr. Singh hatte als amtierender Kirchenpräsident vor meiner Ankunft alle Anchals aufgefordert, ihre Vertreter nach Ranchi zu entsenden, damit die Kirchenleitung gebildet werden könnte. Vier Anchals folgten der Aufforderung, nicht aber der Northwest-Anchal.

Ich ermutigte die Vertreter der vier Anchals, die in der Verfassung vorgeschriebenen Regelungen zur Bildung der neuen Kirchenleitung zu befolgen unbeschadet der Abwesenheit der Vertreter des Nordwest-Anchals. Zunächst wurde der neue Kirchenpräsident gewählt: Rev. Barla, bisher Adhyaksh im Orissa-Anchal, dann sein Stellvertreter Rev. Soreng, Khuntitoli, sowie andere "officer"; die Vorsitzenden und Mitglieder der sog. Boards - zuständig für Erziehung, theologische Ausbildung, Mission, Grundbesitz - wurden ebenfalls gewählt.

Bezüglich des Nordwest-Anchals nahm man dankbar mein Angebot für Vermittlungsdienste zur Kenntnis und liess im Protokoll vermerken, dass der KSS die Türen offen halte für das Kommen des Anchals.

In der Zwischenzeit hatte ich die ersten Kontakte zur "Gegenpartei" aufgenommen. Auch dort wurde ich freundlich aufgenommen, obwohl man von mir erwartete, dass ich mich gegen die Bildung der neuen Kirchenleitung aussprechen würde, was ich nicht tat. Man sah in der Aktion der anderen Anchals eine feindselige Haltung und die endgültige Missachtung der Forderungen des Nordwest-Anchals. Die vier Anchals hätten nicht das Recht, die ganze Kirche zu vertreten. Der Nordwest-Anchal werde jetzt konsequent seinen Weg fortsetzen und eine eigene Kirche gründen. Allein zu diesem Zweck sollten bis Ende Januar die bislang aufgeschobenen Wahlen innerhalb des Nordwest-Anchals zu Ende gebracht werden.

3. Zwei Kirchen?

Während der weiteren Verhandlungen mit den Kontrahenten hatte ich mich mit dem Gedanken zu befassen, ob eine Teilung der Gossnerkirche den jahrzehntelangen Konflikt lösen könne. Ich diskutierte diese Möglichkeit unter dem Stichwort: Frieden ist notwendiger als Einheit. Beides sei wünschenswert, aber wenn nur jeweils eines erreichbar sei, möge man ersteres wählen. Voraussetzung sei aber, dass man zu einer gütlichen Vereinbarung käme wie Lot und Abraham. Dabei sei die erste Grundbedingung, dass die beiden Kirchen geographisch voneinander getrennt seien, etwa nach den Grenzen des jetzigen Nordwest-Anchals, so dass eine Trennung quer durch das Kirchengebiet oder gar innerhalb der Gemeinden verhindert werde.

Die Vertreter des Nordwest-Anchals nahmen diese Gedanken gern auf und sahen darin einen ersten bedeutsamen Schritt auf dem Weg zu ihrem ersehnten Ziel.

Die Vertreter der anderen Anchals waren eher skeptisch. Dies wurde mir noch deutlicher, als ich begann, alle Anchals zu besuchen und den Vorschlag auf Gemeindeebene diskutierte. Abgesehen von der instinktiven und emotionalen Abneigung, die historisch gewachsene Einheit der Gossnerkirche aufzugeben, wurden vor allem zwei Argumente laut, die gegen den Vorschlag sprachen: einmal die Erfahrung, dass Vereinbarungen nicht eingehalten werden, d.h. dass vermutlich beide Kirchen in dem jeweils anderen Gebiet Einfluss nehmen würden, zum anderen: ein Teil der Gemeinden innerhalb des Nordwest-Anchals sei gegen eine Zweiteilung der Kirche. Letzteres wurde bestätigt durch eine Anzahl von Oraons, die mich eindringlich baten, nicht auf die Forderungen ihrer Führer einzugehen.

4. Ein erfolversprechender Ausgleichsversuch

Anfang Februar versammelte sich der neu gewählte Samiti des Nordwest-Anchals (Bezirksvorstand). Als neuer Adhyaksh wurde Rev. Ekha, Lohardaga, bestimmt. Es kam zu heftigen Diskussionen um den zukünftigen Weg des Anchals. Die Falken siegten, doch schien man jetzt etwas vorsichtiger zu argumentieren.

Es gelang mir, zweimal je vier Vertreter der beiden Gruppen zusammenzubringen. Bei dieser Gelegenheit äusserten die Vertreter des Nordwest-Anchals überraschend, dass sie möglicherweise bereit seien, sich dem KSS anzuschliessen, und zwar, falls zwei Bedingungen erfüllt würden. Erstens müsste der Nordwest-Anchal das Recht zur Ordination bekommen und zweitens das Recht, mit Kirchen und Organisationen innerhalb und ausserhalb Indiens zu korrespondieren sowie eigene Vertreter dorthin zu entsenden; kürzer formuliert: das Recht auf eigene Finanzaufwendungen.

Sonderregelungen für einen der fünf Anchals sind nach der Verfassung der Kirche nicht möglich, wohl aber Verfassungsänderungen, die allen Anchals eine grössere Autonomie geben. Dementsprechend verbreitete ich Formulierungsvorschläge, über die im März die Kirchenleitung während ihrer zweiten Sitzung entscheiden sollte. Bei den Vorgesprächen über dieses Thema - etwa im Madhya-Anchal und in Assam - meinte ich eine grosse Bereitschaft zu einem solchen Kompromiss erkennen zu können. Dass gewisse Verfassungsänderungen notwendig seien, um den Frieden wiederherzustellen, war ohnehin jedem klar; und diese schienen akzeptabel zu sein. Im Grunde handelte es sich lediglich um zwei kleine Veränderungen im Pflichtenkatalog des Kirchenpräsidenten.

5. Die enttäuschenden März-Sitzungen

Mitte März fand die zweite KSS-Sitzung statt, und gleichzeitig traf sich der Anchal-Samiti des Nordwest-Anchals in Ranchi.

Der KSS bedauerte, dass wiederum die Vertreter des Nordwest-Anchals die Sitzung boykottierten. Deren Forderung nach völliger Unabhängigkeit wurde zurückgewiesen, gewisse Veränderungen der Struktur der Kirche zugunsten einer grösseren Autonomie aller Anchals jedoch für möglich gehalten. Schwierig begannen die Beratungen zu werden, sobald die "gewissen Veränderungen" konkret beschrieben werden sollten. Nur sehr zögernd und eigentlich unwillig diskutierte man schliesslich über die einzige konkrete Vorlage, nämlich über die von mir formulierte Empfehlung zur Änderung der Verfassung. Einige sprachen dafür, einige dagegen, die Mehrheit hatte keine Meinung. Meine beschwörenden Bitten, der Forderung nach einer 100 %igen Autonomie doch wenigstens ein kleines "Gegenangebot" - als Zeichen des guten Willens - gegenüberzustellen, verhallten. Es kam zu keiner Abstimmung und zu keiner Entscheidung. Frieden in der Kirche kann es im Sinne der Kirchenleitung also nur geben - wider besseres Wissen -, wenn alles beim Alten bleibt. Obwohl für die bessere Zukunft einige grosse Schritte nötig wären, konnte die Kirchenleitung nicht einmal einen kleinen Schritt tun. Unfähigkeit und Mangel an gutem Willen und Mut behielten die Oberhand.

Damit war meine Mission beendet, und ich machte kein Hehl aus meiner grossen Enttäuschung; der KSS trage in vollem Masse die Mitverantwortung für den Zwiespalt in der Kirche, der nun unüberwindbar geworden sei.

Als ich dem Northwest-Anchal die negative Entscheidung überbrachte, freuten sich die Falken, weil sie sich bestätigt fühlten, und die anderen, die nur zu gern die Einheit der Kirche in Frieden bewahren wollten, verstummten.

Ich erklärte beiden Parteien, dass ich nicht mehr als Vermittler zur Verfügung stände und dass ich dem Kuratorium empfehlen würde, die Beziehungen zur Gossnerkirche einzuschränken, weil bei den Auseinandersetzungen in aller Deutlichkeit angesprochen worden sei, warum gekämpft werde: um die Verteilung der ausländischen Geldmittel, des Grundbesitzes und der Ämter; und zwar in eben dieser Reihenfolge.

6. Ungewisse Zukunft

In den nächsten Monaten wird es sehr wahrscheinlich zu unerfreulichen Szenen in der Gossnerkirche kommen. Die Zeit des Abwartens ist vorüber, und jede Gruppe wird sich auf Kosten der Gegenpartei zu konsolidieren versuchen. Der Northwest-Anchal wird sich vermutlich als "Ev.Luth.Gossnerkirche in Indien" etablieren, sie wird auch das Gebiet der Ranchi-Gemeinde für sich beanspruchen. Der KSS wiederum wird wohl die finanziellen Zuwendungen von der Gossner Mission für die Missionsarbeit im Nordwesten sperren, - das ist etwa die Hälfte der Gesamtmittel. Es ist zu erwarten, dass der Northwest-Anchal sich dann an die Gossner Mission wenden wird ; und jede Entscheidung, die in Berlin getroffen wird, wird falsch sein. Gerichtsverfahren und einstweilige Verfügungen sind ebenfalls zu erwarten, und, wie auch immer die Urteile lauten werden, die Kirche wird grossen Schaden nehmen.

Mein Abschiedswort war die Herrenhuter Losung des letzten Sitzungstages

Ach Herr, unsre Missetaten haben's ja verdient;
aber hilf doch um deines Namens willen! denn
unser Ungehorsam ist gross, damit wir wider
dich gesündigt haben.

Kuratorium am 28.4.1977

TOP 2 Indien, Berichte Seeberg und Dr.Singh/Beschlussempfehlungen

In seinem Bericht unterscheidet Seeberg in einem einleitenden Rückblick auf die Vorgeschichte seines Besuches zwischen den Gemeinden der Gossnerkirche, die mit ihrem lebendigen Glauben und Gemeindeleben unsere ganze Liebe haben, und der Kirchenstruktur, insbesondere den Leitungsstrukturen, durch die immer wieder Krisen hervorgerufen worden sind.

Die Aufgabe seines Besuches bestand darin, die Wünsche und Erwartungen der verschiedenen Gruppierungen in der Gossnerkirche zu klären und eine gemeinsame Basis für ihre Zusammenarbeit zu suchen. Aber sowohl die friedliche, einvernehmliche Trennung in zwei Kirchen wie auch ein neues Miteinander in einer Kirche sind gescheitert. Keine Seite wollte einen ersten kleinen Schritt auf einen Kompromiss hin tun, es besteht kein gegenseitiges Vertrauen. Die Kirchenleitung nimmt ihre Verantwortung für die Kirche nicht wahr. Beide Seiten sagen offen, dass der Streit in erster Linie um das Geld aus dem Ausland geht. Darum schlägt Seeberg vor, die Zahlungen an die Gossnerkirche schrittweise, etwa im Verlauf von fünf Jahren, einzustellen. Wegen seiner persönlichen Bindung an die Indienarbeit der Gossner Mission hat Seeberg um Entlassung aus seinem Dienst als Missionsdirektor zum Jahresende 1977 gebeten.

Dr. Singh berichtet über den Weitergang der Ereignisse seit Ende März. Der Northwest-Anchal bezeichnet sich jetzt nach aussen als North West Gossner Evangelical Lutheran Church und sucht Anerkennung durch die bisherigen Partner der Gossnerkirche. Die Gemeinden im Anchal wissen von diesen Versuchen noch nichts und stimmen der Trennung von der Gossnerkirche auch teilweise nicht zu. Beide Seiten versuchen jetzt, sich zu konsolidieren. Vermittlungsversuche sind eingestellt worden, dafür beginnt jetzt die Auseinandersetzung um die Legalität, die sich beide Seiten gegenseitig bestreiten. Den Weg zum Gericht scheuen zur Zeit noch beide aus Sorge, durch einen solchen Schritt das Wohlwollen der Gemeinden zu verlieren. Die Kirchenleitung hat die finanzielle Unterstützung des Northwest-Anchals eingestellt. Es handelt sich dabei um Gelder der Gossner Mission und der Kindernothilfe. Wahrscheinlich wird sich ein Teil der Gemeinden im Northwest-Anchal im Laufe der Zeit wieder der Gossnerkirche anschliessen.

In der Diskussion wird betont, dass die Krise in der Gossnerkirche zugleich eine Anfrage an die Gossner Mission in Deutschland darstellt. Sie fordert uns zu einer Selbstbesinnung heraus und zu besonders intensiver Partnerschaft. Die Beziehungen zur Gossnerkirche sollten auch mit dem LWB und mit der UELCI abgesprochen werden.

Die vom Northwest-Anchal beantragte Anerkennung als Kirche würde weitere Versuche zur Einigung unmöglich machen.

Die Gossnerkirche in Indien weiter im Streit

Wir haben mehrfach von den langen, mühevollen und unerfreulichen Auseinandersetzungen berichtet, die unter den verantwortlichen Männern der Gossnerkirche über die Ordnung der Kirche nun schon seit Jahrzehnten geführt werden. Eine gewisse Rolle spielt dabei der beständig wiederholte Wunsch der Angehörigen eines Stammes – der Oraons – nach mehr Selbständigkeit innerhalb der Kirche. Aber auch persönlicher Ehrgeiz, Finanzmittel und Grundstücke sind Ursachen des Streites. In den Ortsgemeinden und in den Einrichtungen der Gossnerkirche – vielleicht abgesehen vom Theologischen Seminar – ist davon freilich wenig zu spüren, wenn man davon absieht, daß dort das Ansehen der Pfarrer und Kirchenführer durch diesen Streit beständig abnimmt. In anderen indischen Kirchen gibt es ähnliche Beispiele, die das gleiche Ärgernis zeigen; Gruppenbildung gehört zur indischen Mentalität.

Die Verbindung der indischen Gossnerkirche zu deutschen Kirchen und Gemeinden und zur Gossner Mission kann nur durch die dortige Kirchenleitung aufrechterhalten bleiben. Sie soll für die 1000 Gemeinden unser Partner sein. Was geschieht aber, wenn sich die Gossnerchristen nicht einigen können, welche Leute in der zentralen Kirchenverwaltung für sie sprechen sollen?

Januar 1977: Neue Kirchenleitung

Mehr als 15 Monate war die Gossnerkirche praktisch ohne Leitung. Während dieser Zeit hat Herr Dr. Singh als amtierender Kirchenpräsident in einem Notzustand die Kirche geleitet. Zum 12. Januar hatte er die Vertreter aller fünf Kirchenbezirke (Anchals) dringend aufgefordert, endlich die gesetzlich vorgeschriebenen Organe zu bilden. Dies mußte gemäß den Bestimmungen der alten Verfassung geschehen, da in den Vorjahren alle Versuche mißlungen waren, eine Kirchenordnung zu finden, die alle Teile befriedigt hätte.

Vier Anchals folgten der Aufforderung, der Nordwest-Anchal nicht. Dieser Kirchenbezirk umschließt etwa 25 % aller Gossnerchristen, in der Mehrzahl Oraons.

Die vier anderen Kirchenbezirke, nun unter sich, hatten keine große Mühe, die verfassungsmäßig vorgesehenen Organe zu bilden. Als neuer Kirchenpräsident wurde Rev. Baria gewählt. Diese neue Kirchenleitung wurde freilich vom Nordwestbezirk nicht anerkannt.

In dieser Situation begann auf biderseltigen Wunsch der Kontrahenten Missionsdirektor Seeberg mit seinen Vermittlungsbemühungen.

Friedliche Trennung?

Diese Vermittlungsgespräche fanden vom Januar bis März statt, zunächst unter dem Thema, ob eine friedliche Teilung der Gossnerkirche den jahrzehntelangen Konflikt lösen könne. Nach dem Vorbild von Abraham und Lot müsse man sich auf geographisch getrennte Bezirke einigen und einer den anderen respektieren. Doch zuviel Widerspruch erhob sich gegen diesen Plan, zu wenig Vertrauen hatten die streitenden Parteien, daß gegenseitige Vereinbarungen eingehalten würden. Die historisch gewachsene Einheit der Gossnerkirche hat ihr eigenes Schwergewicht. Erfolgversprechender schien der zweite Teil der Vermittlungsbemühungen. Der Nordwestbezirk wünschte im Rahmen der einen Kirche mehr Autonomie und forderte dementsprechend das Recht, mit Kirchen und Organisationen innerhalb und außerhalb Indiens Verbindungen aufzunehmen zu können. Die Kirchenleitung diskutierte im März diese Forderungen.

Keine Einigung

Jedermann war sich darüber im klaren, daß gewisse Änderungen der bisherigen Verfassung nötig seien, um zu einem vernünftigen Miteinander zu kommen. Dennoch fand sich die Kirchenleitung nicht bereit, die Forderungen des Nordwestbezirks zu akzeptieren. Diese schienen den Männern der Kirchenleitung zu weitgehend zu sein. Leider sprachen sie nicht aus, welche konkreten Veränderungen sie für möglich hielten. So mußte man den Eindruck gewinnen, daß letztlich der gute Wille fehlte, auch wohl die Fähigkeit und der Mut, wenigstens einen kleinen Schritt zu wagen. Die Enttäuschung war allenthalben sehr groß. Viele Gossnerchristen brachten ihren Zweifel zum Ausdruck, ob ihre Führer die geistige und geistliche Kraft hätten, in einer solchen Situation die rechten Entscheidungen zu treffen.

Ungewisse Zukunft

Schon wenige Tage später, nachdem Missionsdirektor Seeberg seine Vermittlungsversuche eingestellt hatte, erklärte der Nordwestbezirk sich zu einer selbständigen Kirche und forderte andere Organisationen innerhalb und außerhalb Indiens auf, diese neue Kirche anzuerkennen. Das Kuratorium der Gossner Mission konnte sich dazu nicht entschließen, ebensowenig wie bisher der Lutherische Weltbund in Genf.

Ob es in Indien zu gerichtlichen Auseinandersetzungen und anderen unerfreulichen Szenen kommt, muß abgewartet werden. Das Ansehen der Gossnerkirche innerhalb und außerhalb Indiens hat Schaden gelitten. Die Herrnhuter Losung des letzten Sitzungstages lautete: „Ach Herr, wenn unsere Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen“. (Jerem. 14, 7).

Aus: GM 3/77

- 92 -

1977/8

Die Gossnerkirche in Indien

Hilfe zur Selbsthilfe?

Die Berichte über die Gossnerkirche sind in den letzten Monaten etwas spärlicher geworden; und das wenige, das die Leser zur Kenntnis nahmen, hat sie vermutlich auch nicht erfreut. Der lange und lähmende Streit der verantwortlichen Kirchenführer, die Disharmonie der Stammesgruppen und die mangelnde Bereitschaft, aufeinander zu hören und aufeinander zuzugehen, sind alles andere als Siegesmeldungen. Manche Berichterstat-ter vergangener Tage haben die Erfolge beschrieben, obwohl auch damals schon das Wort eines Mannes aus Ranchi galt: „Das größte Hindernis für die Mission sind die Christen.“ Die Niederlagen und die Schwäche der Gossnerkirche können nicht verschwiegen werden. Daraus wird keine An-klage, sondern hoffentlich die Einsicht erwachsen, daß auch von deutscher Seite Fehler gemacht wurden und werden. Die Mission muß aus Erfahrun-gen lernen.

Ein langer Anfang

1850 wurden die ersten Adivasi in der Nähe von Ranchi getauft; 1915 muß-ten die deutschen Missionare infolge des Ersten Weltkrieges das Arbeits-gebiet verlassen. 65 Jahre sind ein langer Weg, jedenfalls im Vergleich zu den Methoden des größten Missionars in der Kirchengeschichte, des Apostels Paulus, der jeweils eine Reihe von Monaten an den von ihm besuchten Orten predigte. Wie lange muß der Missionar an einem Ort bleiben? Im Evangelium (Joh. 4, 42) gibt es darauf eine Antwort: „So lange, bis der Missionar gesagt bekommt: ‚Wir glauben hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich der Welt Heiland.‘“ Die Gossner-Missionare sind also länger geblieben als nötig, und sie hatten dafür gute Gründe; sie wurden zu Sprachforschern und zu Anwälten für die Armen, sie haben eine großartige Organisation aufgebaut und vorbildliche Schulen. Es entstand durch sie ein deutsches Missionsfeld, obwohl hier doch eigentlich ein indisches Missionsgebiet be-absichtigt und geplant war. Die Frage ist berechtigt, ob dieser lange An-fang zu lange dauerte.

Kirche als Notlösung

1919 ist das Geburtsjahr der unabhängigen und selbstverantwortlichen indischen Gossnerkirche. Die Umstände, die dazu führten, erlaubten weder lauten Jubel noch stille Freude. Die indischen Christen haben diesen Schritt mit vernehmlichem Seufzen und nur der Not gehorchend getan. Nachdem die Missionare nicht im Lande bleiben konnten, fehlte die Zeit für eine angemessene Vorbereitung und für einen harmonischen Über-gang. Man übernahm die lutherische Tradition der Missionare, ohne daß eine tiefe innere Bindung an lutherische Theologie erkennbar wurde. Was die äußere Ordnung der Kirche anging, so machten amerikanische Freunde Vorschläge für ein Synodalsystem, die akzeptiert wurden. Die heraus-ra-genden Merkmale: viele hauptamtliche Kräfte und ein demokratisches

Wahlsystem für die Leitungsorgane. Diese westlichen Importe blieben auch in den kommenden Jahrzehnten Fremdkörper, weil unpassend in der indischen Gesellschaft. Mission fand nun nicht mehr statt; sie wurde erst wieder aufgenommen, als nach mehrjähriger Pause einige deutsche Mis-sionare zurückkehrten.

Fremde Diakonie

Die Liebe der deutschen Freunde zur Gossnerkirche hat sich kaum ver-ringert. Sie hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten mit besonderer Leidenschaft der Diakonie zugewandt. Wer wollte bezweifeln, daß dieses arme Land Menschen in Bewegung setzt, die selbstlos helfen wollen, Not zu lindern, Krankheiten zu bekämpfen, Hunger und Arbeitslosigkeit zu vermindern? So wie es für jede deutsche Kirche selbstverständlich ist, diakonische Einrichtungen ins Leben zu rufen, so hat auch die indische Kirche vielfache Gelegenheit, die Liebe Gottes sichtbar zu machen. Das hat sie getan, beeindruckt mehr von dem Drängen der Freunde in Deut-schland als von der Not im Lande. Im Gesundheitsdienst entstanden die Krankenhäuser Amgaon und Takarma (sowie kleinere Nebenstationen); als Beitrag im Kampf gegen den Hunger das landwirtschaftliche Ausbil-dungszentrum Khuntitoli; nicht weit von Ranchi das handwerkliche Ausbil-dungszentrum Fudi. Von Deutschland kamen beträchtliche Investitions-gelder und Fachpersonal für eine gewisse Übergangszeit. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt jetzt vor; es ist unbefriedigend. Entweder sind diese diakonischen Einrichtungen nicht lebensfähig, weil geeignete Fach-leute fehlen (Khuntitoli), oder sie haben sich wegen fehlender Anteilnahme und fehlenden Interesses seitens der Kirche selbständig verwalten müs-sen. Die Diakonie ist in der Gossnerkirche ein Fremdkörper geblieben. Die Hilfe, die von Deutschland kam, war nötig; aber leider hat sie sich nicht als Hilfe zur Selbsthilfe erwiesen.

Mission mit Mängeln

Die Mission, die die Gossnerkirche betreibt, ist anders zu beurteilen. Es ist oft gesagt und darf getrost wiederholt werden, daß in weiten Teilen dieser indischen Kirche geistliche Kraft und Wollen vorhanden sind, das Evangelium von Christus auszubreiten. Einzelne Gemeinden und Kirchen-kreise sind hier besonders aktiv. Selbstverständlich ist es die Pflicht einer deutschen Missionsgesellschaft, auf diesem Gebiet die Partnerkirche zu ermutigen und zu bestärken. Seit vielen Jahren stellt deshalb die Gossner Mission regelmäßige Finanzmittel zur Verfügung, so daß mehr als 200 in-dische Missionare sich um die Gründung von neuen Gemeinden bemühen können. Sie werden von der zentralen Missionsabteilung der Kirche be-raten; die praktische Durchführung liegt in den Händen der Kirchenbezirke (Anchab). Leider ist es nicht zu einer dringend erforderlichen Regelung gekommen, wie lange ein „Missionsfeld“ finanziell unterstützt wird. Auch hier sind die Missionare zu lange geblieben, haben ihr neuen Gemeinden nicht eingeübt in selbstverantwortliches Handeln. Durch die Hilfe aus Deutschland war der äußere Fortgang der Arbeit ja gewährleistet; eigene Opfer schienen nicht nötig. Manche Missionare verbrachten übrigens mehr Zeit und Mühe, verstreut lebende Christen zu sammeln anstatt Nicht-Christen anzusprechen.

In jüngster Zeit sind die zur Verfügung gestellten Missionsgelder von der Kirchenleitung auch als Druckmittel für bestimmte Entscheidungen kirchenpolitischer Art benutzt worden.

Fehler erkannt

Nach Rückkehr von Schwester Ilse Martin hat die jahrzehntelange Personalentsendung nach Indien von der Gossner Mission aufgehört. Dies ist in Absprache mit der indischen Kirche geschehen, die selbst über qualifizierte Mitarbeiter verfügt. Was einst durch die Initiative der Mission von Deutschland aus begonnen wurde, ist zu einem guten Ende gekommen. Das Evangelium muß laufen, und die Staffette ist in die Hand der indischen Christen gegeben worden.

Fortgesetzt werden jedoch die finanziellen Zuwendungen an die Institutionen und den Etat der Gesamtkirche, dort allerdings nur für bestimmte Aufgaben, hauptsächlich für die Missionsarbeit. Diese Hilfen sollen ermutigend wirken, eigene Anstrengungen zu planen und einzuleiten, sollten vorübergehend auch der Überbrückung dienen. Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Oft blieben die Fremdgelder die einzigen Mittel, und sie gerieten in den Sog innerkirchlicher Auseinandersetzungen. Das Gruppeninteresse konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Hilfen für sich zu fordern. Dabei war die Meinung, Verfügung über zusätzliche Geldmittel bedeute Macht und Einfluß, um eigene Interessen auch gegen die Gesamtkirche durchzusetzen. Die Fortsetzung der finanziellen Zuwendungen hat sich aber, je länger je mehr, zum Schaden der indischen Kirche ausgewirkt. Es scheint dringend geboten, diesen schädlichen Einfluß nach einer kurzen Übergangszeit ganz einzudämmen.

Die Geduld der Heiligen

Natürlich ist durch solche Maßnahmen nicht beabsichtigt, alle Verbindungen zwischen den Freunden der Gossnerkirche in Deutschland und den indischen Brüdern abubrechen. Im Gegenteil: erst wenn der Entgiftungsprozeß zu einer gewissen Reinigung geführt hat, wird es an der Zeit sein, echte und gute Partnerschaft zwischen Kirche und Gemeinde hüben und drüben herzustellen.

Eine gewisse Zeit wird vergehen, bis die indische Kirche sich geistlich und organisatorisch erneuert hat. Auch unseren Freundeskreisen wird eine Denkpause gut tun, in der das Zeugnis von Christen gegenüber Nicht-Christen im eigenen Haus geübt werden muß. Danach werden die Inder und die Deutschen einen Erfahrungsaustausch über gemeinsame Probleme haben, in dem sich beide sehr nahe kommen, helfen, ermutigen. Fragen nach Geld, Macht, Einfluß, Strategie werden keine Rolle mehr spielen.

Das wird noch nicht morgen sein. Viel Kraft werden wir und unsere Brüder in Indien brauchen, um auf das Wirken des Heiligen Geistes warten zu können in Geduld.

Martin Seeberg

Anm.: Der Indienausschuß der Gossner Mission hat am 9. 9. 77 dem Kuratorium empfohlen, die anstehenden Fragen mit der Leitung der Gossnerkirche zu besprechen.

Pastor i.R. Helmut Borutta
Brandstr. 23
8500 Nürnberg-Laufamholz

Nürnberg, 28.9.77

Sehr geehrte Herron und Brüder!

Bruder Lokies hat mir schon seit einigen Wochen seine Stellungnahme zu den Vorlagen von Bruder Seeberg für den Indionausschuss zugeschickt. Seinen Entwurf habe ich zurückgehalten, weil ich hoffte dass die ganze Angelegenheit eine interne Sache bleiben würde.

Nun ist der Aufsatz "Die Gossnerkirche in Indien" in den Missionsnachrichten der Gossner Mission veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung veranlasst mich, Ihnen Bruder Lokies Stellungnahme zuzuschicken.

Bruder Lokies weist in seiner Stellungnahme nach, dass Bruder Seebergs Beurteilung der Gossnerkirche, der Gossner Mission und der Missionsmethode falsch dargestellt wird. Das ist sehr bedauerlich. Ich persönlich, der ich für zwei Jahrzehnte in der Gossnerkirche gearbeitet habe, die Probleme und Tatsachen der Kirche kenne, möchte hiermit bestätigen, dass Bruder Lokies Beurteilung eine nichtzuübertreffende realistische Darstellung der Sachlage ist.

Als Hilfe für eine Meinungsbildung, um in der Kuratoriums-sitzung in Stapellage die rechte Entscheidung zu treffen für die zukünftige Arbeit in der Gossner Mission, schicke ich Ihnen Bruder Lokies Stellungnahme zu.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

Borutta.

Haushaltsplan der Gossner Mission 1978

A u s g a b e n

<u>Konto-Nr.</u>		<u>Ist 1976</u>	<u>Soll 1977</u>	<u>Soll 1978</u>	
		<u>DM</u>	<u>DM</u>	<u>DM</u>	<u>DM</u>
3000	<u>ASIEN</u>				
3100	<u>Indien</u>				
3110 +	Missionsarbeit der Gossnerkirche	137.500,--	170.000,--	180.000,--	
3120	Krankenhaus Amgaon	50.057,36	45.000,--	45.000,--	
3130	Krankenstation Takarma, Personalkosten	28.823,02	--,--	--,--	
3131	dto. Sachkosten	6.794,22	7.000,--	7.000,--	
3140	TTC Fudi Handwerker- ausbildung	42.000,--	40.000,--	40.000,--	
3150	Pensionsfonds	15.000,--	15.000,--	15.000,--	
3160	Reisekosten Besucher- dienst Indien/Deutschland	6.771,20	20.000,--	20.000,--	
3190	Unvorhergesehenes	35.564,90	60.000,--	40.000,--	347.000,-

- 102 -

1977/13

To

the Congregations of the
G o s s n e r Evangelical Lutheran Church.

Grace be to you and greetings in the name of our Lord Jesus Christ.

We, the members of the executive council of the G o s s n e r Mission are one with you in the unity of the church of our Lord. It is this unity in the one Lord which constrains us to share with you the anxiety for the Gossner church.

For us this means that we have reached a stage in our journey together with you where we feel that we have to re-examine our attitudes and actions and to ask ourselves where we may have failed you.

In view of a future partnership in obedience we are, dear brethren seeking your counsel. We ask you now would you be prepared to participate in a mutual consultation in which all problems concerning the G o s s n e r Church, the G o s s n e r Mission and other partner churches could be freely and openly discussed.

In order to fully understand the problems which concern you as well as our mutual relationship we ask you to let us know all such questions which in your opinion might help to build up a close and fruitful cooperation.

We ourselves feel that we are undergoing a process of learning which we ask you to share with us.

The problems which are foremost in our minds may be summarized as follows:

- How can we theologically inspire each other?
- How can we in future strengthen your and our missionary outreach.
- Are we, the Gossner Mission, perhaps an obstacle to a fuller autonomy on your part by
 - a) our western theology or
 - b) on the financial sector.

How can we together in future practice a true ecumenical partnership perhaps on the personell sector.

How can the social responsibility of the church be developed in spite of different social structures, political systems and varying mental approaches.

What is the role of christian education within the given structures. How can we together engender a fruitful dialogue with other religions and/or ideologies.

We remain with you in prayer that God may lead us and that he may grant you wisdom for your decisions so that by your example his name be glorified and the church be blessed.

Yours in the name of our Lord Jesus Christ:

B e s c h l u s s v o r l a g e

für Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission am 13./14.Okt.1977

zu TOP 3. INDIEN auf Grund Empfehlung des Indien-Ausschusses

An die Gemeinden der GELC

Greetings to you in the name of our Lord Jesus Christ from the Kuratorium of the Gossner Mission.

Wir wissen uns mit Euch verbunden in der Einen Kirche unseres Herrn Jesu Christi. Deshalb teilen wir mit Euch Eure Sorgen um die Kirche. Angesichts der gegenwärtigen Situation fragen wir uns, wo wir falsch gehandelt haben (where we have failed). Im Blick auf unsere zukünftige partnerschaftliche Zusammenarbeit suchen wir Euren Rat. Wir fragen Euch deshalb, ob Ihr bereit seid, mit uns über alle anfallenden Probleme, die sich aus der Zusammenarbeit von Gossner Kirche (GELC), Gossner Mission und anderen Partnerkirchen ergeben, auf einer Konsultationstagung mündlich zu sprechen. Damit wir Euren Problemen das rechte Verständnis entgegenbringen können, bitten wir Euch, uns die Euch bedrängenden Fragen vorher zu benennen. Wir äussern diese Bitte, weil wir feststellen, dass wir uns in einem Lernprozess befinden, in dem Ihr einen starken Anteil habt. Wir selbst fragen uns und damit auch Euch:

- wie wir uns gegenseitig theologisch inspirieren können?
- wie wir uns in Zukunft gegenseitig in unserer missionarischen Verantwortung stärken können?
- wo wir Eurer Unabhängigkeit im Wege stehen, z.B. durch die Einflüsse abendländischer Theologie oder auf dem finanziellen Sektor?
- wie wir in Zukunft ökumenische Präsenz praktizieren sollen?
- wie die soziale Verantwortung der Kirche in den unterschiedlichen Systemen und Ländern entfaltet werden müsste?
- in welchen Strukturen christliche Erziehung zu leisten ist?
- wie das Gespräch mit den anderen Weltanschauungen bei uns und Euch stattfinden kann?

Wir beten allezeit für Euch, dass Gott Euch geleite und Weisheit verleihe in Euren Entscheidungen, damit Gott gepriesen werde durch Euer Vorbild, Euch und Eurer Umwelt zum Heil.

Nürnberg, den 12.12.1977

Pastor i.R. Helmuth Borutta
 Brandstraße 23
 8500 Nürnberg-Laufemholz
 West Germany

An
 den Rev.S. Barka, Pramikh Adhyaksch
 G.E.L. Kirche
 R a n c h i
 Bihar/India

Lieber Bruder Barla,

Ich schreibe diesen Brief im vollen Einverständnis mit Bruder Lokies und einigen anderen Brüdern des Kuratoriums. Um Mißverständnisse zu vermeiden, ist es am besten, einige Zeilen aus Bruder Lokies Brief vom 8.12.1977 zu zitieren:

Er schreibt: "Es ist an der Zeit für eine direkte Verbindung zwischen der Gossner-Kirche in Indien und den Kirchen in Deutschland. Es sollten Verhandlungen für eine volle Partnerschaft mit den Kirchen in Deutschland begonnen werden. Zum Abschluß dieser Verhandlungen sollte ein offizieller Vertrag von beiden Seiten unterzeichnet werden.

Die Partnerkirchen in Deutschland sollten sein:
 die Kirche von Berlin,
 die Kirche von Westfalen.

Es ist Aufgabe der Gossner-Kirche, an die Kirchen in Deutschland heranzutreten und um Anerkennung der Partnerschaft mit der G.E.L.-Kirche zu ersuchen.

Der Kurator der Gossner-Kirche muß in Zukunft direkt durch die G.E.L.-Kirche ernannt und nicht durch das Kuratorium ausgesucht und empfohlen werden.

Die Gossner-Kirche sollte so schnell wie möglich die Kirche v. Westfalen ersuchen, einen Dozenten an das Theologische College von Ranchi zu entsenden."

Außerdem schreibt er über das Moratorium. Um die offizielle Vorstellung der Landeskirchen, wie dieses übertriebene Problem anzupacken ist, zu demonstrieren, gibt er einige authentische Zahlen an:

Die Tamil-Kirche, die 100 Jahre älter ist als die Gossner-Kirche, erhielt im letzten Jahr die folgenden Beträge:

Für den allgem. Haushalt:	DM	1.000.000
zusätzlich für konkrete Projekte f. 2 Colleges	DM	202.000
	DM	315.000
Madura, Wohnheim und Kindergarten	DM	85.000
	DM	24.000

Diese Zahlen sprechen für sich. Um die Aktivitäten aufrechtzuerhalten und zu erweitern, ist keine Verkürzung sondern im Gegensatz eine Zunahme der Beihilfe erforderlich. Wir sind der Meinung, daß diese umfassende finanzielle Unterstützung auch der Gossner-Kirche hätte gewährt werden können, vorausgesetzt der Vertreter der Gossner-Kirche im Kuratorium hätten um konkrete Hilfen gebeten.

Es könnte sein, daß Sie nach dem Grund dafür fragen, warum die Leitung der Gossner-Mission das Problem des Moratoriums in einer anderen Weise als die Landeskirchen behandelt hat. Die Antwort ist, daß die verantwortlichen Brüder des Berliner Büros der Meinung sind, daß ihre Konzipierung erfolgreicher ist, die finanziellen Aktivitäten der Gossner-Kirche zu mobilisieren. Die Landeskirchen haben dieses Konzept aufgegeben, weil die finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind.

Persönlich bin ich überzeugt, daß die momentanen Schwierigkeiten in der Gossner-Kirche abgebaut und sogar ganz beseitigt werden können durch die Einleitung eines neuen Verhältnisses mit den Landeskirchen.

Falls die Gossner-Kirche geneigt ist, neue Wege zu gehen, sind Bruder Lokies und verschiedene Kuratoren bereit, die notwendigen Vorbereitungen in Deutschland zu treffen. Es ist natürlich vorausgesetzt, daß Ihre Zustimmung und Ihr Auftrag für uns erforderlich sind. Wir respektieren die Autonomie der Kirche. Die Gossner-Kirche sollte ihren Status voll ausnutzen and direct the Home-board and not to be directed by the Berlin's office.

Gott leite und segne Sie alle.

Mit besten Wünschen für Weihnachten und das Neue Jahr bin ich

Ihr

gez. Borutta

Kopie:

Up. Pramukh Adhyaksh, Rev. Soreng

Vorläufige Übersetzung

Dieser Brief hat in der Sitzung des Indien-Ausschusses des Kuratoriums am 28.2.78 vorgelegen.

Pastor i.R. Helruth Borutta
Brandstr. 23
8500 Nurnberg - Laufamholz
West Germany.

Nurnberg, 14.12.77

To:--
The Rev. S. Barla, Pramikh Adhyaksh
G.E.L. Church
R a n c h i
Bihar/INDIA.

Dear Brother Barla,

I am writing this letter in full consent with brother Lokies and some other brethren of the Kuratorium. To avoid misinterpretation the best method is just to quote some lines of brother Lokies's letter, dated 8.12.77.

He writes: "The time has come for direct connection between the Gossner Church in India and the Churches in Germany. Negotiation should be started to accomplish full partnership with the Churches in Germany. At the end of the negotiation a formal agreement should be signed by the parties concerned.

The partner-churches of the Gossner Church in Germany should be:
The Church of Berlin.
The Church of Westfalen.

It is up to the Gossner Church to start with the initiatives to approach and to request the Churches in Germany, to recognise the partnership of the G.E.L. Church.

In future the Kurator of the Gossner Church must be delegated directly by the G.E.L. Church and not be recommended nor selected by the Kuratorium.

The Gossner Church should request as soon as possible the Church of Westfalen to delegate an university teacher (Dozent) to the theological college of Ranchi".

Besides this, he is riting about the moratorium. In order to demonstrate the official conception of the Landeskirchen, how they tackle this overdone problem, he gives some authentic figures. The Tamil Church, who is 100 years older than the Gossner Church received during the last year the following amount:

For the general budget.....	1200 000 DM.
In addition for certain projects 2 colleges	202 000 "
	315 000 "
Madura: Hostel and Kindergarten	85 000 "
	24 000 "

P.T.O.

These figures are speaking for themselves. In order to maintain and expand the activity, there is no diminution of the grant, but just the contrary: an increment. We are of the opinion, that this comprehensive financial assistance could have been granted to the Gossner Church too, provided the representative of the Gossner Church in the Kuratorium would have pleaded for concrete help.

It might be, that you may ask for the reason, why the officers in the Gossner Mission handle the problem of the Kuratorium in a quite different way, than the Landeskirchen. The answer, the brethren in charge of the office in Berlin are of the opinion that their conception might be more successful in mobilising the financial activity of the Gossner Church. The Landeskirchen have abolished this conception, because there are limits of the financial ability.

Personally I am convinced that even the present difficulties in the Gossner Church might diminish and even dissolve by introducing new relation towards the Landeskirchen.

In case the Gossner Church is prepared to go new ways, brother Ladies and several Kurators are ready to do the necessary preparatory steps in Germany. It is of course understood, that your consent and your mandate for us is essential. We respect the autonomy of the Church. The Gossner Church should make full use of her statutes and direct the Homeboard and not to directed by the Berlin's office.

Our Lord may guide and bless you all. With my best wishes for Christmas and the New Year I am.

Yours very sincerely

Sd/- Borutta

Copy:-

Up. Prannukh Adhyaksh, Rev. Sareng.

Dorothea Friederici: **Wenn einer eine Reise tut ...**

Ja, was kann er dann erzählen? Wie kann man das Erlebte den Daheimgebliebenen wirklich weitergeben? Jedem von uns, der besonders eindrucksvolle Sachen erzählen wollte, wird sich diese Schwierigkeit schon einmal gezeigt haben. Je weiter die Reise, je fremder das Land und die Menschen, von denen man berichtet, desto schwieriger wird das Erzählen. Man versucht's wohl immer wieder, aber so richtig mit-erleben kann eben nur derjenige, der wirklich miterlebt hat, also der dabei war. In jedem Jahr kommt der Vertreter der indischen Gossnerkirche einmal zu einer Kuratoriums-Sitzung nach Deutschland. Herr Dr. Singh ist vielen Gossner-Freunden bekannt. Er hat ja auch in Deutschland studiert und ist eigentlich schon fast ein Deutscher. Nicht nur an der Kuratoriumssitzung nimmt er teil, sondern meistens besucht er auch Freunde und Gemeinden in Westdeutschland und in der DDR. Und in jedem Jahr fährt er dann wieder zurück nach Indien. Dort erzählt er von dem Erlebten, aber eigentlich verstehen Frau und Kinder wohl kaum, was der Vater erzählt, denn dieses ferne weite Deutschland ist eine zu fremde Welt. Einigen der Mitarbeiterinnen der Gossner Mission ging es ja so ähnlich. Sie waren vor zwei Jahren nach Indien gereist, mit der ersten Freundschaftsreise und haben dort gesehen und erlebt, was sie hier immer in Briefen und Berichten lasen. Sie haben Menschen getroffen, deren Namen ihnen seit langem Begriffe waren. Plötzlich konnten sie manches besser verstehen, was vorher eigenartig zu sein schien. — Diese Mitarbeiterinnen trafen in Ranchi natürlich auch Dr. Paul Singh und seine Familie. Und wie das im Gespräch so ist, sie fragten Frau Singh, ob sie denn noch nie in Deutschland gewesen sei, und warum sie denn nie käme. Nein, sagte Frau Singh, sie hätte ja wohl kaum je die Möglichkeit, das Land zu sehen, in dem ihr Mann so lange gelebt hätte. Für sie als Ehefrau gibt es ja keinen offiziellen Auftrag, nach Deutschland zu kommen. Die Gossner-Mitarbeiterinnen haben dieses Gespräch nicht vergessen. Als sie wieder im Büro waren, erzählten sie den anderen Kollegen und Kolleginnen davon. Es wurde beraten, ein Entschluß gefaßt und gespart. Und dann war es so weit. Im Frühjahr diesen Jahres schrieb die Mitarbeiter der Gossner Mission an Frau Singh und luden sie ein, ihren Mann zu begleiten, wenn er im April nach Deutschland käme. Omathi Singh hat diese Einladung gerne angenommen. Es war nicht ganz leicht, ihre Ausreisepapiere rechtzeitig zu bekommen. Ihre Eltern wollten während ihrer Abwesenheit die beiden Kinder versorgen. Eigentlich war alles in Ordnung, nur war der Reisepaß mit der Ausreiseerlaubnis einfach nicht zu haben. Erst dauerte es lange, bis die Beamten den Antrag überhaupt in Bearbeitung nahmen. Dann kam die aufregende Zeit vor den wichtigen Wahlen, in der sowieso kaum noch etwas normal lief. Schließlich war dann die Wahlwoche, denn in Indien wählte man an 5 verschiedenen Tagen und die Auszählung begann. Es kamen Feiertage und andere Hindernisse. Die Flugkarte mußte gebucht werden, aber der Paß war noch nicht da. Die Fluggesellschaft konnte keinen Flug buchen, ohne daß die Ausreiseerlaubnis vorlag. Am Tag vor der Abreise endlich kam der Paß, die Ausreise und die Fluggesellschaft bestätigte die Flugbuchung. Ob man sich vorstellen kann, was es heißt, bis zum Tag vor der

Abreise noch gar nicht zu wissen, ob die große Reise nun stattfindet? Und dann war Omathi Singh hier. Es gab so sehr viel Neues. Laufend mußte ihr Mann erklären. Das deutsche Essen schmeckte ihr eigentlich gar nicht. Und die Hektik der hiesigen Reiserei hatte sie auch bald über. Täglich gab es Neues, und mehr als einmal sagte sie „Ja, das hat mein Mann erzählt, aber ich habe es mir nie vorstellen können.“ — In den Gemeinden hat sie viel von der Frauenarbeit der indischen Kirche erzählt, und sicher hat sie an ihre eigenen Kinder gedacht, wenn sie hier in Schulen und Kindergottesdiensten von Indien berichtete.

Ich weiß nicht, woran es lag, aber eigentlich hatte ich selten den Eindruck, daß ihr hier alles fremd sei. Sie gehörte zu uns, so hatten wir das Gefühl. Ich glaube, sie muß eine gute Zuhörerin sein, wenn ihr Mann von Deutschland erzählt, denn vieles schien ihr nicht neu zu sein.

Von Augsburg aus besuchten wir die bayerische Metropole München, von Berlin aus fuhren die Singhs für drei Wochen in die DDR. Nach Norddeutschland zu Freunden führte die Reise, und eine Woche lang waren sie täglich bei einer anderen Gossner-Mitarbeiterin zu Gast in Berlin. Familienleben, Museen, Einkaufszentren, Parks und Seen wurden gezeigt und miterlebt. Und schließlich dann der Kirchentag. Aus Indien ist man ja an Großveranstaltungen gewohnt. Menschenmassen sind nicht so sehr beeindruckend. Aber immer und immer wieder kam das Staunen ob der guten Organisation, der Sauberkeit und auch der Fröhlichkeit und der Gemeinschaft.

Unser Gast, Frau Omathi Singh, ist gerne zurück nach Indien gefahren. Zwei Monate in diesem fremden Land, zwei Monate ohne ihre Kinder, das war lang genug. Aber ich glaube, es ging ihr wie uns, wir sind uns wieder einmal bewußt geworden, daß wir eine Freundin in Indien haben. Ihre Welt und unsere Welt sind sehr verschieden, aber doch wohl nicht so verschieden, daß wir nicht sagen könnten, „Wir sind froh, eine solche Freundin zu haben.“



- 110 -

Aus: GM 4/77

1977/17

Taufpraxis in der Gossnerkirche Indiens

Für Statistik haben die Inder längst nicht soviel Vorliebe wie wir Europäer. Deshalb bekommen wir auf unsere hartnäckigen Fragen nach bestimmten Zahlen niemals ganz genaue Antworten. So ist es auch bei der Kirchenstatistik in der Gossnerkirche. Immerhin wissen wir soviel, daß in die Taufbücher jedes Jahr etwa 15000 neue Namen eingetragen werden.

Weitaus die meisten Täuflinge sind Kinder christlicher Eltern. Die Kindertaufe ist in dieser lutherischen Kirche selbstverständlich und auch problemlos, weil es in dem gesamten Gebiet der Kirche kaum Christen gibt, die nicht engen und lebendigen Kontakt mit ihrer Ortsgemeinde pflegen. Einige Ausnahmen bestätigen die Regel: Manchmal wandern Familien in fremde Gegenden aus, wo es weit und breit keine Gemeinde gibt und die Kinder also nicht getauft werden können.

Der nachfolgende Unterricht in den Konfirmandengruppen findet gewöhnlich etwas später statt als hierzulande, manchmal sind die jungen Leute schon 17 oder 18 Jahre alt. Da diese seit ihrer Kinderzeit regelmäßig an allen Gemeindegottesdiensten teilgenommen haben und also biblische Texte bereits kennen, ist der Konfirmandenunterricht hauptsächlich Katechismus-Unterweisung.

Einige hundert Taufen jedes Jahr sind Erwachsenentaufen in den Gemeinden. Die Motive dieser Taufbewerber sind unterschiedlich. Nicht immer sind es religiöse Gründe, die die meist jüngeren Menschen bewegen, Christen zu werden; manchmal ist die andersartige Lebensweise der Christengemeinde oder einer christlichen Familie attraktiv genug, um den Wechsel zu veranlassen. Aber daneben muß bei vielen Taufbewerbern, besonders in den Städten, festgestellt werden, daß die leidenschaftliche Suche nach dem persönlichen Gott die treibende Kraft ist. In Schulen und Universitäten begegnen sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion, und oft genug wird dort über die Sehnsucht nach einem neuen Leben gesprochen, und also ist es nicht verwunderlich, wenn es hier und da zu der wohlüberlegten Entscheidung kommt, sich taufen zu lassen.

Kirche im Missionsgebiet



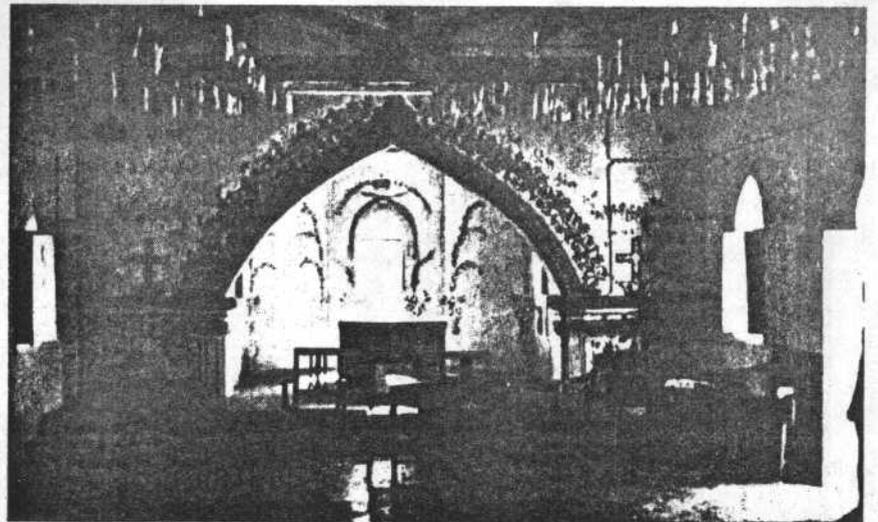
Die Gossnerkirche wächst zahlenmäßig nicht nur innerhalb der Gemeinden, sondern auch durch die Gründung ganz neuer Gemeinden in den Missionsgebieten. Etwa 200 Prediger und Katechisten sind für diese Aufgabe verantwortlich. Es kommt nirgendwo zu Massenbekehrungen. Es ist interessant und für eine indische Kirche sicher typisch, daß es keine verbindliche Ordnung dafür gibt, wann ein Nicht-Christ Mitglied der Gemeinde werden kann. In einigen Missionsgebieten der Gossnerkirche wird nach einer traditionellen Weise verfahren, daß die Taufbewerber, sofern sie erwachsen sind, erst nach längerer Zeit zur Taufe zugelassen werden. Sie müssen aus Bibel und Katechismus einige Kenntnisse vorweisen können, die sie im Taufunterricht erworben haben. Das ist freilich nicht leicht bei Analphabeten, die in den ländlichen Gebieten die Mehrheit der Taufbewerber bilden; aber zumindest sollen sie die drei Artikel des Glaubensbekenntnisses kennen. Die Taufe hat hier also Bekenntnischarakter.

Ganz anders geht es im Surguja-Missionsgebiet im Nordwesten der Gossnerkirche zu. Hier werden die Taufbewerber sofort getauft und erst danach in der neuen Lehre unterrichtet. Für diese zunächst befremdlich erscheinende Praxis werden gute Gründe angeführt. Die rasche Taufe bewahrt die noch schwachen Christen vor Zweifeln, Ablenkungs- und Überredungsversuchen oder auch Druck seitens der nicht-christlichen Gesellschaft. Wenn die Taufe vollzogen ist, sind die Würfel gefallen; die Befreiung von den alten Bindungen ist erfolgt. Außerdem — so wird argumentiert — behält das Sakrament der Taufe seine ursprüngliche Kraft, wenn es nicht abhängig gemacht wird von Kenntnissen oder subjektiver Glaubenskraft. Taufe hat hier weniger mit Bekenntnis zu tun, sondern mehr mit der Kraft Jesu Christi, in die der Täufling einverleibt wird.

Überraschend und wohlthuend zugleich für einen europäischen Beobachter ist die Tatsache, daß es um diese unterschiedliche Taufpraxis keinen theologischen Streit gibt. Die große nicht-christliche Mehrheit, unter der eine Kirche in Indien zu leben hat, zwingt die Christen zur Flexibilität, weil schematische und festgefahrene Regeln für das kirchliche Handeln in dieser missionarischen Situation unangemessen sind.

Seeberg

Kirche in Purnapani



Protokoll

der Sitzung des Indien-Ausschusses des Kuratoriums der Gossner Mission

am 27.2.1978, 14.30-21.30 Uhr in Hannover

Anwesend:

Herr Landessup.i.R.Peters, Celle, (Vorsitz),
Herr Pfarrer i.R. Borutta, Nürnberg,
Herr Pfarrer Dr.Hess, Rödinghausen,
Herr Prof.Dr.Grothaus, Flensburg,
Herr Pfarrer Stickan, Hotteln,
Herr Prof.Dr.Wagner, Neuendettelsau,
Herr J.Lakra, Köln,
Herr Pfarrer Kriebel (Protokoll)

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemängelt Borutta, dass der Indien-Ausschuss nicht in seiner 1974 in Springe beschlossenen Zusammensetzung einberufen wurde, und dass kürzlich entgegen demselben Beschluss ein eigener Nepal-Ausschuss einberufen worden ist, zu dem die gewählten Indien- und Nepal-Kuratoren nicht geladen wurden. Diese Frage soll auf der nächsten Kuratoriums-Sitzung erörtert werden.

Tagesordnung

- 1) Bericht von Herrn Lakra
- 2) Reisebericht Stickan
- 3) Suche nach einem Indien-Referenten

TOP 1 Bericht von Herrn Lakra über seine Reise nach Indien

Herr Lakra begründet einleitend ausführlich, dass er auf Grund seiner persönlichen Beziehungen zu fast allen Führern in der Gossnerkirche den Entschluss gefasst habe, einen Vermittlungsversuch zu unternehmen. Vor der Abreise nach Indien habe er mit einigen Kuratoren und auch mit Pfarrer Seeberg gesprochen.

In Indien habe er mit Vertretern beider Gruppen je dreimal ausführlich gesprochen, und in einer siebenten Runde seien dann beide Gruppen zusammengekommen. Er habe dabei mit allen Führern in der Kirche gesprochen ausser mit Dr.Singh, der zu den Gesprächen nicht gekommen sei.

Den Inhalt seines Gesprächsbeitrages in den verschiedenen Gesprächsrunden gibt Herr Lakra zusammengefasst in vier Punkten wieder:

- I. Hintergründe der Entwicklung in der Gossnerkirche
 - II. Derzeitige Situation in der Gossnerkirche und die heutige Entwicklung in der und um die Kirche
 - III. Der Streit in der Gossnerkirche
 - IV. Schlussfolgerungen
- Zu I: die Unterschiede von Oraons und Mundas sind historisch und geographisch bedingt. Die Mundas stellen in der Kirche die parlamentarische Mehrheit, die Oraons dagegen die Mehrzahl der Führer. In Spannung zueinander stehen die Identitätssuche der Nationen (Oraons) und die Notwendigkeit zur Kooperation bei Entwicklungsaufgaben.

- Zu II: die Industrialisierung Süd-Bihars ist von aussen (Nord-Bihar; Hindus; Südindien) gesteuert. 95 % der Gossner-Christen sind dieser Entwicklung hilflos ausgeliefert. Die Kirchenstruktur (Ausbildung, Gehälter, Pensionen) ist veraltet und nicht mehr angemessen. Sie ist nicht gerüstet für die Aufgabe der Verkündigung in diesem Industrialisierungsprozess, der für die Adivasis in den Dörfern eine Überlebensfrage ist. Die Kirche braucht moderne Hilfsmittel und Ausrüstung, die sie sich allein nicht leisten kann.
- Zu III: Die Ursache des Streits sind nicht einzelne Personen oder Gruppen sondern die regionale Geschichte. Die Oraons haben das Gefühl, dass die Mundas ihnen ihre Projekte (aus Neid?, z.B. das Gossner College) be- oder verhindern.
- Zu IV: beide Gruppen stimmen überein
- a) in der Sicht der Geschichte der Region
 - b) in der Sicht der Herausforderung an die Kirche durch die Industrialisierung
 - c) in der Einschätzung der eigenen Kräfte als ungenügend
 - d) in dem Willen zur Erschliessung neuer Hilfsquellen.
- Beide Seiten haben abschliessend ein gemeinsames Dokument an die Landeskirchen von Berlin, Hannover und Westfalen gerichtet. Herr Lakra ist bereit, eine Zusammenfassung seines Berichtes anzufertigen, die dem Protokoll beigelegt werden soll.

Auf den Bericht folgt eine längere Aussprache. Folgende Themen stehen dabei im Mittelpunkt

- a) die Geschichte der Region:
Die Kuratoren danken Herrn Lakra für die ausführliche und erhellende Darstellung.
- b) das gemeinsame Dokument:
Die Kuratoren nehmen erleichtert zur Kenntnis, dass endlich wieder eine gemeinsame Stellungnahme beider Gruppen in der Gossnerkirche zustande gekommen ist. Unbeantwortet bleibt die Frage, warum dieses Dokument nicht der Gossner Mission zur Kenntnis gebracht ist, wohl aber Borutta, der allerdings nicht bereit ist, den Indien-Ausschuss über dessen Inhalt zu informieren. Lakra betont, dass die Briefe von Lokies und Borutta vom 8.12.1977 bzw. 14.12.1977 (s.Anlage) im Entscheidungsprozess der Gossnerkirche keine Rolle gespielt haben, Borutta betont, dass er mit dem Zustandekommen des Dokuments nichts zu tun habe und dass er als Vertreter der Gossnerkirche dem Kuratorium keine Rechenschaft schuldig sei. Er empfiehlt dringend, nichts zu unternehmen, bis die betroffenen Landeskirchen auf das Dokument reagiert haben.
- c) die erbetene Partnerschaft von Kirche zu Kirche:
Lakra erläutert, dass diese Bitte der Gossnerkirche nicht gegen die Gossner Mission gerichtet sei, sondern als Ergänzung zu dieser Beziehung verstanden werden müsse. Die Gossnerkirche vertritt bei ihrer Suche nach neuen Helfern auf die deutschen Kirchen mehr als auf den LWB oder die amerikanischen Kirchen.
- d) Folgerungen für das Kuratorium:
Die anwesenden Kuratoren sehen folgende Aufgaben für die Gossner Mission angesichts der von Herrn Lakra geschilderten Lage und Stimmung in der Gossnerkirche:
 - 1) Die grössere Nähe zur Gossnerkirche
 - 2) Verstärktes Mitdenken in den Strukturfragen der Kirche (z.B. stärkere Entflechtung von Entscheidungen)
 - 3) Verstärkte Finanzhilfe.

TOP 2 Reisebericht Stickan

Im Zusammenhang mit dem Reisebericht wird auch die Bitte des Ortes Amgaon um Hilfe beim Bau einer Oberschule vorgetragen. Die Kuratoren sind der Meinung, dass dieser Bitte im Augenblick nicht entsprochen werden sollte.

TOP 3 Suche nach einem Indien-Referenten

Die Kuratoren setzen voraus, dass trotz der Bitte der Gossnerkirche um direkte kirchliche Partnerschaftsbeziehungen die Gossner Mission wieder ein Indienreferenten brauche. Es werden einige mögliche Bewerber für die Stelle eines Indien/Nepal- und Gemeindedienst-Referenten genannt:

Pfarrer Rudolf Heine, Neu Delhi
Dr. Engel, Tanzania
Dr. Ulrich Meyer, Fürth
Dr. Roland Gierth, Sulzbach-Rosenberg
Pfarrer Hecker, Karlsruhe
Dr. Witzke, EMS
Pfarrer Rudolf Bräsen

Kriebel wird mit den Genannten Kontakt aufnehmen.

Abschliessend zeigt Borutta Lichtbilder aus Ranchi und dem Bereich der Gossner Kirche, insbesondere den Verfall kirchlicher Gebäude, vor allem von Schulen und Schülerheimen, und demgegenüber den imponierenden Zuschnitt und Zustand entsprechender katholischer Einrichtungen in derselben Gegend.

Berlin, den 22. März 1978
kr/sz

Siegwart Kriebel

Verwaltungs-Ausschuß des Kuratoriums am 1.3.1978.

1978/7

TOP 5. Bericht vom Indien-Ausschuss vom 28. Februar 1978 in Hannover

Herr Lakra aus Köln hat auf der Indien-Ausschuss-Sitzung unter anderem berichtet, dass er ein Schreiben mit der Bitte um direkte Partnerschaft mit der GELC den Kirchen in Berlin, Hannover und Westfalen zugestellt hat. Dieses Schreiben ist von allen Gruppen in der GELC unterschrieben. Aus einem Brief von Dr. Singh vom 21. Februar 1978 an den Direktor der Gossner Mission geht hervor, dass diese Bitte deshalb ausgesprochen wurde, weil von einigen Kuratoren und von D. Lokies geschrieben worden war, die Gossner Mission wolle die Beziehungen zur GELC einstellen.

Dr. Runge bestätigt den Eingang des Schreibens bei der Berliner Kirchenleitung. Er schlägt vor, dass die beteiligten drei Kirchen sich miteinander verständigen und sich dann mit der Gossner Mission absprechen.

Konferenz sagen soll, oder wer die Gemeinde dabei vertreten soll. Das alles ist ja auch gar nicht so unwichtig. Aber das kann und darf doch nicht alles sein! Ich glaube, nur der Heilige Geist kann diese Zahlen- und Predigerorientierten Christen ändern und ihnen zeigen, daß der enge Kontakt der Christen untereinander, das Füreinander-Sorgen, das Miteinander-Lasten-Tragen erst die wirkliche Christliche Gemeinschaft ist."

Soweit der Auszug aus dem Brief eines nepalesischen Christen. Ich glaube, er zeigt deutlich, daß auch eine junge, noch im Entstehen befindliche christliche Kirche Gefahren des ‚Stillstandes‘ hat. Aber spricht dieser Brief nicht auch in unsere Situation? Dorothea H. Friederici

„Wenn ein Ausländer in Indien eine Fliege in der Milch findet und die ganze Milch wegschüttet, ist er noch völlig unangepaßt! – Fischt er die Fliege heraus und trinkt die Milch, hat er sich hinlänglich eingelebt. Fängt er an, Fliegen in die Milch zu werfen, wird es höchste Zeit, daß er wieder nach Hause geht!“

Was hat diese kleine Geschichte mit Partnerschaft zu tun? – Sehr viel, denn Partnerschaft ist nicht nur ein Problem der Einstellung, sondern auch der Möglichkeit, sich in einen anderen hineinzusetzen. Die Unterschiede im Denken zwischen Indien und Europa sind nach wie vor beträchtlich. Die Ereignisse der letzten Jahre in der Gossnerkirche beweisen, daß mit unseren einsichtigen Ratschlägen und Argumenten keine Veränderungen zu bewirken sind. Der Anlaß des Rücktritts der gesamten Kirchenleitung der Gossnerkirche im Jahre 1973 und der Aufhebung der Verfassung waren finanzielle Unregelmäßigkeiten in verschiedenen Teilen der Kirchenleitung. Aus diesem Grunde möchte ich mit ein paar Gedanken über die Rolle des Geldes und der Finanzen in der Kirche beginnen.

Geld und Finanzen sind nicht dasselbe, Geld ist etwas, was man braucht zum Leben, was man ausgibt, wenn es nötig ist – in Indien meist noch nicht einmal in Form von Münzen oder Banknoten, sondern von Naturalien. Finanzen dagegen sind abstrakt, etwas, das man verwaltet, das nicht nach persönlichem Empfinden, sondern nach Richtlinien verwendet werden muß. Sie kennen nicht Freund, Bruder, Notleidenden oder Verhungerten, sie kennen nur Verteilerschlüssel und Erstattungsrichtlinien. Für eine kompetente Verwaltung der Finanzen braucht man nicht Pfarrer, Seelsorger, sondern Verwaltungsfachleute, die die Korrektheit in finanziellen Dingen als beinahe absoluten Wert verstehen. Von diesen Fachleuten besitzen wir genügend in Deutschland, aber in der Gossnerkirche sind sie ausgesprochen Mangelware. Dort gilt Geld vor allem noch als Geld und nicht als Finanzen; dort sind die persönlichen Beziehungen und Bindungen immer noch stärker als Verwaltungsrichtlinien. Wie sieht es zur Zeit in der Gossnerkirche aus? – Die Grundlage der kirchlichen Finanzen sind die Opfer und Abgaben der Einzelgemeinden. Sie sind weitgehend auf den Lebensrhythmus und die Gewohnheiten der Dorfbewohner abgestimmt. Überwiegend werden heute noch Natu-

ralien gegeben – bei Kollekten wird der Reis am Ende des Gottesdienstes durch ein großes Sieb vom Geld getrennt! Diese Gaben werden an einer besonderen Stelle im Gottesdienst sichtbar dargebracht, so daß die Verbindung von Leben, Gottesdienst und Erhaltung der kirchlichen Organisation für jeden einsehbar ist.

Darum ist es nicht verwunderlich, daß die örtlichen Finanzen funktionieren. Die Einzelgemeinden haben bisher die meisten Krisen in der zentralen Kirchenleitung ganz gut überstanden. Soweit die Gemeindeglieder und die Pfarrer die kirchliche Arbeit überblicken können, hat man es immer geschafft, die kirchlichen Mitarbeiter zu versorgen – wenn auch nicht immer mit vollem Gehalt – und die Schulen und Einrichtungen, die man selbst gegründet hat, zu unterhalten.

Kritisch war es immer bei den zentralen Einrichtungen der Kirche und überall da, wo beträchtliche ausländische Mittel in ein bestimmtes örtliches Projekt (Schule, Krankenhaus, Trainingszentrum) geflossen sind. Diese Einrichtungen funktionieren oft nur solange, wie ausländische Gelder oder ausländische Kontrolle da sind.

Die jüngste Krise der Gossnerkirche muß in diesem Lichte gesehen werden. Das Dilemma ist folgendes: Wie kann die zentrale Verwaltung so stark gemacht werden, daß sie ihre nötigen Aufgaben erfüllen kann, ohne von den Einzelgemeinden so sehr abgehoben zu sein, daß man sich für sie nicht mehr verantwortlich fühlt? Darum ist eine Unterstützung (finanziell und mit Argumenten) der zentralen Leitung von außen immer nur eine Notlösung, weil sie selbst im Falle des Erfolges die nächste Krise bereits vorprogrammieren würde.

Gibt es Lösungen für die verwickelten Probleme? – Keine, die man von hier aus vorschlagen könnte. Man kann versuchen, Zusammenhänge im Gespräch bewußt zu machen, aber letztlich müssen die oft aufgeschobenen und überdeckten Probleme an Ort und Stelle gelöst werden. Partnerschaft heißt hier vor allem, den anderen zu respektieren, ihn zu einer eigenständigen Lösung zu ermuntern und auch der Versuchung zu widerstehen, Einladungen und drängendes Zureden von einzelnen Gruppen zu bereitwillig anzunehmen. Was von den Gemeinden der Gossnerkirche innerlich getragen wird, können sie auch finanziell erhalten. Was finanziell nicht von ihnen getragen wird, ist kein so wichtiger Teil des kirchlichen Lebens, daß seine Existenz um jeden Preis gesichert werden müßte.

Wir sollten aus den bisherigen Ausführungen nicht den Eindruck erhalten, als sei die Lage in der Gossnerkirche nur als abschreckendes Beispiel zu sehen. Die Tatsache, daß trotz des fast totalen Ausfalls der Kirchenleitung über Jahre hinweg die Gemeinden weitergelebt haben, ist als sehr ernste Anfrage an uns zu verstehen: Wäre das bei uns vorstellbar? Wovon lebt die kirchliche Organisation bei uns? – Um es überspitzt auszudrücken: Man hat den Eindruck, daß es in der Gossnerkirche unter einer zerstrittenen und unfähigen, teilweise nicht existenten Kirchenleitung lebendige und aktive Gemeinden gibt, während es bei uns gut funktionierende Kirchenleitungen schaffen, fast tote Gemeinden gerade noch ausreichend zu versorgen. Man muß sich ernsthaft fragen, was davon vorzuziehen ist.

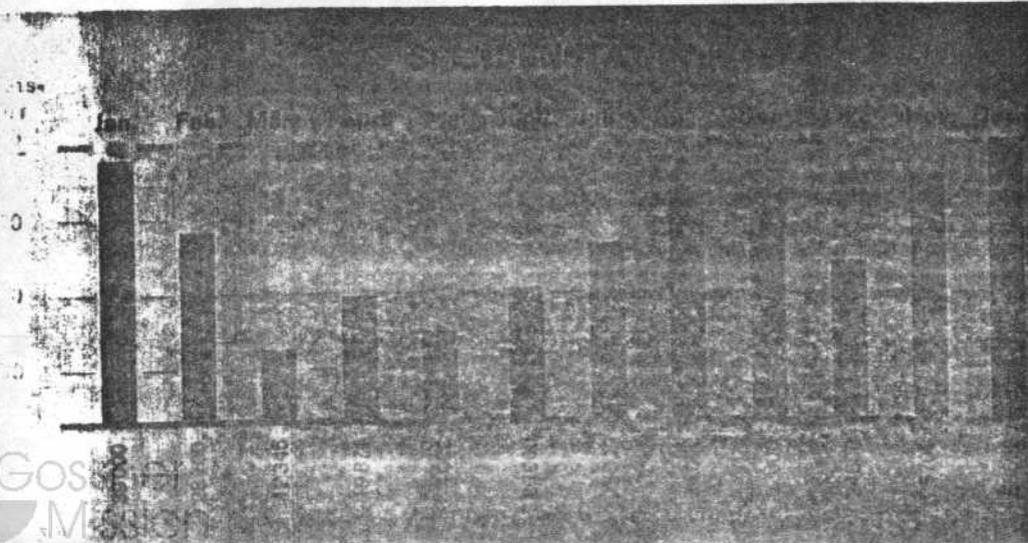
Dieter Hecker

Die Biene auf dem
1878
Missionsfelde.

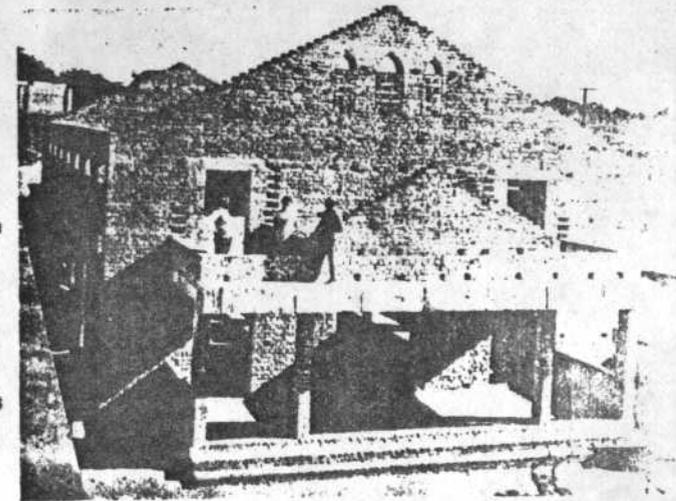


Lohardagga Bericht für Januar 1878 von Miss. Hahn.

Im Monat Januar konnten 18 Seelen aus dem Heidenthum aufgenommen werden, 8 Erwachsene und 10 denselben angehörige Kinder. Von diesen acht sind vier zum Christenthum übergetreten, weil sie nicht länger mehr von ihren Verwandten, die Christen geworden waren, getrennt bleiben wollten, und vier, nämlich zwei Männer mit ihren Frauen, aus andern Gründen. Die Frau des einen Paares wurde von den Heiden ihres Dorfes für eine Hexe angesehen und gezwungen, in einem andern Dorfe zu wohnen. Solche armen, zu Hexen gestempelte Leute kommen schließlich dahin, sich selbst als vom Teufel besessene und geplagte Werkzeuge anzusehen und haben nicht allein Schande und Verfolgung von Seiten ihres Volkes zu leiden, sondern werden außerdem auch noch von innerer Furcht und Angst geplagt, wovon sie sich schließlich nicht anders zu retten wissen, als indem sie sich in die Arme des Christenthums werfen, wo sie dann in der Regel sowohl vor Verfolgung sicher sind, als auch innerlich bald zur Ruhe kommen. Dem anderen Ehepaare starben in kurzer Zeit mehrere Kinder. Der Mann war Ortspriester und war nun nicht wenig enttäuscht und entrüstet über den Teufel, der ihm für alle seine Dienste so schändlich gelohnt hatte. Er war deshalb, trotz aller Vorstellungen von Seiten der Heiden, nicht mehr dahin zu bringen, dem Teufel zu opfern. „Was nützt es, Hühner zu schlachten und Ochsenblut zu vergießen? Sind mir nicht dennoch alle meine Kinder gestorben? Ich werde ein Christ werden, und da könnt ihr euren Teufel selbst opfern, wenn ihr Lust habt!“ — Solche Worte brachten die Bewohner des Dorfes in nicht geringe Aufregung und Verlegenheit, und man drang noch stärker in den Mann mit Drohungen und Versprechungen, daß er doch seines Amtes warten möge. Dies hatte aber nur zur Folge, ihn zu schnellerer Entscheidung zu bringen, und so kam er zu mir und bat um Aufnahme. Die Heiden verlangten nun nichts weiter von ihm, als daß er den Teufel, den er in seinem Hause gehabt, herausgebe, damit sie einen Andern zum Priester bestimmen könnten.



G. E. L. Church
New Sitaramdera
Jamshedpur



Durch die aktive Mithilfe verschiedener deutscher Gemeinden und Freunde konnten wir der Gemeinde in Jamshedpur Geld für die Fertigstellung eines Kirchenbaus überweisen. Lesen Sie selbst den Dank:

Lieber Bruder,

ich habe mich riesig gefreut, als ich einen Durchschlag Ihres Briefes vom 29. 11. 1977 an den Pramukh Adhyaksh der Gossnerkirche erhielt. Es ist eine große Freude für die Gemeinde in Jamshedpur, die unfäßlich große Liebe Gottes zu erfahren durch die finanzielle Hilfe, die die Gossner Mission uns zur Fertigstellung unserer Kirche in Sitaramdera bei Jamshedpur gibt.

Darum möchte ich Ihnen heute im Namen des Bau-Ausschusses unserer Gemeinde herzlich danken für die väterliche Liebe der Gossner Mission. Ich glaube nämlich, daß das der Hilfe gleicht, die ein Vater seiner Tochter gibt, damit diese zu Gottes Ehre arbeiten kann.

Ich bin froh, Ihnen mitteilen zu können, daß wir die Maurerarbeiten für die neue Kirche in Sitaramdera fertiggestellt haben. Damit Sie das sehen können, senden wir Ihnen das beiliegende Bild. Nun können wir also die Vorbereitungen treffen, um die Dachkonstruktion zu errichten. Das Eisen- und Stahlwerk der Tata-Gesellschaft hat uns einen Sonderrabatt dafür gegeben. Bisher hat unser Bau 56 000,— Rs. gekostet. Wir waren in der Lage, diesen Betrag durch erhöhte Mitgliedsbeiträge unserer Kirchenmitglieder zu decken. Nun sind wir froh, daß wir durch die Hilfe der Gossner Mission wissen, daß wir dieses Gotteshaus zu SEINER Ehre fertigstellen können.

Wir erbitten für Sie alle Gottes reichen Segen und grüßen Sie mit „Yeshu Sahay“.

Ihre Brüder in Christo aus Jamshedpur
gez. Rev. D. Hemron

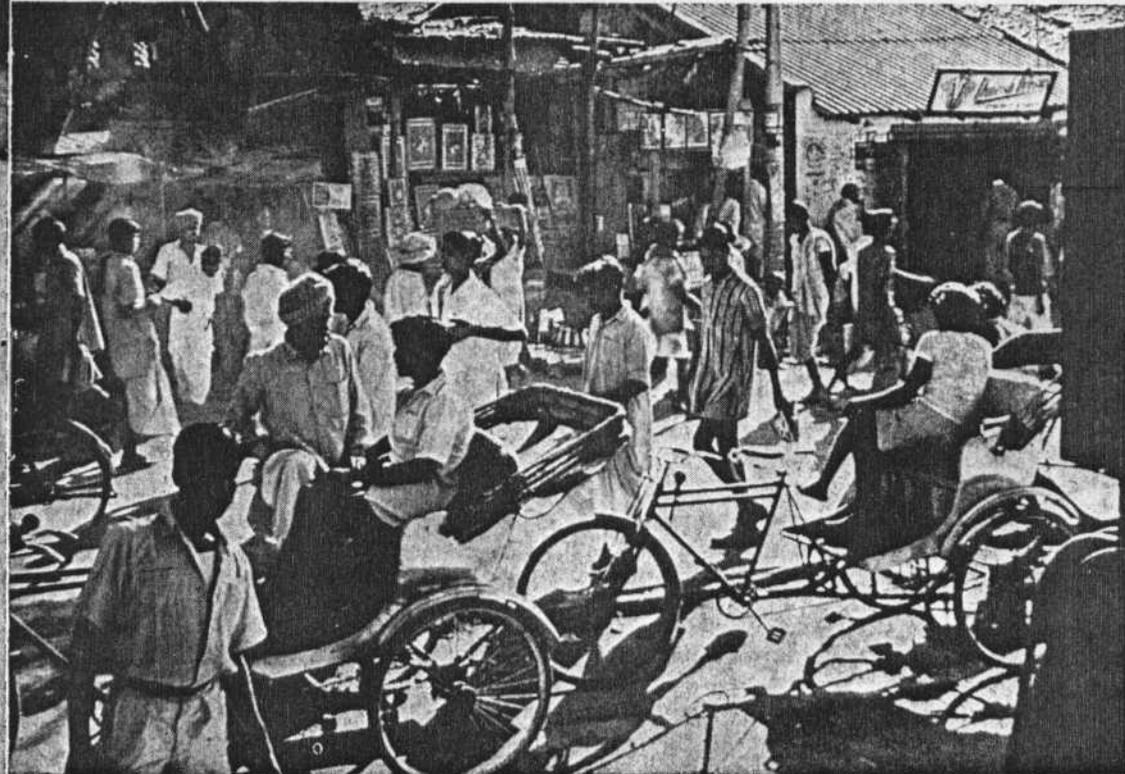
Ausg.
GM
1/78

1978/9

122

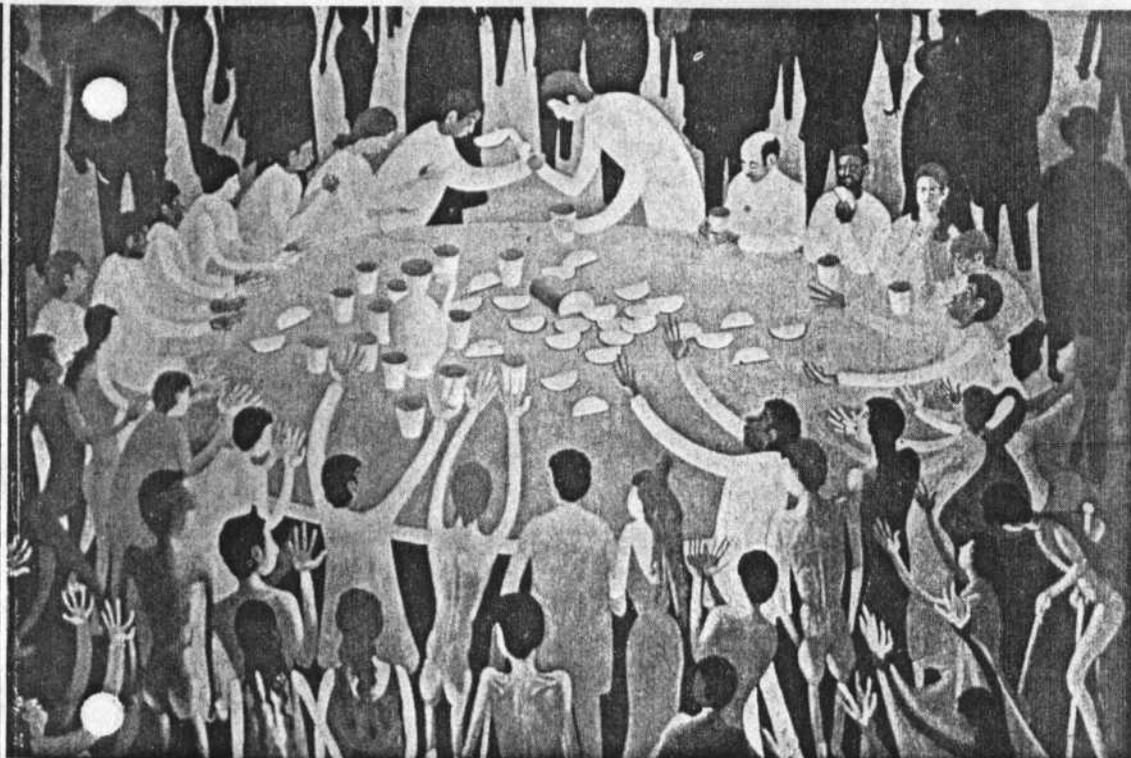
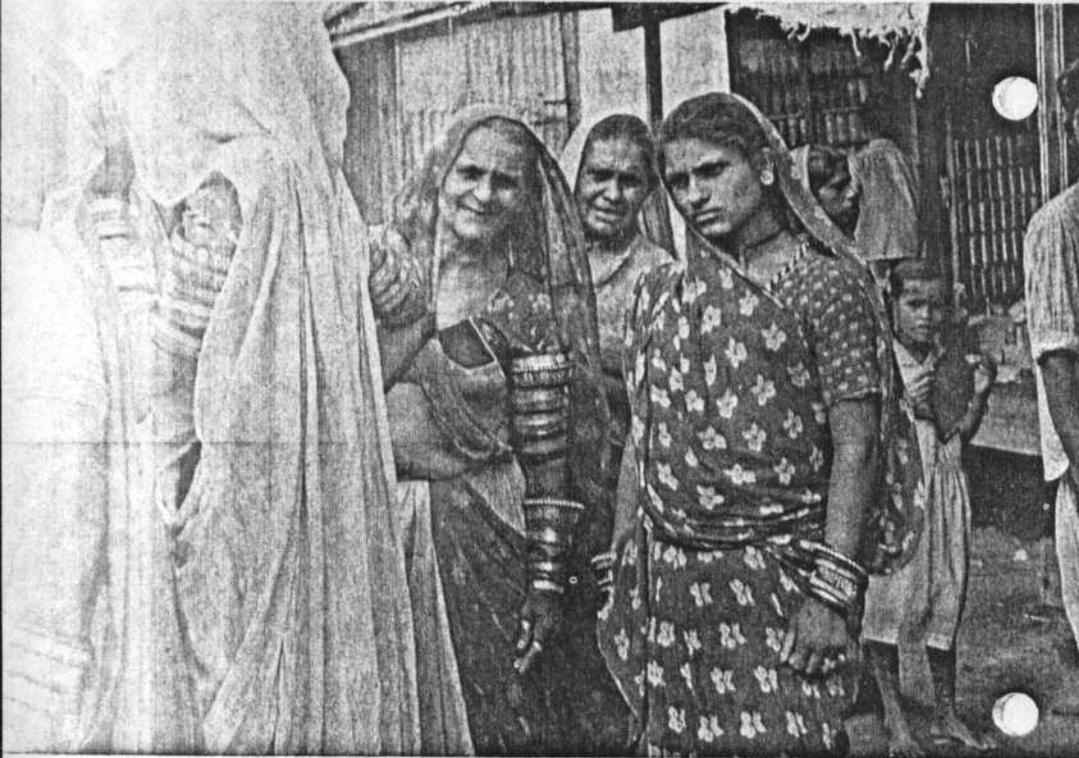
Gossner Mission

März 1973



Indien

Gossner Mission



... Gossner
... Mission
... Geneva

200. Gossner
Mission

Freundschaftsreise

nach Indien und Nepal
vom 28. 10. bis 15. 11. 1974



Indien
Gesandtschaft zum Empfang der Sa...

A. 4990.F

Gossner Mission

3/74

Mai 1974



Begegnungen
Diskussionen

Gossner Mission

Fischer am Fluß Brahmani



Trommler Gossnerkirche



Vor dem Erntedank-Gottesdienst



PatientIn In Amgaon



FREUNDSCHAFTSREISE vom 28.10. bis 11.11.1974

Gossner Mission in Indien und Nepal

Leben

A 4990 F

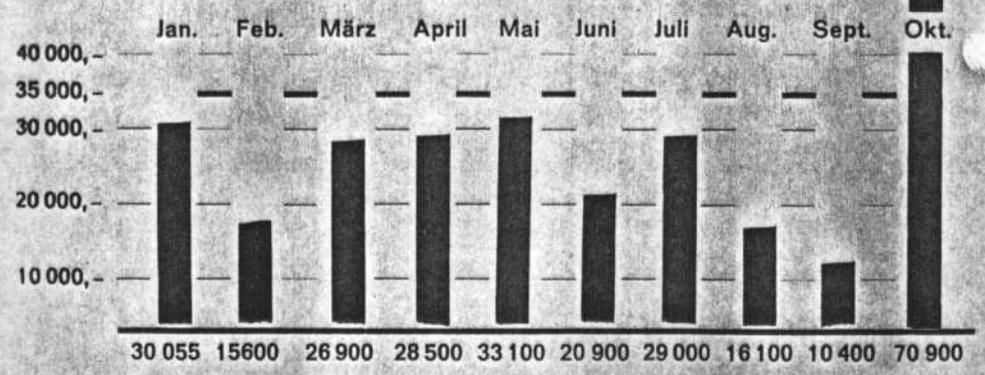
Gossner Mission

6/75

November 1975



Unsere Spendenstatistik

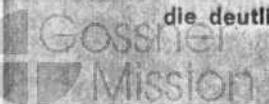


Wir danken im Namen unserer Freunde in Indien, Nepal und Zambia für die deutliche Hilfe des letzten Monats!



PARTNER

0660
4990



Freundschaftsreise nach INDIEN und NEPAL

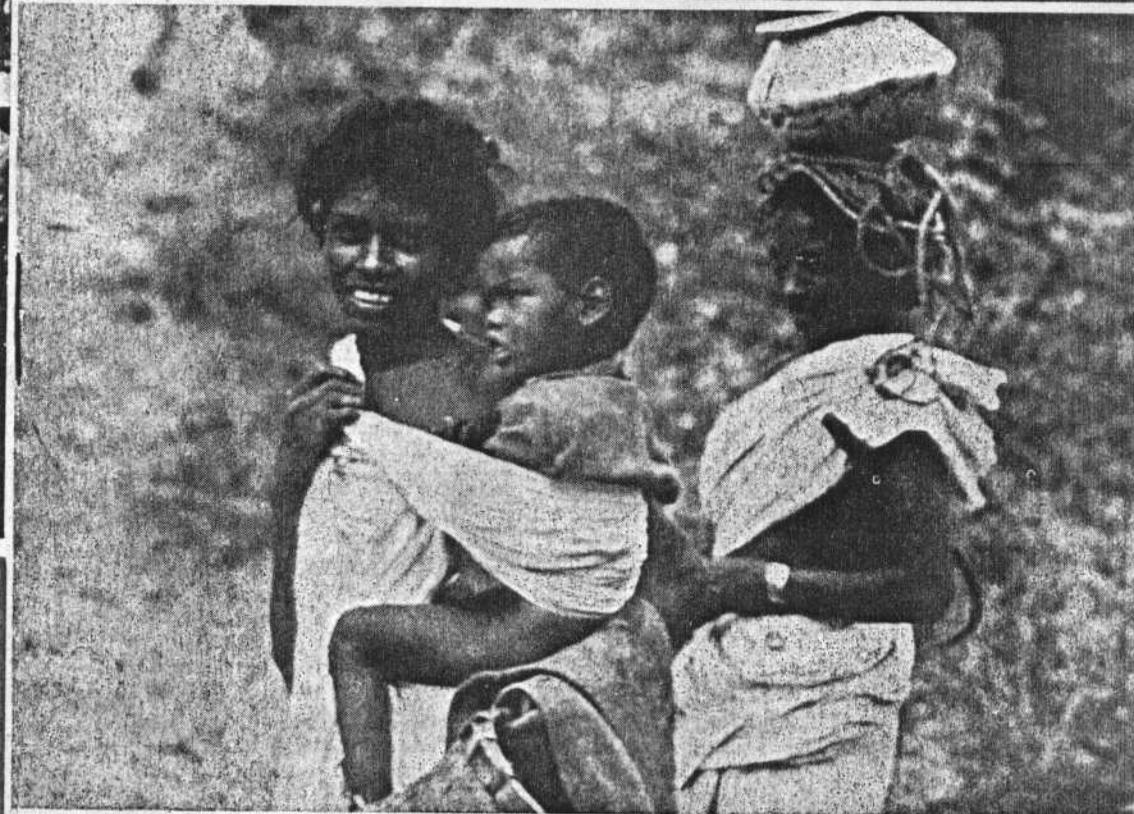
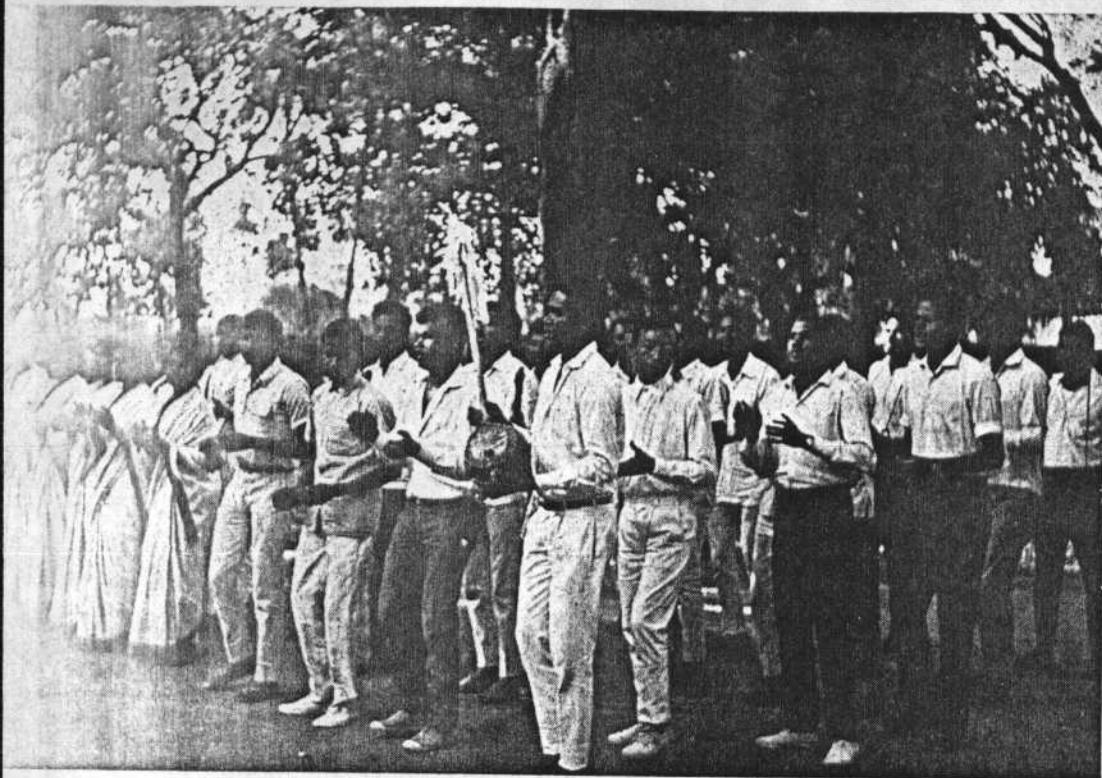
Oktober - November 1976 (drei Wochen)

A 4990 F

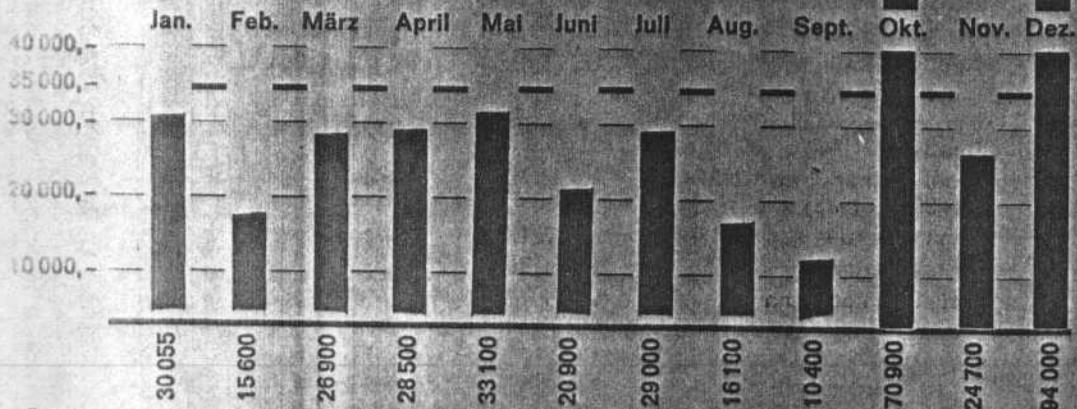
Gossner Mission

1/76

Januar 1976



Unsere Spendenstatistik



Jahresberichte 1975

Gossner Mission

Ihnen allen danken wir für Ihre Spenden und Ihre Fürbitten im Jahr 1975!

A 4990 F

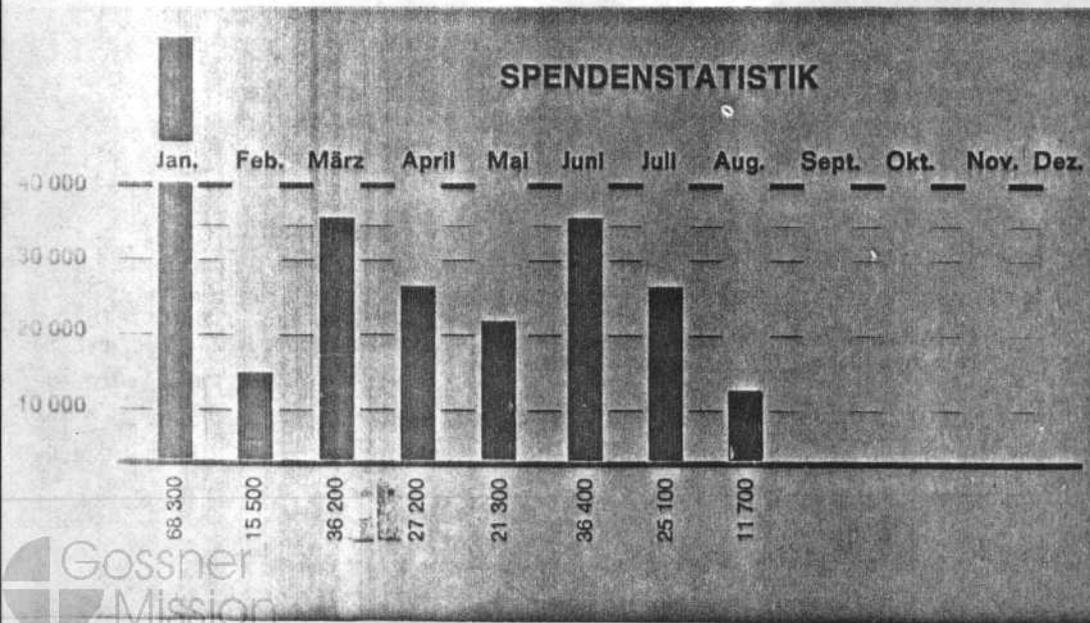
Gossner Mission

5/76

September 1976

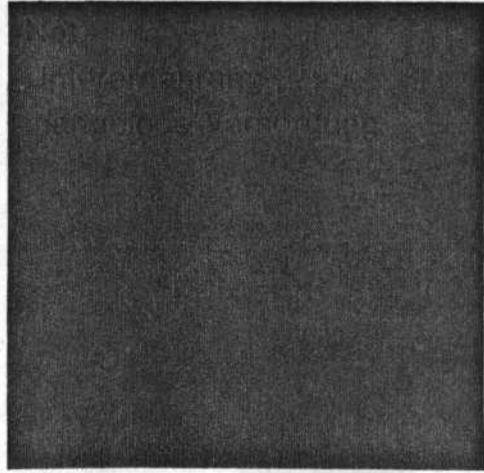


Die evangelische Kirche von Takarma

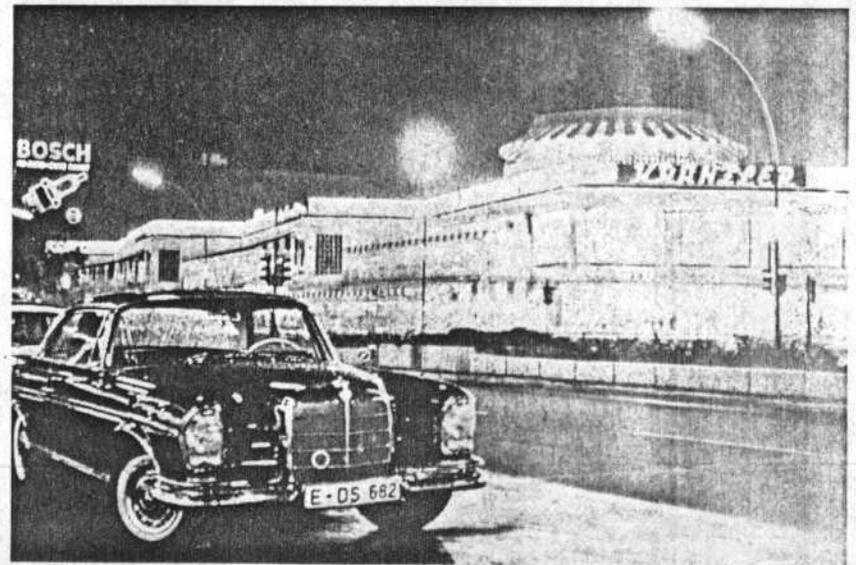
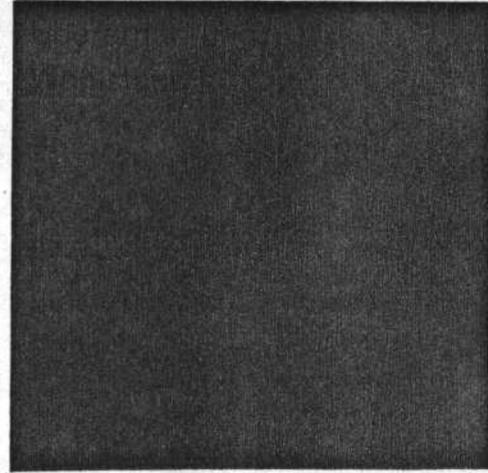


INDIEN

Ihre Krankheiten



Unsere Krankheiten



Freundschaftsreise 1978

zur Gossnerkirche in INDIEN

und zur

Vereinigten Nepal Mission in NEPAL

vom 19. 2. bis 12. 3. 1978

Näheres auf Anfrage

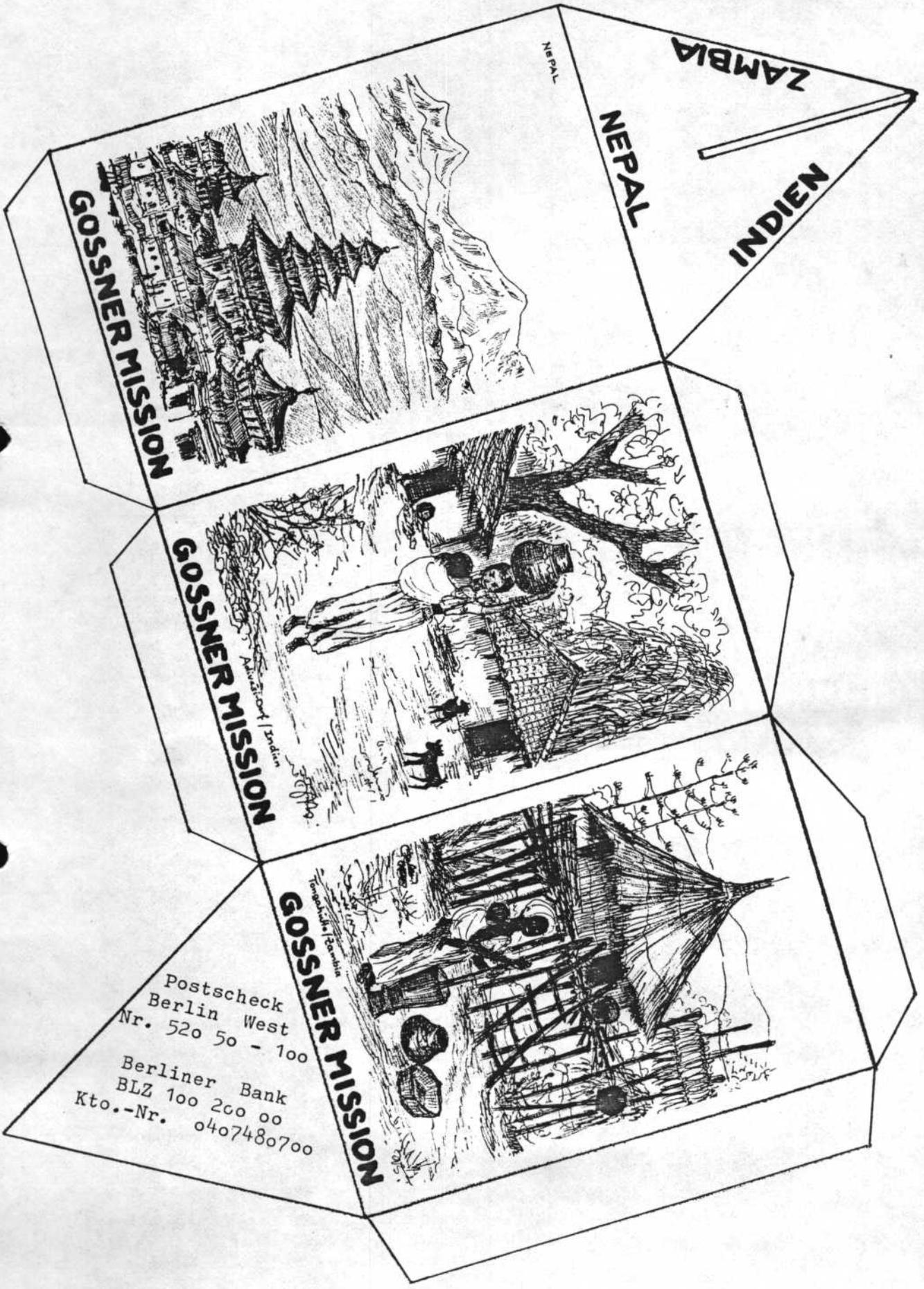
Freundschaftsreise nach Indien und Nepal

4/174

Reiseprogramm

1. Tag: Abflug von Deutschland nach Indien.
2. Tag: Morgens Ankunft in Neu Delhi. Besichtigung der Stadt.
3. Tag: Ganztägiger Ausflug nach Agra (Indisches Grabmal).
4. Tag: Flug über Patna nach Ranchi.
5. Tag: Ein freier Tag in Ranchi.
6. Tag: Gedenktag zum Ankunftstag der ersten Gossner Missionare am 2. 11. 1845. Teilnahme an den Feierlichkeiten der Gossner Kirche.
7. Tag: Eisenbahnfahrt nach Govindpur. Dort sind die Besucher Gäste der Gossner Kirchengemeinde. Rückkehr nach Ranchi am
8. Tag: Rest des Tages zur freien Verfügung.
9. Tag: Busfahrt nach Takarma. Besuch der dortigen Gemeinde und des Krankenhauses.
10. Tag: Ausflug zum Wildtierpark Hazaribagh. Unterwegs Besuch der Gemeinde in Singhanl.
11. Tag: Besuch der Handwerkerschule in Fudi und Besichtigung der Industrie-Anlagen in Hatia.
12. Tag: Busfahrt zur Industriestadt Jamshedpur. Begrüßung durch die dortige Gemeinde. Am Nachmittag eventuell Besichtigung der Tata-Werke (Mercedes).
13. Tag: Flug nach Calcutta, und dort Zeit für einen Einkaufsbummel.
14. Tag: Gottesdienstbesuch in Calcutta und Stadtbesichtigung.
15. Tag: Flug nach Kathmandu. Stadtbesichtigung.
16. Tag: Besuche bei verschiedenen Institutionen der Vereinigten Nepal Mission und Besichtigung der alten Königsstadt Patan.
17. Tag: Flug nach Benares. Basar-Besuch.
18. Tag: Kahnfahrt auf dem Ganges. Weiterflug nach Neu Delhi.
19. Tag: Abflug und Ankunft in Deutschland.

Hätten Sie nicht auch Lust mitzukommen? Noch haben Sie Gelegenheit!



GOSSNER MISSION

GOSSNER MISSION

GOSSNER MISSION

Postscheck
Berlin West
Nr. 520 50 - 100

Berliner Bank
BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

SPENDEN FÜR DIE GOSSNER MISSION

